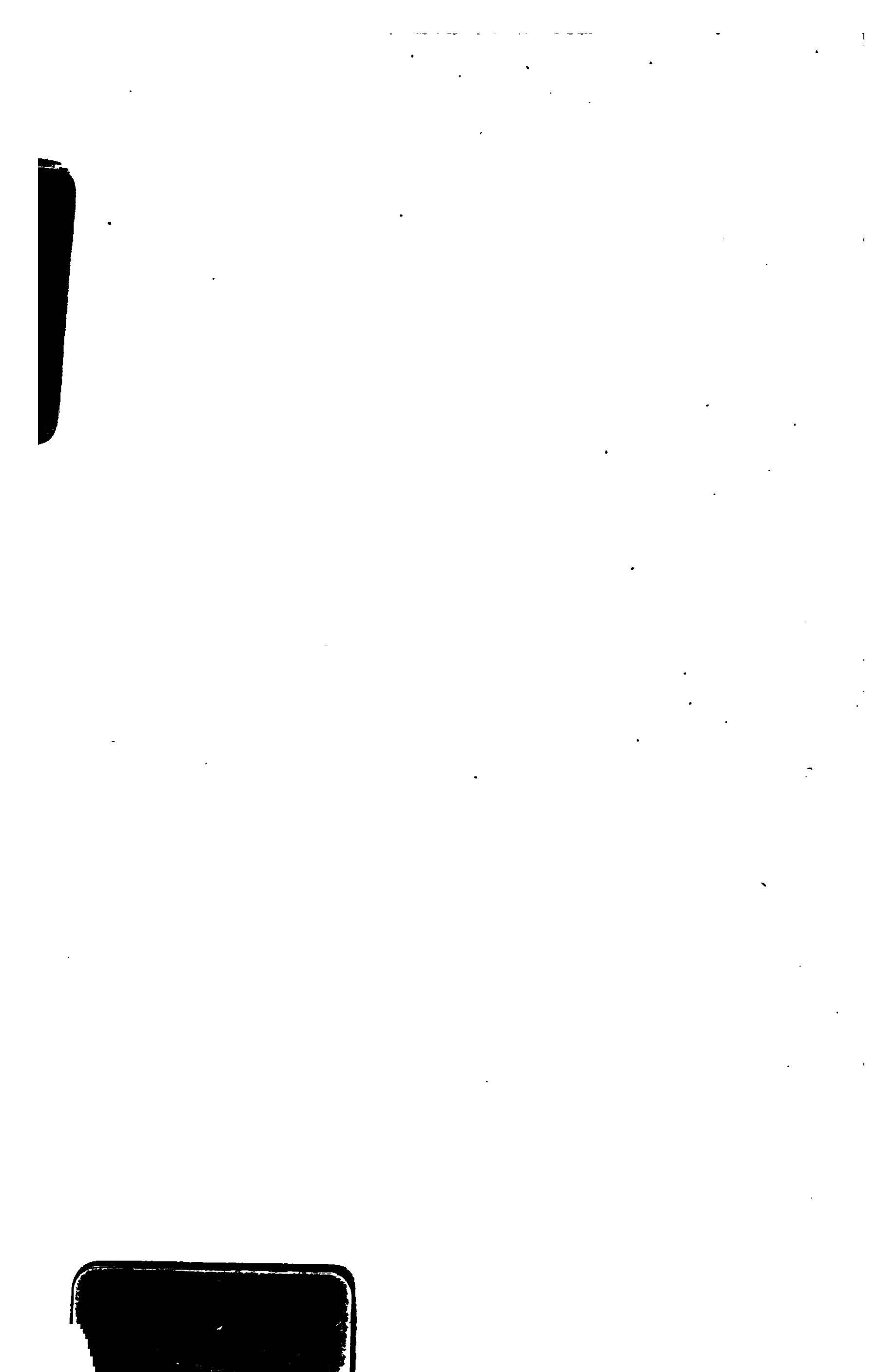








Biblische Theologie

von

Dr. Christoph Friedrich Ammon
ord. Lehrer der Theologie, erstem Universitätsprediger
und Director des königl. Predigerseminarium
zu Göttingen.

Dritter Band.

Zweite, verbesserte Ausgabe.

Ὁ καρπος του πνευματος ἐν ἀληθειᾳ.
Paulus.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm
1802.


BIBLIOTHECA·BODLEIANA

Vorrede.

Die Frage, ob eine biblische Theologie den gegenwärtigen Bedürfnissen der Zeit und der Wissenschaft gemäß sei? wird von den verschiedenen Partheien, in die sich unser theologisches Publicum getheilt hat, auch so verschieden beantwortet, daß man es dem Verfasser wohl erlauben kann, einige der lautesten Stimmen über diesen Gegenstand zu vernehmen, ehe er sich von einem Werke trennt, das, wie schon die erste Ausgabe erinnerte, seine ganze Bestimmung erreicht hat, wenn es auf eine bessere und zwekmäßigere Benützung der biblischen Beweisstellen für die Lehrsätze der christlichen Theologie vorbereitet.

"So wie die Sachen iezt stehen," höre ich von der einen Seite sehr ernsthaft erinnern, "kann man sich von der herrschenden Bibelexegese für das Ansehen und die Begründung der christlichen Glaubenslehren unmöglich einigen Vortheil versprechen. Zuerst das System, auf die Analogie des Glaubens und die symbolischen Bücher unserer Kirche gebaut, und dann die Beweisstellen ohne allen Flitterprunk der Kritik und Philologie; das war der Weg, auf dem sich unsere Väter einen unsterblichen Ruhm erwarben; das war das kräftigste Mittel, die Philosophie im Zaume, und die Bibel in Ehren zu erhalten. Die gegenwärtige Generation unserer Theologen hat sich leider von diesen soliden Grundsätzen gänzlich entfernt. Von der Zeit an, wo Ernesti lehrte, daß man die Bibel erklären müsse, wie einen heidnischen Autor; wo Semler die Besessenen verbannte und die moralische Religion von der historischen trennte; wo sogar die Philologen es wagten, ihre Classiker über die Bibel zu setzen, und die reinsten apostolischen Wahrheiten in eitle Zeitideen aufzulösen; von diesem unglüklichen Zeitpuncte an hat auch die heilige Schrift immer mehr von der Göttlichkeit ihres Ansehens, und der Glaube unserer Väter von seiner ursprüng-

lichen

lichen Reinheit und Lauterkeit verloren. Man sammlete Varianten; musterte die Beweisstellen; bezweifelte die Aechtheit, nicht nur von einzelnen herrlichen Glaubenssprüchen, sondern von ganzen Kapiteln und Briefen; man sprach von Juden- und Heidenaposteln; man untergrub die wichtigen und tröstlichen Lehren vom Satan, von den Höllenstrafen, von den Engeln und der Genugthuung; man erfrechte sich, die seligmachende Lehre von dem Messias, die doch unsere Kirche mit dem rechtglaubigen Israel in so genauer Verbindung erhält, als einen bloß iüdischen Lehrtypus zu betrachten, und die Lehre Jesu, des Sohnes Gottes, von der Christologie der Apostel zu trennen; ia sogar die unumstößlichen Glaubensartikel von der Auferstehung des Fleisches, von dem Weltgerichte, von dem Throne des Richters und den Stühlen der zwölf Apostel am Tage der Wiederkunft Jesu wagte man als rabbinische Bilder aus den Lehren der Dogmatik auszustreichen. Wie darf man bei dieser Behandlung unserer heiligen Schriften, welche vermessen alle kirchliche Bande auflößt und dem Unglauben oder der Zweifelsucht täglich eine immer größere Zahl von Proselyten zuführt, noch von einer reinen biblischen Theologie sprechen? Ist es nicht hohe

Zeit, "alle diejenigen, welche die Mauer des alleinseligmachenden Kirchenglaubens überspringen, und sich in das offene freie Feld der eigenen Beurtheilung und Philosophie verlaufen, wo sie, der geistlichen Regierung entlaufen, allen Gefahren der Anarchie ausgesezt sind *)", sanft oder unsanft in ihre Grenzen zurükzuführen, und vor Allen dem kühnen Laufe der neueren Exegese zu steuern, die sich mit der verkehrten Philosophie des Zeitalters zu einer, der Kirche und dem Staate gleich gefährlichen, Richtung verbündet hat? **)

"Nichts

*) Kants Streit der Facultäten. S. 18.

**) Um Mißdeutungen zu verhüten und zugleich dem Verdachte zuvorzukommen, als ob der ganze vorhergehende Schematismus eine leere Declamation, oder ein Gerüchte ohne Haupt sei, verweise ich auf des Abbé *Barruel histoire du Iacobinisme* tom. V. S. 25. ff. Ob der Verfasser gleich ein Katholik ist, so nimmt er dennoch an der gegenwärtigen Verfassung unserer protestantischen Theologie einen sehr innigen Antheil; denuncirt den verewigten Semler als das ehemalige Haupt einer *conspiration antichretienne*, deutet auf eine brüderliche Verbindung mit mehreren Theologen unserer Kirche

"Nichts ist gerechter," erwiedert feierlich eine zweite Stimme, "als daß man allen diesen Verirrungen einer kritisch-skeptischen und herrschsüchtigen Exegese durch die endliche Pro-

che hin; und versäumt keine Gelegenheit, wo er die Regierungen mit Haß und Mißtrauen gegen unsere helleren und einsichtsvollen Religionslehrer erfüllen kann. Da der Theologe, zumal wenn er zugleich Prediger ist, nicht selten von seinem Berufe aufgefordert wird, Menschen aus allen Partheien an die unveränderlichen Wahrheiten der religiösen Moral zu erinnern; so haben mir meine Grundsätze nie erlauben wollen, an politischen Ereignissen und ihren Maximen nur irgend einen entfernt sektirerischen Antheil zu nehmen. Selbst in Beziehung auf geheime Orden aller Art schien es mir beinahe mehr, als problematisch zu seyn; ob man das Licht der Wahrheit in einer Grotte suchen dürfe, so lange die Sonne frei und unverhüllt am Horizonte glänzt? Aber genau diese Grundsätze machen mir auch die Erklärung zur Pflicht, daß ich das Evangelium Jesu mit Verläumdungen, giftigen Denunciationen und revolutionären Maaßregeln aller Art, sie mögen nun von Aufklärern, oder von Finsterlingen kommen, für gänzlich unverträglich halte; und bei dieser festen Ueberzeugung habe ich mich den folgenden Gegenbemerkungen nicht entziehen wollen.

clamation der lange vorbereiteten richterlichen Sentenz ein Ende mache, daß sie überhaupt unnüz und dem praktischen Religionslehrer vollkommen entbehrlich ist. Seit Jahrhunderten declamiren die Philosophen aller Zeiten gegen des schändliche Vorurtheil des Ansehens; und in unseren Tagen ist es bis zur vollkommensten Klarheit deutlich gemacht worden, daß eigenes, freies Denken zum Finden der Wahrheit eben so unumgänglich nöthig ist, als ein freier Wille zur Vollendung der Tugend. Heißt es aber nicht die Menschheit entwürdigen und ihre Fortschritte zur Vollkommenheit rükgängig machen, wenn man ihren Geist und ihre Denkkraft noch länger an die Aussprüche gewisser Bücher fesselt, die bei aller Ehrwürdigkeit und Voetreflichkeit des Inhaltes, doch zweitdeutig, unverständlich, widersprechend, den Absichten Jesu nicht gemäß sind, den Lauf der Wahrheit aufhalten, und die schädlichsten Mißbräuche aller Art begünstigen? Zweideutig; denn daß weder die Thorah, noch die Gesänge David's, noch Salomo's Gnomen, noch die Orakel der hebräischen Seher, noch die Chroniken der jüdischen Annalisten ächt und ohne spätere Zusätze auf unsere Zeiten gekommen sind, ist für den Forscher entschieden. Aber gehört nicht auch die Lehre von dem Kanon des N. T. unter die

schäd-

schadhaftesten Stellen der ganzen Dogmatik; ist es erweislich, daß Jesus und seine unmittelbaren Apostel auch nur eine Sylbe griechisch gesprochen haben, oder sprechen konnten; sind nicht die Evangelien entweder von unbekannten Verfassern, oder doch von fremden Autoren übersezt und überarbeitet; ist nicht der Inhalt der paulinischen Briefe, namentlich des Briefes an die Römer, an die Epheser, Thessalonicher und den Timotheus mit der Geschichte Pauli unvereinbar; und haben nicht scharfsinnige Schrifterklärer es schon laut genug gesagt, daß das wahre Alter der neutestamentlichen Bücher nicht über das zweite Jahrhundert hinausgehe? Unverständlich; denn um den wahren Sinn unserer heiligen Urkunden, namentlich der christlichen, mit Zuverläßigkeit bestimmen zu können, muß man nicht allein der griechischen und hebräischen, sondern auch der palästinensischen Landessprache, und namentlich der zu Jesu Zeiten herrschenden rabbinischen Philosophie und Theologie vollkommen mächtig seyn, wenn man die verschiedenen Meinungen und Hypothesen der Exegeten gründlich beurtheilen und würdigen, und zulezt an vielen Stellen dennoch seine gelehrte Unwissenheit mit Anstand bekennen will. Wie gering ist aber die Zahl der Theologen, welche alle diese Kenntnisse in sich vereinigen;

 wie

wie groß würde die Verlegenheit vieler seyn, die für Stützen des biblischen Glaubens gehalten werden wollen, wenn sie auch nur die Einsetzungsworte des Abendmahls die ohne Kenntniß des Originals gar nicht verstanden werden können, in die Landessprache Jesu zurückübersetzen sollten; und mit welchem Rechte kann man von dem künftigen Prediger Kenntnisse fordern, die nur wenige von seinen Lehrern und Oberen besitzen? Und gesezt, daß ihn die Armseligkeit seiner Hofnungen nicht abgehalten hätte, sich diese mannichfaltige Gelehrsamkeit zu erwerben; muß nicht gerade sie auf die vielen historischen und dogmatischen Disharmonien der heiligen Schriftsteller aufmerksam machen, über die sich schon Luther so kräftig und nachdrüklich geäußert hat? Welche Verschiedenheit in den Nachrichten der Evangelisten; welche Abweichungen der Apostelgeschichte von den historischen Datis in den paulinischen Briefen; welche Antinomien in den Lehren der Apostel von dem Werthe des mosaischen Gesetzes, von dem Verhältnisse des Glaubens zur Tugend, von der höheren Würde des Messias, von seiner Wiederkunft und dem äusseren Glanze seines Reiches? Offenbar war es die Absicht Jesu, die ganze iüdische Christologie, als eine abergläubische, menschenfeindliche, zur Unsittlichkeit

und Schwärmerei aller Art führende Lehre durch die höheren Ansichten eines moralischen Gottessohnes zu verdrängen, und das erwartete irrdische Messiasreich in einen durch moralische Sinnesänderung zu begründenden ethischen Gottesstaat für die ganze Menschheit zu verwandeln. Aber genau dieser große Endzweck des erhabenen Gottesgesandten, wie ist er nicht durch seine iudaisirenden Schüler selbst zum Theil vereitelt worden, und wie hat nicht der Pharisäismus, gegen den er so muthig kämpfte, mitten im Schooße des Christenthums wieder eine Höhe erreicht, zu der sich in Jerusalem keine Tradition der Rabbinen ie zu erheben vermogte! Gesteht es nur, ihr Traditionarier älterer und neuerer Zeiten, daß ihr euch bei der künstlichen Zusammenfügung eures Buchstabengebäudes um alles Andere fleißig bekümmert habt, nur um die Wahreit nicht; gesteht es nur, daß die einfache, reine, göttliche Religion Jesu von eurem Sectenchristenthume eben so weit verschieden ist, als das Judenthum eines Jesaias von dem eines Gamaliel und Simeon Ben Jochai; gesteht es, daß ihr nur deßwegen von göttlich-eingehauchten Büchern sprecht, um die Trägheit eures Denkens, welche die Quelle aller Unsittlichkeit ist, zu entschuldigen, und euren Stolz durch das Ansehen großer Männer der Vorwelt

welt zu decken, die ihr zuerst bestreiten und verfolgen würdet, wenn sie eure Zeitgenossen wären! Die katholische Kirche ist zugleich Auslegerin und Richterin der Bibelübersetzung, die sie dem Originale vorzieht; hier ist Consequenz. Der Mystiker und Kantianer verwirft, oder beugt den Buchstaben der Schrift, wenn er mit dem Geiste in seinem Inneren streitet; hier ist Harmonie und Festigkeit. Nur ihr allein nehmt euren Geist und eure Vernunft unter den Buchstaben von Büchern gefangen, über die sich Luther selbst zum Theil sehr harte und wegwerfende Urheile erlaubt hat. Dürft ihr euch wundern, wenn die Philosophen im Gefühle ihres inneren Werthes euch nun auch öffentlich erklären, daß eure Theologie bei weitem nicht mehr die erste unter den Wissenschaften sei? Müßt ihr es nicht einräumen, daß eure zahlreichen Uebersetzungen, Erläuterungen, Auszüge und Abkürzungen der Bibel den Schleier des Geheimnisses selbst zerrissen haben, der heilige Bücher nothwendig, wie ein Nimbus, umgeben muß, wenn sich die Menge vor ihnen beugen soll? Und in iedem Falle, ist es nicht unverantwortlich, daß die künftigen Religionslehrer nicht nur ihre Zeit und Kraft in langweiligen und gedehnten Vorlesungen über Exegese und Kirchengeschichte verschwenden und erschöpfen

müssen,

müssen, sondern daß es ihnen auch durch diesen fehlerhaften Unterricht unmöglich gemacht wird, die göttlichen Lehren und Wahrheiten des eigentlichen Evangelium und der praktischen Religion erforschen und kennen zu lernen, durch die man allein der Zweifelsucht begegnen, die Bedürfnisse des Zeitalters befriedigen und sich um die Bildung und Beruhigung der Menschen bleibende Verdienste erwerben kann!"

Ich muß es meinen Lesern überlassen, in unserer neueren theologischen und besonders philosophischen Literatur die Schriften nachzusehen, aus welchen diese Einwürfe genommen sind; aber ich muß auch eben so schnell zu dem Geständnisse eilen, daß ich mich zu keiner dieser beiden Partheien bekennen, und eben deßwegen weder die gewaltsam regressive, noch die gewaltsam revolutionäre Tendenz billigen kan, die ihre Grundsätze zu verrathen scheinen.

Ihr klaget über den Verfall des religiösen Glaubens, würde ich den Häuptern der ersten Parthei erwiedern, und wollet, von einem edlen Eifer für das Wohl der Kirche entflammt, die Angelegenheiten derselben mit Ernst und Gewalt auf denselben Punct zurükführen, auf dem sie ohngefähr in der Mitte des verflossenen

Jahr-

Jahrhundertes standen! Nichts ist gewisser, als daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Religion eurer Aufsicht, Theilnahme und Hülfe dringend bedarf, und daß euch der Segen von Tausenden eurer Zeitgenossen und noch der späte Dank der Nachwelt erwartet, wenn die Weisheit eure Entwürfe leitet und eine geübte Kraft sie der Vollendung nahe bringt. Aber macht euch der Glaube der Vorzeit nicht ungerecht gegen den Glauben der Gegenwart; und wird es möglich, räthlich und gewissenhaft seyn, die ernsthaften Absichten, die ihr verrathet, sofort rasch und gewaltig ins Werk zu setzen? Ihr urtheilet erbittert und absprechend über Männer, welche die Gelehrten zum Theil mit Hochachtung nennen; aber warum verfolgt ihr sie, ehe sie verurtheilt sind; warum vergeßt ihr euren Beruf, ihre Behauptungen, die ihr schädliche Irrthümer nennt, wie die Apostel, mit den Waffen des Geistes und der Wahrheit zu bekämpfen? Ihr verunglimpft die Lehrer als Neulinge, die in ihren Vorträgen, wie ihr meint, von dem Glauben der Väter abweichen, und verhehlt es nicht, daß es nur Hang zu Paradoxien, Ruhmsucht und Mangel an geistlichen Erfahrungen sei, was ihre Stimmen leitet und ihre Meinungen verfälscht. Aber seid ihr Herzenskündiger, daß ihr so zuversichtlich über ihre

Ge-

Gesinnungen entscheidet; vergeßt ihr nicht, daß euer Beruf, die vorhandene Wahrheit zu schützen, ganz verschieden ist von dem ihrigen, das für wahr Gehaltene zu prüfen, zu läutern und die noch nicht erkannte Wahrheit an's Licht zu ziehen; und bürdet ihr ihnen nicht Verbindlichkeiten auf, deren Erfüllung nur aus eurem Gesichtspuncte denkbar, in ihrer Lage hingegen ganz unmöglich ist? Ihr wohnet ruhig in euren Hütten am Ufer; sie beugt der Strom der Zeit unter die Uebermacht der herrschenden Begriffe und Kenntnisse, und nöthiget sie, nach der Richtung hinzusteuern, die er von dem Vater der Zeiten erhalten hat. Brechet diese Gewalt des Zeitgeistes, wenn ihr es vermögt: hemmet die Macht des eindringenden Idealismus, der gegen den Luxus und die Ueppigkeit der Reichen und Großen, der Genießenden und der Schwelger so grell absticht; der aber, obschon mit verschiedenen Beugungen, dennoch unverkennbar durch die meisten neuen philosophischen Schulen verbreitet wird, und alle auf Geschichte gegründete Systemen mit großen Veränderungen bedroht; verhindert den Umlauf der griechischen und römischen Classiker, wenn ihr ihren nachtheiligen Einfluß auf die Schrifterklärung fürchtet; verbietet alle Reisebeschreibungen, namentlich die

neuen

neueren über Aegypten und Palästina, aus welchen sich unvermeidlich der Keim der größesten Ketzereien entwickeln muß, wenn nicht bald ein historischer Epiphanius gegen sie auftritt; lasset in dem Sprengel eurer Wirksamkeit alle Schriften freimüthiger Dogmatiker, Exegeten, Moralisten und Kanzelredner mit einem strengen Interdict belegen; ja suchet endlich die Theologie selbst, in der sich die Resultate aller übrigen Wissenschaften, wie in einem Mittelpuncte vereinigen, erst von der Geschichte und Sprachkunde und Philosophie auf allen Seiten zu isoliren, wenn ihr von den wissenschaftlichen Lehrern der Theologie verlangen wollt, daß sie in eure Entwürfe eingehen, und eure Plane zu den ihrigen machen sollen! Und setzet, es gelänge euch, Lehrer und Lehrlinge zu schrecken, und ihnen das Schema veralteter Formeln als einen Talisman zu reichen, mit dem sie sich und ihre Zuhörer bezaubern sollen; haltet ihr es für rathsam, da durch Machtsprüche und Erbitterung und Gewalt zu wirken, wo der Natur der Sache nach nur Gründe und freie Ueberzeugung entscheiden können; werden die Risse eines Gebäudes, die hie und da kaum den Augen des Laien mehr verborgen werden können, nicht in kurzem noch ungleich größer und gefährlicher werden, wenn

man

man sie iezt nur eilig überkleistern will; ia würden dieienigen, welche gutmüthig genug wären, zu diesem Flikwerke die Hand zu bieten, nicht alles Vertrauen verlieren und vielleicht der Religion selbst einen unersezlichen Schaden zufügen, wenn es sich zulezt doch nicht weiter verhehlen liesse, daß das Feuer des Tages diesen Stoppelnbau schon von allen Seiten ergriffen hat, um ihn durch die Flamme des Augenblickes in Staub und Asche zu verwandeln? Ferne sei es von euch, das Alter des Buchstabens gegen die Neuheit des Geistes zu schüzen *); ferne sei es von euch, den iüdisch-rabbinischen Messianismus, der seiner baldigen Auflösung zum Segen für die Menschheit nahe ist, um dem reineren Evangelium des Sohnes Gottes zu weichen, in den Schooß der Kirche Jesu zurükzuführen; ferne sei es von euch, den Lauf der Wahrheit zur Einheit des Glaubens an Gott, und seiner geistigen Verehrung nach den Grundsätzen des Heilandes der Welt, durch Neid und Leidenschaften zu hemmen oder durch stürmende Ungerechtigkeiten aufzuhalten! Nicht als ob wir das Ziel der Vollkommenheit und der reinen, seligmachenden Erkenntniß

**

*) Röm. 7, 6.

niß Gottes und seines heiligen Willens schon erreicht hätten; aber wir ringen ernstlich und mit Verschmähung aller zeitlichen Vortheile und aller trüglichen Menschengunst darnach, ihm immer näher zu kommen; und unsere Bemühungen — das hoffen wir im Bewußtseyn unserer Schwachheit zu dem Vater des Lichtes mit freudiger Zuversicht — werden gewiß nicht vergeblich seyn, wenn wir nur unermüdet nach Wahrheit forschen in Liebe.

Ihr rechnet uns Bibeltheologen, würde ich den Sprechern der zweiten Parthei erwiedern, zu den Armen am Geiste, deren Auge den hellen Glanz der reinen Wahrheit nicht zu ertragen vermag; und nichts ist billiger, als daß wir euch dieses hohe Selbstgefühl gönnen, mit dem ihr auf unsere Niedrigkeit herabseht. Aber so unbegrenzt auch unsere Ehrfurcht gegen die Vernunft überhaupt ist, weil wir uns den erhabenen Gegenstand unserer Wissenschaft gar nicht anders zu denken vermögen, als in der Idee des einzigen Geistes, aus dem alle Idealität und alles wahre Seyn quillt; so mißtrauisch sind wir doch gegen die noch unentwickel-

wickelte und von den Täuschungen des sinnlichen Scheines umgebene **Vernunftfähigkeit** des einzelnen Menschen, und, wenn ihr es nicht übel deuten wollet, auch gegen die eurige. Genau die Bekanntschaft mit vielen eurer wandelbaren und in allem Prunke der Eitelkeit und des leeren Denkens einherschwebenden Systeme *) weiset uns auf die lebendige und ewige Idee des Wahren hin, wie sie von unserer Vernunft schon in dem höchsten unserer Gedanken an Gott geahndet, und von dem göttlichen Weisen, den wir als unseren Meister verehren, in ihrer unverkennbaren Hoheit und Würde, soweit es die Unvollkommenheit seiner Landessprache und seiner Zeitgenossen erlaubte, vorgetragen, entwickelt und in die wichtigsten Verhältnisse des menschlichen Lebens als Glaube, Vorschrift und Hofnung herabgeführet wurde. Ihr sucht die Unhaltbarkeit unseres Bibel-

*) Sokrates nannte die Sophistik seiner Zeit eine *τεχνη ἀπατητικη περι το φαντασμα* (*Platon.* sophist. S. 248. der Zweibr. Ausg.): Paulus betrachtet die gnostische Imaginationsphilosophie seiner Zeit als eine *κενη ἀπατη* (Kol. 2, 8.). Sollte die Vergangenheit nicht auch in dieser Hinsicht ein Spiegel der Gegenwart seyn?

kanons aus der Geschichte darzuthun; und wir bewundern die Festigkeit und Bestimmtheit, mit der ihr von einer Sache urtheilt, die uns selbst, nach sovielen mühseligen Forschungen, noch sehr im Dunkel zu liegen scheint. Aber erlaubt uns doch, zu erinnern, daß wir nicht ungeneigt sind, die Göttlichkeit des Inhaltes der Bibel der Göttlichkeit ihres Ursprunges vorzuziehen, oder doch von iener eher auf diese, als von dieser auf iene zu schließen *). Erlaubt uns, zu bemerken, daß die Lehre Jesu längstens entwickelt und vorgetragen war **), ehe noch ihre Apostel und Schüler, ieder nach seinen Hülfsmitteln, Kenntnissen und Einsichten, daran dachten, ihre Vorschriften und Wahrheiten mit der Geschichte ihres göttlichen Stifters aufzuzeichnen; und daß sie ohne Zweifel sich ganz anders gefaßt und ausgedrükt haben würde, wenn sie es hätten ahnden können, daß die Zukunft Jesu so weit entfernt sei, und daß die Nachwelt ihre Schriften so feierlich zum

*) Im theologischen Systeme nemlich: denn im Volksunterrichte verdient die entgegengesezte Methode ohne Zweifel den Vorzug.

**) Joh. 17, 8. τα ῥηματα, ἁ ἐδωκας ἐμοι, δεδωκα αὐτοις. Jesus.

zum Fundamente des öffentlichen Kirchenglaubens erheben werde. Gestattet uns das freimüthige Bekenntniß, daß wir als Volkslehrer die Bibel, theils wegen der ihr eingeräumten Autorität, die wir im öffentlichen Unterrichte gar nicht entbehren können, theils wegen der reinen Menschlichkeit, mit der sie von der Vaterliebe Gottes zu unserem Geschlechte spricht, als ein köstliches Geschenk der Vorsehung verehren, ohne deßwegen die übrigen Hülfsmittel zu verschmähen, die sie uns zu unserer Bildung darbietet; und daß wir sie als Gelehrte, welchen die Quellen ihrer Verfasser und der Geist ihres Zeitalters nicht unbekannt ist, als ein unschätzbares Archiv betrachten, in dem die größesten Männer ihrer Nation ihre religiösen Empfindungen, Erfahrungen und Hofnungen zur weisen Belehrung und zum Segen für die Nachwelt niederlegten. Daß eine gründliche Auslegung derselben, nach allen ihren Theilen, eine Menge philologischer, kritischer, historischer und philosophischer Kenntnisse voraussezt, die nur Wenige besitzen; daß die unselige Bemühung, sie nach allen ihren historischen und dogmatischen Aeusserungen, Angaben und Behauptungen zu harmonisiren, die Theologen an einen gewissen Kleinigkeits-

 geist

geist und an eine Chicane des Buchstabens (calumnia interpretationis) gewöhnte, die oft ihr System und ihren Charakter verschroben hat; daß man sie zur Beförderung des Aberglaubens, der Trägheit im Denken, der Schwärmerei, des Religionshasses und des Sectengeistes gemißbraucht hat und noch immer mißbraucht; ist ein Schiksal, das sie mit allen Quellen positiver Kenntnisse gemein hat und für das nicht sie, sondern ihre falschen Freunde unter den christlichen Pharisäern verantwortlich sind. Je muthiger man inzwischen fortfahren wird, die Zeitbegriffe und orientalischen Bilder, an welchen sie so reich ist, nach dem Geiste der Freiheit, der Wahrheit und Liebe zu fassen und zu würdigen, den der Erlöser als das Wesentliche seiner himmlischen Lehre empfiehlt; desto schneller werden alle diese Mißbräuche verschwinden und alle Hindernisse weichen, die sich den wohlthätigen Absichten des Weltheilandes, auch noch in unseren Zeiten entgegenstellen. Was aber auch vor der Hand der Erfolg dieser Bemühungen sei; welche Stelle man unserer Wissenschaft einräume, und welche Urtheile der Partheigeist über uns ausspreche; immer wird es unser eifrigstes Bestreben seyn, bei allen Freunden und Verehrern der Bibel die Ueberzeugung

zu

zu begründen, daß Jesus mehr als Davids Sohn, mehr als der Messias der Juden, daß er Gottes Sohn und Freund, der Lehrer und Beglücker der Welt durch die ewigen Wahrheiten seiner göttlichen Religion sei; immer werden wir darauf bedacht seyn, die himmlische Reinheit und Lauterkeit seines Evangelium von jüdischen und heidnischen Zusätzen zu unterscheiden; immer werden wir in uns selbst jenen freien und von eitlem Menschendienste unentweihten Sinn zu erhalten suchen, mit dem wir inne geworden sind und täglich mehr inne werden, daß seine Lehre von Gott ist.

Irre ich mich nicht, so werden diese Grundsätze auch in dem folgenden lezten Bande meiner biblischen Theologie sichtbar seyn. Da ich behaupten zu dürfen glaube, daß er bereits in der ersten Ausgabe fleißiger, als die damalige erste Hälfte bearbeitet war; so habe ich, anderer Gründe und Zerstreuungen nicht zu gedenken, während des neuen Druckes desselben nur wenige Veränderungen mit ihm vorgenommen.

Sollte mit der Zeit eine dritte Auflage nöthig seyn, so werde ich, wenn mir die Vorsehung Leben und Kraft verleiht, die erforderliche Umarbeitung auch auf diesen Theil ausdehnen.

Göttingen am 29. Januar 1802.

Innhalt.

Inhalt.

Sechs

Inhalt.

Erster

Erster Theil.

Von der

Veredelung und Beglückung der Menschen durch Jesum.

Erster Theil.

Von der Veredelung und Beglückung der Menschen durch Jesum.

Erster Abschnitt.

Von dem Berufe Jesu auf Erden.

§. 1.

Einleitung.

Nach der Entfernung Jesu von der Erde kehrten seine Schüler zu dem Messiasberufe ihres großen Lehrers, den er so bedächtlich nur als ein Einführungsmittel seiner Religion betrachtet hatte, als zu seinem ersten und wichtigsten Geschäfte zurück, und bildeten aus ihm, obschon nach ganz verschiedenen und individuellen Ansichten, den allegorisch-moralischen Christianismus, als die historische Grundlage der neuen und besseren Religion. Der Messias sollte nicht allein Lehrer, er sollte auch Versöhner und Beherrscher seiner

Nation und seines glänzenden Reiches werden; daher die Prädicate Jesu als Lehrer, König und versöhnender Hoherpriester. Alles bildliche Ansichten des Geschäftes und Berufes Jesu; aber auch zugleich Charaktere, die von historischen Attributen durch Allegorien und Ideale allmählich zu allgemeinen Wahrheiten führen, und die noch überdieß mit dem Lehrtypus der positiven Dogmatik zu genau zusammenhängen, als daß sie in einer biblischen Theologie mit Stillschweigen übergangen werden dürften.

§. 2.

I. Lehrerwürde Jesu.

Je weniger es die Absicht Jesu war, die äusserst sinnlichen Messiaserwartungen des jüdischen Volkes zu erfüllen, und ie lauter er öfters erklärte, daß sein Reich nicht irrdisch sei (Joh. XVIII, 37.); desto eifriger benutzte er iede Gelegenheit, dem vielbedeutenden Worte "Messias" richtigere, bestimmtere und seinem Plane entsprechendere Begriffe unterzulegen *a*). Die ehrwürdige Person Davids war das Urbild, von dem alle Messiashofnungen in den besten Köpfen der Nation ausgiengen. David war Dichter und Prophete; daher erscheint auch Jesus in dieser erhabenen Eigenschaft und behauptet durch sein gan-

zes

zes irrdisches Leben diesen Charakter, weil er gerade der wesentlichste an dem moralischen Messias seyn sollte. Unter diesem Namen (προφητης) verehrte ihn das Volk Matth. XXI, 11. und prieß Gott laut für den lange entbehrten Besitz eines geistvollen Religionslehrers und Wunderthäters (προφητης μεγας) Luc VII, 16. Joh. VI, 14. Jesus selbst legt sich diese Würde bei Luk. XIII, 33. Joh. IV, 44. und Apostelgesch. III, 22. vergleicht Petrus Jesum als Religionsstifter mit dem Moses, der als Stifter der Theokratie auch der größeste Prophete war. In diesem Verhältnisse unterrichtet Jesus seine Schüler auf das genaueste über ihre zukünftige Leiden Matth. X, 18. ff. Luk. XII, 51. ff.; und mit diesem scharfen Blicke in die Zukunft verkündet er die Zerstörung Jerusalems mit vielen Umständen voraus Matth. XXIV. Aber bei aller Aehnlichkeit dieser Verrichtungen Jesu mit den Unternehmungen der Propheten, erschöpft doch bei weitem dieser Name die hohen Lehrerverdienste des göttlichen Stifters unserer Religion nicht. Die hebräischen Seher *b*) standen nur in einzelnen Augenblicken unter der Einwirkung der Gottheit. Jesus wurde von Jugend auf durch die Vorsehung geleitet. Jene verdankten ihre Würde und ihr Ansehen der Theokratie und ihren politischen Verhältnissen zum Staate: Jesus sagte sich von allen diesen Verbindungen los und stiftete

seine Religion nicht in Beziehung auf die Staatsbedürfnisse eines Volkes, sondern für alle Reiche der Welt. Wenn er daher auf die Nationalwürde der Propheten aufmerksam macht Luk. VII, 28.; so erklärt er zugleich, daß er mit Jonas Matth. XII, 42. und andern hebräischen Sehern XIII, 17. nicht zu vergleichen sei. Je mehr wir uns also von der Denkungsart eines Staates entfernen, in dem bei seinem hohen vaterländischen Enthusiasmus von Zeit zu Zeit so viele uns unbekannte Propheten aufgestanden sind; desto christlicher verehren wir in Jesu den Abgesandten der Gottheit Joh. V, 43. der uns Wahrheit lehrt, weil Gott die Wahrheit ist VII, 28. der mit der Gottheit innig vertraut ist VIII, 42. die alle Verehrer der Wahrheit liebt XVII, 23.; den grösesten Lehrer der Welt, der von allen Irrthümern befreit XII, 46. XVII, 6.; den Erwählten Gottes III, 13. der ihn als Vater kennt VI, 46. und seine Lehre vom Himmel bringt *c*).

a) Die Begriffe προφητης und βασιλευς im geistigen Sinne der Worte. Da der Verfasser des Briefes an die Hebräer Veranlassung nimmt, bei der Vergleichung Jesu mit Melchisedek, der nach patriarchalischer Sitte König, Priester und Lehrer zugleich war, noch die jüdische Würde eines ἀρχιερευς hinzuzufügen; so entstand in den vorigen Zeiten nach der buchstäblichen Deutung dieser Worte, die Lehre von dem dreifachen Amte Chri-

Christi. Nur müssen diese Namen in dem Geiste der wahren Würde Jesu gefaßt werden. Schon Ernesti bemerkt ungemein wahr (de officio Chr. tripl. in den opusc. theol. S. 434.): "ex his satis putamus intelligi, in hac ratione explicandi operis ac muneris Christi, praeterquam, quod apud nos *nullam perspicuam vtilitatem* habet, non esse eam ἀκρίβειαν aut perspicuitatem, quae requiritur in disciplina, repudiante troporum et figurarum vmbras." Was Michaelis (Dogm. §. 130.) und Leß (prakt. Dogm. §. 218.) dagegen erinnern, ist von keinem Gewichte, wie Döderlein sehr gründlich beweiset (inst. th. chr. §. 305.)

b) Bei der geringen wissenschaftlichen Bildung der hebräischen Nation hat das Wort נביא, *προφητης* einen sehr großen Umfang der Bedeutung (Seher, Dichter, Lehrer, Gelehrter) erhalten (Paulus Clavis zum Jesaias Vorr. S. XII). "Die Propheten waren Weise der Vorwelt, die sich durch Verstand und Menschenkenntniß, durch Talente und Erfahrungen über die Wildheit ihrer Zeiten hoch erhoben; gute, fromme Männer, die sich dem Strom des einreissenden Verderbens mit Muth entgegensetzten; Eiferer für Wahrheit, Tugend und Religion; Stimmen an Volk und König, wenn Alles in einem Todtenschlummer lag." Eichhorn Einl. ins A. T. §. 514. "*Qui singulari quadam et a vulgari hominum ingenio et consuetudine aliena ratione diuino numine tactus, siue ille vaticinia proferret, siue arcana aliorum hominum consilia retegeret, siue insigni quodam caeteris-*

terisque hominibus non naturali viso cum mentis impetu et ardore precaretur, siue subito spiritus diuini impulsu ad docendum, cohortandum, consolandumque assurgeret, siue denique carmen quod vel nouitate, vel feruore eo, quocum recitabatur, diuinam originem prae se ferret, decantaret, προφητης dicebatur." Koppe 3. Exc. zum Br. an die Ephes. S. 154. f.

c) Die Ausdrücke, ὁ ἐκ του ουρανου καταβας Joh. III, 13. ὁ ἐκ του ουρανου ερχομενος V. 31. ἐξηλθον παρα του πατρος Joh. XVII, 8. werden von Jesu allein gebraucht, und bezeichnen seine innige Verbindung mit dem Vater, welche die untrügliche Wahrheit seiner Lehre ganz ausser Zweifel setzen. "Ita hic, qui primus in orbem venit e coelo, solus citra errorem τα του θεου et intelligendi et tradendi facultate eminet, quo nullum firmius fidei nostrae fundamentum scio." Döderlein de formula: Christum e coelo venisse in s. opusc. theol. S. 69.

§. 3.

II. Reich Jesu.

In diesem erhabenen Berufe, als göttlicher Gesandter und Religionslehrer, bleibt Jesus allen seinen Bekennern um so viel ehrwürdiger, weil er nach seiner innigen Vereinigung mit dem König aller Könige (1 Tim. VI, 15.) auf immer

mer ihr mächtigster Beschützer ist. Dieser Gedanke konnte aber dann erst in den Herzen seiner Verehrer zur Ueberzeugung reifen, als seine Religion bereits ausgebreitet und die göttliche Würde Jesu nach seiner höheren Bestimmung durch die Apostel in ein helleres Licht gesezt worden war. Die Vorsehung hatte beschlossen, die Erscheinung Jesu mit den irrdischen Messiashofnungen der jüdischen Nation in eine genaue Verbindung zu setzen, diese in jenen zu begründen und aus dem hinfälligen Buchstaben der Nationalorakel die herrlichsten Geistesfrüchte für einen großen Theil des ganzen Erdbodens aufkeimen zu lassen. Mochten also immer die Juden zu den Zeiten Jesu, und vorher, ein Gottesreich i) voll irrdischer Majestät erwarten; Jesus knüpft an diese sinnliche Erwartungen die Entstehung seines geistigen Reiches christlicher Wahrheit und Tugend. Erst mit dem Uebergange des Judenthums zum Christenthume sollte dem edleren Theile der Nation über ihre stolzen Königshofnungen ein höheres Licht aufgehen. Daher wird Jesus noch der Maria als ein unendlicher Herrscher über Jakob, wie David, das Urbild des königlichen Messias, angekündiget Luk. I, 32. ff.; daher prediget Johannes Matth. III, 2. ein nahes Himmelreich, in dem er zwar eine Reformation der jüdischen Religionsverfassung suchte Luk. III, 16. 17. ohne je-

doch den Gedanken an einen königlichen Messias aufzugeben Matth. XI, 1 - 11. Luk. VII, 21 - 36.; daher ruft das Volk Jesum, bei seinem Einzuge in Jerusalem buchstäblich zum Nachfolger Davids aus Mark. XI, 10.; daher empfiehlt eine ehrgeizige Mutter ihre beiden Söhne Jesu zur Besetzung der ersten Stellen in seinem neuen Staate Matth. XX, 20. und selbst seine Schüler erwarten noch nach seiner Auferstehung eine Wiederherstellung des in ihren Zeiten so verfallenen israelitischen Reiches: Apostelgesch. I, 6.

a) מלכות שמים. Falsche Deutungen des von den Propheten, insbesondere von Daniel (II, 44. vergl. Schöttgen's hor. hebr. II, 143 ff.) versprochenen Messiasreiches waren, nebst ihrem unbeugsamen Nationalstolze, ohne Zweifel die vorzüglichsten Quellen ihres gränzenlosen Vertrauens auf einen großen König der Zukunft, der das ihnen von ihren Siegern aufgelegte Joch der Unterwerfung abschütteln, ihre Feinde vernichten und sie zu Herren des ganzen Erdbodens machen würde (s. Tacitus Gesch. V, 13. Sueton's Vespas. 4.) Vergl. Wetstein zu Matth. III, 2. Schon die Geschichte der falschen Messiasse zeigt, wie wenig die Gründung und Ausbreitung der christlichen Religion, was man auch in neuern Zeiten (vergl. Baum vom Nationalreich Christi, aus dem Holl. übers. von Rüß. Gött. 1783. Michaelis observationes in Jeremiam S. 188) hoffen und vermuthen

muthen mogte, mit der Errichtung eines gros- sen weltlichen Staates in Verbindung stehe. Das fühlten wohl, bei der älteren politischen Lage von Palästina, schon manche Zeitgenossen Jesu. Daher vereinigten sie mit diesen Königsgemälden die Hofnung eines tausendiährigen nur halbgeistigen Reiches des Messias vor der Auferstehung — eine Aussicht, von der sich vielleicht auch Spuren in der Offenb. Joh. XX, 1 - 6. finden. Vergl. die kritische Geschichte des Chiliasmus Th. II S. 492 ff.

§. 4.

Fortsetzung.

Wie es überhaupt ein unverkennbarer Charakter der höheren Lehrart Jesu bleibt, daß er seine Zuhörer und Zöglinge von sinnlichen Ausdrücken, Hofnungen und Aussichten unmerklich zu geistigen Begriffen (s. z. B. Joh. III. und IV.) überführt; so ist es insbesondere merkwürdig, daß er in seinen unerreichbaren Vorträgen seine Schüler nach und nach von diesen vaterländischen Wünschen einer messianischen Reichsrevolution abzieht und den Worten "Gottes- Himmel- und Messiasreich" höhere und umfassendere Bedeutungen unterlegt. Alle Stellen, in welchen er selbst dieses Reiches erwähnt, scheinen auf einen sittlichreligiösen Staat unter Gesetzen der Wahrheit, die von Gott kommt, hinzuleiten *a*). So lehrt

er

er die Apostel Matth. VI, 10. um die Gründung und Ausbreitung seiner Religion *h*) beten; so nennt er Matth. XI, 11. den schwächsten und unbedeutendesten Lehrer derselben, μικροτερον ἐν τη βασιλεια των ὀυρανων; so heißen Matth. XIII, 11. hohe Lehren des Christenthums μυςηρια της βασιλειας των ὀυρανων; und im 24. V. ist die zukünftige christliche Religionsgesellschaft unter dem Namen "Himmelreich" begriffen; V. 51. wird ein durch Unterricht gebildeter christlicher Religionslehrer, der durch einen mannichfaltigen Vorrath alter und neuer Wahrheiten seine Schüler zu unterhalten und zu belehren weiß, γραμματευς μαθητευθεις ἐις την βασιλειαν των ὀυρανων genannt; Kap. XXI, 43. wird den Juden gedrohet, daß der Vortrag der neuen Religion (βασιλεια του θεου) ihnen entzogen und einem heidnischen Volke geschenkt werden sollte, das für christliche Wahrheit Gefühl hätte, und sie in Handlungen übergehen ließe; Luk. XVII, 20. sagt Jesus ausdrücklich, daß sich die Ankunft des Reiches Gottes nicht in auffallenden Staatsveränderungen äussere, weil es in einer reineren Gottesverehrung bestehe, die in dem Herzen der Menschen (ἡ βασιλεια του θεου ἐντος ὑμων ἐςιν) ihren Siz habe; und Luk. XXI, 31. belehrt Jesus seine Schüler ausdrücklich, daß die Zerrüttung des jüdischen Staates (ὁταν ἰδητε ταυτα γενομενα vergl.

V.

V. 24. f.) ein gewisses Zeichen der weiteren Ausbreitung der christlichen Religion (ἐγγυς ἐστιν ἡ βασιλεια του θεου) sei, weil ihr nun der iüdische Verfolgungsgeist nicht mehr im Wege stehen würde.

a) Auch in der zweiten Ausgabe der Briefe Pauli an die Theß. ist der sel. Koppe der Meinung treu geblieben, daß βασιλεια θεου, χριστου, των ουρανων *de insigni quadam futura regis triumphantis maiestate* im N. T. zu verstehen sei. Vgl. s. 1. Exc. de regno Christi in N. T. expresso S. 92. ff. Wie vielen Schwierigkeiten die Angabe dieses Begriffes ausgesezt sei und wie wenig sie sich durch alle Stellen hindurchführen lasse, hat Lang sehr richtig gezeigt in den Zusätzen zu Teller's Wörterbuch 4. Th. S. 69. ff. Anwendbarer scheint die Tellerische Erklärung (W. B. S. 398.), daß "Himmelreich" die ganze höhere Einrichtung bezeichne, die Gott zur Glükseligkeit der Menschen gemacht und durch Jesum ausgeführt hat. Früher hatte schon Nösselt (diss. de Christo homine regnante in s. opusc. fasc. II. S. 368. der zw. Ausg.) erinnert: "Iesu Christi imperium continetur administratione salutis humanae per Christi doctrinam effectionesque fructuosas huius cum doctrinae vsu coniunctas." Vergleichen wir nemlich, wie es billig ist, die deutliche Stelle Joh. 18, 37., so finden wir, daß sich Jesus nur insoferne einen König nennt, als er Wahrheit lehrt. Nun nannten sich aber

auch

auch die stoischen Weisen Könige (ὁ μονος σοφος βασιλευς Diogen. Laert. VII, 1. 64.), die ihre Gewalt vom Gesetze haben (δεδωκε αυτοις παντελη ἐξουσιαν ὁ νομος ibid). Sie nannten die Welt einen Staat Gottes, in dem sich ieder Einzelne seinem Willen unterwerfen müsse: mundum regi censent numine Deorum, eumque esse quasi communem urbem et ciuitatem hominum et deorum: *Cicero* de fin. III, 19. Wenn man daher auch einräumt, daß dem Ausdrucke Gottesreich in dem Munde der Apostel eine iüdischmessianische Idee zu Grunde liegt; so bezeichnet er doch in dem Sinne Jesu gewiß nicht mehr, als einen sittlichen Staat unter Wahrheitsgesetzen, die ihren Grund in dem göttlichen Verstande haben. Vergl. Eichhorn commentar. in apocalypsin Vol. I. praef. p. XII. und bibl. Theol. II, 337 ff.

b) Ἐλθετω ἡ βασιλεια σου "die messianische Religion, die so nahe und würdig zur Verehrung Gottes anführet, möge geoffenbaret werden und sich verbreiten!" Döderlein Erläuterung des V. U. S. 37. der 2. Ausg. In demselben Sinne heißt Matth. VI, 33. ζητειν την βασιλειαν του θεου και την δικαιοσυνην αυτου "auf die Annehmung der besseren Religion und ihrer Tugenden seine erste Sorge richten." Auch die dunklere Stelle Matth. XI, 12. ἡ βασιλεια των ουρανων βιαζεται και βιασαι αρπαζουσιν αυτην, wird durch diese Bemerkungen aufgeklärt: "seitdem Johannes als Herold des Messias auftrat, findet seine neue Religion viele Verehrer, die sich in die Gesellschaft ihrer Bekenner eindrängen."

§. 5.

§. 5.

Beschluß.

So wenig die Schüler Jesu zuerst mit diesem geistigen Begriffe des messianischen Gottesreiches vertraut werden konnten (Apostelg. I, 6.) so sehr faßten sie doch, als sie sich nach den höheren Belehrungen des Geistes Gottes von den Vorurtheilen des Judenthums allmählig entfernten, den moralischen Umfang des großen Reiches christlicher Wahrheit und Tugend. Von dieser Ueberzeugung legen sie in merkwürdigen Stellen ihrer Briefe ein rührendes Bekenntniß ab. Das Reich Gottes, sagt Paulus (Röm. XIV, 17.) besteht nicht in den Freuden eines eingebildeten Gastmahls, sondern in der Liebe zur Tugend und in hoher Geistesfreudigkeit: und an einem andern Orte (1 Kor. IV, 20.) versichert er, daß die Religion (ἡ βασιλεια του θεου) nicht in einem leeren Vortrage (λογω), sondern in Handlung und Würkung (ἐν δυναμει) bestehe *a*). Dieses Religionsreich dauert so lange, als die Welt stehet, weil inzwischen immer neue Unterthanen hinzutreten. Mit dem Ende desselben übergiebt Jesus dieses Reich seinem Vater (1 Kor. XV, 24. *b*) und nun bilden die würdigen Mitglieder dieses Christusreiches eine neue Gesellschaft, in die kein Frevler eintreten darf (1 Kor.

VI,

VI, 9. f.); ein himmlisches Reich jenseits des Grabes (2 Tim. IV, 18), wo hohes Glück die Lieblinge Gottes erwartet (Jak. II, 5.), und wo die wahren Verehrer christlicher Tugend durch unendliche Freuden belohnt werden (2 Petr. I, 11.). So innig verbindet Jesus in der Gegenwart und Zukunft alle wahre Bekenner seiner Religion als Mitglieder des großen Gottesreiches in dieser und in jener Welt, und so erhebt er, der von den Juden als Israels König gepriesen wurde (Joh. I, 49. f.), sich als höchster Beherscher seiner Kirche (Offenb. XVII, 14) eben so sehr über die irrdische Messiaswürde, als sein künftiges Religionsreich das irrdische an der Hoheit reiner und ungetrübter Tugendfreuden übertreffen wird.

a) Vergl. Koloss. IV, 11. wo die συνεργοι εις την βασιλειαν του θεου offenbar Mitlehrer des Christenthums sind.

b) Ειτα το τελος, οταν παραδω την βασιλειαν τω θεω και πατρι. "Am Weltende wird die Religionsgesellschaft, die Jesus als ihr Stifter regieret hatte, mit dem Gottesstaat eins werden und nun nicht mehr allein nach christlichen, sondern nach den höheren und allgemeineren Schöpfungsgesetzen des Vaters geleitet werden." Schon Nösselt (diss. de Christo hom. regn. §. XV.) erklärt diese Stelle also: "tempore eo, quo Christus regnare desinit et Deus est omnia in omnibus (Koloss. III, 11), non porro opus

fore

fore ea disciplina, qua Deus adducendos ad salutem, dum essent in his terris, per Christum continuerit: sed Deum ipsum, vel sine huius disciplinae interuentu hos in beatitate conseruaturum esse, omnique bonorum genere cumulaturum." Vergl. Morus epit. theol. chr. S. 165. Döderlein inst. §. 246. obs. 3. und Schulz zu d. St. Bemerkt man, daß Jesus bei seiner innigen Verbindung mit dem Vater nie aufhören wird, an dieser allgemeineren Regierung seiner nun der höheren Schöpfung einverleibten Verehrer Antheil zu nehmen; so wird man nicht Ursache haben, an eine wirkliche Degradation des Sohnes bei dieser Uebergabe zu denken, wenn er auch als Messias seines Reiches entsezt ist.

§. 6.

III. Jesus als höchster Priester.

Ausser der gedoppelten, dem Christen vorzüglich wichtigen Würde des höchsten Lehrers und des erhabensten Beherrschers aller Mitglieder seines geistigen Reiches, wird Jesu noch die Würde eines Hohenpriesters (Hebr. IV, 14. V, 10.) in einer Schrift beigelegt, deren Verfasser mit einem Aufwand bewundernswürdiger iüdischer Gelehrsamkeit sich bemühte, die für die prunkvolle mosaische Religion eifernden Judenchristen, an welche sein Brief gerichtet war, vor einem Rükfall ins Judenthum zu bewahren, indem er ih-

 nen

nen zeigt, daß der Jude seine Opfertheologie im Christenthume nicht aufzugeben genöthiget sei, weil er sie hier in einem weit höheren und der Gottheit würdigeren Sinne wieder finden könne *a*). Da man dieienigen Stellen in den eigentlich christlichen Religionsschriften, die von den Verdiensten des sterbenden Jesus um die Menschheit handeln, sonst aus diesem Briefe zu ergänzen gewohnt war, der den übrigen Schriften des N. T. doch weder an Allgemeinheit des Inhalts, noch an ungezweifelt göttlichem Ansehen gleich kommt; so kann der unbefangene christliche Forscher die reine Lehre von den beglückenden Folgen des Todes Jesu kaum gewinnen, wenn er nicht vorher den gelehrten Vortrag dieses Briefes einzeln übersieht und sich über die Bestimmung der Opfer *b*) und der Sündenstrafen *c*) richtige Begriffe bildet, um die Verdienste Jesu in einem solchen Lichte zu betrachten, das der Gottheit würdig und der menschlichen Tugend förderlich wäre *d*).

a) Ueber den Verfasser des Briefes an die Hebräer hat man schon in den ältesten Zeiten gestritten (s. Michaelis Einl. in's N. T. §. 231. ff. und nach den neuesten Untersuchungen (s. Ziegler's Einl. in diesen Brief. Gött. 1791. S. 245. ff.) hat die Behauptung, daß er von Paulus herrühre, an Wahrscheinlichkeit nichts gewonnen.

Lu-

Luther sprach ihn dem Paulus ab, schloß ihn auch nicht an die Reihe der übrigen paulinischen Briefe an, sondern hielt den Apollos, einen gelehrten alexandrinischen Juden (Apostelg. XVIII, 24—28.) für den Verfasser. Schon zu den Zeiten des Hieronymus und früher schwankte man zwischen Paulus, Lukas, Barnabas und Clemens von Rom. Der ganze Vortrag, der in diesem Briefe herrscht, ist höchst iudaizirend, sowohl in Hinsicht auf die Sprache, als auf die gelehrte Entwickelung der Opfertheologie, die vor der Zerstörung des Tempels eines der größesten Hindernisse der Ausbreitung des Christenthumes unter den Juden war. Auf diesem Wege allein konnte der ungenannte Verfasser seinen Zwek erreichen, den Rükfall seiner Hebräer ins Judenthum zu verhüten: daher dringt er tief in ihr künstliches System ein, und kommt allen ihren Einwürfen zuvor, indem er ihr ganzes Opferrituale auf Jesum überträgt und zurükführt. Der ganze Brief ist speculativ-mystisch, und nur das Ende moralischen Inhalts. Die vielen Bilder und Anspielungen auf den iüdischen Gottesdienst, mit welchen er erfüllt ist, machen es sehr schwer, allgemeine Religionswahrheiten aus dieser Schrift auszuziehen. Diese Schwierigkeiten sind inzwischen für die biblische Theologie von keiner Bedeutung, weil die Authenticität des Briefes so unsicher ist, seine Beweißkraft für die Dogmatik also vor dem Tribunale der Kritik nur für collateral erklärt werden kann. Vergl. Heinrichs introductio ad epist. ad Hebraeos S. 9. ff.

b) Die Geschichte aller Religionen lehrt, daß Opfer, die ein Volk der Gottheit bringt, sich in ihrer Gottesverehrung in eben dem Verhältnisse häufen, vermindern und endlich ganz aus ihr verlieren, als die Nation durch Künste und Wissenschaften gebildet, menschliche Unvollkommenheiten von Gott entfernt und sich würdigere Begriffe von ihm zu entwerfen im Stande ist. Furcht und Dankbarkeit waren wohl die ersten Aufforderungen zu Opfern. Man brachte sie aus Furcht, um die Gottheit in einiger Entfernung zu erhalten: aus Dankbarkeit, um eine menschliche Liebe durch Hingabe des Liebsten zu äussern. Diese gedoppelte Ursache blieb auch dann noch, als das Gefühl für Recht und Unrecht erwachte, der Verstand den Folgen der Tugend und des Lasters nachspürte und bei der falschen Verbindung zwischen Unrecht und körperlichem Unglük sich gedrungen glaubte, den Zorn des Heiligsten auszusöhnen. So waren die Opfer sinnliche Gebete, und nun fieng man allmählig an, die moralische Bildung mit ihnen zu vereinigen. Da aber diese sittliche Cultur ohne Veredelung des Verstandes nicht möglich war, der sich bei der thierischen Sinnlichkeit des großen Haufens unüberwindliche Hindernisse entgegendrängten; so bestand beinahe seine einzige Gottesverehrung in Opfern, die er als ein zwingendes Mittel und als einen Tribut der Unsittlichkeit ansah, nach dessen Entrichtung man sich seinen Begierden wieder überlassen könne. Vergebens traten von Zeit zu Zeit weise Männer unter dem Volke auf, die ein reines Herz für das einzige gültige Opfer

Opfer erklärten; aber nur wenige Edle vermogten die Wahrheit dieses Gedankens einzusehen, und so erlag die wahre Religion unter der Hülle eines leeren Ceremoniendienstes. Jezt erschien Jesus und lehrte in Jehovah, dem zürnenden Rächer, den beglückenden Allvater verehren und lieben: er lehrte, daß nur noch ein Opfer für die menschliche Unvollkommenheit nöthig sei, um für die Zukunft das Glük der Menschheit allein in Liebe und Tugend zu suchen. "So war nun durch das e i n e Opfer dem ganzen schädlichen Mißbrauch der Versöhnung durch Opfer gewehrt, und die Welt von einem Wahn geheilet, in dem sie grau geworden war und den ein Sterblicher für unbesiegbar halten mußte. So war auch dem Kleinmuth und der Verzagtheit des Menschen, der oft ein Vergehen aus Ohnmacht in den Stunden der Reue für eine Beleidigung des Allerheiligsten hält, eine Stütze gereicht, woran er sich wieder aufrichten konnte, wenn ihm das Wort der Begnadigung zugerufen würde: "G o t t i s t v e r s ö h n t." Ziegler Anm. zu den Srüchw. S. 415.

c) Es war schon zu Hiobs Zeiten ein Fehltritt des ungebildeten Verstandes, daß man körperliches Unglük sogleich mit einem vorhergegangenen Unrecht in Verbindung sezte, und ausser den nothwendig üblen und unvertilgbaren Folgen des Lasters, auch willkührliche, von Gott an böse Handlungen geknüpfte körperliche Uebel als Sündenstrafen annahm. Könnten aber diese ein Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit seyn,

so müßten sie a) nach einem allgemeinen positiven Gesetze sogleich vollstrekt werden: b) keinen Unschuldigen treffen und c) mit der Größe der Verschuldung in dem richtigsten Verhältnisse stehen. Da aber nun körperliches, unvermeidliches Uebel sehr oft mit der Sittlichkeit in keiner unmittelbaren Verbindung stehet; nichts destoweniger aber doch bißweilen der Lasterhafte durch sinnliches Unglük zur Selbsterkenntniß gebracht und gebessert wird; so kann man zwar willkührliche Strafen nicht läugnen; allein man sezt sie wegen der fehlenden Allgemeinheit, besser mit der Weisheit Gottes, als mit seiner Gerechtigkeit in Verbindung.

d) Wenn wahre Sittlichkeit und Herzensbesserung das Hauptmoment der christlichen Religion und ein Heiligthum ist, an dem sich Niemand vergreifen darf, der die Wohlthaten des Todes Jesu zu schäzen weiß; so kann der Religionslehrer nicht vorsichtig genug gegen künstliche Uebungen des Verstandes in mühsamen Versöhnungstheorien seyn, die dem Schwachen und dem Frevler gleich willkommen sind, weil beide leicht in ihnen einen erwünschten Ruhepunkt für ihre träge Tugend, ein angenehmes Spiel für ihre schwärmende Phantasie, und bei allen hinzugefügten Bedingungen zulezt doch eine stillschweigende Entschuldigung aller, auch der größesten Missethaten, finden. Vergl. Pistorius Anm. zu Hartley's Betracht. über den Menschen II. B. S. 512. ff. Jerusalems Nachlaß I, 447. ff.

§. 7.

§. 7.

Versöhnungslehre im Brief an die Hebräer.

Da die Christen aus dem Judenthume, an welche dieser Brief gerichtet ist, bei den tiefgewurzelten Nationalbegriffen von der Rache des zürnenden Jehovah durch körperliche Strafen, sich zu der dem Christenthum eigenthümlichen Lehre von der Allvaterliebe Gottes nicht plözlich aufschwingen konnten, und sie vorzüglich bei den Gewissensvorwürfen über die Uebertretungen des mosaischen Gesezes, die ihrer Meinung nach versöhnende Kraft der Opfer in der neuen Religion vermißten; so zeigt der Verfasser, daß Jesus, dessen Vorzüge vor den Engeln und vor Abraham er sehr gelehrt entwickelt hatte, als Hoherpriester II, 17. und Opfer X, 10. zugleich, ins himmlische Allerheiligste eingegangen sei, und iene alttestamentlichen Vergehungen IX, 15. sämtlich ein für allemal versöhnt habe. Je bildlicher und von Zeitvorstellungen durchaus abhängiger inzwischen der ganze Vortrag dieser Schrift ist, und ie deutlicher der Verfasser selbst IX, 22. X, 4. erklärt, daß er den moralischen Zwek der Opfer, um den es den Juden doch vorzüglich zu thun war, nicht anerkenne; desto zweideutiger bleibt das Unternehmen, eine aus reinen Nationalbegrif-

griffen entwickelte Lehre zum allgemeinen Gegenstand des Glaubens zu machen *).

*) "Ist der Brief an die Hebräer voll von ienen localen Zeitbildern und Anspielungen auf den iüdischen Gottesdienst, voll von Vergleichungspunkten und Aehnlichkeiten zwischen der alten und neuen Religion: so kann so wenig das lokale Zeitbild, als die Anspielung, so wenig der Vergleichungspunkt, als die Aehnlichkeit, die Basis zu einer allgemeinen Glaubenslehre legen, sondern der schlichte Gedanke muß aus dieser Bildersprache herausgehoben werden, wenn er eine bündige Beweißkraft haben soll; oder, wenn er nicht dem Bilde unterliegt, sondern das Ganze eine bloße Aehnlichkeit ist, diese ganze Aehnlichkeit für unsere Zeiten verlassen und übergangen werden, insofern ein bloßes Bild und eine bloße Aehnlichkeit kein nothwendiges Verhältniß zum Obiect hat, sondern eine Aeusserung des Witzes ist." Ziegler in s. Einleit. S. 283. Nach durchaus entgegengesetzten Principien verfährt Storr in s. Erläuterung Pauli Br. an die Hebräer. Tübingen 1789. Es ist noch iezt rein talmudische Lehre, daß die Sünden der Menschen durch Opfer, den Altar, den Tisch, den Tod, insbesondere durch den Tod eines schon dem Abraham verheißnen Gerechten versöhnet werden. S. Eisenmenger entd. Jud. II, 285. ff.

II, 16. Da sich Jesus nicht der Engel, sondern der Nachkommen Abrahams an-

17. nehmen wollte; so mußte er seinen Brüdern in Allem ähnlich werden, um ein mitleidiger und in seinem Geschäfte gegen Gott treuer Hoherpriester zu seyn, der die
18. Sünden des Volkes versöhne. Denn da er selbst viele Leiden erduldet hat, so kann er Leidenden desto sicherer zu Hülfe kom-
III, 1. men. Merket also, auserkohrne Brüder und Theilnehmer des himmlischen Rufes, auf den Gesandten und Hohenpriester unseres Bundes, auf Jesus, den Messias, der, so wie Moses, getreu war dem, der ihn bestellte, in seiner
IV, 14. ganzen Familie a) — Da wir nun einen so großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der sich über die Himmel aufgeschwungen hat, so laßt uns seiner Religion getreu bleiben.
15. Denn wir haben keinen Hohenpriester, der hart gegen unser Elend seyn könnte; er hat vielmehr alle Leiden, wie wir, die Sünde ausgenommen, erduldet.
16. So können wir also zuversichtsvoll uns dem Gnadenthrone nähern, um Erbarmen, Gnade und erwünschte Hülfe zu
V, 1 finden. Jeder nach menschlicher Sitte erwählte Hohepriester verrichtet zum Besten der Menschen seine Geschäfte vor

 Gott

Gott durch Darbringung der Opfer und
2. Sündopfer. Er kann gegen Irrende
und Unwissende Nachsicht gebrauchen,
weil auch er der Schwachheit unterwor-
3. fen ist: deswegen muß er auch sowohl
für das Volk, als für seine eigene
4. Sünden Opfer darbringen. Auch kann
sich Niemand diese Würde anmassen,
der nicht, wie Aaron, von Gott dazu
5. berufen ist. So hielt auch Christus
sich nicht eigenmächtig zum Hohenpriester
bestimmt: sondern es berief ihn, der
zu ihm gesagt hatte, du bist mein Sohn,
6. heute habe ich dich erwählt. Denn schon
an einem andern Orte sagt er: du bist
auf immer ein dem Melchisedek ähnlicher
7. Priester *b*). Zwar brachte er, als er
noch auf Erden lebte dem, der ihn
vom Tode erretten konnte, ängstli-
ches Flehen mit lauter Klage und Thrä-
nen dar: aber er wurde auch von die-
8. ser Furcht befreit, weil er, obgleich
Sohn, doch durch Leiden Gehorsam *c*)
9. lernen sollte. Dafür ist er auch iezt nach
seiner Vollendung allen, die ihm gehor-
10. chen, eine Ursache ewigen Glückes und
heißt vor Gott ein dem Melchisedek
VI,20. ähnlicher Hohepriester — Unsere Hof-
nung

nung reichet bis ins Allerheiligste, wohin Jesus, ein ewiger, dem Melchisedek ähnlich gewordener, Priester uns vorangegangen ist. VII, 1. Dieser Melchisedek, König in Salem, ein Priester Gottes des Allerhöchsten, begegnete dem Abraham als er von der Niederlage der Könige zurück kam und ertheilte ihm seinen Segenswunsch: 2. daher gab ihm Abraham auch den Zehenden von der Beute. Uebersezt man seinen Namen, so heißt er "ein gerechter König" so wie König zu Salem einen "friedeliebenden König" bezeichnet. 3. Sein Vater, seine Mutter, und seine ganze Abkunft ist unbekannt, man weiß weder den Tag seiner Geburt, noch seines Todes: und doch bleibt er, wie der Sohn Gottes, ein immerwährender Priester *d*). — 26. Unser Hoherpriester mußte rein, flecken- und fehlerlos, von den Sündern entfernt und über den Himmel erhaben seyn. 27. Er hatte nicht nöthig, zuerst für seine eigene, dann für des Volkes Sünden Opfer darzubringen: er opferte nur einmal, sich selbst. 28. Das Gesez wählt Menschen, mit Schwachheiten behaftet, zu Hohenpriestern: aber die mit einem Schwur nach

dem

dem Gesez, bekräftigte Verheisung, den
VIII, 1. Sohn, der vollendet ist auf immer. So
haben wir also, und das ist der Hauptpunkt von dem, was ich sagte, einen
solchen Hohenpriester, der zur Rechten
des maiestätischen Thrones im Himmel
2. sizt, als ein Diener im Heiligthume,
in der rechten Hütte, die Gott aufschlug
IX, 11. und kein Mensch *e*). — Als Christus
auftrat als Hoherpriester, uns zukünftige Güter zu erwerben; gieng er ein durch
die höhere und vollkommenere Hütte,
die nicht mit Händen, das heißt, nach
12. menschlicher Baukunst, errichtet ist; auch
nicht mit Bocks- oder Rindsblut, sondern mit seinem eigenen Blute trat er
ein, uns eine immerwährende Vergebung
13. bung der Sünden zu verschaffen. Wenn
nun das Blut der Stiere und Böcke
und die Asche der verbrannten Kuh dem
Unreinen die körperliche Reinigkeit wieder geben kann; wie viel mehr wird das
Blut Christi, der sich nach seiner höheren Bestimmung *f*) Gott ohne Flecken
dargebracht hat, unser Gewissen von
allen Lastern reinigen, um dem ewigen
15. Gott zu dienen? Er hat also den neüen
Bund vermittelt, damit durch seinen
Tod

Tod die Uebertretungen des alten Bundes abgebüßt würden und alle, welchen sie angetragen ist, die Hofnung eines
24. ewigen Glückes erhielten g). — Nicht in ein Heiligthum durch menschliche Kunst errichtet, das nur ein Vorbild des wahren ist, gieng Christus ein, um zu unserm Besten vor Gottes Antliz zu er-
25. scheinen: auch nicht um sich selbst öfters darzubringen, wie der Hohepriester, der jährlich mit fremdem Blute ins Allerhei-
26. ligste geht, denn sonst hätte er ia von jeher schon unendlich oft leiden müssen; sondern er hat einmal, am Ende dieser Zeitperiode, durch sein Opfer sich gezeigt, um die Sünden zu vertilgen.
27. Und so wie es über die Menschen verhängt ist, einmal zu sterben und dann vor dem Gerichte zu erscheinen; so wurde Christus einmal geopfert, um die Sünden Vieler hinweg zu nehmen, aber zum zweitenmal erscheint er nicht mehr als Sündopfer allen, die seine beglü-
X, 4. ckende Zukunft erwarten. — Das Blut der Stiere und der Böcke kann unmög-
5. lich Sünden hinwegnehmen. Deswegen sagt er bei seinem Eintritte in die Welt: "Opfer und Gaben verlangst du nicht,

aber

aber mir hast du einen Körper zuberei-
6. tet *i*): Brandopfer und Sündopfer ge-
7. fallen dir nicht. Da sprach ich: siehe,
ich komme, o Gott, deinen Entschluß
10. zu vollbringen. Nach diesem Entschlusse
sind wir nun dadurch, daß Jesus Chri-
stus einmal seinen Körper opferte, aufs
19. Neue geheiliget — Da wir nun, mei-
ne Brüder, durch den Tod Jesu zuver-
sichtsvoll einen Eingang ins Allerheilig-
20. ste haben, zu dem er uns wieder einen
neuen beglückenden Pfad gebahnt, und
den Vorhang, seinen Körper, hinweg-
21. genommen hat; da über die Familie
Gottes ein so großer Priester gesezt ist;
so wollen wir uns ihm mit aufrichtigem
Herzen und völligem Vertrauen, von al-
len Gewissensvorwürfen befreit, nahen *i*):

a) Nachdem der Verfasser dieses Briefes seinen He-
bräern, die im Begriffe waren, der iüdischen
Religion den Vorzug vor der christlichen zu ge-
ben, weil das mosaische Gesez ihrer Meinung
nach durch Engel bekannt gemacht wurde, die
hohe Würde Jesu, selbst vor den Engeln, be-
wiesen hatte; so begegnet er einem zweiten Ein-
wurfe, der von der Abwesenheit der Ceremo-
nien, der Opfer und eines Hohenpriesters, der
nach iüdischer Meinung nur allein Sünden ver-
söhnen konnte, hergenommen war. Ohne die-
se

se Condescendenz, die dem Verfasser um so viel leichter werden mußte, weil er selbst ein Jude war, würden die Hebräer auf immer für das Christenthum verloren gewesen seyn. Er zeigt ihnen also, daß Jesus, bei aller seiner Erhabenheit, deswegen Mensch geworden sei, um Opfer und Hoherpriester zugleich werden zu können. Er sei der Sohn in der Gottesfamilie und Moses nur Hausverweser (θεραπων III, 5. 6.). Seine Vorzüge vor diesem seien also entschieden, und wenn er prunklos und ohne Ansprüche Vieles gelitten habe, so werde er durch eigene Erfahrung nur desto mitleidiger gegen Unglükliche, und wisse den zürnenden Jehovah desto eher zu versöhnen, weil er ihn nur auf sein eigenes unverschuldetes Leiden hinweisen dürfe.

b) Die Absicht des Verf. in diesem ganzen Abschnitt ist V. 14 angegeben: κρατωμεν της ὁμολογιας "laßt uns der neuen Religion getreu bleiben, weil auch sie durch Opfer und Priester unverbrüchlich gemacht wurde." Nun hebt die weitere Vergleichung Jesu mit dem Hohenpriester an, die aber so beschaffen ist, daß man nicht alle Züge strenge auf Jesum übertragen kann, ohne seiner höheren Würde zu nahe zu treten z. B. V, 2. Ueberhaupt ist es Zwek des Verfassers, einzelne, obgleich zerstreute Vergleichungspunkte zwischen dem Hohenpriester und Jesu aufzufinden, und die Lücken zwischen diesen Ideen durch seine jüdische Gelehrsamkeit und Zeitexegese des A. T. auszufüllen. Er mußte den Ideenvorrath seiner Hebräer

bräer benutzen, für die ein rein christlich-philosophischer Vortrag über den Tod Jesu ohne allen Nutzen gewesen seyn würde. Es kam ihm daher die Stelle Ps. CX, 4. die man zu seiner Zeit von dem Messias erklärte, wie gewünscht, um den Juden, die kein höheres Ideal von Größe, als den Abraham, kannten, zu zeigen, daß ausser ihm es schon Männer im patriarchalischen Zeitalter gegeben habe, welchen Abraham selbst seine tiefe Ehrfurcht nicht versagen konnte. Ein solcher Mann war Melchisedek, ein Priester ohne mosaisches Ritualgesez, wie Jesus 1. B. Mos. XIV, 18. ein Feind der Gözendiener und ein Naturpriester. Wenn nun gleich von diesem Melchisedek übrigens aus den Offenbarungsschriften nichts bekannt war, so verweilt der Verf. doch bei dieser Vergleichung mit sichtbarem Wohlgefallen und bedauert es, daß er bei der Unbelesenheit seiner Hebräer in den Geschichtsurkunden und Denkmalen diese Parallele nicht noch weiter verfolgen könne: vergl. *Joseph.* ant. I, 10. 2. B. I. V, 10. 1.

c) εμαθεν απο τουτων, ὡν επαθεν, την ὑπακοην. Er lernte Unterwerfung durch Leiden, und wurde durch dieses Hingeben in den Plan Gottes, die Menschen durch seine Lehre, seine Leiden und seinen Tod zu beglücken, allen seinen Verehrern das erhabenste Muster der Standhaftigkeit und der ausharrenden Gedult in allen Widerwärtigkeiten. Es ist also der Ausdruk, ὑπακουειν τω πατρι gleichbedeutend mit ποιειν το εργον του πατρος Joh. IV, 34. εντολην πατρος Joh. X, 18. μορφην δουλου λαμ-

λαμβανειν Phil. II, 7. und bezeichnet α) seine Bereitwilligkeit in Uebernehmung eines beschwerlichen Lehramtes Joh. XII, 49. VIII, 40. XVII, 4. β) seine Standhaftigkeit in Erdultung der grösesten Leiden zur Gründung seiner Lehre Phil. II, 8. Hätte Jesus diese wiederrufen, so würde er keines so grausamen Todes gestorben seyn: γ) die Beglückung der Menschen durch seinen Tod nach dem Plan der Vorsehung Hebr. X, 9. vergl. Morus de Christi obedientia in negotio suo, in den dissert. theol. S. 308 ff.

δ) αρχιερευς εις τον αιωνα VI, 20. ιερευς εις το διηνεκες VII, 3. "ein in seiner Art einziger und der Nachwelt unvergeßlicher Priester, der nicht durch Rechte der Geburt, sondern durch die Verdienste innerer Gottesverehrung sich zu dieser hohen Würde emporschwang." Gerade ein solcher Priester war Jesus: nicht aus dem Stamme Levi, nicht durch äusseren Tempeldienst eingeweiht, sondern durch innere Vortreflichkeit seines Herzens und seiner Religion dem Vater theuer. So war das Argument von der Autorität Abrahams, das die Juden der christlichen Religion entgegensezten, durch die höhere Autorität Melchisedeks entkräftet.

ε) Nun, nachdem die Grundidee in der Parallele, die des Hohenpriesters, Plaz gewonnen hat, werden die weiteren Vorzüge Jesu vor allen jüdischen Hohenpriestern weiter entwickelt. Diese mußten sterben und konnten ihre Opfergeschäfte nicht fortsetzen: Jesus lebt und weiset den

den Vater beständig auf sein Opfer hin. Diese opferten beständig für das Volk nnd für sich: Jesus opferte einmal für das Volk sich selbst. Diese waren schwach und sündhaft: Jesus war von allen Sünden abgeschieden, rein und untadelhaft. Diese wurden nach der Sitte des mosaischen Gesezes bestellt: Jesus wurde durch einen feierlichen Schwur Gottes (ישבע ולא ינחם לר Ps. CX, 4. ὁρκωμοσια) zum Hohenpriester eingesezt. Zwar kann der christliche Ausleger den Weltmessias unmöglich in einem Psalm finden, dessen Held (V. 6) das Land mit Leichnamen füllt, die Schädel seiner Feinde grausam zerschmettert, und dann stolz, vom Bach am Wege getränkt, sein Haupt erhebt; aber er weiß auch, daß nur der Jude sich im Himmel eine Stiftshütte und ein Allerheiligstes (ἁγια, σκηνη Ebr. VIII, 2.) und ein verborgenes Manna (Offenb. II, 17. vergl. Eichhorn zu d. St.) und Jesum als Priester in diesem himmlischjüdischen Tempel denkt, und so kann er auch hier nichts, als Vergleichung finden.

f) δια πνευματος αἰωνιου "vermöge seiner ewigen geistigen Natur" Morus. Der Verf. der Abhandlung über das Wort πνευμα von Christo, im Eichhorn. Repert. Th. II. S. 21 "er hat sich als ein unbeflektes Opfer Gott präsentirt in seinem ewigen herrlichen Zustand." Rösselt (opusc. fasc. I. S. 344): "Christus ita se innocentem Deo obtulit, vt victimam praeberet perfectam eamque sempiternam." Storr: "in dem Zustande einer ewigen Herrlichkeit." Rosenmüller: "in conditione sua excellentiore

re externa." Mir ist πνευμα αἰωνιον (denn die Lesart ἁγιον hält keine kritische Prüfung aus) die höhere, himmlische Existenz Jesu, in der er, unmittelbar nach seiner Himmelfarth, sich als ein unvergängliches Opfer dem Vater dargestellt hat.

g) So wenig es nach reinen Begriffen von der göttlichen Gerechtigkeit zugegeben werden kann, daß irgend ein Opfer (Hebr. X, 4.) die inneren Folgen der Sünde aufheben könne, weil ohne Sittlichkeit und Bewußtsein eigener Güte in der Geisterwelt kein wahres Glük denkbar ist; so war doch der Opferdienst allen sinnlichen Völkern der Urwelt, insbesondere den Juden, aus Mangel sittlicher Bildung und Bekanntschaft mit den reinen Folgen der Tugend und des Lasters, unentbehrlich geworden. Da nun die Judenchristen, an welche dieser Brief gerichtet ist, dieses Bedürfniß, auch im Christenthume, noch gar sehr fühlten, und sie, bei aller Freiheit, die ihnen die Religion Jesu schenkt, doch dem mosaischen Gesetze noch einen gar hohen Werth beilegten; und daher ihr Gewissen, bei der Unmöglichkeit, alle Vorschriften desselben in ihrem weiten Umfange zu erfüllen, von gar vielen Vorwürfen beängstiget wurde; so zeigt der Verfasser, daß nun iene Uebertretungen des alten Bundes durch den Tod Jesu auf immer getilgt und ausgesöhnt seien (ἀπολυτρωσιν των ἐπι τη πρωτη διαθηκη παραβασεων), daß ihnen nun vollkommene Gewissensfreiheit geschenkt und die Hofnung, in der Ewigkeit beglükt zu werden (ἐπαγγελια

 αἰω-

αιωνιου κληρονομιας), ohne die Verbindlichkeit, der lästigen Religionsökonomie zu leben, durch die freiere Lehre Jesu geschenkt wäre. "Christus hat sich einmal geopfert, und damit ist allem ferneren schädlichen Opferdienst und der Angst schuldvoller sündiger Menschen gewehrt, weil mit diesem Opfer eine totale Entsündigung auf ewige Zeiten bewirkt ist." Ziegler Einl. S. 269.

k) Was auch von Zeit zu Zeit die besten Sittenlehrer der Juden von dem äusserst schädlichen Mißbrauch der Opfer gesagt hatten, so blieb doch das Vorurtheil herrschend: χωρις αιματεκχυσιας ου γινεται αφεσις V. 22. Der Tod Jesu war der Uebergang zu der Abschaffung aller Opfer im Christenthume. Ein einzigesmal trat Jesus vor den Vater, am Ende der jüdischen Religionsperiode (επι συντελεια των αιωνων), söhnte der Vorwelt Sünden (της πρωτης διαθηκης παραβασεις V. 15.) und die Vergehungen des Volkes (πολλων αμαρτιας V. 28.) aus, und mit diesem Opfer ist nun Alles abgethan: denn bei einer zweiten Erscheinung (der gehoften παρουσια Ιησου) ist er nicht mehr ein Sündopfer (χωρις αμαρτιας V. 28.), sondern die Welt verehret ihn als ihren Beglücker.

i) σωμα δε κατηρτισω μοι Ps. XL, 7. אזנים כרית לי, die griechischen Uebersetzer alle ωτια, nur die LXX. (vielleicht ist aber ihre Lesart selbst corrupt und muß gelesen werden, ωτα. s. Michaelis krit. Colleg. zu d. St.), σωμα. Nun

Nun ist aber σωμα καταρτιζειν und ὠτια καταρτιζειν nichts weniger, als einerlei, und das erste am wenigsten (s. Storr zu d. St.) eine wohlgerathene Erklärung des hebräischen Ausdruks כרית אזנים (s. Ernesti n. theol. Bibl. I, 37. Eckermanns theol. Beiträge II B. 3. St. S. 154 ff): allein der Verfasser unseres Briefes folgt dem herrschenden alexandrinischen Text, ohne erst eine kritische Untersuchung anzustellen, oder mit dem hebräischen Originale Rükspräche zu halten, weil er einmal, um das Ansehen der mosaischen Opferordnung zu schwächen, einzelne Stellen des XL. Ps. von Jesu erklärte und das Wort σωμα seiner ganzen Ideenreihe δια προσφορας του σωματος (Cap. X, 10.) ungemein homogen war. Hieraus erhellt nun zwar unwidersprechlich, daß der Verfasser den hohen Werth des Opfers Jesu durchaus an die iüdische Verfassung und Exegese anknüpft; allein er wollte seinen Hebräern auch nur beweisen, daß nun die große Volksweihe (ἡγιασμενοι ἐσμεν) durch den Tod Jesu vorüber sei und daß man iezt (Ps. XL, 9. ff.) mit frohem Herzen Gottes Güte preißen und ihn loben dürfe.

k) So ist also der Hauptzwek des Verfassers, seine Hebräer zum Festhalten an der christlichen Religion zu vermahnen: κρατωμεν της ὁμολογιας II, 14. κατεχωμεν της ὁμολογιας X, 23. Nun war der Angst ihres Gewissens gesteuert, nun waren sie über den Opferdienst beruhiget, und auf ein Opfer hingewiesen, das ewig dauernd alle Uebertretungen des mosaischen Ge-

setzes hinwegnahm. Welche Erörterung war geschikter, als diese, die Hebräer zur Religion der Liebe herüberzuführen, wo kein zürnender Jehovah durch Blut versöhnt, sondern als ein alliebender Vater durch Redlichkeit und Tugend verehret wird!

§. 8.

Versöhnungslehre des N. T.

In den historischen Schriften des N. T. finden sich nur wenige Stellen, die von dem versöhnenden Todte Jesu handeln, und selbst in diesen weiset Jesus dann erst auf seine Leiden hin, als seine Lehre in den Herzen seiner Verehrer bereits gegründet war, zum deutlichen Beweiß, daß beide unzertrennlich genau zusammenhängen. In den dogmatischen Schriften hingegen wird an mehreren Orten ausdrüklich gelehrt, daß Jesus für die Sünden gestorben sei; daß sein Tod von aller Gewissensangst befreie; daß die Menschheit nun kein Opfer mehr nöthig habe, sondern daß sich der reuige Sünder über seine vorige Vergehungen ganz beruhigen könne. Da sich inzwischen die Menschheit, als das Christenthum gepredigt wurde, sowohl in Hinsicht auf ihre ganze sittliche Bildung, als auf die Lehre von den Strafen der Sünden *a)* und von den Opfern

b) in

b) in einem ganz andern Zustande befand; und da überhaupt der sinnliche Mensch bei einer grossen Veränderung seines Seelenzustandes sich über die Sünden der Vergangenheit nicht leicht ohne ein in die Augen fallendes Zeichen einer völligen Amnestie zwischen der Gottheit und ihm beruhigen kann; so ist es dem Denker sehr begreiflich, daß der wesentliche Theil der Versöhungslehre nach der Offenbarung für alle Zeiten derselbe ist, wenn gleich seine Vorstellung, besonders in Beziehung auf die nun ganz unnöthigen Opfer, bei den Fortschritten der menschlichen Bildung nicht zurücke bleiben darf. Es ist also der Zwek des Todtes Jesu,

1) die Wahrheit seiner Religion zu bestätigen und das Wohlthätige und Uneigennützige seiner Absichten ausser allen Zweifel zu setzen (Joh. 17, 19):

2) den sich bessernden Sünder über sein voriges Leben zu beruhigen, aber durch diese Ruhe ihn nicht in moralische Trägheit einzuwiegen, sondern ihm neue Kraft zur Tugend zu verschaffen c):

3) durch die Lehre, daß sein Tod über die Vergangenheit bei Juden und Heiden einen dichten Schleier werfe, beide in eine

Gesellschaft zu vereinigen (Joh. 11, 52. Röm. 3, 22):

3) das höchste Muster der Standhaftigkeit und des Muthes in allen Leiden aufzustellen (1 Petr. 2, 21);

5) alle Menschen zu überzeugen, daß er sie durch seine Lehre aus der Dinstbarkeit der Sünde erlöset habe d). (Col. 2, 13).

a) Die Strafen halten immer gleichen Schritt mit der Bildung eines Volkes: denn sie sind "sensibili *motivi*, perchè la sperienza ha fatto vedere, che la moltitudine non adotta stabili principj di condotta." Beccaria dei delitti e delle pene S. 6. 1764. 4. Werden nun diese Strafen nach dem Bedürfnisse der Staatsverfassung mit der Religion in Verbindung gesezt, so muß nothwendig durch die Veränderung der Staatsverfassung und Religionsökonomie auch die ganze Straftheorie eine große Veränderung erleiden. Vergl. Steinbarts System der Glükseligkeitslehre §. 56. ff.

b) Auch aus dem Umstande, daß gerade zu der Zeit, wo sich das Christenthum auszubreiten begann, der Opferdienst bei Juden und Heiden (s Plin's Briefe X, 97. am Ende) sehr stark fiel, erhellt, daß zwischen einem Opfer und dem Todte Jesu nur eine, wiewohl sehr reelle, Vergleichung statt finde. S. Lang's Beiträge zum Tellerischen

schen WB. unter d. W. Opfer S. 223. und Mark. XII, 33.

c) Dieser Saz muß mit der grössesten Vorsicht entwickelt werden, um von der einen Seite der Sittlichkeit keinen Eintrag zu thun; von der andern aber, um weder den Schwachen, dem diese Lehre vermöge seines christlichen Unterrichtes Bedürfniß geworden ist, in einen trostlosen Zustand zu setzen, noch dem Systeme durch unphilosophische Begriffe von Strafe und Genugthuung Blößen zu geben. Der schwache Sünder, der seinen Ungehorsam als eine unendliche Beleidigung der höchsten Majestät Gottes betrachtet, und von dieser menschlichen Vorstellung nicht zurückgebracht werden kann, weil sie zu innig mit der Geschichte seines ganzen Lebens verwebt ist: der Frevler, der nicht Kraft genug in sich fühlt, die unabänderlichen Folgen seiner Thorheit durch gute Handlungen zu mildern, zu verdrängen und und für sein Wohl minder nachtheilig zu machen; beide werden nach der einmal genommenen Richtung ihrer Ideen in dem blutigen Tode Jesu unendlichen Trost finden. Da dieses Bild der Einbildungskraft mächtig zu Hülfe kommt, so ist es erklärbar, warum der ungebildete Christ bei weitem lieber die ganze Sittenlehre Jesu, als die gewöhnlichen Vorstellungen von dem Versöhnungstode preiß geben würde. Wer hingegen nach richtigeren Begriffen die Sünde nicht sowohl für eine Beleidigung der Gottheit, als für eine Beleidigung seiner selbst ansiehet;

wer sich überzeuget, daß die Gottheit kein Vergnügen an den Strafen habe, und daß diese Strafen eingeschränkte Belohnungen, also Wohlthaten seien, von welchen sich keine Erlösung denken läßt (s. Apologie der Vernunft S. 36.); wer nach den Gesetzen des reinen Determinismus (s. Schmid's Moral §. 229.) iede Handlung von einer allgemeinen Naturnothwendigkeit ableitet und also ieder ihre eigene Moralität zugestehen muß; der kann in dem Tode Jesu die großmüthigste Aufopferung für die Menschheit finden, ohne deswegen seinen Folgen ihren hohen Werth für die Tugend und das Glück der Menschen abzusprechen. S. Pistorius Anmerk. zum Hartley Th. II. S. 542. ff. Es sind also (s. Töllner theol. Untersf. Th. I. S. 235) die Zwecke Gottes mit dem Erlösungswerke nicht dergestalt an den Opferbegriff geknüpft, daß sie bei Ermangelung desselben schlechterdings verloren gehen müßten. Immer wird der τροπος παιδειας in dieser Lehre verschieden bleiben und es genüget uns daher, im Allgemeinen zu wissen: "nach seiner ewigen Liebe sandte Gott seinen Sohn zum Erretter, und foderte nichts, als Glauben und dankbare Gegenliebe, um die Sünder zu begnadigen und zur unvergänglichen Seligkeit führen zu können." Seiler über den Versöhnungstod J. C. Th. I. S. 14 der 1. Ausg.

4)

4) Dieser wichtige Theil der Erlösung kann zu allen Zeiten mit dem allgemeinsten Erfolge geprediget werden, wenn auch der andere, der in der Befreiung von dem Joche der mosaischen Gebräuche und dem unmoralischen Götzendienste des Heidenthums bestand, nicht mehr im Volksunterrichte den Nutzen gewährt, den die Apostel davon verspürten. Vergl. Spalding über die Nutzbarkeit des Predigtamtes 3. Aufl. S. 352 ff. und Salzmann über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum (Leipz. 1789.) S. 21 ff.

Vergl. die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion, 4. Heft S. 149 ff. Henkes lineamenta §. 108. Jerusalems Nachlaß I, 445 ff. Löffler über die kirchliche Genugthuungslehre S. 92 ff.

Matth. XX, 28.

Der Sohn des Menschen erschien nicht, um bedient zu werden, sondern um selbst zu dienen und sein Leben für viele aufzuopfern *a*).

a) λυτρον, der Syr. ܦܘܪܩܢܐ die Vulg. redemtionem pro multis. Das Wort correspondirt dem hebr. כופר oder פדיון 2 B. Mos. XXI, 30. (s. Michaelis mos. R. §. 243.), die Loskaufung der verwirkten Lebensstrafe, oder Lösegeld für Gefangene (s. Rosenmüller's 2. Excurs über die Bedeutungen von כפר in s. Scholien zum Leviticus). Da nun durch

durch den Tod Jesu weder die physischen Uebel, die man ehedem Strafen der Sünden nannte, noch die moralischen Folgen des Lasters, in so weit sie psychologisch zu erforschen sind, aufgehoben wurden; so bezeichnet λυτρον wohl die Befreiung des Volkes (αντι πολλων) von dem mosaischen Gesetze, welche der Tod Jesu insoferne bewirkte, als es ihn wie ein Lösegeld für den Tribut betrachtete, den es sonst durch Opfer und Tempelabgaben entrichten müßte.

Joh. I, 29.

Am folgenden Tag sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt a).

a) αμνος του θεου. Es sei nun, daß Johannes Jesum mit dem Osterlamme, oder mit dem Opferlamme des großen Versöhnungstages vergleicht, oder daß er auf Jes. 53, 7. anspielt, so ist immer der allgemeine Sinn folgender: "seht den göttlichen Dulder, der die Nation durch seine Leiden beglükt." Die Frage, ob dieses Glük unmittelbar von dem Tode Jesu, oder von seiner Lehre abzuleiten sei, ist von wenigem Nutzen, weil Jesus seiner Aufopferung in keiner anderen Beziehung, als auf seine Religion gedenkt, und also beide, laut der evangelischen Geschichte, unzertrennlich mit einander verbunden sind. S. Kap. XI, 52.

1 Joh. I, 7. II, 2.

Wandeln wir im Lichte der Wahrheit, das ihn umgiebt, so sind wir gemeinschaftlich mit einander verbunden, weil uns der Tod Jesu Christi, seines Sohnes, von allen Sünden reiniget *a*). — Denn er ist das Söhnopfer *b*) für unsere Sünden; nicht aber für die unsrigen allein, sondern für die Sünden der ganzen Welt

a) καθαριζει ἡμας ἀπο πασης ἁμαρτιας. Jeder Jude und Heide, der vor dem Uebergange zum Christenthume lasterhaft war, betrachte den Tod Jesu als ein Reinigungsopfer (καθαρισμος im Sinne der jüdischen und pythagorischen Theologie) und beginne nun einen neuen Tugendwandel (περιπατειν ἐν φωτι.

b) ἱλασμος, der Syr. ܚܘܣܝܐ, die Vulg. propitiatio. Den Sinn hat Grotius sehr richtig gefaßt: vires praestat, ne peccemus in posterum et omnibus (κοσμῳ), qui ipsum sequi volunt, hoc beneficium praestabit. Es ist merkwürdig, daß in dieser Stelle (V. 1.) Jesus nicht allein in den Augenblicken seines Todes, sondern für beständig den Christen als ein Vertreter (παρακλητος) und Versöhner (ἱλασμος) der schwachen Menschen vorgestellt wird. Nun kann aber Gott nicht zürnen, auch nicht beleidiget werden, bedarf also auch keiner Vermittelung und Versöhnung: aber der

der Sünder fühlt, auch bei dem gewissenhaftesten Vorsatze der Besserung das Bedürfniß einer sinnlichen Erklärung der Amnestie von Seiten der Gottheit. "Für diese Schwachen (sagt Garve Anm. zum Cicero II. Th 1783. S. 66.) hat die christliche Religion sorgen wollen. Da sie die Gemüther der Menschen nicht vorbereitet genug dazu fand, die Idee von einer nothwendigen Versöhnung Gottes völlig zu berichtigen: so hat sie die vornehmste Sorge getragen, dieselbe unschädlich zu machen: indem sie die Bemühung, Gott zu versöhnen, dem Menschen selbst abgenommen und die Person, welche der größte Lehrer derselben in der Tugend war, zugleich als ihren Vertreter vorgestellt hat, durch dessen Tod alle Opfer und Büssungen völlig unnöthig geworden." So ist also der Sinn unserer Stelle dieser: "die Religion Jesu ist die Religion der Liebe und nicht unerbittlich strenge gegen Sünder; sie nimmt sie gerne versöhnend in ihren Schooß auf, wenn sie ihr leben und ihrer Tugend (V. 5.) sich widmen wollen." Vergl Semler not. ad h. l. S. 96.

Röm. III, 23—25.

Alle haben gesündiget und sich des göttlichen Beifalls verlustig gemacht: doch sind sie jezt ohne ihr Verdienst durch seine Gnade von Sünden losgesprochen und durch Jesum Christum befreit *), den Gott durch den Glauben

an

an seinen Tod zum Versöhner *b*) wählte, um in der Erlassung vorhergegangener Sünden seine Güte zu zeigen.

a) ἀπολυτρωσις quaevis ex miseria aerumnisue liberatio, in specie a poenis diuinis per mortem Christi cruentam facta. Koppe zu Ephes. I, 7. Sinn: "ohne selbst ein Opfer dargebracht zu haben (δωρεαν), sind wir iezt über unsere vorige Sünden durch den Tod Jesu in seiner Religion beruhiget."

b) ἱλαςηριον was ἱλασμος 1. Joh. II, 2. ist. Sinn: "morti I. C. debent Iudaei gentesque, quod poenae diuinae ipsis non amplius sint metuendae." Auch hier wird der wesentliche Zwek des Todes Jesu in die Anhänglichkeit an seine durch den Tod gegründete Religion (δια πιςεως ἐν τω ἀυτου ἀιματι) und in die Vereinigung der Juden und Heiden durch sie (ἱνα τα τεκνα του Θεου συναγαγη εις ἐν Joh. XI, 52.) gesezt.

Röm. V, 6—10.

In unserer grössesten Schwachheit starb Jesus gerade zur rechten Zeit für die Frevler. Nun stirbt aber nicht leicht Jemand für einen Schuldlosen: und nur für seinen Wohlthäter kann man vielleicht sein Leben hingeben. Einen desto grösseren Beweiß seiner Liebe hat uns

uns Gott gegeben, daß Christus, da wir Sünder waren, uns zum besten *a*) starb. Wie viel gewisser werden wir nun, nachdem wir durch seinen Tod von aller Schuld losgesprochen sind, allen gefürchteten Strafen *b*) entgehen? Denn wenn wir, als ehmalige Feinde mit Gott durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt sind, wie viel getroster dürfen wir hoffen, daß wir nach dieser Aussöhnung durch ihn beglükt werden, da er lebt *c*)?

a) ὑπερ ἡμων ἀπεθανε kann heißen, in commodum nostrum (zu unserem Besten), und vice nostrum (an unserer statt) mortuus est. S. Döderlein's instit. th. chr. §. 267. obs. 1. Immer ist der Sinn derselbe, wenn man bemerkt, daß der (zweite) Tod als Sündenstrafe betrachtet wird, von dem uns Jesus befreite.

b) ἀπο της ὀργης, a poenis diuinis iisque grauibus, quales iratus rex infligere solet. Koppe. So sind Zorn Gottes, Versöhnung, Feindschaft der Menschen gegen Gott anthropopathische Begriffe, die zunächst nur mit der sinnlichen Opfertheologie iener Zeiten in Verbindung standen.

c) σωθησομεθα ἐν τη ζωη αὐτου. Aus diesem wichtigen Gegensatze erhellt, daß erstens die Versöhnung durch den Tod Jesu in Beziehung auf

auf die jüdischen Begriffe von dem Zorn des strafeliebenden Jehovah erfolgte: zweitens, daß die Fortdauer Jesu für uns ein weit wichtigeres Geschenk, als sein Tod ist, weil dieser uns zwar versöhnte, jene aber der Grund unseres beständigen Glückes (σωθησομεθα) ist.

2 Kor. V, 21.

Den, der sich keiner Sünde bewußt war, hat er für uns zum Sündopfer a) gemacht, daß wir durch ihn vor Gott gerecht würden.

a) ἁμαρτιαν ἐποιησεν, victimam piacularem (אשם oder חטאה) fieri *curauit.* So wie aber die Sünd- oder Schuldopfer keine Vergebung (Milderung der moralischen Folgen) bewirken konnten, ohne wahre Herzensbesserung (s. Michaelis mos. Recht §. 244.); so kann der Opfertod Jesu, als ein Symbol der göttlichen Gnade und Bereitwilligkeit zur Vergebung, nur dann dem Menschen zu statten kommen, wenn er durch seine Religion gebessert ist.

Gal. III, 13.

Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er selbst für uns ein Fluch a) wurde.

a) καταρα, der Syr. ܠܘܛܬܐ die Vulg. maledictum. Offenbar steht das Wort hier in

in einer gedoppelten Bedeutung. Nach der letzten bezeichnet es die schmachvolle Todesart Jesu קללת אלוהים חלוי 5 B. Mos. XXI, 23. Nach der ersten ist der Sinn: "Christo debemus, quod non amplius metuendae nobis sunt legum Mos. comminationes." Koppe.

Ephes. V, 2.

Euer Leben sei Liebe, weil auch Christus uns geliebt und sich als ein angenehmes *a)* Opfer Gott dargebracht hat.

a) εις οσμην ευωδιας לריח ניחוח 2 B. Mos. XXIX, 18. Die Urwelt glaubte, daß die Gottheit entweder selbst einen Theil des Opfers verzehre, oder doch wenigstens den Wohlgeruch des Opferdampfes einathme (Odyss. I, 24. ff.). Nun läßt sich zwar Paulus auch zu dieser Meinung herab, aber nur in der Absicht, den Tod Jesu als ein Muster der Standhaftigkeit im Leiden, und als den höchsten Beweiß seiner Liebe aufzustellen.

1 Tim. II, 5. f.

Ein Gott ist und ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst für alle zum Opfer dahingab und zur Verkündigung der Wahrheit für seine Zeitgenossen *a)*.

a) Aus

o) Aus dieser Stelle erhellt, daß nur der Mensch Jesus als ein Opfer betrachtet werden soll, und daß er durch dieses Opfer die Absicht hatte, ein Gegenstand des Bekenntnisses (μαρτυριον) der Wahrheit zu werden.

1 Petr. I, 18. f.

Nicht mit vergänglichem Gold, oder Silber, seyd ihr von der nichtigen Lebensart losgekauft worden, an die ihr durch eure Väter gewöhnt wurdet, sondern durch das kostbare Blut eines flecken- und tadellosen Lammes, Christi a).

a) ἀμνου ἀσπιλου. Lamm und Taube sind den Alten ein Symbol der Unschuld, wie ihnen die Schlange ein Symbol der Verschlagenheit und Tücke ist. Ausdrüklich wird hier gesagt, daß der Tod Jesu von dem sklavischen, alle Tugend vereitelnden mosaischen Gesetze (ματαιας ἀναστροφης) befreiet habe. Vergl. Pott zu d. St. Wenn es also 1 Petr. II, 24. heißt, daß Jesus unsere Sünden getragen habe, so steht auch dort ἁμαρτια für Sündenstrafe, die dem Uebertreter von der mosaischen Theokratie gedrohet wurde.

Anmerkung. Um den Werth der älteren dogmatischen Vorstellungen von der Erlösung und Genugthuung gehörig zu prüfen, ist es nöthig, mit der Geschichte dieser so oft abgeänder-

wer sich überzeuget, daß die Gottheit kein Vergnügen an den Strafen habe, und daß diese Strafen eingeschränkte Belohnungen, also Wohlthaten seien, von welchen sich keine Erlösung denken läßt (s. Apologie der Vernunft S. 36.); wer nach den Gesetzen des reinen Determinismus (s. Schmid's Moral §. 229.) iede Handlung von einer allgemeinen Naturnothwendigkeit ableitet und also ieder ihre eigene Moralität zugestehen muß; der kann in dem Tode Jesu die großmüthigste Aufopferung für die Menschheit finden, ohne deswegen seinen Folgen ihren hohen Werth für die Tugend und das Glück der Menschen abzusprechen. S. Pistorius Anmerk. zum Hartley Th. II. S. 542. ff. Es sind also (s. Töllner theol. Unters. Th. I. S. 235) die Zwecke Gottes mit dem Erlösungswerke nicht dergestalt an den Opferbegriff geknüpft, daß sie bei Ermangelung desselben schlechterdings verloren gehen müßten. Immer wird der τροπος παιδειας in dieser Lehre verschieden bleiben und es genüget uns daher, im Allgemeinen zu wissen: "nach seiner ewigen Liebe sandte Gott seinen Sohn zum Erretter, und foderte nichts, als Glauben und dankbare Gegenliebe, um die Sünder zu begnadigen und zur unvergänglichen Seligkeit führen zu können." Seiler über den Versöhnungstod J. C. Th. I. S. 14 der 1. Ausg.

4)

4) Dieser wichtige Theil der Erlösung kann zu allen Zeiten mit dem allgemeinsten Erfolge gepredigt werden, wenn auch der andere, der in der Befreiung von dem Joche der mosaischen Gebräuche und dem unmoralischen Götzendienste des Heidenthums bestand, nicht mehr im Volksunterrichte den Nutzen gewährt, den die Apostel davon verspürten. Vergl. Spalding über die Nutzbarkeit des Predigtamtes 3. Aufl. S. 352 ff. und Salzmann über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum (Leipz. 1789.) S. 21 ff.

Vergl. die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion, 4. Heft S. 149 ff. Henkes lineamenta §. 108. Jerusalems Nachlaß I, 445 ff. Löffler über die kirchliche Genugthuungslehre S. 92 ff.

Matth. XX, 28.

Der Sohn des Menschen erschien nicht, um bedient zu werden, sondern um selbst zu dienen und sein Leben für viele aufzuopfern *a*).

a) λυτρον, der Syr. ܦܘܪܩܢܐ die Vulg. redemtionem pro multis. Das Wort correspondirt dem hebr. כופר oder פדיון 2 B. Mos. XXI, 30. (s. Michaelis mos. R. §. 243.), die Loskaufung der verwirkten Lebensstrafe, oder Lösegeld für Gefangene (s. Rosenmüller's 2. Excurs über die Bedeutungen von כפר in s. Scholien zum Leviticus). Da nun durch

durch den Tod Jesu weder die physischen Uebel, die man ehedem Stra'en der Sünden nannte, noch die moralischen Folgen des Lasters, in so weit sie psychologisch zu erforschen sind, aufgehoben wurden; so bezeichnet λυτρον wohl die Befreiung des Volkes (ἀντι πολλων) von dem mosaischen Gesetze, welche der Tod Jesu insoferne bewirkte, als es ihn wie ein Lösegeld für den Tribut betrachtete, den es sonst durch Opfer und Tempelabgaben entrichten müßte.

Joh. I, 29.

Am folgenden Tag sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt *a*).

a) ἀμνος του θεου. Es sei nun, daß Johannes Jesum mit dem Osterlamme, oder mit dem Opferlamme des großen Versöhnungstages vergleicht, oder daß er auf Jes. 53, 7. anspielt, so ist immer der allgemeine Sinn folgender: "seht den göttlichen Dulder, der die Nation durch seine Leiden beglükt." Die Frage, ob dieses Glük unmittelbar von dem Tode Jesu, oder von seiner Lehre abzuleiten sei, ist von wenigem Nutzen, weil Jesus seiner Aufopferung in keiner anderen Beziehung, als auf seine Religion gedenkt, und also beide, laut der evangelischen Geschichte, unzertrennlich mit einander verbunden sind. S. Kap. XI, 52.

Joh.

1 Joh. I, 7. II, 2.

Wandeln wir im Lichte der Wahrheit, das ihn umgiebt, so sind wir gemeinschaftlich mit einander verbunden, weil uns der Tod Jesu Christi, seines Sohnes, von allen Sünden reiniget *a*). — Denn er ist das Söhnopfer *b*) für unsere Sünden; nicht aber für die unsrigen allein, sondern für die Sünden der ganzen Welt

a) καθαριζει ἡμας ἀπο πασης ἁμαρτιας. Jeder Jude und Heide, der vor dem Uebergange zum Christenthume lasterhaft war, betrachte den Tod Jesu als ein Reinigungsopfer (καθαρισμος im Sinne der jüdischen und pythagorischen Theologie) und beginne nun einen neuen Tugendwandel (περιπατειν ἐν φωτι.

b) ἱλασμος, der Syr. ܚܘܣܝܐ, die Vulg. propitiatio. Den Sinn hat Grotius sehr richtig gefaßt: vires praestat, ne peccemus in posterum et omnibus (κοσμῳ), qui ipsum sequi volunt, hoc beneficium praestabit. Es ist merkwürdig, daß in dieser Stelle (V. 1.) Jesus nicht allein in den Augenblicken seines Todes, sondern für beständig den Christen als ein Vertreter (παρακλητος) und Versöhner (ἱλασμος) der schwachen Menschen vorgestellt wird. Nun kann aber Gott nicht zürnen, auch nicht beleidiget werden, bedarf also auch keiner Vermittelung und Versöhnung: aber der

der Sünder fühlt, auch bei dem gewissenhaftesten Vorsatze der Besserung das Bedürfniß einer sinnlichen Erklärung der Amnestie von Seiten der Gottheit. "Für diese Schwachen (sagt Garve Anm. zum Cicero II. Th 1783. S. 66.) hat die christliche Religion sorgen wollen. Da sie die Gemüther der Menschen nicht vorbereitet genug dazu fand, die Idee von einer nothwendigen Versöhnung Gottes völlig zu berichtigen: so hat sie wenigstens Sorge getragen, dieselbe unschädlich zu machen; indem sie die Bemühung, Gott zu versöhnen, dem Menschen selbst abgenommen, und die Person, welche der größte Lehrer derselben in der Tugend war, zugleich als ihren Vertreter vorgestellt hat, durch dessen Tod alle Opfer und Büssungen völlig unnöthig geworden." So ist also der Sinn unserer Stelle dieser: "die Religion Jesu ist die Religion der Liebe und nicht unerbittlich strenge gegen Sünder; sie nimmt sie gerne versöhnend in ihren Schooß auf, wenn sie ihr leben und ihrer Tugend (V. 3.) sich widmen wollen." Vergl Semler not. ad h. l. S. 96.

Röm. III, 23—25.

Alle haben gesündiget und sich des göttlichen Beifalls verlustig gemacht: doch sind sie iezt ohne ihr Verdienst durch seine Gnade von Sünden losgesprochen und durch Jesum Christum befreit *a*), den Gott durch den Glauben an

an seinen Tod zum Versöhner *b*) wählte, um in der Erlassung vorhergegangener Sünden seine Güte zu zeigen.

a) ἀπολυτρωσις quaevis ex miseria aerumnisue liberatio, in specie a poenis diuinis per mortem Christi cruentam facta. Koppe zu Ephes. I, 7. Sinn: "ohne selbst ein Opfer dargebracht zu haben (δωρεαν), sind wir iezt über unsere vorige Sünden durch den Tod Jesu in seiner Religion beruhiget."

b) ἱλαςηριον was ἱλασμος 1. Joh. II, 2. ist. Sinn: "morti I. C. debent Iudaei gentesque, quod poenae diuinae ipsis non amplius sint metuendae." Auch hier wird der wesentliche Zwek des Todes Jesu in die Anhänglichkeit an seine durch den Tod gegründete Religion (δια πιςεως ἐν τω ἀυτου ἀιματι) und in die Vereinigung der Juden und Heiden durch sie (ἱνα τα τεκνα του θεου συναγαγη ἐις ἑν Joh. XI, 52.) gesezt.

Röm. V, 6—10.

In unserer größesten Schwachheit starb Jesus gerade zur rechten Zeit für die Frevler. Nun stirbt aber nicht leicht Jemand für einen Schuldlosen: und nur für seinen Wohlthäter kann man vielleicht sein Leben hingeben. Einen desto größeren Beweiß seiner Liebe hat uns

uns Gott gegeben, daß Christus, da wir Sünder waren, uns zum besten *a*) starb. Wie viel gewisser werden wir nun, nachdem wir durch seinen Tod von aller Schuld losgesprochen sind, allen gefürchteten Strafen *b*) entgehen? Denn wenn wir, als ehmalige Feinde mit Gott durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt sind, wie viel getroster dürfen wir hoffen, daß wir nach dieser Aussöhnung durch ihn beglükt werden, da er lebt *c*)?

a) ὑπερ ἡμων ἀπεθανε kann heißen, in commodum nostrum (zu unserem Besten), und vice nostrum (an unserer statt) mortuus est. S. Döderlein's instit. th. chr. §. 267. obs. 1. Immer ist der Sinn derselbe, wenn man bemerkt, daß der (zweite) Tod als Sündenstrafe betrachtet wird, von dem uns Jesus befreite.

b) ἀπο της ὀργης, a poenis diuinis iisque grauibus, quales iratus rex infligere solet. Koppe. So sind Zorn Gottes, Versöhnung, Feindschaft der Menschen gegen Gott anthropopathische Begriffe, die zunächst nur mit der sinnlichen Opfertheologie iener Zeiten in Verbindung standen.

c) σωθησομεθα ἐν τῃ ζωῃ αὐτου. Aus diesem wichtigen Gegensatze erhellt, daß erstens die Versöhnung durch den Tod Jesu in Beziehung

auf

auf die iüdischen Begriffe von dem Zorn des strafeliebenden Jehovah erfolgte: zweitens, daß die Fortdauer Jesu für uns ein weit wichtigeres Geschenk, als sein Tod ist, weil dieser uns zwar versöhnte, iene aber der Grund unseres beständigen Glückes (σωθησομεθα) ist.

2 Kor. V, 21.

Den, der sich keiner Sünde bewußt war, hat er für uns zum Sündopfer a) gemacht, daß wir durch ihn vor Gott gerecht würden.

a) ἁμαρτιαν ἐποιησεν, victimam piacularem (אשם oder חטאה) fieri *curauit.* So wie aber die Sünd- oder Schuldopfer keine Vergebung (Milderung der moralischen Folgen) bewirken konnten, ohne wahre Herzensbesserung (s. Michaelis mos. Recht §. 244.); so kann der Opfertod Jesu, als ein Symbol der göttlichen Gnade und Bereitwilligkeit zur Vergebung, nur dann dem Menschen zu statten kommen, wenn er durch seine Religion gebessert ist.

Gal. III, 13.

Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er selbst für uns ein Fluch a) wurde.

a) καταρα, der Syr. ܠܘܛܬܐ die Vulg. maledictum. Offenbar steht das Wort hier

Gesellschaft zu vereinigen (Joh. 11, 52. Röm. 3, 22):

3) das höchste Muster der Standhaftigkeit und des Muthes in allen Leiden aufzustellen (1 Petr. 2, 21);

5) alle Menschen zu überzeugen, daß er sie durch seine Lehre aus der Dinstbarkeit der Sünde erlöset habe *a*). (Col. 2, 13).

a) Die Strafen halten immer gleichen Schritt mit der Bildung eines Volkes: denn sie sind "sensibili *motivi*, perchè la sperienza ha fatto vedere, che la moltitudine non adotta stabili principj di condotta." Beccaria dei delitti e delle pene S. 6. 1764. 4. Werden nun diese Strafen nach dem Bedürfnisse der Staatsverfassung mit der Religion in Verbindung gesezt, so muß nothwendig durch die Veränderung der Staatsverfassung und Religionsökonomie auch die ganze Straftheorie eine große Veränderung erleiden. Vergl. Steinbarts System der Glükseligkeitslehre §. 56. ff.

b) Auch aus dem Umstande, daß gerade zu der Zeit, wo sich das Christenthum auszubreiten begann, der Opferdienst bei Juden und Heiden (s Plin's Briefe X, 97. am Ende) sehr stark fiel, erhellt, daß zwischen einem Opfer und dem Todte Jesu nur eine, wiewohl sehr reelle, Vergleichung statt finde. S. Lang's Beiträge zum Tellerischen

schen WB. unter d. W. Opfer S. 223. und Mark. XII, 33.

c) Dieser Saz muß mit der grösesten Vorsicht entwickelt werden, um von der einen Seite der Sittlichkeit keinen Eintrag zu thun; von der andern aber, um weder den Schwachen, dem diese Lehre vermöge seines christlichen Unterrichtes Bedürfniß geworden ist, in einen trostlosen Zustand zu setzen, noch dem Systeme durch unphilosophische Begriffe von Strafe und Genugthuung Blößen zu geben. Der schwache Sünder, der seinen Ungehorsam als eine unendliche Beleidigung der höchsten Majestät Gottes betrachtet, und von dieser menschlichen Vorstellung nicht zurückgebracht werden kann, weil sie zu innig mit der Geschichte seines ganzen Lebens verwebt ist: der Frevler, der nicht Kraft genug in sich fühlt, die unabänderlichen Folgen seiner Thorheit durch gute Handlungen zu mildern, zu verdrängen und und für sein Wohl minder nachtheilig zu machen; beide werden nach der einmal genommenen Richtung ihrer Ideen in dem blutigen Tode Jesu unendlichen Trost finden. Da dieses Bild der Einbildungskraft mächtig zu Hülfe kommt, so ist es erklärbar, warum der ungebildete Christ bei weitem lieber die ganze Sittenlehre Jesu, als die gewöhnlichen Vorstellungen von dem Versöhnungstode preiß geben würde. Wer hingegen nach richtigeren Begriffen die Sünde nicht sowohl für eine Beleidigung der Gottheit, als für eine Beleidigung seiner selbst ansiehet;

wer sich überzeuget, daß die Gottheit kein Vergnügen an den Strafen habe, und daß diese Strafen eingeschränkte Belohnungen, also Wohlthaten seien, von welchen sich keine Erlösung denken läßt (s. Apologie der Vernunft S. 36.); wer nach den Gesetzen des reinen Determinismus (s. Schmid's Moral §. 229.) jede Handlung von einer allgemeinen Naturnothwendigkeit ableitet und also jeder ihre eigene Moralität zugestehen muß; der kann in dem Tode Jesu die großmüthigste Aufopferung für die Menschheit finden, ohne deswegen seinen Folgen ihren hohen Werth für die Tugend und das Glück der Menschen abzusprechen. S. Pistorius Anmerk. zum Hartley Th. II. S. 542. ff. Es sind also (s. Töllner theol. Unters. Th. I. S. 235) die Zwecke Gottes mit dem Erlösungswerke nicht dergestalt an den Opferbegriff geknüpft, daß sie bei Ermangelung desselben schlechterdings verloren gehen müßten. Immer wird der τροπος παιδειας in dieser Lehre verschieden bleiben und es genüget uns daher, im Allgemeinen zu wissen: "nach seiner ewigen Liebe sandte Gott seinen Sohn zum Erretter, und foderte nichts, als Glauben und dankbare Gegenliebe, um die Sünder zu begnadigen und zur unvergänglichen Seligkeit führen zu können." Seiler über den Versöhnungstod J. C. Th. I. S. 14 der 1. Ausg.

4)

4) Dieser wichtige Theil der Erlösung kann zu allen Zeiten mit dem allgemeinsten Erfolge gepredigt werden, wenn auch der andere, der in der Befreiung von dem Joche der mosaischen Gebräuche und dem unmoralischen Götzendienste des Heidenthums bestand, nicht mehr im Volksunterrichte den Nutzen gewährt, den die Apostel davon verspürten. Vergl. Spalding über die Nutzbarkeit des Predigtamtes 3. Aufl. S. 352 ff. und Salzmann über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum (Leipz. 1789.) S. 21 ff.

Vergl. die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion, 4. Heft S. 149 ff. Henkes lineamenta §. 108. Jerusalems Nachlaß I, 445 ff. Löffler über die kirchliche Genugthuungslehre S. 92 ff.

Matth. XX, 28.

Der Sohn des Menschen erschien nicht, um bedient zu werden, sondern um selbst zu dienen und sein Leben für viele aufzuopfern *a*).

a) λυτρον, der Syr. ܦܘܪܩܢܐ die Vulg. redemtionem pro multis. Das Wort correspondirt dem hebr. כופר oder פדיון 2 B. Mos. XXI, 30. (s. Michaelis mos. R. §. 243.), die Loskaufung der verwirkten Lebensstrafe, oder Lösegeld für Gefangene (s. Rosenmüller's 2. Excurs über die Bedeutungen von כפר in s. Scholien zum Leviticus). Da nun durch

durch den Tod Jesu weder die physischen Uebel, die man ehedem Stra'en der Sünden nannte, noch die moralischen Folgen des Lasters, in so weit sie psychologisch zu erforschen sind, aufgehoben wurden; so bezeichnet λυτρον wohl die Befreiung des Volkes (αντι πολλων) von dem mosaischen Gesetze, welche der Tod Jesu insoferne bewirkte, als es ihn wie ein Lösegeld für den Tribut betrachtete, den es sonst durch Opfer und Tempelabgaben entrichten müßte.

Joh. I, 29.

Am folgenden Tag sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt *a*).

a) αμνος του θεου. Es sei nun, daß Johannes Jesum mit dem Osterlamme, oder mit dem Opferlamme des großen Versöhnungstages vergleicht, oder daß er auf Jes. 53, 7. anspielt, so ist immer der allgemeine Sinn folgender: "seht den göttlichen Dulder, der die Nation durch seine Leiden beglükt." Die Frage, ob dieses Glük unmittelbar von dem Tode Jesu, oder von seiner Lehre abzuleiten sei, ist von wenigem Nutzen, weil Jesus seiner Aufopferung in keiner anderen Beziehung, als auf seine Religion gedenkt, und also beide, laut der evangelischen Geschichte, unzertrennlich mit einander verbunden sind. S. Kap. XI, 52.

1 Joh. I, 7. II, 2.

Wandeln wir im Lichte der Wahrheit, das ihn umgiebt, so sind wir gemeinschaftlich mit einander verbunden, weil uns der Tod Jesu Christi, seines Sohnes, von allen Sünden reiniget *a*). — Denn er ist das Söhnopfer *b*) für unsere Sünden; nicht aber für die unsrigen allein, sondern für die Sünden der ganzen Welt

a) καθαριζει ἡμας ἀπο πασης ἁμαρτιας. Jeder Jude und Heide, der vor dem Uebergange zum Christenthume lasterhaft war, betrachte den Tod Jesu als ein Reinigungsopfer (καθαρισμος im Sinne der jüdischen und pythagorischen Theologie) und beginne nun einen neuen Tugendwandel (περιπατειν ἐν φωτι.

b) ἱλασμος, der Syr. ܚܘܣܝܐ, die Vulg. propitiatio. Den Sinn hat Grotius sehr richtig gefaßt: vires praestat, ne peccemus in posterum et omnibus (κοσμῳ), qui ipsum sequi volunt, hoc beneficium praestabit. Es ist merkwürdig, daß in dieser Stelle (V. 1.) Jesus nicht allein in den Augenblicken seines Todes, sondern für beständig den Christen als ein Vertreter (παρακλητος) und Versöhner (ἱλασμος) der schwachen Menschen vorgestellt wird. Nun kann aber Gott nicht zürnen, auch nicht beleidiget werden, bedarf also auch keiner Vermittelung und Versöhnung: aber der

der Sünder fühlt, auch bei dem gewissenhaftesten Vorsatze der Besserung das Bedürfniß einer sinnlichen Erklärung der Amnestie von Seiten der Gottheit. "Für diese Schwachen (sagt Garve Anm. zum Cicero II. Th 1783. S. 66.) hat die christliche Religion sorgen wollen. Da sie die Gemüther der Menschen nicht vorbereitet genug dazu fand, die Idee von einer nothwendigen Versöhnung Gottes völlig zu berichtigen: so hat sie wenigstens Sorge getragen, dieselbe unschädlich zu machen; indem sie die Bemühung, Gott zu versöhnen, dem Menschen selbst abgenommen, und die Person, welche der größte Lehrer derselben in der Tugend war, zugleich als ihren Vertreter vorgestellt hat, durch dessen Tod alle Opfer und Büssungen völlig unnöthig geworden." So ist also der Sinn unserer Stelle dieser: "die Religion Jesu ist die Religion der Liebe und nicht unerbittlich strenge gegen Sünder; sie nimmt sie gerne versöhnend in ihren Schooß auf, wenn sie ihr leben und ihrer Tugend (V. 3.) sich widmen wollen." Vergl Semler not. ad h. l. S. 96.

Röm. III, 23—25.

Alle haben gesündiget und sich des göttlichen Beifalls verlustig gemacht: doch sind sie iezt ohne ihr Verdienst durch seine Gnade von Sünden losgesprochen und durch Jesum Christum befreit *a*), den Gott durch den Glauben

an

an seinen Tod zum Versöhner *b*) wählte, um in der Erlassung vorhergegangener Sünden seine Güte zu zeigen.

a) ἀπολυτρωσις quaevis ex miseria aerumnisue liberatio, in specie a poenis diuinis per mortem Christi cruentam facta. Koppe zu Ephes. I, 7. Sinn: "ohne selbst ein Opfer dargebracht zu haben (δωρεαν), sind wir iezt über unsere vorige Sünden durch den Tod Jesu in seiner Religion beruhiget."

b) ἱλαστηριον was ἱλασμος 1. Joh. II, 2. ist. Sinn: "morti I. C. debent Iudaei gentesque, quod poenae diuinae ipsis non amplius sint metuendae." Auch hier wird der wesentliche Zwek des Todes Jesu in die Anhänglichkeit an seine durch den Tod gegründete Religion (δια πιστεως ἐν τω ἀυτου ἀιματι) und in die Vereinigung der Juden und Heiden durch sie (ἱνα τα τεκνα του θεου συναγαγη ἐις ἑν Joh. XI, 52.) gesezt.

Röm. V, 6 — 10.

In unserer größesten Schwachheit starb Jesus gerade zur rechten Zeit für die Frevler. Nun stirbt aber nicht leicht Jemand für einen Schuldlosen: und nur für seinen Wohlthäter kann man vielleicht sein Leben hingeben. Einen desto größeren Beweiß seiner Liebe hat uns

uns Gott gegeben, daß Christus, da wir Sünder waren, uns zum besten *a*) starb. Wie viel gewisser werden wir nun, nachdem wir durch seinen Tod von aller Schuld losgesprochen sind, allen gefürchteten Strafen *b*) entgehen? Denn wenn wir, als ehmalige Feinde mit Gott durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt sind, wie viel getroster dürfen wir hoffen, daß wir nach dieser Aussöhnung durch ihn beglükt werden, da er lebt *c*)?

a) ὑπερ ἡμων ἀπεθανε kann heißen, in commodum nostrum (zu unserem Besten), und vice nostrum (an unserer statt) mortuus est. S. Döderlein's instit. th. chr. §. 267. obs. 1. Immer ist der Sinn derselbe, wenn man bemerkt, daß der (zweite) Tod als Sündenstrafe betrachtet wird, von dem uns Jesus befreite.

b) ἀπο της ὀργης, a poenis diuinis iisque grauibus, quales iratus rex infligere solet. Koppe. So sind Zorn Gottes, Versöhnung, Feindschaft der Menschen gegen Gott anthropopathische Begriffe, die zunächst nur mit der sinnlichen Opfertheologie iener Zeiten in Verbindung standen.

c) σωθησομεθα ἐν τῃ ζωῃ ἀυτου. Aus diesem wichtigen Gegensatze erhellt, daß erstens die Versöhnung durch den Tod Jesu in Beziehung

auf

auf die jüdischen Begriffe von dem Zorn des strafeliebenden Jehovah erfolgte: zweitens, daß die Fortdauer Jesu für uns ein weit wichtigeres Geschenk, als sein Tod ist, weil dieser uns zwar versöhnte, jene aber der Grund unseres beständigen Glückes (σωθησομεθα) ist.

2 Kor. V, 21.

Den, der sich keiner Sünde bewußt war, hat er für uns zum Sündopfer a) gemacht, daß wir durch ihn vor Gott gerecht würden.

a) ἁμαρτιαν ἐποιησεν, victimam piacularem (אשם oder חטאה) fieri *curauit.* So wie aber die Sünd- oder Schuldopfer keine Vergebung (Milderung der moralischen Folgen) bewirken konnten, ohne wahre Herzensbesserung (s. Michaelis mos. Recht §. 244.); so kann der Opfertod Jesu, als ein Symbol der göttlichen Gnade und Bereitwilligkeit zur Vergebung, nur dann dem Menschen zu statten kommen, wenn er durch seine Religion gebessert ist.

Gal. III, 13.

Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er selbst für uns ein Fluch a) wurde.

a) καταρα, der Syr. ܠܘܛܬܐ die Vulg. maledictum. Offenbar steht das Wort hier in

in einer gedoppelten Bedeutung. Nach der letzten bezeichnet es die schmachvolle Todesart Jesu תלוי קללת אלוהים 5 B. Mos. XXI, 23. Nach der ersten ist der Sinn: "Christo debemus, quod non amplius metuendae nobis sunt legum Mos. comminationes." Koppe.

Ephes. V, 2.

Euer Leben sei Liebe, weil auch Christus uns geliebt und sich als ein angenehmes *a)* Opfer Gott dargebracht hat.

a) εις οσμην ευωδιας לריח ניחוח 2 B. Mos. XXIX, 18. Die Urwelt glaubte, daß die Gottheit entweder selbst einen Theil des Opfers verzehre, oder doch wenigstens den Wohlgeruch des Opferdampfes einathme (Odyss. I, 24. ff.). Nun läßt sich zwar Paulus auch zu dieser Meinung herab, aber nur in der Absicht, den Tod Jesu als ein Muster der Standhaftigkeit im Leiden, und als den höchsten Beweiß seiner Liebe aufzustellen.

1 Tim. II, 5. f.

Ein Gott ist und ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst für alle zum Opfer dahingab und zur Verkündigung der Wahrheit für seine Zeitgenossen *a)*.

a) Aus dieser Stelle erhellt, daß nur der Mensch Jesus als ein Opfer betrachtet werden soll, und daß er durch dieses Opfer die Absicht hatte, ein Gegenstand des Bekenntnisses (μαρτυριον) der Wahrheit zu werden.

1 Petr. I, 18. f.

Nicht mit vergänglichem Gold, oder Silber, seyd ihr von der nichtigen Lebensart losgekauft worden, an die ihr durch eure Väter gewöhnt wurdet, sondern durch das kostbare Blut eines flecken- und tadellosen Lammes, Christi a).

a) ἀμνου ἀσπιλου. Lamm und Taube sind den Alten ein Symbol der Unschuld, wie ihnen die Schlange ein Symbol der Verschlagenheit und Tücke ist. Ausdrüklich wird hier gesagt, daß der Tod Jesu von dem sklavischen, alle Tugend vereitelnden mosaischen Gesetze (ματαιας ἀναςροφης) befreiet habe. Vergl. Pott zu d. St. Wenn es also 1 Petr. II, 24. heißt, daß Jesus unsere Sünden getragen habe, so steht auch dort ἁμαρτια für Sündenstrafe, die dem Uebertreter von der mosaischen Theokratie gedrohet wurde.

Anmerkung. Um den Werth der älteren dogmatischen Vorstellungen von der Erlösung und Genugthuung gehörig zu prüfen, ist es nöthig, mit der Geschichte dieser so oft abgeänder-

a) Die Stelle ist ganz parallel mit Joh. III, 5. "Die Wiedergeburt und Erneuerung geschah durch den Uebertritt zur Religion Jesu, wodurch dieienigen, welche die Lehre des Evangelii annahmen und befolgten, in einen ganz neuen Zustand versetzt wurden. Dieser Uebertritt geschah feierlich bei der Taufe: und daher wird die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung genannt." Lang in den Zus. zu Teller's W. B. I. S. 86. f.

1 Petr. III, 21.

Als ein Gegenbild der Sündfluth beglücket uns die Taufe, nicht insoferne sie von körperlicher Unreinigkeit befreiet, sondern als Gelöbniß a) eines guten Gewissens bei Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.

a) ἐπερωτημα sponsio interrogando facta, nach Pott: "promissum conseruandae bonae conscientiae ex fide, in resurrectione I. C. collocata, oriundum." Die Taufe erhält also auch in dieser Stelle ihre Kraft allein in Beziehung auf die Religion Jesu, der man in ihr zu leben verspricht.

§. 11.

Verbindlichkeit zur Taufe.

Bei so vielen Wohlthaten, der wir durch die Lehre Jesu in der Taufe theilhaftig werden,

ist

hannesiünger s. *Spencer* de legg. Hebr. rit. S. 211.), von βαπτειν, immergere, bezeichnet ein völliges Untertauchen ins Wasser; daher auch βαπτισθηναι "im Wasser beinahe versinken (s. Ps. LXIX, 2.)" im N. T. öfters (s. Matth. XX, 22. Luk. XV, 50.) ein Bild schwerer Leiden ist. So reinigte die Taufe den ganzen Körper (Röm. 6, 4.): erst im dritten Jahrhundert erhielten sie die Kranken durch blosses Begiessen, und im dreizehnten Jahrhundert wurde die Taufe bei den Abendländern in ein Besprengen des entblößten Hauptes verwandelt. S. Baumgarten's christl. Alterthümer §. 112. Als ein religiöses Bad wurde sie frühe mit dem Opferdienste (Virgil's Landbau II, 147. greges flumine sacro fusi) in Verbindung gesezt: selbst die ältesten Priester des Orients wagten es nicht, den Gözenbildern zu dienen und ihnen Opfer zu bringen, bis sie sich gebadet hatten (S. Herodot B. II, 37. von den ägyptischen Priestern: λουνται δις της ημερας εκαστης υδατι ψυχρω και δις εκαστης νυκτος. Virgil's Aeneide II, 719. me adtrectare nefas, donec me flumine viuo abluero.). Von einem solchen religiösen Bade findet sich vielleicht schon im patriarchalischen Zeitalter eine Spur (s. 1 B. Mos. XXXV, 2. vergl. Michaelis Anm. zu d. St. und s. Supplem. zum hebr. Wört. unter טהר), wenigstens wird 1 Kor. X, 2. der Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer als eine Taufe auf die mosaische Religion betrachtet. Bei den Persern fieng die grosse Seelenreinigung, wo man aus der Herrschaft des unreinen Gei-

 stes

rig zu machen Joh. III, 26. IV, 1. f. Da nun Johannes *) durch seine Taufe das Volk bereits vor-

stes zum Lichtwesen übertrat, mit einem Bade an, und von ihnen scheint diese Sitte mit so vielen andern Sätzen ihrer Philosophie zu den Juden übergegangen zu seyn (vergl. *Josephi vita* §. 2.). Nach der Rükkehr aus dem Exil wurden viele iüdische Proselyten getauft, und seitdem betrachtete man die Taufe als eine feierliche Erklärung des Ueberganges zur iüdischen Religion, oder zu einer besondern Sekte derselben, z. B. zu den Essäern, die ebenfalls eine Taufe unter sich eingeführet hatten. Auch der Umstand, daß man schon in den ersten Jahrhunderten den Täuflingen das χρισμα ertheilte, das ihnen in der römischen Kirche noch gegeben wird, beweiset die Aehnlichkeit der Taufe mit einem Bade. Daher heißt sie auch καθαρισμος Joh. III, 25. Vergl. Danz dissert. de baptismo proselyt. §. 43. (in Meuschen's N. T. ex Talm. ill. S. 286.) mit Ernesti's mir minder wichtig scheinenden Gegengründen opusc. theol. S. 255. und Stark's Geschichte der Taufe und der Taufgesinnten. Leipzig 1789. S. 3. ff.

*) Johannes machte die Juden auf die bevorstehende Religionsverbesserung aufmerksam Matth. III, 2., vermahnte sie zur Tugend und verpflichtete sie zur Herzensbesserung durch die Taufe mit der ausdrüklichen Erinnerung, daß dieses Bad

vorbereitet hätte, so wallte es häufig zu Jesu an den Jordan, um sich taufen zu lassen: daher

Bad (βαπτισμα) nicht als eine Versöhnung der Verbrechen, sondern als eine körperliche Reinigung nur dann Gott angenehm seyn würde, wenn sich die Seele vorher der Religion geweihet hätte (της ψυχης δικαιοσυνη προεκκεκαθαρμενης), Josephus in s. iüd. Alt. XVIII, 5, 2. Damit stimmt sein offenes Geständniß Matth. III, 7. sehr überein, daß die Pharisäer und Sadducäer von dieser Taufe keinen Nutzen haben könnten, wenn sie nicht allen Nationalstolz ablegen und der Tugend leben würden. Ohngeachtet er nun seine Taufe Niemand ertheilte, den er nicht vorher zur Sinnesänderung ernstlich aufgefordert hatte, daher sie auch βατισμα μετανοιας ἐις ἀφεσιν ἁμαρτιων heißt Mark. I, 4.; so strömte ihm doch das Volk, durch die Neuheit der Sache gereizt, von allen Seiten zu, und dieser Beifall wurde nach dem Josephus eine Hauptursache seines Todes. Er selbst urtheilt Joh. I, 25. Matth. III, 11. sehr bescheiden von sich und erklärt es laut, daß seine Taufe mit der Taufe Jesu nicht zu vergleichen wäre, weil Christus mit grösserem Nachdruk und Erfolg lehre, alle seine Zuhörer mit Macht erschüttere und mit Feuergeist (ἐν πνευματι ἁγιω και πυρι) taufe. Selbst die Pharisäer getrauten sich nicht, die Lehre, auf die er durch die Taufe verpflichtete, für bloß menschlich zu er-

verordnete auch Jesus nach seiner Auferstehung die Taufe zu einem immerwährenden Symbol des Bekenntnisses seiner Religion.

Joh. III, 5.

In Wahrheit ich versichre dich, wer nicht durch Wasser und Geist *a)* neugeboren wird, kann kein Bekenner meiner Religion werden.

a) ἐξ ὑδατος και πνευματος: wer sich nicht durch die Taufe (ὑδωρ) auf den höheren geistigen Religionsunterricht (πνευμα) verpflichten und durch

erklären Matth. XXI, 26. und aus den eigenen Vorträgen Jesu Luk. VII, 28. ff. erhellt, daß Johannes durch Unterricht und Taufe auf die bessere Religion vorbereitet habe. Hohen göttlichen Geist athmeten aber beide nicht: denn wenn es gleich heißt (Joh. 1, 32. f.), daß ihm Gott selbst befohlen habe, zu taufen, so hieng doch der Werth seiner Taufe immer von seiner Lehre ab. Daher tauft Paulus einige seiner Schüler aufs Neue Apostelg. XIX, 2—5. Es bedarf also allerdings einer Berichtigung, wenn Michaelis (Dogmatik S. 618. vergl. Ernesti opusc. theol. S. 258) glaubt, "daß die Taufe Johannis der christlichen Taufe in keinem Stücke nachzusetzen, oder minder für ein wahres Sakrament zu halten sey." Nachrichten von der Taufe der heutigen Sabier giebt Norberg in Michaelis or. Bibl. Th. XV. S. 147.

durch die Befreiung von der alten sinnlichen Religion (σαρξ V. 6.) gleichsam zu einem neuen geistigen und gebildeten Menschen umschaffen läßt, kann mein Schüler und Verehrer nicht werden.

Die eigentliche Taufformel Matth. XXVIII, 19. ist bereits oben angeführt. Der werdende Christ wurde durch die Taufe verpflichtet εις το ονομα του πατρος, Gott als den allgemeinen und einzigen Vater der Menschen — gerade der Gegensatz des jüdischen Particularismus und des heidnischen Polytheismus — anzuerkennen: εις το ονομα του υιου, der Religion Jesu, als des wahren Messias der Juden und des einzigen Gottessohnes der Heiden, zu leben: εις το ονομα του αγιου πνευματος, sich durch die vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu, der hohen Geistesfreudigkeit, die mit Religionstalenten und mit der Wunderkraft verbunden war, würdig zu machen. Die Täuflinge erhielten das πνευμα αγιον, wenn sie von der Wahrheit der Religion Jesu vollkommen überzeugt waren (πιστευσαντες Apostelg. XIX, 2.). Nun gewährte aber diese über alle Zweifel erhabene Ueberzeugung (εαν εχητε πιστιν και μη διακριθητε Matth. XXI, 21. Mark. XI, 22. ff.) einen hohen Grad des christlichen Selbstgefühles, das alle Hindernisse besiegte und wundervolle Handlungen vollendete (εσται αυτω, ο εαν ειπη Mark. a. a. O.): also ist das πνευμα αγιον die Wirkung der πιστις, die sich entweder in einer reizbaren Einbildungskraft und in einem leicht überströmenden Herzen

durch Lobgesänge und begeisterte Religionsvorträge (ἐλαλουν γλωσσαις και προεφητευον Apostelg. XIX, 6.), oder in dem ruhigen Verstande durch mannichfaltige und wunderbare Religionstalente (1 Kor. XII. ff.) äusserte. Ob die Apostel diese Tauformel wörtlich beibehalten haben, ist aus dem N. T. nicht erweißlich: vielmehr wissen wir aus Apostelg. VIII, 12. 37, 48. XIX, 5. Röm. VI, 3. daß sie abgekürzt nur auf das ονομα του κυριου Ιησου tauften, weil die beiden übrigen Bedingungen der Taufe bereits in dieser enthalten waren.

§. 10.

Kraft der Taufe.

Da nach der Absicht Jesu Juden und Heiden die Taufe in dem feierlichen Augenblik erhielten, wo sie sich von ihrer vorigen Religion förmlich lossagten und, den Vorschriften einer besseren Sittenlehre gemäß, in ein neues Leben einzutreten versprachen; so wurden sie durch diese Handlung aller der Wohlthaten theilhaftig, die Jesus durch seinen Tod und durch seine Lehre der Menschheit bestimmt hatte. So wie ein Bad den Körper von äusseren Unreinigkeiten befreiet, so wird die Taufe, in Verbindung mit der Lehre Jesu für den Täufling ein moralisches Reinigungsmittel von allen Unvollkommenheiten, der er sich ohne diese Lehre nicht entschlagen konnte,

te, weil sie ihn als ein feierliches Gelöbniß, für die Zukunft christlicher Tugend zu leben, unnachläßig verpflichtet, durch Gesinnungen und Handlungen die Würde des Menschen und des Christen zu behaupten.

Apostelg. XXII, 16.

Auf, laß dich taufen und reinige dich durch eine würdige Verehrung Jesu a) von deinen Sünden.

a) ἐπικαλεσαμενος το ὀνομα του Κυριου (Jesu V. 8. f.) wie 1 B. Mos. IV, 26. אז הוחל לקרא בשם יהוה "mit Seth fieng die Periode einer reineren Gottesverehrung an." Sinn: wenn dein Herz durch die Religion Jesu gerührt und gebessert ist, so genieße durch die Taufe die erste Wohlthat des Christenthums, die Versicherung, daß deine Sünden wie abgewaschen sind, weil du iezt nach besseren Religionsgrundsätzen keine Strafe derselben mehr zu fürchten hast.

Röm. VI, 3. f.

Wißt ihr nicht, daß wir alle, die auf Jesum getauft wurden, auch auf seinen Tod getauft sind. In dieser Taufe starben wir gleichsam mit ihm und wurden mit ihm begraben, damit, wie einst Christus durch die Macht sei-

seines Vaters von den Todten auferstand, auch wir gleichsam zu einem neuen Leben hervorgehen *a*).

a) Sinn: Jesus unterlag seinen Leiden und starb, um zur Himmelsherrlichkeit hervor zu gehen: so stirbt der Christ durch das Untertauchen in der Taufe (βαπτισμα εις θανατον, per baptismum mortui sumus, quemadmodum ipse mortuus est) seinen vorigen Sünden durch das Bekenntniß der Religion Jesu ab und wird ein neuer Mensch. Vergl. Koppe und Rosenmüller zu d. St.

Gal. III, 26. f.

Ihr seid nur durch die Religion Jesu alle Kinder Gottes, weil ihr durch die Taufe auf Christum mit ihm auf das innigste verbunden seid *a*).

a) Χριςον ἐνδυσασθε, ܠܒܫܬܘܢ der Syrer ein Wort, das von der Vereinigung der Ehegatten in den morgenländischen Sprachen gebraucht wird: לבוש vxor Mal. II, 16. und im Koran heißt es Sur. II, 183. von den Weibern هُنَّ لِبَاسٌ لَكُمْ sie sind euer Kleid. Sinn: durch die Taufe sind wir zur Religion Jesu aufgenommen, durch sie mit ihm auf das genaueste vereiniget, und durch diese

diese Vereinigung freie unabhängige Gottessöhne. Vergl. Koppe zu d. St.

Ephes. V, 26.

Christus gab sich dahin für seine Kirche, sie einzuweihen und im Wasserbade durch seine Religion zu reinigen.

a) *καθαρισας τω λουτρω του ὑδατος ἐν ρηματι*, die Vulg. mundans lauacro aquae *in* verbo vitae: der Syr. erklärend ܘܒܡܠܬܐ *et* verbo. Teller (W. B. unter d. W. Wasserbad) hält die ganze Formel für eine bloße Umschreibung des Evangelii, wogegen aber Lang (Zusätze unter d. W.) gegründete Gegenerinnerungen macht. Richtiger Döderlein (inst. th. chr. II. S. 772.): "Iesus consecrauit ecclesiam suam verbo et lauacro baptismi." Sinn: die Religion Jesu befreiet ihre Verehrer von aller moralischen Unreinigkeit in dem Augenblik, wo sie sich durch die Taufe zu ihr bekennen.

Tit. III, 5.

Gott hat uns beglükt nicht wegen unseres Tugendverdienstes, sondern nach seiner Güte schuf er uns durch die Taufe und den heiligen Geist zu neuen Menschen um *a)*.

a) Die

a) Die Stelle ist ganz parallel mit Joh. III, 5. "Die Wiedergeburt und Erneuerung geschah durch den Uebertritt zur Religion Jesu, wodurch dieienigen, welche die Lehre des Evangelii annahmen und befolgten, in einen ganz neuen Zustand versetzt wurden. Dieser Uebertritt geschah feierlich bei der Taufe: und daher wird die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung genannt." Lang in den Zus. zu Teller's W. B. I. S. 86. f.

1 Petr. III, 21.

Als ein Gegenbild der Sündfluth beglücket uns die Taufe, nicht insoferne sie von körperlicher Unreinigkeit befreiet, sondern als Gelöbniß a) eines guten Gewissens bei Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.

a) ἐπερωτημα sponsio interrogando facta, nach Pott: "promissum conseruandae bonae conscientiae ex fide, in resurrectione I. C. collocata, oriundum." Die Taufe erhält also auch in dieser Stelle ihre Kraft allein in Beziehung auf die Religion Jesu, der man in ihr zu leben verspricht.

§. 11.

Verbindlichkeit zur Taufe.

Bei so vielen Wohlthaten, der wir durch die Lehre Jesu in der Taufe theilhaftig werden, ist

ist es für jeden Verehrer des Christenthums Pflicht, das Bekenntniß desselben mit der Taufe zu eröfnen, weil er nun im Angesichte der gesammten Religionsgesellschaft in die Rechte des Christen eintreten, von einer sinnlichen Handlung immer mehr zu dem Geiste der Religion übergehen und beständig an das feierliche Gelöbniß, Gott und der Tugend zu leben, erinnert werden kann *a*). Je zwekmäsiger es aber bleibt, schon durch die frühesten Eindrücke das zarte Herz des jungen Christen für die beglückende Sittenlehre Jesu zu gewinnen und empfänglich zu machen; desto pflichtmäsiger scheint es zu seyn, auch den Kindern durch die Taufe den Eintritt in eine Religionsgesellschaft zu sichern, die, nach der Absicht ihres göttlichen Stifters, die höchste sittliche Bildung, also das reinste Glük der Menschheit zum Zwek hat *b*).

a) Mark. XVI, 16. "Wer sich von meiner Religion überzeugt und durch die Taufe zu ihr einweihen läßt, nimmt an allen ihren Segnungen Antheil: wer ihr aber seinen Beyfall nicht schenkt, bleibt dem gefürchteten Strafurtheil unterworfen." Σωζειν bezeichnet den ganzen Umfang der Wohlthaten des Christenthums: κατακρινειν die Beraubung aller glüklichen Folgen des Bekenntnisses der christlichen Religion und den Rükfall in die ängstliche Furcht vor despotischen Strafen Gottes, vor

vor welchen insbesondere die Juden erzitterten. In diesem Zustande der Hartnäckigkeit befanden sich die Pharisäer Luk. VII, 29., welche die Anstalten Gottes, die Menschheit durch Jesum zu beglücken, mißkannten und also auch an dem Heil keinen Antheil nehmen konnten, das die christliche Religion ihren Verehrer in so reichem Maaße gewährt. Ueber das Loos derienigen abzuurtheilen, die sich der Taufe weder bedienen wollten, noch konnten, berechtiget uns die Schrift nur insofern, als es ihnen möglich war, sich bessere Einsichten zu verschaffen, und selbst hier gebietet die Liebe, sich der Worte zu erinnern, μη κρινετε, ἱνα μη κριθητε Luk. VI, 37. Daß man in den ersten Zeiten des Christenthums die Taufe für durchaus nothwendig zur Seligkeit hielt, scheint mir aus der zwar schweren, aber doch nur durch künstliche Erklärungen verdunkelten Stelle 1 Kor. XV, 29. zu erhellen. Mehrere Christen aus Asien und Galatien glaubten nemlich, daß ihre im Heidenthume verstorbene Eltern bei der Auferstehung wegen der nicht erhaltenen Taufe gestraft werden und unter die Gewalt des Weltschöpfers kommen würden: vergl. Epiphanius in der 28. Kezerei: Rößlers Bibl. der Kirchenväter VI. S. 90. Grotius Michaelis Anm. zu d. St. und Bocharts Abhandlung in den Zusätzen zum Phaleg S. 1026. ff. Aus dieser Sitte, die Paulus übrigens nicht billiget und als einen frommen Aberglauben auch nicht billigen konnte, nimmt er einen Collateralbeweiß für die Auferstehung der Todetn. "Stehen die Todten nicht auf, warum las-

lassen sich denn einige von euch noch den Toden zum Besten taufen? (Ὑπερ των νεκρων: der Syr. ܚܠܦ ܡܝ̈ܬܐ die Vulg. pro mortuis, an ihrer statt.)" Ein Beweis aus der Analogie für die Richtigkeit dieser Erklärung läßt sich theils aus der jüdischen Sitte der טבילת המתים, theils aus der abergläubischen Gewohnheit der ersten Christen in den afrikanischen Gemeinden führen, auch den Verstorbenen noch die Symbole des Abendmahles in den Mund zu geben (*Buddei* institutt. theol. dogmat. S. 1178. Baumgartens christl. Alterthümer S. 457). Aeltere und neuere gelehrte Versuche über diese Stelle s. in Lang's Zus. zu Teller's W. B. unter d. W. Taufe, in Schulzen's Anm. Rosenmüller's Scholien zu d. St.; bei Döderlein (institut. th. Chr. II. S. 439 der 5ten Ausg.), Paulus (Memorabien II, 152. ff.), Facius (programma ad illustr. loc. 1 Cor. 15, 29. Coburgi 1793.), und Heumann.

b) So wie sich die Zeitgenossen der Apostel durch ein dunkles Gefühl der Unzulänglichkeit ihrer Religion, durch ein Wunder, oder durch herzandringende Vorträge der Lehrer bewogen fühlten, zum Christenthum überzutreten, so wurde dieser Vorsatz durch die Taufe ins Werk gerichtet. Auf die Sinnesveränderung (*μετανοια*) folgte die Taufe (*βαπτισμα*) und auf diese eine weitre Ausbildung christlicher Religionskentnisse durch das *πνευμα αγιον* Apostelg. II, 38: daher lassen sich auf eine Rede des Petrus

an einem Tage bei drei tausend Personen taufen V. 41. Daher die plözliche Taufe der Lydia und des Gefängnißwärters ohne vorhergegangenen weitläuftigen Unterricht XVI, 15. 33. Selbst nach dem ausdrüklichen Befehl Jesu Matth. XXVIII, 19. "macht alle Völker durch die Taufe zu meinen Schülern" geht die Taufe dem weiteren Unterrichte zuvor: vergl. Michaelis Auferstehungsgesch. Jesu S. 329. ff. Verbindet man damit noch die Bemerkung, daß die jüdische Proselytentaufe auch Kindern und Säuglingen ertheilt wurde, so wird es nicht unwahrscheinlich, "daß schon in den ersten Zeiten des Christenthums (im zweiten Jahrhunderte gewiß), auch Kinder durch die Taufe eingeweiht wurden. Doch läßt sich hierüber nichts entscheiden (vergl. Stark's Geschichte der Taufe S. 9. ff.), eine Ungewißheit, die in Beziehung auf die Kindertaufe in unseren Zeiten um so weniger von Belang sein kann, weil ihre Nothwendigkeit aus vielen andern Gründen z. B. aus der elterlichen Pflicht, dem Kinde für die Zukunft sein Glük und seine Ruhe in den äussern Verhältnissen der Religionsgesellschaft zu sichern, durch frühe Eindrücke der Feierlichkeit seines Gelöbnisses, sein Herz Jesu und der Tugend zu öffnen rc. zu erweisen ist.

Zweite Abtheilung.
Von dem Glauben.

§. 12.

Begriff des Glaubens.

Da jede Handlung des Menschen unabänderlich nach den Gesetzen des Verstandes erfolgt; so war es eines der ersten Erfordernisse aller Bekenner des Christenthums, sich von der vollkommenen Wahrheit der Religion Jesu zu überzeugen, wenn sie ihr leben und durch sie glüklich werden wollten. Dieses Geschäfte heißt im N. T. πιςις und bezeichnet entweder den Glauben an Thatsachen (πραγματα), insoferne diese der Grund (ὑποςασις) der Hoffnungen des Christen sind Ebr. XI, 1. oder das Christenthum selbst, d. h. den theoretischen und praktischen Theil der Religion Röm. I, 5. 1 Kor. II, 5. oder die Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums, mit dem Bekennnisse desselben, die aufrichtige Annehmung der ganzen Lehre Jesu, als eine Anweisung zur Erlangung der Gnade Gottes und zur wahren Glükseligkeit durch die Verdienste Je-

su um die Menschheit Röm. I, 8. 2 Kor. I, 24. Ephes. I, 15. 1 Joh. V, 4. *). Die lezte Bedeutung liegt vorzüglich den Ausdrücken πιςις εις το ονομα Ιησου. Joh. I, 12, εν τω αιματι Ιησου Röm. III, 25. επι τον εγειραντα Ιησουν Röm. IV, 24. unter, in welchen die Wahrheit der christlichen Religion noch durch den Tod und die Auferstehung Jesu bestätiget wird.

Joh. III, 16—18.

So sehr liebte Gott die Welt, daß er ihr seinen geliebtesten Sohn schenkte, iedem, der sich ihm anvertraute, vom Verderben zu befreien und ihm immerwährendes Heil zu verschaffen. Denn nicht deswegen schikte Gott seinen Sohn in die Welt, ihr neue Strafgerichte anzukündigen, sondern, um sie durch ihn zu beglücken. Wer sich ihm anvertraut, entgeht allen diesen Strafgerichten; wer ihm aber seinen Beifall versagt, ist schon gestraft, weil er

*) Vergl. Spalding über die Nuzbarkeit des Predigtamtes S. 285. Die übrigen Bedeutungen des Wortes πιςις entwickeln Zachariä in s. bibl. Theologie Th. IV. S. 90 ff. Teller W. B. Lang in den Zus. unter d. W. Glaube. Leß in der prakt. Dogm. S. 413. Koppe im 6. Exc. zum Brief an die Galater. Schleusner im lex. N. T. v. πιςις.

er sich nicht von der Lehre des geliebtesten Sohnes Gottes überzeugte *a)*.

a) Ὑιος μονογενης בן יחיד, der innigste Vertraute Gottes: πιϛευειν ἐις ἀυτον και το ὀνομα ἀυτου, sich von der Wahrheit seiner Religion überzeugen, ihr seinen Beifall schenken und ihr leben: ἀπολλυσθαι dem Verderben überlassen bleiben, das aus dem Irrthum, insbesondere aus falschen Religionskenntnissen, (den jüdischen und heidnischen) nothwendig folgt: ζωη ἀιωνιος חיי עולם beständiges Glük, das die Religion Jesu gewährt: κρινεσθαι, שפט, ein Strafurtheil aussprechen, ein von jüdischen Gerichtshöfen genommener Ausdruk, wo von nichts, als von harten Strafurtheilen (κριμα, משפט) nach dem strengen mosaischen Gesez die Rede war. Sinn: Jesus erschien, die Menschheit durch seine Religion zu beseligen: nur der, welcher sie genauer kennen lernt (πιϛευει), nimmt an diesem Glücke Theil.

Joh. V, 24.

Wer meine Lehre vernimmt und dem, der mich sandte, seinen Beifall schenkt, erhält beständiges Glük: er ist dem Verdammungsurtheil nicht unterworfen, sondern geht gleichsam vom Tod ins Leben über *a)*.

a) ἐις κρισιν ὀυκ ἐρχεται: durch reinere Begriffe von der Gottheit vernichtet das Christenthum

ἐπιγνωσις του θεου, reine Gotteskenntniß, die Quelle aller Religion, σοφια και συνεσις πνευματικη, wahre christliche Weisheit und Klugheit: das Alles wirkt ἀγαπην και ἀγαθα ἐργα, Menschenliebe und Edelthaten.

Tit. III, 8.

Es ist eine theure Wahrheit, einst durch Jesum ewiges Glük zu ererben: daß du diese beständig einschärfest, ist mein Wunsch, damit alle, die Gott (durch die christliche Religion) haben kennen lernen, sich edler Handlungen befleißigen, weil sie das wahre Glük des Menschen fördern *a*).

a) Zusammenhang: "Gesetzestugenden (ἐργα ἐν δικαιοσυνη V. 5.) und pünktliche Erfüllung der mosaischen Vorschriften, können uns die Hofnung einer wahren Beseligung in der Zukunft nicht gewähren: diese ist ein freies Gnadengeschenk Gottes, der uns durch Jesum zu neuen Menschen umgebildet hat, damit wir durch eine genauere Kenntniß von ihm (πεπιςευκοτες τω θεω) zu christlichen Tugenden (ἐργοις καλοις) aufgefordet und auf immer beglükt würden.

2 Thess. II, 17.

Gott schenke eurem Herzen Trost und befestige euch in der Erkenntniß der Wahrheit und der Ausübung christlicher Tugend *a*)

a)

bist, daß ihn Gott von den Todten auferwekt hat, wirst du selig: denn die innere Ueberzeugung fördert die Tugend und das öffentliche Bekenntniß die Seligkeit *a*).

a) "Hac fide in Christum eiusque professione obsequium etiam praeceptis Christi sancte praestandum contineri, per se apparet." Koppe zu d. St. Sinn: die vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit der durch seine Auferstehung bestätigten Lehre Jesu muß in lautes Bekenntniß übergehen und dann wirket sie Seelenruhe und Beglückung (σωτηριαν). Vergl. Kol. II, 12. 1 Petr. I, 21.

§. 13.

Wirkungen und Grade des Glaubens.

Sobald die Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge des Christenthums und den Absichten Gottes, die Menschheit durch Jesum zu beglücken, in den Herzen seiner Bekenner gegründet war, so mußte sie eine merkliche Verbesserung ihrer Sittlichkeit bewirken 1 Theſſ. II, 13. I, 3. Nur beruhte dieser Glaube, bei den mannichfaltigen Talenten und Kräften der Christen auf verschiedenen Gründen und erzeugte also auch verschiedene Grade der Gewißheit. Wer des Zusammenhangs und der lezten Gründe der Wahrheit

 nicht

Ephes. II, 10.

Wir sind sein Werk, durch Jesum Christum zu edlen Handlungen gebildet, die wir jezt nach seinem Willen verrichten sollen *a*).

a) προητοιμασεν ἡμας: das hebr. הכין, velle, iubere. Sinn: nicht Gesetzeswerke (ἐργα V. 9.), sondern die Religion Jesu (πιςις) beglükt uns, weil sie nach dem Befehl Gottes zu christlichen Tugenden (ἐργα ἀγαθα) verbindet.

1 Kor. XIII, 1. f.

Könnte ich alle Sprachen der Engel und Menschen reden, und hätte keine Menschenliebe, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Besäße ich die Gabe der Weissagung, die Kenntniß der tiefsten Weisheit und den höchsten Glauben *a*), mit dem ich Berge versetzen könnte, aber keine Menschenliebe, so wäre ich nichts.

a) πασα πιςις, hier der höchste Religionsenthusiasmus, der kein Hinderniß zu groß findet. Diesem aufbrausenden Gefühl kann wahre Tugend und Menschenliebe (ἀγαπη) sehr leicht fehlen, weil es immer mit Leidenschaft verbunden ist. Wirkt hingegen die πιςις auf den ruhigen Verstand, so ist christliche Tugend ihr unzer-

a) Petrus hatte in den lezten Augenblicken des Lebens Jesu weder richtige Begriffe von seiner Person, noch von dem Zwecke seiner irrdischen Bestimmung V. 34. Erst nach der Auferstehung Jesu sollte er mit den übrigen Aposteln durch die Schule der Leiden gehen, seine Begriffe entwickeln und zum großen Religionslehrer gebildet werden. Daher diese dringende Ermahnung zur Standhaftigkeit, aus welcher erhellt, daß der Glaube des Petrus deswegen noch so schwach und schwankend war, weil sich seine Religionskenntnisse ihrer Reife noch nicht genähert hatten.

Joh. XX, 29.

Nun da du mich siehst, Thomas, glaubst du: Heil denen, die nicht sehen und doch glauben a).

a) "Dein Glaube an meine Auferstehung gründet sich auf die Ueberzeugung durch deine eigenen Sinnen. Heil denen, die keiner Sinnenbeweise bedürfen, um meiner Religion ihren vollkommenen Beifall zu schenken.!" Es ist gar nicht die Absicht Jesu, dem Thomas einen Verweiß wegen seiner Zweifelsucht zu geben, die weder aus Verstandesschwäche, noch aus einem bösen Herzen kam: er benüzt bloß, seiner Sitte gemäß, diesen Vorfall, seinen Schülern zu zeigen, wie sehr er wünsche, daß ausser der Göttlichkeit seiner Sendung und seiner Auferstehung, schon die innere Vortreflichkeit sei-

ner Religion eine vollkommene Ueberzeugung bewirken möge.

Röm. X, 13. f.

Jeder, der Jesum verehret a), wird beglükt. Wie können sie aber den verehren, an den sie nicht glaubten? wie aber können sie an den glauben, von welchem sie nicht hörten?

a) Ὁς ἐπικαλεσηται το ὀνομα Κυριου "jeder Verehrer Christi und seiner Religion." Der Glaube geht also der Verehrung Jesu voran: nun hängt aber die Würdigkeit der Verehrung einzig und allein von der Erkenntniß ab (πως πιϛευσουσιν, οἱ οὐκ ἠκουσαν;): also bestimmt die Erkenntniß den Grad des Glaubens, und der wahre Glaube geht ins Wissen über.

Röm. XII, 6.

Wir besitzen nach der uns von Gott verliehenen Gnade verschiedene Geschenke: entweder die Gabe des hohen Geistesvortrages, nach dem Maase unserer Ueberzeugung a), oder die Gabe des äusserlichen Kirchendienstes, oder des Unterrichtes.

a) κατα την ἀναλογιαν της πιϛεως: der Syr. ܐܝܟ ܡܫܘܚܬܐ ܕܗܝܡܢܘܬܗ pro mensura fidei suae: die Vulg. secundum rationem fidei: besser

besser wie μετρον της πιστεως vergl. mit Ephes. IV, 7. Röm. 12, 3. "das Maaß seiner höheren christlichen Einsichten, Vorzüge und Kräfte." S. Koppe zu d. St. und meine Ausg. von Ernesti's interpres S. 95.

Ephes. IV, 13—15.

Damit wir Alle zu einer Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen, die männliche Vollkommenheit und volle Geistesgröße der Kirche Christi erreichen: damit wir nicht mehr als Kinder von iedem Winde der Lehre umhergetrieben, dem Betruge eines Jeden und der Arglist vollendeter Täuschung ausgesezt seien, sondern durch Wahrheitsforschen und Liebe vollkommen an ihm heranwachsen mögen, der unser Haupt ist, Christus a).

a) Ἑνοτης της πιστεως και της ἐπιγνωσεως für ἐις μιαν και τελειαν ἐπιγνωσιν, denn nur in der Vollkommenheit der Erkenntniß ist Uebereinstimmung (ἑνοτης) möglich: ἐις ἀνδρα τελειον, die Mannesgröße des Geistes: μετρον ἡλικιας plena statura et perfecta cognitionis: πληρωμα τ. χ. die Kirche I, 23. Sinn: "vsque dum omnes ad eum perfectionis gradum, ad quem assurgere debet ecclesia Christi, euecti fuerimus." Koppe. Κυβεια tessera, ludus, fraus: πανουργια προς την μεθοδειαν της

της πλανης: der Syr. ܕܒܢܟܠܗܘܢ ܡܬܛܟܣܝܢ ܠܛܥܝܘܬܐ qui calliditate sua industrie agunt, vt inducant in errorem. Totalsinn: je mehr wir in unseren Religionskenntnissen uns durch bloße Autorität leiten lassen, desto dunkler bleiben unsere Begriffe und desto leichter können wir durch Irrlehren getäuscht und verführt werden. Je eifriger wir hingegen mit einem Herzen voll Liebe nach Wahrheit forschen, um die Vollkommenheit, also die Einheit christlicher Erkenntniß zu erreichen, mit der sich das Mannesalter der Kirche Christi und ihre blühende Periode anhebt, desto näher kommen wir dem höchsten Muster der Vollkommenheit und Wahrheit, Jesu, dem Oberhaupt der Kirche.

1 Thess. II, 13. 2 Thess. I, 3.

Unaufhörlich danken wir Gott, daß ihr unseren Vortrag, der keine menschliche, sondern eine wahrhaft göttliche Religion enthielt, so willig aufgenommen habt, und daß nun Gott durch die Ueberzeugung von ihr in eurem Herzen wirket — denn so nur diese immer vester gegründet wird, so wird auch die wechselseitige Liebe unter euch Allen immer vollkommener und inniger.

§. 6.

§. 14.

Aeusserung des Glaubens.

Es ist in der Natur der Sache gegründet, daß diejenigen Ideen, welche auf das Glük des Menschen durch seine Sittlichkeit eine unmittelbare Beziehung haben, nur dann ihre Herrschaft über die sinnlichen Eindrücke ungezweifelt behaupten, wenn sie recht oft zum deutlichen Anschauen und Selbstbewußtseyn gebracht werden. Diese Bemerkung läßt sich auf alle Grade des Glaubens mit der vollkommensten Gewißheit übertragen. Je deutlicher und unwandelbarer die Ueberzeugnng von den Verdiensten Jesu um die Menschheit und von dem ganzen Umfange seiner beseligenden Religion in der Seele unterhalten wird; desto unfehlbarer äussert sie sich im lebhaften Vertrauen auf Gott und in der Uebung der schönsten christlichen Tugenden *). Je nachlässiger

*) Ἐργα ἀγαθα sind im N. T. alle gute und edle Handlungen, insoferne sie als Früchte der Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion Jesu betrachtet werden: darum heissen sie auch ἐργα της πιστεως 1 Theff. I, 3, καρπος πνευματος Gal. V, 22. μετανοιας Matth. III, 8. δικαιοσυνης Phil. I, 1. ἀγαπη 1 Kor. XIII, 1. Für die Quelle dieser Tugenden, das Christen-

ger man diese Erkenntniß, als eine äussere und dem menschlichen Wohle gleichgültige Wahrheit behandelt, desto unfruchtbarer bleibt sie als eine πιςις νεκρα Jak. II, 17. für die Bildung des Geistes und Herzens. Eine dringende Aufforderung für alle christliche Religionslehrer, die Vorträge Jesu und seiner Apostel zur vollkommensten Deutlichkeit zu entwickeln, um sie zur ergiebigsten Quelle wahrer Gottseligkeit zu machen.

Gal.

stenthum, stehet ἐργον ἀγαθον Phil. I, 6. Im engeren Sinne bezeichnen ἐργα ἀγαθα, wie ἀγαπη, Werke der Gutthätigkeit und Milde, ἐλεημοσυνας 2 Kor. IX, 8. Apostelg. IX, 36. Von diesen christlichrn ἐργοις ἀγαθοις, oder καλοις müssen die ἐργα νομου in den paulinischen Briefen, vorzüglich im Brief an die Römer (s. III, 20. 28. Gal. II, 16.) sehr sorgfältig unterschieden werden. Jene fliessen aus einer reinen Sittenlehre, die dem Menschen vollkommene Freiheit gewährt, und haben also eine wahre Moralität: diese sind Folgen einer sklavischen Anhänglichkeit an den Buchstaben eines Zeitgesetzes und hängen nicht so unmittelbar mit der Glükseligkeit des Menschen zusammen. Vergl. Michaelis über die Sünde S. 622. und Töllner über die Beschaffenheit eines wahren guten Werkes. Theol. Unters. Th. I. St. I. S. 162—198. Leß prakt. Dogm. §. 235.

Gal. V, 6.

Bei Jesu gewähren weder Judenthum noch Heidenthum Vorzüge: sondern der Glaube, der durch Tugenden a) seine Kraft äussert.

a) πιςις δι᾽ ἀγαπης ἐνεργουμενη, die volle Ueberzeugung von der beglückenden Wahrheit der Religion Jesu, die sich in den mannichfaltigsten Tugenden (ἀγαπη V. 22.) äussert; in der Theilnehmung an dem Glücke anderer, der Sanftmuth, der Gefälligkeit, der Herzensgüte, der Redlichkeit, der Milde, der Enthaltsamkeit.

Kol. I, 9. f.

Wir hören nicht auf, für euch zu bitten, daß ihr in der Erkenntniß seines Willens, in christlicher Weisheit und Einsicht täglich zunehmet, damit ihr durch ein würdiges Leben den Beifall Gottes erhaltet, sowohl durch die Vollbringung edler Handlungen, als durch Wachsthum in der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten a).

a) Schon im 4. Vers hatte der Apostel gerühmt, daß das genauere Studium der christlichen Religion (πιςις) unter andern Tugenden besonders die Freigebigkeit (ἀγαπην) unter den Kolossern bewirkt habe. Was dort πιςις genannt wird, heißt V. 8. πνευμα, hohe geistige Einsicht in die christliche Lehre, V. 10.

ἐπι-

ἐπιγνωσις του θεου, reine Gotteskenntniß, die Quelle aller Religion, σοφια και συνεσις πνευματικη, wahre christliche Weisheit und Klugheit: das Alles wirkt ἀγαπην και ἀγαθα ἐργα, Menschenliebe und Edelthaten.

Tit. III, 8.

Es ist eine theure Wahrheit, einst durch Jesum ewiges Glük zu ererben: daß du diese beständig einschärfest, ist mein Wunsch, damit alle, die Gott (durch die christliche Religion) haben kennen lernen, sich edler Handlungen befleißigen, weil sie das wahre Glük des Menschen fördern *a*).

a) Zusammenhang: "Gesetzestugenden (ἐργα ἐν δικαιοσυνη V. 5.) und pünktliche Erfüllung der mosaischen Vorschriften, können uns die Hofnung einer wahren Beseligung in der Zukunft nicht gewähren: diese ist ein freies Gnadengeschenk Gottes, der uns durch Jesum zu neuen Menschen umgebildet hat, damit wir durch eine genauere Kenntniß von ihm (πεπιςευκοτες τω θεω) zu christlichen Tugenden (ἐργοις καλοις) aufgefordet und auf immer beglükt würden.

2 Thess. II, 17.

Gott schenke eurem Herzen Trost und befestige euch in der Erkenntniß der Wahrheit und der Ausübung christlicher Tugend *a*)

a)

a) Παρακαλεσαι και ςηριξαι ἐν λογω και ἐργω: zum Beweiß, daß alle edle Handlungen des Christenthums (ἐργα ἀγαθα) aus einer festen Erkenntniß und Ueberzeugung von ihr (λογος, πιςις) entspringen.

2 Petr. I, 5. f.

Euer Glaube a) erzeuge Mannsinn, euer Mannsinn Klugheit, die Klugheit Enthaltsamkeit, die Enthaltsamkeit ausdauernde Beständigkeit, die Beständigkeit Gottesfurcht, die Gottesfurcht Bruderliebe, die Bruderliebe allgemeine Menschenliebe. Die Fülle dieser Tugenden läßt eure Erkenntniß von unserem Herrn Jesus Christus nicht leer, noch unfruchtbar.

a) πιςις ein so hoher Grad der ἐπιγνωσις Ἰησου, daß er den Willen zu den schönsten Tugenden bestimmt: "firmam de religione christiana persuasionem in fortitudine (ἀρετη) cerni, apostolus contendit, quia pro doctrina, de qua quis haud persuasus est, mala sustinere semper recusabit." Pott. Es giebt keine wahre Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums ohne Tugend.

Ephes. II, 10.

Wir sind sein Werk, durch Jesum Christum zu edlen Handlungen gebildet, die wir jezt nach seinem Willen verrichten sollen *a*).

a) προητοιμασεν ἡμας: das hebr. הכין, velle, iubere. Sinn: nicht Gesezeswerke (ἐργα V. 9.), sondern die Religion Jesu (πιστις) beglükt uns, weil sie nach dem Befehl Gottes zu christlichen Tugenden (ἐργα ἀγαθα) verbindet.

1 Kor. XIII, 1. f.

Könnte ich alle Sprachen der Engel und Menschen reden, und hätte keine Menschenliebe, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Besäße ich die Gabe der Weissagung, die Kenntniß der tiefsten Weisheit und den höchsten Glauben *a*), mit dem ich Berge versetzen könnte, aber keine Menschenliebe, so wäre ich nichts.

a) πασα πιστις, hier der höchste Religionsenthusiasmus, der kein Hinderniß zu groß findet. Diesem aufbrausenden Gefühl kann wahre Tugend und Menschenliebe (ἀγαπη) sehr leicht fehlen, weil es immer mit Leidenschaft verbunden ist. Wirkt hingegen die πιστις auf den ruhigen Verstand, so ist christliche Tugend ihr unzer-

unzertrennlicher Gefährte, der den wunderbarsten Religionstalenten bei weitem vorzuziehen ist V. 8.

§. 15.

Verbindung des Glaubens mit unserer Zufriedenheit.

Wenn der Glaube in unserem Herzen zur festen Ueberzeugung gereift und in christliche Tugenden übergegangen ist, so befördert er unser wahres Wohl auf eine mannichfaltige Weise. Durch ihn lernen wir Gott als einen liebenden Vater kennen, verlieren alle sklavische Furcht vor seinen Strafen, und vervollkommnen uns selbst durch die Liebe 1 Joh. IV, 16—19. Er gewährt uns Vertrauen und einen freien Zutritt zu Gott Ephes. III, 12. schaft uns zu Kindern Gottes um Gal. III, 26. eröfnet uns die hellsten Aussichten in die Zukunft Röm. V, 2. und wird bei seinem unverkennbaren Einflusse auf die Veredlung des Geistes und Herzens das einzige Mittel, uns des göttlichen Beifalls würdig zu machen Röm. III, 22.

Dritte Abtheilung.

Von der Sünde.

§. 16.

Auch bei dem gewissenhaftesten Bestreben, die Gesinnungen durch den Gedanken an Gott und Jesum bestimmen und leiten zu lassen, werden wir oft durch Handlungen überrascht, die gerade das Gegentheil unserer Pflicht sind, d. i. von Sünden. Die Ursache liegt immer in der Kurzsichtigkeit des menschlichen Verstandes, der sich, ie nachdem er gebildet ist, mehr oder minder, durch sinnliche Eindrücke reizen läßt, sein wahres Glük zu verkennen und einem Scheingute nachzusetzen *). Da nun das Christenthum die höchste Bildung des Geistes und Herzens zum Zwek hat, um die möglichste Vollkommenheit des Menschen zur Quelle seines wahren Glückes zu machen, die Sünde hingegen von der Wahrheit entfernet und abführt; so bleibt der Sünder, als ein Irrender, nicht nur von

*) Vergl. Döderleins christliche Sittenlehre §. 28. und meine religiöse Moral §. 183.

von den Belohnungen ausgeschlossen, welche eigene Geistesbildung gewährt, sondern er unterwirft sich auch selbst dem Elend, womit übelgeleitete Sinnlichkeit iedes denkende Wesen bestraft.

1 Joh. III, 4. ff.

Jeder, der Sünde übt, beleidiget seine Pflicht *a*), weil die Sünde Pflichtwidrigkeit ist. Nun wißt ihr aber, daß Jesus erschienen ist, unsere Sünden hinweg zu nehmen, weil auch an ihm keine Sünde war. Wer ihm getreu bleibt, sündiget nicht: wer aber sündiget, verehret und kennet ihn nicht.

a) την ἀνομιαν ποιει: nicht von Beleidigungen des mosaischen Gesetzes, sondern der Sittenlehre spricht Johannes. Nach dieser Bemerkung ist seine Erklärung der Sünde rein philosophisch. S. Eberhard's Sittenlehre der Vernunft §. 99.

Jak. I, 14. f.

Ein ieder wird von seiner eigenen Leidenschaft gereizt und wie zu einer Lokspeise hingezogen: ist diese einmal zu einer gewissen Höhe gestiegen, so gebärt sie die Sünde, und diese, wenn sie vollendet ist, beständiges Unglük *a*).

d) כידו: die LXX. σφαγη: der Syr. ܐܒܕܢܗ seinen Untergang. Schultens vergleicht das arabische, im Koran häufig vorkommende כיד "die Kunst, Jemand mit seinen eigenen Netzen zu bestricken: daher Verderben, Unglük." Ueber den Zusammenhang dieser ganzen Stelle mit dem Hauptgedanken des Hiob vergl. Ilgen virtutes Iobi S. 174. Anm.

Pred. Sal. VIII, 12—14.

Lebt gleich der Frevler, der hundertmal Böses übte, lange Zeit, so weiß ich doch, daß es den Verehrern Gottes, die ihn fürchten, gut gehen wird. Dem Sünder aber gehts nicht gut; er lebt nicht lange; dem Schatten gleichet, wer Gott nicht verehrt. Es ist nur Nichtigkeit der Erdenwelt, daß oft der Edle leidet, was der Frevler verdient, und daß dem Frevler begegnet, was der Edle verdient: hierinnen, ich gesteh' es, ist Nichtigkeit *a)*.

a) Van der Palm (in dem eccles. philolog. et crit. illustr. Leiden 1784.) führt hier folgende Parallele aus Nawabig an: "ie edler der Mann ist, desto mehr muß er dulten, gleich als ob Unglük des Edlen Schwester wäre." Sinn: Elend folgt dem Bösewicht: scheint er auch hier glüklich, so ist das nur Unvollkommenheit (הבל) dieser Erde, und seiner wartet

des göttlichen Beifalls verlustig. — Schon vor dem Gesez war die Sünde in der Welt; nur wurde sie ohne dasselbe nicht zugerechnet. —

a) Paulus führt die Stellen Ps. XIV, 2. 3., die sich ursprünglich allein auf die Unterdrücker der israelitischen Volksfreiheit, vielleicht auf den Joab mit seinen Freunden bezieht, nur in der Absicht an, um den Judenchristen zu zeigen, daß es unter dem Volke Gottes von ieher Bösewichter gegeben habe, und daß sie recht sehr nöthig hätten, durch das Christenthum zu bessern Menschen umgebildet zu werden. Vergl. Michaelis zu d. St.

Sprüchw. XIV, 34.

Tugend erhebt ein Volk,
Aber Laster ist die Schmach a) der Nation.

a) חסד nach dem syr. probrum, dedecus. S. Michaelis Supplem. unter d. W. Den Sinn der Stelle erschöpft Ziegler: "sicherer und dauerhafter Wohlstand einer Nation ruht nur auf Gerechtigkeit und Tugend: allgemein herrschendes Laster ist der Ruin der Völker."

Jes. XLVIII, 22.

Den Frevlern, spricht Jehovah, ist kein Glük a) beschieden.

a) אין שלום alle Bösewichter (hier die Babylonier) bleiben von den Freuden des Rechtschaffenen ausgeschlossen.

Röm. VI, 12.

Nie herrsche die Sünde in eurem sterblichen Körper, daß ihr ihren Reitzungen gehorsam wäret *a*).

a) ἁμαρτια "vitiositas ipsa, de qua loquitur Apostolus, tanquam de daemone, qui insidet corpori, idque pro arbitrio suo ad peccata trahit atque impellit." Koppe.

§. 17.

Verschiedene Gattungen der Sünden.

Die Sünden können als Abweichungen von Sittengesetzen in Beziehung auf die Kenntniß der Verbindlichkeit, auf ihre Aeusserung und Verhältnisse in verschiedener Rüksicht betrachtet werden: daher die Namen Begehungs- und Unterlassungssünden *a*), innerliche und äusserliche, wissentliche und unwissentliche *b*), Uebereilungs- Schwachheits- und vorsäzliche Sünden *c*). Beispiele eines hohen Grades der Pflichtverletzung finden wir im N. T. in der Lästerung des heiligen Geistes *d*). Allgemeine Bemerkungen über die Ver-

Verschuldung dieser Handlungen liefert die Sittenlehre *).

a) Begehungssünden sind Abweichungen von einem verbietenden Gesez, Unterlassungen, Verletzungen eines gebietenden Gesetzes. Unter die lezten gehören, Härte gegen Nothleidende Matth. XXV, 42. ff. Nachlässigkeit im Diensteifer Luk. XII, 47. Unachtsamkeit gegen das Gute Jak. IV, 17. Die ganze Eintheilung ist zulezt von wenig Nutzen, weil auch die Unterlassungssünden im allgemeinen Sinne Begehungssünden werden.

b) Innerliche Sünden bezeichnen die ganze lasterhafte Denkungsart eines Menschen Matth. V, 28. XXIII, 28. die sich dann bei der ersten Gelegenheit äussert Matth. XII, 35. und in äussere Sünden ausbricht 2 Kor. VII, 1. Die Eintheilung in wissentliche und unwissentliche Sünden 1 Tim. I, 13. hat keinen Grund, weil bei den lezten ein sehr wesentlicher Theil, die Erkenntniß der Pflicht fehlt Joh. XV, 22. Röm. IV, 15. V, 13. Vergl. Michaelis von der Sünde S. 341 ff.

c) Eine gesezwidrige Handlung, die in dem Augenblik der Leidenschaft begangen wird, ehe der Gedanke der Pflicht in der Seele zum Anschauen kommen konnte, heißt eine Uebereilungssünde Gal. VI, 1. und wenn der Kampf mit den stärkeren Leidenschaften lange dauert und zu-

*) Vergl. Schmid's Moralphilosophie §. 339. f.

zuletzt unsere Kräfte überwiegt, eine Schwachheitssünde Matth. XXVI, 41. Wird eine solche Handlung gegen wiederholte Warnung des Gewissens unternommen, so heißt sie eine vorsäzliche Sünde, und bei öfterer Wiederholung und Uebereinstimmung der Gewissensvorwürfe, die Fertigkeit zu sündigen, oder das Laster Joh. VIII, 34. 1 Joh. III, 8. 9. Vergl. Töllner's theol. Unters. Th. I. St. 2. S. 214 ff.

d) Der höchste Grad der Hartnäckigkeit und Verstockung gegen die überwiegende Macht christlicher Wahrheit heißt Matth. XII, 31. Mark. III, 29. βλασφημια του πνευματος, die Sünde gegen den heiligen Geist. Sie bestand *a*) in der eigensinnigsten Anhänglichkeit an die willkührliche mosaische Traditionstheologie: *b*) in der höchsten Intoleranz, als Folge dieses unvernünftigen, ausschließenden Glaubens: *c*) in den feindseligen Gesinnungen gegen die Religionsvorträge Jesu und ihre unwidersprechliche Gründe: *d*) in der boshaftesten Herabwürdigung der Wunder Jesu zu den Täuschungen eines bösen Geistes: *e*) in der Lästerung dieser geistigen, vom Himmel gekommenen Religion selbst, troz ihrer unwiderstehlichen Beweise durch Gründe und Thatsachen. Die Erfahrung lehrt, daß ein so hoher Grad von Eigensinn und Verstandesabwesenheit, dem der unedelste Fanatismus für die vermeintliche Sache Gottes so gerne die Hand bietet, selten, oder gar nicht gebeugt und überwunden werden kann. Das bewiesen auch die Pharisäer, die als verstokte, nichtswürdige Menschen aus der

Welt

Welt giengen und sich durch die Religion Jesu nicht bessern liessen. Daher heißt es auch von ihr: ουκ αφεθησεται ουτε εν τουτω τω αιωνι, ihre Folgen können weder in dieser Welt aufhören, weil die Sünde selbst fortdauert, ουτε εν τω μελλοντι, noch in der Zukunft, weil sie den Sünder auch da, selbst in der günstigsten Lage zur Besserung, in seiner Bildung und Glükseligkeit noch zurükwirft. So lange die Pharisäer lebten, blieben sie der harten mosaischen Theorie und der Furcht vor immerwährenden Strafen unterworfen, ενοχοι αιωνιου κρισεως, weil sie sich durch die christliche Religion nicht über die frohen Erwartungen der Zukunft belehren liessen. Ob ähnliche Sünden nicht in unseren Tagen, durch hartnäckige Rechthaberei und Verblendung gegen die christliche Wahrheit, und durch Hindernisse, die man der Bildung, also der Beglückung seiner Zeitgenossen durch wahre Religion, in den Weg legt, begangen werden können, ist nun leicht zu entscheiden.

§. 18.

Strafen der Sünden.

Jede unangenehme Empfindung, die aus der Natur der Sünde folgt, heißt eine Strafe derselben *a*). Diese ist zwar

1) von ieder pflichtwidrigen Handlung unzertrennlich, weil iedes Laster in sich selbst eine noth-

nothwendige Ursache der Beraubung, also des Unglüks *b*) ist. Da sich aber bei einem vernünftigen, selbstthätigen Wesen eine gänzliche Pflichtwidrigkeit nicht denken läßt, und ihm also alle Ansprüche auf Vervollkommnung und Glükseligkeit nicht genommen werden können; da ferner die unangenehmen Folgen der Sünde einzig und allein den Zwek haben, das endliche Wesen zu einem besseren Gebrauche seiner Vernunft, also zu seinem Glücke zurük zu führen; so kann

2) der Fall eintreten, daß der Mensch, der vermöge seiner Sinnlichkeit sich so gerne durch Scheingüter irre führen läßt, die unangenehmen Folgen der Sünden mit seinen Vergehungen nicht in Verbindung dächte, und daß also durch diese Selbsttäuschung, der Zwek der Strafen, als Besserungsmittel, für ihn verloren gienge. Jezt ist es der göttlichen Weisheit gemäß, den Irrenden, durch S t r a f m i t t e l auf den Zusammenhang des Uebels und der Sünde aufmerksam zu machen. Diese Strafmittel nannte man sonst willkührliche, oder positive *c*), die eigentlichen, natürliche Strafen.

b) Gl

a) Es kann also weder zufälliger Zusammenhang des physischen Uebels mit einer unmoralischen Handlung, oder Unglük: noch unzwekmäßige Gegenwehre des Beleidigten, oder Rache, bestimmt eine göttliche Strafe genannt werden, weil diese nur den Zwek haben, die Idee von Würdigkeit und Proportion zu realisiren. Vergl. Schmid's Moralphilosophie §. 395. Wenn nun in der Schrift die Sündfluth, der Untergang von Sodom und Gomorrha, die Vertilgung so vieler Völker u. s. w. als משפטים, κρίματα, Strafgerichte, vorgestellt werden; so ist das entweder, nach dem reinen Begriff der Strafe aus der Verbindung des physisch und moralisch Bösen zu erklären; oder es beweißt, daß willkührliche Strafen und Furcht vor ihnen, dem ungebildeten Menschen durchaus nöthig seyen. Vergl. Michaelis von der Sünde S. 219. ff. und oben S. 100. ff.

b) "Wo die Leidenschaft tobt, der Kummer nagt, die Furcht erschüttert; wo sich das Herz leer, der Geist seiner Würde beraubt, die Unschuld beflekt fühlt; wo das Glük keine Sicherheit, die Ruhe keine Stütze, die Hoffnung auf dauerhaften Genuß, beim Mangel an Würdigkeit, stete Erschütterung, und der Waffenstillstand, welchen das Gemüth mit ieder Gefahr seines Glüks macht, nicht im Gemüthe selbst, oder in dem Wohlgefallen Gottes Verbürgung findet; da ist iedes Glük Traum, Genuß ohne Zufriedenheit, Vorbereitung zur Qual und Furcht der Henker, der die Sünde ahndet." Döderlein's christlicher Religionsunterricht

Th. V. S. 95. vergl. mit Eckermann's compend. theol. christ. S. 185. f.

c) Vortreflich sagt Döderlein a. a. O. S. 99. "Ehe der Mensch den Verlust seiner Würde fühlen soll, muß er zuvor Achtung für sich selbst haben; ehe ihm die Unruhe der Leidenschaft lästig werden kann, muß er schon aus der Gleichgültigkeit gegen Friede, oder gegen Sturm der Seele erwekt seyn, und ist nicht gerade der gegen alle bessere Güter gefühlloseste Theil der Menschen der lasterhafteste?" Die Gottheit wacht über das Wohl der Menschheit, und so wie ihr tausend Wege zu Gebote standen, sie zu veredeln und zu bilden, so hat sie unendlich viele Mittel, ieden Menschen, nach allen Abweichungen seines Denk- und Empfindungssystemes, aus seiner sinnlichen Täuschung loszureißen, und ihn zur Selbsterkenntniß zu bringen. Es ist nun leicht zu entscheiden, ob man diese Mittel der Weisheit Gottes mit Recht willkührliche, oder positive Strafen nannte?

Hiob XXI, 14—20.

Die Sünder sprechen zu Gott: "entferne dich von uns,
Denn deiner Wege Kenntniß gefällt uns nicht.
Was ist der Mächtige, daß wir ihm dienen,
Was nüzt es, daß wir ihm entgegen eilen? a)".

Noch

Noch ist ihr Glük in ihren Händen nicht,
Drum sey von mir der Rath der Frevler fern!
Wie oft verlöscht der Frevler Leuchte *b)*,
Bricht über sie ihr Ungewitter aus,
Und theilt er ihnen zürnend Schmerzen zu?
Dann gleichen sie der Stoppel, vom Wind
verweht,
Der Spreu, vom Sturm hinweg gewirbelt *c)*.
Für seine Kinder spart Gott sein Verderben
Vergilt es ihnen, daß er's fühlt:
Sein Unglük *d)* schau'n noch seine Augen,
Wenn er des Mächt'gen Zornkelch trinkt.

a) נפגע בו precibus adire: iemanden mit Gebeten überlaufen. Das Herabwürdigende in den beiden Zeitwörtern d. V. ist charakteristisch in dem Munde des dreisten Atheisten.

b) נר כדעך. Im Zelte arabischer Emire brennen glänzende Kronenleuchter. S. Schultens zu d. St. Lampe, Licht, Sonne, sind bekanntlich bei allen Völkern Synonyme des Glückes.

c) מוץ, תבן. Man pflegte im Oriente auf freiem Felde, oder auf hohen Bergen (s. Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer) zu dreschen, wo der Wind die Stoppeln sogleich hinweg führen konnte. Vergl. Il. V, 499. Horat. Sat. B. IV. S. I, 31. und die Ausleger zu Ps. I, 3.

d)

d) כידו: die LXX. σφαγή: der Syr. ܐܝܕܗ seinen Untergang. Schultens vergleicht das arabische, im Koran häufig vorkommende כיר "die Kunst, Jemand mit seinen eigenen Netzen zu bestricken: daher Verderben, Unglük." Ueber den Zusammenhang dieser ganzen Stelle mit dem Hauptgedanken des Hiob vergl. Ilgen virtutes Iobi S. 174. Anm.

Pred. Sal. VIII, 12—14.

Lebt gleich der Frevler, der hundertmal Böses übte, lange Zeit, so weiß ich doch, daß es den Verehrern Gottes, die ihn fürchten, gut gehen wird. Dem Sünder aber gehts nicht gut; er lebt nicht lange; dem Schatten gleichet, wer Gott nicht verehrt. Es ist nur Nichtigkeit der Erdenwelt, daß oft der Edle leidet, was der Frevler verdient, und daß dem Frevler begegnet, was der Edle verdient: hierinnen, ich gesteh' es, ist Nichtigkeit a).

a) Van der Palm (in dem eccles. philolog. et crit. illustr. Leiden 1784.) führt hier folgende Parallele aus Nawabig an: "ie edler der Mann ist, desto mehr muß er dulten, gleich als ob Unglük des Edlen Schwester wäre." Sinn: Elend folgt dem Bösewicht: scheint er auch hier glüklich, so ist das nur Unvollkommenheit (הבל) dieser Erde, und seiner wartet

tet in iener Welt gewisse Vergeltung. Vergl. Döderlein's Anmerk. zu der deutschen Uebers. und Bauer's Scholien zu d. St.

Jer. II, 19.

Deine Bosheit strafe dich und deine Abtrünnigkeit züchtige dich. Erkenne doch und sieh', wie böse und schädlich es ist, Jehovah, deinen Gott, verlassen. Doch keine Furcht hast du vor mir, spricht Jehovah, der Heere Gott.

Röm. II, 2.

Wir wissen, daß Gottes Strafe a) in Wahrheit alle Sünder treffen wird.

a) κρίμα poena, wie κατάκριμα III, 8. "Ortus modus loquendi ex eo, quod Deus in beandis puniendisque hominibus, iudicis, sententiam de throno dicentis, personam agere *Hebraeis* existimatur et dicitur." Koppe.

Röm. VI, 20. f.

Als ihr Sklaven der Sünde waret, hattet ihr euch von der Tugend losgesagt a): aber welchen Gewinn hattet ihr auch von Handlungen, deren ihr euch iezt schämet? Ihr Ende ist Elend.

d) :כירדי die LXX. σφαγη: der ... seinen Untergang. Schultens ... arabische, im Koran häufig ... "die Kunst, Jemand mit ... zu bestricken: daher Verb... der den Zusammenhang ... mit dem Hauptgedank... virtutes Iobi S. 17...

Pred. S...

Lebt gleich ... Böses übte, ... daß es den ... ten, gut ... gehts ... Scha... Es ... D...

...auis cupiditati... , was der Würde des ... ist, vorzüglich die Laster der ..., heissen im N. T. σαρξ: jede ...che Tugend, insoferne sie von der Bil... ung des Geistes abhängig ist, wird dem πνευμα αγιον beigelegt und selbst πνευμα genannt. Vergl. Koppe 9. Exc. zum Br. an die Gal.

Vierte Abtheilung.

Von der Sinnesänderung.

§. 19.

Begriff der Sinnesänderung.

Wenn der Mensch entweder durch die natürlichen Folgen der Sünde, oder durch göttliche

Straf-

auf die Unvollkommenheiten seines
...ndes aufmerksam gemacht wird,
daß viele Handlungen seines Le...
...lichen Gesezen, also mit den
...en seines Geistes und mit
... Zukunft im Widerspruche
...ch unwiderruflichen Ge...
...drungen, durch eine
...ichten für sein Glük
Gottes zu erwer...
...es heilsamen Entschlus...
...nesänderung *), oder Besse...
...ohannes Matth. III, 2. Jesus Matth.
... 17. und seine Apostel Apostelg. XX, 21.
XXVI, 20. als den eigentlichen Zwek ihres Religionsunterrichtes empfehlen.

Luk. XV, 16—19.

Gerne hätte der irrende Sohn seinen Hunger mit den süssen Schoten *a*) gestillt, wo...

 mit

*) Busse, nach der kirchlichen Benennung: שובה Jes. XXX, 15. μετανοια: נחם, εις εαυτον ελθειν: vergl. Teller's Wörterbuch unter d. W. Busse mit Laug's Gegenerinnerungen in s. Zusäzen. Jemehr der kirchliche Ausdruk, Busse, *poenitentia*, von einer sklavischen Furcht übertriebener Strafen abhängt, desto zwekmäßiger scheint die Benennung "Sinnesänderung, Lebensbesserung, *resipiscentia*."

a) ἐλευθεροι ἠτε τῃ δικαιοσυνῃ, ihr standet mit der Tugend in keiner Verbindung: θανατος מות bei einem Volke, das sich durch höchste Todesfurcht auszeichnet, ein Bild des höchsten Elendes, so wie ζωη חי ein Symbol des reinsten Glückes.

Gal. VI, 8.

Wer seiner Sinnlichkeit folgt, wird durch sie elend: wer aber seinen Geist bildet, erhält dadurch unvergängliches Glük.

a) σπειρων εις την σαρκα, qui prauis cupiditatibus indulget. Alles, was der Würde des Christen entgegen ist, vorzüglich die Laster der Sinnlichkeit, heissen im N. T. σαρξ: iede christliche Tugend, insoferne sie von der Bildung des Geistes abhängig ist, wird dem πνευμα αγιον beigelegt und selbst πνευμα genannt. Vergl. Koppe 9. Exc. zum Br. an die Gal.

Vierte Abtheilung.

Von der Sinnesänderung.

§. 19.

Begriff der Sinnesänderung.

Wenn der Mensch entweder durch die natürlichen Folgen der Sünde, oder durch göttliche Straf-

Straf-

Strafmittel auf die Unvollkommenheiten seines sittlichen Zustandes aufmerksam gemacht wird, und er entdekt, daß viele Handlungen seines Lebens mit den göttlichen Gesetzen, also mit den ursprünglichen Anlagen seines Geistes und mit seinen Erwartungen der Zukunft im Widerspruche stehen; so fühlt er sich nach unwiderruflichen Gesetzen seines Verstandes gedrungen, durch eine strengere Erfüllung seiner Pflichten für sein Glük zu sorgen und sich den Beifall Gottes zu erwerben. Die Ausführung dieses heilsamen Entschlusses heißt die Sinnesänderung *), oder Besserung, die Johannes Matth. III, 2. Jesus Matth. IV, 17. und seine Apostel Apostelg. XX, 21. XXVI, 20. als den eigentlichen Zwek ihres Religionsunterrichtes empfehlen.

Luk. XV, 16—19.

Gerne hätte der irrende Sohn seinen Hunger mit den süssen Schoten *a*) gestillt, wo-

 mit

*) Busse, nach der kirchlichen Benennung: שובה Jes. XXX, 15. *μετανοια*: נחם, *εις εαυτον ελθειν*: vergl. Teller's Wörterbuch unter d. W. Busse mit Laug's Gegenerinnerungen in s. Zusätzen. Jemehr der kirchliche Ausdruk, Busse, *poenitentia*, von einer sklavischen Furcht übertriebener Strafen abhängt, desto zweckmäßiger scheint die Benennung "Sinnesänderung, Lebensbesserung, *resipiscentia*."

mit man die Schweine fütterte, aber Niemand gab sie ihm. Jezt gieng er in sich und dachte: "wie viele Taglöhner meines Vaters haben Speise die Fülle, und mich reibt der Hunger auf! Sogleich will ich zu meinem Vater eilen und ihm bekennen: Vater, ich habe vor Gott und vor dir gesündiget und verdiene nicht mehr, dein Sohn zu heißen".

a) ἀπὸ τῶν κερατίων: der Syr. ܡܢ ܚܪ̈ܘܒܐ die Vulg. de filiquis. Der Baum heißt in Aegypten (s. Alpin de plantis Aegypti Kap. III.) Charub, und seine Frucht ist das bekannte Johannisbrod, oder die filiqua dulcis, die aber erst nach einigem Liegen eßbar wird. Ausführlich handeln von diesem Baume Blakwall in s. Kräuterbuch Num. 209. und Duhamel traité des arbres et arbustes T. II. S. 261. Sinn: sobald der irrende Sohn durch Hunger und Leiden auf seine Vergehungen aufmerksam gemacht wurde, kehrte er reuevoll zu seinem Vater zurük. So wird der Sünder, wenn ihn Strafmittel zur Sinnesänderung bringen; ein Verehrer der Tugend.

Röm. II, 4. 5.

Willst du noch ferner gleichgültig gegen die unendliche Milde und die verschonende Langmuth Gottes seyn und nicht beherzigen, daß dich

dich seine Güte zur Sinnesänderung auffordert? Verschließest du hartnäckig dein Herz noch länger der Besserung, so häufest du dir selbst Unglük auf den großen Tag, wo sich das gerechte Urtheil Gottes enthüllen wird a).

a) ἐν ἡμερα ὀργης και ἀποκαλυψεως "an dem fürchterlichen Tage, wo der zürnende Richter erscheint." Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Apostel hier an den iüngsten Tag denkt. Wie sehr aber dieser Gedanke von iüdischen Gerichtsideen, von Zeiterwartungen, insbesondere von dem allgemeinen Begriffe der παρουσια του χριστου abhängig war, wird unten genauer untersucht werden.

§. 20.

Entwickelung des Begriffes.

Da in der Schöpfung nichts ohne die allmählichsten Uebergänge erfolgt, so muß der Sünder erst den Weg mannichfaltiger Empfindungen durchlaufen, ehe er zur vollkommenen Sinnesänderung gelangt. Gewöhnlich machen ihn Strafmittel zuerst mit der Natur der Sünde und mit ihren verderblichen Folgen bekannt. Je größer nun die Zahl seiner Vergehungen und ie höher die Grade der Verschuldung sind, desto stärker muß in der Seele des Irrenden das Ueber-

vltimum mortis periculum inciderit. Besser denkt Schnurrer (dissert. S. 136.) an das arab. رقّ tener fuit, רקה misericordia: "propterea orabunt cultores tui omnes ad te tempore impetrandae gratiae: לשטף quod attinet ad inundationem, magnis periculis non implicabuntur."

c) Allgemeine Beweise aus den sogenannten Bußpsalmen für die Reue und Sinnesänderung müssen mit der größesten Vorsicht angeführt werden, weil dort der Dichter größtentheils im Gefühl seiner tiefen Unwürdigkeit vor der despotischen Theokratie Vergehungen beseufzet, an welchen sich nur der roheste Christ als Theilnehmer hineindenken kann. Vergl. Michaelis Dogmatik S. 493. Steinbart's Glükseligkeitslehre S. 180. und Hufnagels Schriften des A. T. S. 218.

2 Kor. VII, 8—10.

Daß euch mein erster Brief mißvergnügt machte, reuet mich nicht, ob es mich gleich reuen wollte, weil ich sehe, daß euch zwar iener Brief betrübt hat, iedoch nur auf kurze Zeit. Nun freue ich mich, weil ich sehe, daß diese Betrübniß Sinnesänderung bewirkte: denn eure Betrübniß war wie von Gott gesandt, weil ich dadurch Niemand unter euch beschädigte. Jede Betrübniß aber, die Gott schikt,

ze Glükseligkeit uns durch die bereuete Handlung unwiederbringlich verloren zu seyn scheint." Pistorius Anmerk. zu Hartley's Betr. Theil I. S. 216.

b) Je gebildeter der Mensch ist, desto schneller wird er, auch bei der heftigsten Erschütterung, sich aus vielen Gründen über die Vergangenheit beruhigen, und die Folgen des Lasters augenbliklich durch einen weiseren Gebrauch seiner Kräfte zu mildern suchen. Der minder gebildete straft sich durch eine affectvolle Reue (Michaelis Dogmatik S. 492. f.) selbst für seine falschen Begriffe von Gott und der Tugend. "Dieses ist die blinde Reue, die durch ein unaufgeklärtes Gefühl von einer willkührlichen ganz unbedingten Freiheit hervorgebracht und durch verworrene Vorstellungen von verdienter Rache unterhalten wird. Sie beschäftiget sich lediglich mit dem, was geschehen ist und nicht hätte geschehen sollen. Sie übet im eigentlichen Verstande die Rache ganz fruchtlos aus und peiniget den Verbrecher, um ihm wehe zu thun. Sie endiget sich in sittliche Starrsucht und Verzweifelung und wirkt gleich der Traurigkeit der Welt, iener Traurigkeit, die aus dem unwiderbringlichen Verluste irgend eines Scheinguts entstehet, den Tod." Pistorius a. a. O. S. 223.

c) "Je richtiger und klärer in dem Geschäfte der moralischen Veränderung die Eindrücke und Bewegungen des Gemüthes sich aus den Einsichten von unserer Verschuldung und von der

den lossagen *a*) und klug, rechtschaffen und fromm in dieser Welt leben, voll von der Erwartung und der beseligenden Hofnung der herrlichen Erscheinung des großen Gottes und unseres Erretters Jesu Christi.

a) κόσμικας ἐπιθυμιας: der Syr. ܪ̈ܓܝܓܬܐ ܕܥܠܡܐ die Vulg. secularia desideria, Modesünden, die der Genius des Zeitalters mit sich bringt, Lüste der sinnlichen Welt, ἐπιθυμιας σαρκικας. Eine vorzügliche Aufforderung zu dieser Sinnesänderung und Besserung ist der Lieblingsgedanke der Apostel, die Hofnung der nahen maiestätischen Erscheinung Jesu. S. unten und Eckermann's theol. Beitr. B. II. St. 1. S. 209. ff.

1 Petr. IV, 1—5.

Da nun Christus körperlich für uns gelitten hat, so laßt uns mit denselben Gesinnungen wafnen: denn der körperlich Leidende wird von der Sünde entwöhnt, so daß er seine übrigen Tage nicht mehr menschlichen Lüsten, sondern dem Willen Gottes widmet *a*). Lange genug haben wir in den vorigen Zeiten nach heidnischen Grundsätzen gelebt und unsere Tage in zügellosen Wollüsten, in der höchsten

Un-

Es schwand mein Lebenssaft *a)* im schwülen
Sonnenbrand.
Ich bekenne meine Sünde
Und will dir mein Vergehen nicht verbergen:
Ich sprach: meine Missethat gesteh' ich Jehovah,
Denn du vergiebst mir meiner Sünden Schuld.
Darum fleht ieder Fromme zu dir
Zur Zeit, wenn du barmherzig bist *b)*,
Daß, wenn des Unglüks Fluthen braußen,
Sie ihn nicht erreichen.
Du bist mein Schirm, bewahrest mich vor
Angst,
Umgiebst mich mit frohlockenden Gesängen *c)*.

a) נהפך לשדי die LXX. ἐστράφην εἰς ταλαιπωρίαν, die Vulg. conuersus sum in aerumna mea. Noch mehr weichen der Syrer und Araber ab: nur der Chaldäer folgt unserem Texte.

Köler vergleicht das arab. لسك suxit, und übersezt: "meine Säfte verwandelten sich in eine Sommerdürre" d. i. sie vertrokneten wie die Erdfrüchte in der Sommerhitze. Sinn: deine Strafen suchten mich so sehr heim, daß der Kummer meiner Gesundheit schadete.

b) לעת מצא רק. Die alten Uebersetzungen weichen sehr von einander ab: nur Hieronymus folgt dem Symmachus. Michaelis supplirt mit Köler חן nach מצא. Teller vergleicht das arab. رق agon mortis und übersezt: quum in

 vlti-

§. 21.

Späte Sinnesänderung.

Die Frage: "ob eine späte Sinnesänderung dem Sterbenden Nutzen gewähre?" hängt sehr genau mit der Untersuchung zusammen, ob dem Menschen für seine Bildung nur diese Erde unwiderruflich angewiesen sei, oder ob er noch in der Zukunft seine Fehltritte zu seiner Vervollkommnung würde benutzen können? Da keine deutliche Stelle des N. T. unsere Hofnungen hierüber begränzet *a*) und die Menschenliebe gebietet, auch dem sterbenden Sünder den bitteren Kampf des Todes zu erleichtern *b*), so entscheidet der christliche Forscher nach seinen Erwartungen der Zukunft um so getroster im Geiste der Religion der Liebe, weil ihn das Beispiel Jesu hiezu auffordert.

a) Die Stelle Hebr. VI, 4—6. handelt von Judenchristen, die Apostaten geworden und wieder in den Schooß des Judenthumes zurükgekehrt waren. Hatten sie kurz vorher den Tod Jesu als einen Versöhnungstod betrachtet, so lästerten sie ihn iezt als einen Missethäter und konnten also äusserst schwer (ἀδυνατον Mark X, 25.), oder gar nicht mehr zum Christenthum zurükgebracht werden. Vergl. Storr zu d. St., die bei diesen Umständen um so viel weniger für einen allgemein verneinenden Saz

Unmäsigkeit *b*) und in schändlicher Abgötterei zugebracht. Das befremdet zwar die, in deren Ausgelassenheit ihr euch nun nicht mehr gemeinschaftlich ergiesset, und sie lästern: dafür werden aber auch sie Rechenschaft geben müssen, dem, der bereit ist, Lebendige und Todte zu richten.

a) Aus dieser Stelle ist es wahrscheinlich, daß die Proselyten, an welche dieser Brief gerichtet ist (s. Michaelis Einleit. §. 246.), Armuth, Verfolgung und viele andere körperliche Leiden erdulten mußten. Nun ist der Sinn dieser: Christus hat uns durch sein Leiden von unseren Sünden befreiet: so müsset auch ihr durch Leiden den Lüsten des Zeitalters absterben (Röm. VI, 7.) und den Rest eures Lebens christlicher Tugend widmen. Andere Erklärungen giebt Pott zu d. St.

b) ἐν ἀσελγείαις, ἐπιθυμίαις: die Vulg. in luxuriis, desideriis, für in summa luxurie: οἰνοφλυγίαις, κώμοις, πότοις, in ebrietate et comessationibus nocturnis: ἐν ᾧ ξενίζονται: der Syr. ܡܬܕܡܪܝܢ: die Vulg. in quo admirantur. Sehr richtig bemerket Pott zum vorhergehenden V. exprimi debet *intemperantia quaevis*, additis flagitiis singularibus, quibus ea, noctu potissimum, exseri atque declarari debet.

§. 21.

chen d. i. rauben, tödten, niedermachen, franz. saccager: (s. Adelung's Wörterbuch), oder Mörder. Nach Michaelis (Anm. zu d. St.) soll dieser Verbrecher schon im Gefängnisse von Jesu und von seiner Lehre gehört haben, und dann bewiese diese Stelle freilich wenig für die späte Sinnesänderung. Παράδεισος (vergl. meine Anm. zum Hohel. IV, 13.), das Gegentheil von Gehenna, ein schöner Lustgarten mit fruchtbaren Bäumen besezt und von den angenehmsten Bächen durchschnitten, den die Juden zu den Zeiten Jesu zum Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen machten und den Tertullian locum diuinae amoenitatis recipiendis sanctorum spiritibus nennt. Sinn: heute noch kommst du mit mir an den Ort des Friedens und der Ruhe.

Fünfte Abtheilung.

Von der Rechtfertigung.

§. 22.

Begriff der Rechtfertigung.

Es ist ein überaus wichtiges Geschäfte für die Ruhe des Menschen, seinen sittlichen Werth mit richtigen Vorstellungen der höchsten Vollkommenheit Gottes zu vergleichen und in dem Ge-

Gedanken an die Liebe des erhabensten Wesens und seiner Vereinigung mit ihm sich ganz der Tugend zu widmen und in ihr sein einziges Glük zu finden. Je mehr Hindernisse sich inzwischen diesem Vorsatze, auch bei dem besten Zustande des Herzens, entgegendrängen, und ie beunruhigender das Gefühl menschlicher Schwachheit im Gegensatze der vollkommensten Heiligkeit werden kann; desto nöthiger ist die Hofnung, daß Gott, um uns glüklich zu machen, keine Tugend fordere, die unsere Kräfte übersteigt, und daß er uns um keines Vergehens willen verwerfe, dem die Menschennatur so leicht unterliegt. Von dieser Geneigtheit Gottes, uns bei allen wesentlichen Unvollkommenheiten durch den Glauben an Jesum und durch seine Verdienste zu beglücken, belehret uns das N. T. in den Ausdrücken Vergebung der Sünden *a*), Versöhnung oder Erlösung *b*), und besonders in verschiedenen Stellen über die Rechtfertigung *c*).

a) Bei der geringen sittlichen Bildung der iüdischen Nation in der mosaischen Periode, und bei den mangelhaften Begriffen von der Gerechtigkeit Gottes, sezte man Krankheit, Aussaz, Ausrottung, oder frühen Tod mit der Sünde in genaue Verbindung und betrachtete sie als bürgerliche Strafen. Wenn also Moses dem Opfernden Vergebung der Sünden (נשא

 (עון

עון) verkündigte, so ist das bloß von der Erlassung bürgerlicher (oft nur gefürchteter) Strafen zu verstehen (s. Michaelis Dogmatik S. 604.). Als man später, wo die äussere mosaische Theokratie zu sinken anfieng, Sünden als Schulden (ὀφειληματα Matth. VI, 12.) ansah, der man bei Gott nur durch die Erdultung seiner Strafen in mannichfaltigem Unglük loß werden könne; so wurde den Juden Vergebung der Sünden (ἀφεσις των ἁμαρτιων Matth. XXVI, 28. Apostelg. V, 31. Ephes. I, 7.) geprediget, indem man sie versicherte, daß die Religion Jesu Gott nicht mehr als einen hartherzigen Gläubiger (s. Michaelis mos. Recht §. 123.) vorstelle, der seine Schulden unerbittlich einfordere, sondern als einen liebevollen Vater, der sie alle zur Beruhigung auf den Tod seines Sohnes hinweise und für die Zukunft wolle, daß die Menschen die Sünde allein ihres Wohles wegen meiden mögten. Die Heiden erhielten Vergebung der Sünden, indem sie aus dem Dunkel des Irrthums zu dem Lichte der Wahrheit und der Tugend übertraten und zur neuen Religion eingeweihet wurden Apostelg. XXVI, 18. Da Gott nach der einmal getroffenen Einrichtung in der Natur vernünftiger Wesen, auch bei dem lebhaftesten Vorsatze der Besserung, weder die physischen, noch die moralischen Folgen der Sünde plözlich aufhören lassen kann; so bleibt der Ausdruk: "Vergebung der Sünden" immer populär und bezeichnet im Allgemeinen das Wohlgefallen Gottes an der Besserung des Sünders und seine Bereitwilligkeit, ihn durch die Tugend

gend zu beglücken. Vergl. Teller's Wörterb. unter d. W. vergeben.

b) καταλλαγη (Röm. V, 11.) und ἀπολυτρωσις, lauter Begriffe, die in dem leidenschaftlichsten Anthropomorphismus des Orients ihren Grund haben, weil sie mit dem Gedanken an die ὀργη θεου Röm. I, 18. zusammenhängen.

c) In den ältesten Schriften des A. T. ist צדקה parallel mit משפט 1 B. Mos. VI, 9. XVIII, 19. und bezeichnet Frömmigkeit und alle Tugenden, welche die Religion (דרך יהוה) vorschreibt: vergl. Storr's diss. de sensu voc. δικαιος S. 6. ff. Nach der Gründung der Gerichtsstühle unter der Theokratie schränkte man das Wort צדיק mehr auf bürgerliche Rechtschaffenheit ein: daher הצדיק Sprüchw. XVII, 15. vom Loßsprechen eines Schuldigen, im Gegensatz von הרשיע, einen Unschuldigen verurtheilen. In dem Maaße, als das mosaische Gesez innere Heiligkeit bezwecken (vergl. Niemeyer's Charakteristik Th. III. S. 213.) konnte, erhielt nun צדיק, wie תם und זך die Bedeutung der Sittlichkeit, und so gieng der gedoppelte Begriff des bürgerlichen und moralischen Rechtverhaltens mit diesem Worte ins N. T. über. So heißt Jesus δικαιος, heilig und tugendhaft Apostelg. III, 14. schuldlos 1 Petr. III, 18. Josephus δικαιος ὠν, als ein gütiger Mann Matth. I, 19.: die Edlen, Rechtschaffenen heissen δικαιοι,

im Gegensatze der Sünder Matth. IX, 13.: die Tugendhaften, die durch die Religion beglükt werden δικαιοι Röm. I, 17. Mehrere Spuren des jüdischen Begriffes von צדקה finden sich in dem Worte δικαιοσυνη, rechtliche, durch die Sitte einmal geweihte, äussere Ceremonie Matth. III, 15. Beobachtung der Traditionsgesetze Matth. V, 20. Röm. X, 3. die Religion, welche Tugend lehrt Matth. V, 6—10. Joh. XVI, 8. wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit Apostelg. XIII, 10. Δικαιοσυνη θεου Matth. VI, 33. ist die christliche Tugend, zu der Gott durch die Religion (βασιλεια) führt: Röm. I, 17. die Schuldlosigkeit des Christen vor Gott, von der er sich desto mehr überzeugt, je mehr er an das Evangelium glaubt (ἐκ πιστεως ἐις πιστιν), s. Zimmermanns comment. de vi formulae δικαιοσυνη θεου Marburg 1789. §. 4.: Röm. III, 21. der Weg, sich den göttlichen Beifall zu erwerben: 2 Kor. V, 21. die Losssprechung von allen vergangenen Sünden. Merklicher wird die gerichtliche Bedeutung in dem Zeitworte δικαιουν, sich verantworten, um dadurch freigesprochen zu werden Luk. X, 29. den Schein der Schuld von sich ablehnen Luk XVI, 25. von Strafen und Gewissensvorwürfen befreien Röm. III, 30. δικαιουσθαι nicht nur von der Schuld freigesprochen, sondern auch belohnt werden Röm. II, 13. III, 20. Δικαιωσις die Freisprechung und Belohnung selbst Röm. IV, 25. δικαιωμα die Begnadigung V, 16. Vergl. Teller und Lang unter d. W. gerecht, Koppe's 4. Exc. zum Br. an die Galater und

Morus epit. theol. chr. S. 190. mit Weber's Dissert. über $\delta\iota\kappa\alpha\iota o\varsigma$ und die davon abgeleiteten Wörter, Wittenb. 1791. und Storr's Br. an die Hebr. S. 671. ff. Eckermann's Beitr. I, 3, 93. ff.

Röm. V, 17. f.

Konnte durch die Vergehung eines Einzigen das Elend durch einen herrschend werden, wie viel mehr werden die, welche der unaussprechlichen Erbarmung und des christlichen Freiheitssinnes a) theilhaftig worden sind, herrschendes Glück durch Jesum Christum erhalten? Denn so wie das Vergehen eines Einzigen die Verurtheilung über alle Menschen brachte, so wird die Unschuld eines Einzigen für alle Menschen immerwährende Beglückung,

a) $\delta\omega\rho\epsilon\alpha\ \tau\eta\varsigma\ \delta\iota\kappa\alpha\iota o\sigma\upsilon\nu\eta\varsigma$, das Geschenk der Gerechtigkeit durch die christliche Religion, die der Sittlichkeit des Menschen nun einen freieren Spielraum verstattete und sein Gewissen durch bessere Vorschriften beruhigte. $\Delta\iota\kappa\alpha\iota\omega\mu\alpha$, die hohe Tugend Jesu, im Gegensaz von $\pi\alpha\rho\alpha\pi\tau\omega\mu\alpha$: $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omega\sigma\iota\varsigma\ \zeta\omega\eta\varsigma$, Freisprechung und Beglückung, im Gegensatze von $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\rho\iota\mu\alpha$. Vergl. die allgem. Bemerkungen über dieses Kapitel oben I. S. 326 ff.

§. 23.

Rechtfertigung durch die Verdienste Jesu.

Dieselben Empfindungen, die sich des Menschen bei dem Gedanken seiner Abhängigkeit von Gott bemächtigen, der ihm Daseyn, Anlagen, Kräfte und Mittel, glüklich zu werden, verlieh, müssen ihn zum hohen Dank bei der Versicherung auffordern, daß die Seligkeit, die in der Zukunft ihn erwarte, nicht allein ein Werk seiner Tugend, sondern ein Geschenk Gottes sei, der ihm Vergebung der Sünden ertheile, weil er auch seine Fehltritte und Leiden zu seinem Besten lenke. Diese gnädigen Gesinnungen Gottes verbürgt ihm Jesu Tod, der ausserdem, daß er seine Religion bestätigte, für die Menschheit höchst verdienstlich ist, weil er dem sinnlichen Menschen, der Sünden nur durch Strafen abbüßen kann, die Fesseln sklavischer Furcht abnimmt, und ihn gewöhnet, den Allvater in allen Beschwerden mit kindlicher Zuversicht aufzusuchen und zu verehren.

Joh. VI, 51—58.

Ich bin das belebende Brodt, das vom Himmel kommt: wer von diesem Brodte ißt, lebt auf immer: es ist aber dieses Brodt, das ich

ich darreichen werde, mein Körper, den ich für das Leben der Welt dahingebe. Jezt stritten die Juden unter einander und sagten: wie kann uns dieser seinen Körper zur Speiße geben? Jesus erwiederte: in Wahrheit, ich sage euch, wenn ihr nicht diesen Körper des Gottesgesandten esset und sein Blut trinket, so könnet ihr nicht durch ihn belebt werden. Wer meinen Körper ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben und ich erwecke ihn einst an jenem Tage: denn mein Körper ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer meinen Körper genießt und mein Blut trinkt, wird mit mir auf das innigste vereiniget: denn wie mich der allebende Vater gesandt hat und ich durch ihn lebe, so lebt auch, der mich isset, durch mich *a)*.

a) Bei dem genauen Zusammenhange dieses ganzen Kapitels kann aus einzelnen Stellen durchaus nichts argumentirt werden, wenn nicht die ganze Ideenreihe desselben entwickelt wird. Die Juden hatten V. 30. ein Wunder von Jesu verlangt, um von der Göttlichkeit seiner Sendung überzeuget zu werden, und sich deswegen auf das Manna berufen. An dieses Wort knüpft Jesus alle seine folgende Belehrungen durch die feinsten tropischen Uebergänge, indem er zeigt, daß Moses ihren Vätern kein solches Himmelsbrodt (V. 32.) gereicht habe,

wie er ihnen durch seine Lehre reiche. Diese Ausdrücke, Brodt, Fleisch, Blut, essen, trinken, überraschen zwar in diesem Sinne den Abendländer, dem diese und ähnliche Allegorien um so fremder seyn müssen, weil sie schon dem Mißverstande der Juden (V. 41 — 52.) ausgesezt waren, die nach dem mosaischen Rechte (Michaelis §. 206.) das Trinken des Blutes äusserst anstössig fanden; aber den Ausleger, der mit dem ausgesponnenen allegorischen Vortrage des Morgenländers bekannt ist, können sie nicht in Verlegenheit sezen. Ἄρτος und σαρξ V. 32. 35. 51. bezeichnen beide die vom Himmel gekommene Lehre Jesu (s. Ps. 40, 9. und daselbst Michaelis): φαγειν ἀρτον, τρωγειν σαρκα, heißt, wie אכל המגלה Ezech. III, 1. und καταφαγειν βιβλαριδιον Offenb. Joh. X, 11. (argumentum voluminis penitius cognoscere: s. Eichhorn zu d. St.) mit dem Innhalte dieser Lehre vertraut werden, für die Jesus ein Opfer brachte, indem er sein Leben dahingab. Daher enthält πιειν αἱμα V. 53. eine Anspielung auf das Osterlamm und auf das darauf zu gründende Abendmahl, in welchem man sich durch den Genuß des Weines, der dort als Opferblut betrachtet wird, verpflichtete, der Religion, die Jesus ein neues Bündniß mit den Menschen (διαθηκην καινην Matth. XXVI, 28.) nannte, in Grundsäzen und Handlungen getreu zu bleiben. Nach diesen Bemerkungen kann unter den sich widersprechenden Bemerkungen Teller's und Lang's (W. B. und Zus. unter d. W. Fleisch) leicht gewählt werden, weil der

Sinn

Sinn unverkennbar bleibt: (V. 53.) "woferne ihr nicht meiner Lehre lebt, die erst durch meinen Todt bei euch Eingang gewinnen kann, so dürft ihr an keine Seligkeit denken." Vergl. das exeget. Handbuch des N. T. 4. St. zu d. St.

Röm. VIII, 31—34.

Was sagen wir nun zu allen diesen Wohlthaten? Ist Gott unser Freund, wer mag uns schaden? Schonte er ia seines eigenen Sohnes *a*) nicht, sondern gab ihn für uns dahin: wie sollten wir mit ihm nicht Alles erwarten? Wer mag nun die Geliebten Gottes anklagen? Gott selbst spricht sie frei. Wer mag sie verurtheilen? Christus starb, und was noch weit mehr ist, er stand auf von den Todten, thront zur Rechten Gottes und ist unser Beistand *b*).

a) ἰδιου υἱου dasselbe, was υἱος αὐτου s. Matth. IX, 1. so, daß der Accent mehr auf υἱος, als auf ἰδιος gelegt wird, wie Koppe erinnert. Aber auch dann, wenn υἱος ἰδιος dem θετος, oder dem adoptirten entgegengesezt wird, bezeichnet es, dem morgenländischen Sprachgebrauche gemäß, die innigste moralische Vereinigung Jesu mit dem Vater. Nach der Koppischen Interpunktion wird auch nach δικαιων, ἀποθανων und ἐγερ-

θεις ein Fragezeichen gesezt, und dann fallen die Gegensätze und Antworten weg.

b) ἐντυγχανει ὑπερ ὑμων: der Syr. [Syriac] er bittet für uns, interpellat pro nobis die Vulg. Diese Vorstellung ist dem schwachen Sünder, der für seine sittliche Vervollkommnung noch wenig gethan hat, äusserst erwünscht, weil der Gedanke an die strengste Gerechtigkeit Gottes zu niederschlagend für ihn ist, als daß er sich fassen und beruhigen könnte. Nun soll man zwar diesen Trost, der für den ungebildeten Menschen in schweren Leiden äusserst wirksam seyn kann, Niemanden entreissen, weil es schwer seyn würde, ihm Gott als den liebreichsten Vater, der keiner Besänftigung, wie leidenschaftliche Menschen, bedarf, mit Nachdruk zu schildern: aber von der anderen Seite bleibt doch die richtige und bestimmte Erklärung dieser Stelle immer großen Schwierigkeiten ausgesezt. Man erläuterte daher ἐντυγχανειν entweder von einer immerwährenden Fürbitte Jesu für die Menschen bei dem Vater, oder von seinem lezten Gebete (Joh. 17.) vor seinem Todte, auf welches Paulus die Judenchristen verweise, weil sie an das Gebet des Hohenpriesters gewöhnt waren (Teller unter d. W. bitten vergl. mit Döderlein über die christliche Fürbitte S. 18. ff.); oder von der beständigen Darbringung seines Verdienstes. Aus Ebr. VII, 25. erhellt, daß ἐντυγχανειν und σωζειν nur wie Ursache und Wir-

Wirkung verschieden sind. Es mag also die Vorstellung, daß Jesus als Fürsprecher patronus, vindex, auerruncus: (Morus epit. theol. chr. S, 171.) die göttliche Strafe von uns abwende, mit den Zeitbegriffen des Apostels von der Gerechtigkeit des Vaters zusammenhängen, oder nicht, so bleibt der allgemeine Sinn immer dieser: "Christum regnantem nobis adhuc esse eündem, qui tum fuit, cum pro nobis passus et mortuus est, *beneuolum, beneficum, seruatorem peccatorum*, eumque adeo nos porro tueri et curare, vt peccatores, abiecto omni metu freti et tranquilli hac eius perpetua beneuolentia, cum et beneficientia, a Deo de se optime sperare possint, hoc est breuiter, *Christum adhuc esse et manere causam salutis nostrae et datorem*, et qui salutem quaerant, hos propter hunc et per hunc eam certo accipere. Morus differt. theol. I. S. 302. Vergl. *Ernesti* commentar. in epistol. ad Hebr. VII, 25. *Heinrichs* exc. 2. ad epist. ad Hebr. *Knapp* differt. de paracleto S. 14. ff. und meine wissenschaftl. prakt. Theologie §. 195.

Kol. II, 13—15.

Gott hat euch, die ihr in Sünden und heidnischen Verderbnissen erstorben waret, mit ihm ins Leben gerufen und euch alle Vergehungen verziehen; da er ienes schriftliche Ge-

sez *a*) mit seinen Vorschriften, das uns bisher entgegen war, durchstrich und vernichtete, indem er es an das Kreuz schlug, und so iede Macht und iedes Ansehen *b*) entwafnete, zur Schau darstellte und besiegte.

a) χειρογραφον τοις δογμασιν: der Syr. ܫܛܪܐ ܕܚܘܒܝܢ unser Schuldbuch: die Vulg. chirographum decreti. Nach der gewöhnlichen Erklärung ist χειρογραφον ein Schuldschein, ein Register der Sünden und Verbrechen. Besser vergleicht man 2 Kor. III, 7. γραμμα ἐντετυπωμενον εν λιθοις und Ephes. II, 15. νομος των ἐντολων ἐν δογμασι "das mosaische Recht mit allen seinen Geboten und Verordnungen" und erläutert χειρογραφον durch γραμμα χειροποιητον, lex manibus scripta. S. Ernesti neueste theol. Bibl. Th. I. S. 159. und Lang's Zus. Th. III, S. 8. Δογμα, ein Wort, das von den Meinungen und Sätzen der Philosophen gebraucht wird, bezeichnet hier einzelne mosaische Vorschriften und Gebote. Dieses Gesez war die einzige Ursache, warum sich die Juden von allen übrigen Völkern absonderten: daher heißt es auch hier ὑπεναντιον ἡμιν, oder μεσοτοιχον Ephes. II, 14. das feindselige Hinderniß der Vereinigung der Juden und Heiden. Dieses Gesez hat Gott durchstrichen und gleichsam an das Kreuz nageln lassen, zum Beweiß, daß mit dem Tode Jesu iene ganze Opfer- und Staatsreligion gefallen sei, und daß er nun eine neue Gottesverehrung allen Menschen bekannt machen lasse.

b)

b) ἀρχαι και ἐξουσιαι sind weder gute, noch böse Engel, nach ihren Rangordnungen (s. V. 18.), sondern die iüdischen Theologen und obrigkeitliche Personen, wie Luk. XII, 11. 1 Kor. II, 6. Diesen nahm Gott ihre Macht (ἀπεκδυσας, spoliauit auctoritate sua principes), stellte ihr grausames Verfahren der ganzen Welt zur Schau (ἐδειγματισε, obiecit illos ignominiae publicae), und führte sie durch Jesum wie im Triumph auf, weil nun alle ihre Bemühungen, die christliche Religion zu unterdrücken, vergeblich waren. Vergl. Nösselts Osterprogr. über d. St. Halle 1789. Nach Joh. 12, 31. scheint aber doch die Erklärung von dem Siege Jesu über das Reich des Bösen dem Sprachgebrauche Pauli angemessener zu sein.

§. 24.

Rechtfertigung durch den Glauben.

Wenn inzwischen in den neutestamentlichen Schriften gelehrt wird, daß uns die Lossprechung von Sünden und die Beseligung in der Zukunft ohne unser Verdienst, um Jesu willen, zu Theil werde; so kann hierinnen weder der ungebildete Christ eine Stütze des Lasters, noch der gebildete ein Hinderniß seiner Vervollkommnung und Sittlichkeit finden. Christliche Tugenden sind die einzige Bedingung der Rechtfertigung vor Gott: nur müssen diese Tugenden von

ersten und sicheren Grundsäzen ausgehen und ihre volle Stärke durch den Gedanken an Gott und Jesum erhalten, der seine Religion und seinen Tod zu Mitteln der Rechtfertigung und Beglükkung in der Zukunft verordnet hat *).

Röm. III, 27. f.

Wo ist nun ienes stolze Selbstvertrauen? es ist vernichtet. Durch welches Gesez? durch das

*) "Wenn ich bei allem Guten, was ich thue, allein auf mich und nicht zugleich auf Gott sehe, nur von mir, nicht von ihm mein Glük erwarte, Gutes nicht in Rüksicht auf sein Wohlgefallen und seine Gerechtigkeit, also nicht um seinetwillen, sondern in Hofnung gewisser, auf mein Verhalten entstehenden natürlichen glüklichen Folgen unternehme: so kann meine Tugend nicht sicher, beständig, durchgängig seyn, und wer nur Tugend empfiehlt und nicht mit eben dem Eifer auf Glauben an Gott dringt, der befördert so wenig wahre Tugend, daß er vielmehr sich und andere, wenn die natürlich guten Folgen der Tugend ausbleiben, oder gar der Mensch dadurch unglüklich wird, in Gefahr sezt, selbst an die Tugend und ihren Werth nicht mehr zu glauben." Rössell über den Werth der Moral und Tugend S. 207. f. der 2. Aufl.

das der Werke? Nein, sondern durch das Gesez des Glaubens. Hierauf gründen wir die Behauptung, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne Werke des Gesetzes *a*).

a) ἐξεκλεισθη: der Syr. ܐܬܒܛܠܬ abrogata est gloriatio. In der Verbindung dieses Wortes mit den vorhergehenden und folgenden weichen die Ausleger sehr von einander ab: vergl. Kypke, Rosenmüller, Carpzov und Koppe. Mir scheint der Sinn folgender zu seyn: In dem neuen Reiche Gottes gilt kein Nationalstolz und keine Ruhmredigkeit mehr, weil Gott nun alle Menschen ohne Unterschied (V. 22.) zu beglücken beschlossen hat. Diese Wohlthat verdanken wir, nicht der mosaischen Werklehre, sondern der christlichen (*νομος ἐκ πιςεως*): nun ist also Rechtfertigung einzig und allein ein Werk des Glaubens an die Religion Jesu, und nicht mehr der Erfüllung mosaischer Staatsgesetze.

Jak. II, 20—24.

Willst du dich überzeugen, thörichter Mensch, daß der Glaube ohne Tugenden unnüz ist? Wurde Abraham, unser Vater, nicht durch seinen Gehorsam gerecht, da er Isaak seinen Sohn auf den Altar brachte? Siehst

Siehst du also, daß der Glaube mit den Tugenden wirkte, und daß der Glaube durch die Tugenden erst seine volle Kraft erhielt. Nun erst konnte die Schrift mit Recht von ihm sagen: Abraham glaubte Gott, sein Glaube wurde ihm zur Tugend angerechnet, und brachte ihm den Namen eines Freundes Gottes zuwege. Hieraus sehet ihr, daß der Mensch durch Handlungen gerecht wird und nicht durch den Glauben allein *a)*.

a) Die Absicht des Apostels ist, zu zeigen, daß Religion (πιςις) ohne Tugenden (εργα) ein leerer Namen sey, und daß der Tugendhafte wohl behaupten könne, er habe Religion, aber darum noch nicht der Bekenner der Religion, er sey tugendhaft, V. 17. f. Zu diesem Zwek benüzt er das Beispiel Abrahams (vergl. Hufnagel für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl Th. I. S. 592. ff. Paulus Memorabil. 6. St.), um aus seinem Gehorsam auf das Wohlgefällige und Verdienstliche tugendhafter Handlungen vor Gott zu schliessen und das Unzulängliche eines unthätigen Glaubens und eines erheuchelten Vertrauens zu entwickeln. Erst dann erhielt die Stelle 1 B. Mos. XV, 6. ihre volle Kraft und ihren wahren Sinn, als Abraham sein Vertrauen auf Gott durch Handlungen erprobte. Bemerkt man nun, daß Jakobus unter πιςις den ersten Grad des Glaubens, Paulus hingegen die volle,

in

in Tugenden übergehende Ueberzeugung von der christlichen Religion verstehe; daß dem ersten ἔργα wahre, moralische Tugenden seien, dem lezten Erfüllung des mosaischen Gesezes, welches die eigentliche Vervollkommnung des Menschen nur von ferneher zum Zwek, also im Grunde wenig Sittlichkeit hatte; so widersprechen sich beide Schriftstellen gar nicht, und Paulus eifert als Dogmatiker gegen die Verdienstlichkeit der Traditions- und Gesezestugenden, Jakobus gegen die Unzulänglichkeit des blossen Bekenntnisses der Religion. Vergl. Pott zu V. 18. ff.

Röm. IV, 22. V, 2.

Diese Geschichte Abrahams *a*) ist nicht blos seinetwegen, weil ihm sein Vertrauen zur Tugend angerechnet wurde, sondern vornemlich unsertwillen aufgezeichnet, weil es auch uns angerechnet wird, wenn wir an den glauben, der Jesum, unseren Herrn, von den Todten auferwekte, welcher für unserer Sünden dahingegeben und zu unserer Begnadigung auferwekt wurde. So besizen wir nun, als Gerechtfertigte durch den Glauben, die Liebe Gottes durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun einen Zutritt zu Gott haben im Glauben an das Evangelium, das uns zu Theil wurde, und durch den wir der seligsten Zukunft getrost entgegen gehen.

 a)

a) Das Beispiel Abrahams, der im unbeschränktesten Vertrauen auf den Beistand Gottes alles aufzuopfern bereit war, bleibt auch den Christen immer groß und musterhaft: nur ist es die Absicht des Paulus nicht, seine Religion unbedingt zu empfehlen. Auch in diesem Kapitel hat es der Apostel mit Judenchristen zu thun, welchen das Unverdienstliche ihrer Gesetzeswerke nicht einleuchtender, als aus ihrer eigenen Geschichte gezeigt werden konnte. Hiezu wählt er Abraham und David, die sich beide mehr durch Vertrauen auf Gott und durch moralische Gesinnungen, als durch Gesetzeseifer auszeichneten. Diesen Punkt hält er fest, um die Nothwendigkeit des Glaubens zur Seligkeit schon aus dem A. T. zu beweisen. In wieferne Gott durch Jesum und seine Religion rechtfertige und beglücke, darüber vergl. Seiler über den Versöhnungstod Th. II. S. 297. der 2. Ausg.

Gal. III, 21—26.

So widerspräche also das Gesez den göttlichen Verheissungen? Durchaus nicht: denn wäre das Gesez gegeben worden, um zu beglücken, so würden wir auch nach dem Gesez von aller Schuld freigesprochen. Allein die Schrift hat Alles der Sünde unterworfen, damit die Verheisung der Religion Jesu allen ihren Verehrern zu Theil werden möge: denn

ehe

ehe diese Lehre eintrat, wurden wir, als Untergebene des Gesetzes, immer auf die Erscheinung einer besseren Religion hingehalten. So war also das Gesez unser strenger Erzieher, bis Christus erschien, durch dessen Religion wir gerecht werden. Wie diese Religion kam, waren wir unserem strengen Erzieher nicht mehr unterworfen a).

a) In dieser ganzen Stelle stehet δικαιοσυνη und δικαιουσϑαι immer dem mosaischen Gesez zur Seite, das, gleich einem Zuchtmeister mit dem Stabe in der Hand, die kleinste Uebertretung einer unbedeutenden Cerimonienvorschrift mit den härtesten Strafen ahndete, die nur durch Opfer und Büßungen abgekauft werden konnten. Die Religion Jesu (πιϛις) legt keine Strafen auf und schenket doch Gewissensfreiheit, Seelenruhe und Schuldlosigkeit (δικαιοσυνη), zum deutlichen Beweiß, daß die Rechtfertigung durch das Evangelium, oder den Glauben, immer mit dem mosaischen Gesez zusammengedacht werden muß.

Gal. V, 3—5.

Laut bezeuge ich es iedem Beschnittenen, daß er als Jude schuldig ist, das ganze Gesez zu erfüllen. Nur seid ihr Alle, die ihr durch das Gesez gerecht werden wollet, von Christo

getrennt und seiner beglückenden Religion verlustig: denn unser Geist erhält die Hofnung der Beseligung *a*) durch den Glauben.

a) δικαιοσυνη, omnis felicitas, qua homines a peccatorum poenis immunes olim a Deo beandi sunt. Koppe. "Das kindliche Vertrauen (πιστις) zu dem Vater aller seiner Geschöpfe und die gewisse Versicherung, daß er uns, die wir Sünder sind, um Christi willen vergeben wolle und werde, das beruhigt das Gewissen; das erfüllt die Seele (πνευμα) mit stiller Zufriedenheit und mit freudiger Hofnung; das erzeugt Liebe und Dankbarkeit und willigen Gehorsam gegen Gott, Hochachtung und Zuneigung gegen Christum und das aufrichtigste Verlangen, zu thun, was Gott gefällt." Seiler über die Rechtfertigung S. 325. f.

Sechste Abtheilung.

Vom Abendmahl.

---

§. 25.

Erste Feier des Abendmahles.

Als Jesus mit seinen Schülern nach jüdischer Sitte zum leztenmale das Passahfest feierte, benuzte er diese Gelegenheit, seinen Verehrern das

das Andenken an die lezten Augenblicke seines thatenvollen Lebens bei dem Beschlusse der Mahlzeit auf eine sinnliche Weise wichtig zu machen. Mitten unter den innigsten Gebeten für ihr Wohl und unter den herzlichsten Ermahnungen zur Liebe und Eintracht (Joh. XIII, 31. ff.) zieht er sie ab von dem Laute iüdischer Passahformeln und lenkt ihre Aufmerksamkeit auf das Opfer, das nach wenigen Stunden zum Besten der Menschen für die Wahrheit fallen sollte. So verpflichtete er sie im Genusse einfacher Nahrungsmittel durch den feierlichsten Bund, seiner Religion zu leben, sie zu lehren und für sie zu sterben *).

*) Im N. T. hat diese wichtige Abendmahlhandlung verschiedene Benennungen. Sie heißt ἐυλογια Matth. XXVI, 26. ἐυχαριϛια 1 Kor. XI, 27. 1 Kor. XI, 20. κυριακον δειπνον, das dem Andenken Jesu gewidmete Mahl, im Gegensatze gemeiner und anderer Opfermahlzeiten: 1 Kor. X, 21. τραπεζα κυριου und κοινωνια V. 16. die allgemeine Theilnehmung an den Wohlthaten des Todtes Jesu, insoferne sie zur Verehrung Gottes und Jesu verbindet und alle Christen zu gemeinschaftlichen Zwecken der Wohlthätigkeit und Bruderliebe auffordert: κλασις του ἀρτου Apostelgesch. II, 42. wenn diese Stelle anders mit

Ehe man im gelehrten Religionsunterrichte etwas Allgemeines über diese Lehre festsetzet, ist es wohl nöthig, sich folgende Bemerkungen zu vergegenwärtigen:

1) kann man sich nicht sorgfältig genug mit den Sitten und Gewohnheiten der Juden bei der Verzehrung des Osterlamms bekannt machen, weil aus dem Aeusseren iener Religionshandlung die christliche hervorgieng. Vergl. den Talmud unter dem Tract. פסחים und Bodenschaz kirchl. Verfassung der Juden Th. I. S. 253 ff. Anderer Meinung über den Ursprung des Abendmahls ist Cudworth libr. singul. de vera notione sacrae coenae am Ende des syst. intell. Kap. 4. vergl. mit Seiler's theol. dogmat. ed. 3. S. 587. f.

2) Da der Endzwek der Passahfeier nur national und ihr moralischer Gesichtspunkt zu kärglich war, so erweitert ihn Jesus und ändert zugleich die Symbole. Nur die Opferideen der Juden, die so plözlich nicht vertilgt werden konnten, behielt er bei. "Ehe ich sterbend von

mit dem syr. ܩܨܝܐ ܕܐܘܟܪܣܛܝܐ von der Brechung des Abendmahlbrodtes und nicht von den gemeinschaftlichen friedlichen Mahlzeiten der ersten Christen zu verstehen ist. Vergl. Michaelis Anm. zu d. St. und vorher noch *Casauboni* exercitatt. aduers. Baron. S. 446. ff.

von euch scheide, schließe ich noch einen Bund mit euch, den neuen Bund meiner Religion. So wie man bei Bündnissen Opferblut, oder Opferwein zum Zeichen der Unverbrüchlichkeit trinkt, so trinket ihr diesen Wein, als mein Blut, zum Gelöbniß, mir und meiner Religion auf immer treu zu bleiben."

3) Für uns kann physisch und zunächst diese Handlung das nicht mehr seyn, was sie den Schülern Jesu war. Unserem Genusse des Abendmahls gehen keine Mahlzeiten, wie bei den Juden und bei den ersten Christen, keine bitteren Kräuter, kein Osterlamm, kein trauriger Abschied vorher auch ist bei uns kein Rükfall ins Judenthum, wie bei den Aposteln, zu befürchten. Aber moralisch und im geistigen Sinne muß uns diese Handlung ungleich feierlicher und wichtiger seyn, als ihnen, weil sich nun das Christenthum weiter entwickelt hat, weil die erhabenen Verdienste des göttlichen Lehrers unserer Religion nun allgemein anerkannt und gepriesen sind und unsere Verbindlichkeit, ihm zu leben und sein Andenken mit den dankbarsten Gesinnungen zu feiern, dadurch einen großen Zuwachs erhalten hat.

4) Bei dieser Ueberzeugung kann der unbefangene Bibelleser keinen Beruf fühlen, den unglüklichen, und die Religion der Liebe so sehr verläugnenden Streit über die Symbole, oder das Körperliche dieser Handlung fortzusetzen, da wir über den geistigen Zwek derselben, christliche

Tugend zu befördern, unsere Vollkommenheit und mit ihr unsere Seligkeit zu erhöhen, vollkommen einverstanden sind. Vergl. Luthers Unterricht, Züllichau 1789. S. 162.

Luk. XXII, 14—21.

Als die Stunde herbeikam, sezte sich Jesus und die zwölf Apostel mit ihm zu Tische. Da sprach er zu ihnen: sehnlich habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide, denn ich versichere euch, daß ich es nicht mehr kosten werde, bis dieses Fest einst im Reiche Gottes seine vollkommenere Bestimmung erhält. Darauf nahm er einen Becher, sprach ein Dankgebet darüber aus und reichte ihn dar mit den Worten: nehmet ihn und theilt ihn unter euch, denn ich versichere, daß ich die Frucht des Weinstockes nicht mehr genieße, bis das Reich Gottes einstens erscheinen wird *a*). Jezt nahm er ein Brodt, sprach ein Dankgebet, brach und reichte es mit den Worten dar: das ist mein Körper *b*), der für euch aufgeopfert wird, meinem Andenken widmet es! Eben so reichte er nach der Mahlzeit den Kelch mit den Worten dar: dieser Kelch ist der neue Bund, errichtet durch mein Blut *c*), das für euch nun vergossen wird.

a) Zu-

a) Zuerst wird ein Becher herumgereicht, in den sich alle theilen mußten: diesem folgte das gebratene Osterlamm, das der Hausvater theilte und vorlegte. Vorher sprach man ein Dankgebet (ἐυλογειν, ἐυχαριϛειν) über die Speisen und Getränke z. B. "gepriesen sei der Herr, der des Weinstoks Frucht erschuf" oder "die Früchte aus der Erde wachsen ließ." Vergl. im Talmud den Tractat ברכות "Segnungen: c. 6. Buxtorfs synag. iud. cap. 7. Wagenseils Sota S. 809. und Wetstein zu 1 Kor. X, 16. Waren nun noch einige Becher geleert, so genoß man die bitteren Kräuter (τρυβλιον Matth. XXVI, 23. מררים 2 B. Mos. XII, 8. nach Johannes XIII, 25. ὀξυγαρον, ψωμιον) und die ungesäuerten Kuchen, die der Hausvater ebenfalls brach und austheilte: der vierte, oder fünfte Becher schloß die Mahlzeit. Da der Morgenländer sich die Belohnungen der Zukunft unter dem Bilde eines Gastmahles dachte, so läßt sich Jesus ganz zu dieser Denkart Luk. XXII, 16. Matth. XXVI, 29. herab, um seinen Schülern den Gedanken recht feierlich zu machen, daß er sich auf Erden zum leztenmale in ihrem freundschaftlichen Cirkel befinde, weil er bald von ihnen getrennt werde, um dereinst auf immer mit ihnen vereiniget zu bleiben.

b) τουτο ἐϛι το σωμα μου: aus dem Zusatze des Paulus (1 Kor. XI, 24.) ὑπερ ὑμων κλωμενον, und aus den Worten, τουτο ποιειτε ἐις ἐμην ἀναμνησιν "das erinnere euch an mich, wenn ich körperlich nicht mehr gegenwärtig bin" folget nicht, daß die Stellen Luk.

VIII, 11. Matth. XIII, 28. mit Unrecht zur Erklärung des ἐστι benüzt werden. Pflegte man sonst beim Genusse des Ostermahles auszurufen: "das ist der Körper des Lammes, das unsere Väter in Aegypten aßen" so bediente sich Jesus zu einem höheren Endzwek einer ganz neuen und vorhin unbekannten Formel. Vergl. Hufnagel's liturgische Blätter 1. Sammlung S. 25. 61. 65.

c) τουτο το ποτηριον ἡ καινη διαθηκη ἐν τω αἱματι μου für ἡ διαθ. ἐ. τ. αἱ. μ. ἐγκαινισθεισα, dieser Kelch erinnere euch an den durch meinen Tod nun bald ganz zu erneuernden Bund mit euch und allen meinen Verehrern durch meine Religion. Matthäus und Markus: τουτο ἐστι το αἱμα μου το της καινης διαθηκης, nicht noui testamenti, sondern foederis, ברית vergl. 2 B. Mos. XXIV, 8. auf welche Stelle Jesus ohne Zweifel anspielet. Die Bündnisse der Alten wurden bei Opfern geschlossen (ferire foedus): in den roheren Zeiten tranken die sich Verbündenden das rauchende Blut aus der Opferschaale, zum Zeichen der höchsten Unverbrüchlichkeit des neuen Bundes. Bei eintretender Cultur substituirte man für das Blut rothen Wein, den Eustath αἱμα σταφυλης, und Androcydes sanguinem terrae nannten. Daher folgt auch Paulus 1 Kor. XI, 25. dem Lukas: τουτο το ποτηριον ἡ καινη διαθηκη ἐστι, und sezt πινειν το ποτηριον für αἱμα V: 26. zum deutlichen Beweiß, daß er selbst mehr bei dem geistigen Zwek der Handlung,

lung, als bei den Symbolen verweilte. Zur Sache selbst vergl. Töllner über die lutherische Auslegung der Einsetzungsworte in s. kurzen vermischten Aufsätzen 2. Samml. S. 173. ff.

1 Kor. XI, 23—25.

Wie ich die Verordnung vom Herrn empfieng, habe ich sie euch bekannt gemacht: in der Nacht, wo der Herr Jesus verrathen wurde, nahm er das Brodt, sprach ein Dankgebet darüber, brach und reichte es mit den Worten: nehmet, esset; das ist mein Körper, für euch gebrochen *a*), widmet es meinem Andenken! Auf gleiche Weise nahm er den Kelch nach der Mahlzeit, mit den Worten: dieser Kelch ist der neue Bund durch mein Blut errichtet: widmet ihn, so oft ihr trinket *b*), meinem Andenken!

a) ὑπερ ὑμων κλωμενον: die Vulg. quod pro vobis traditur, nach der (erklärenden, also unrichtigen) Lesart διδομενον: der Syrer ܡܬܩܨܐ. Ich habe, nach dem Beispiele Michaelis, die buchstäbliche Uebersetzung beibehalten, um dem Apostel, da mehrere Erklärungen möglich sind, keinen fremden Gedanken unterzuschieben. Entweder construiret man τουτο, ὑπερ ὑμων κλωμενον, ἐστι το σωμα μου "dieser Kuchen, der nun für euch gebrochen wird,

wird, ist mein Körper:" oder κλωμενον weiset auf die Verwundung des Leibes Jesu hin (das hebr. und syr. קצץ hat allerdings (vergl. Castelli lexic. heptagl. S. 3411.) die Bedeutung, amputauit, *supplicium capitale*; nur ist sie von קצא noch unerwiesen, und wenn sie es auch wäre, so scheint das Wort doch viel zu gelehrt für das διδομενον des Lukas, und wie שבר überhaupt minder passend, die Martern Jesu auszudrücken: oder es beziehet sich ἀπο του κοινου auf ἀρτος und σωμα zugleich, mit einem sichtbaren Uebergewicht der Bedeutung auf das erste Hauptwort. Nach der lezten Erläuterung wäre die Stelle tropisch zu fassen: vergl. Schulz zu d. St.

h) ὁσακις ἀν πινητε: es wird nicht geboten, wie Michaelis glaubte, bei iedem Trunke sich Jesu zu erinnern: auch ist πινητε nicht mit αἱμα, sondern mit ποτηριον (V. 26.) zu construiren, und Paulus hat zunächst die Absicht, seinen Korinthern das feierliche Andenken an Jesum bei iedem Liebesmahle zu empfehlen und sie zum gemeinschaftlichen Genusse (V. 21.) und zur Mäßigkeit zu ermahnen. Sinn: iede Feier dieses Mahles sei dem frommen Andenken an Jesum und der damit unzertrennlich verbundenen Ausübung einer allgemeinen Menschenliebe gewidmet.

§. 26.

Gedoppelter Zwek des Abendmahls.

Nach den Einsetzungsworten, so wie sie iezt in den etwas von einander abweichenden Vorträgen *a*) verschiedener Schriftsteller des N. T. vor uns liegen, ist die gedoppelte Absicht Jesu bei dieser ehrwürdigen Religionshandlung unverkennbar. Zunächst weihte Jesus seine Schüler mit der Anrede "τουτο ἐστι το αἱμα μου το της καινης διαθηκης" Matth. XXVI, 28. durch die prophetische Vergegenwärtigung seines Todtes zu Bekennern und Lehrern seiner neuen Religion ein, indem er sie durch Unterlassung der iüdischen Passahgebete stillschweigend von der Verbindlichkeit der mosaischen Theokratie lossagte *b*). Der Zusaz "τουτο ποιειτε εἰς την ἐμην ἀναμνησιν" Luk XXII, 19. 1 Kor. XI, 24. verpflichtet alle Christen, die der Wohlthaten des Todtes Jesu und seiner Religion theilhaftig werden wollen, das Andenken an ihn durch den Genuß dieses Mahles zu feiern und dadurch öffentlich das Bekenntniß seiner Lehre abzulegen *c*). Daher die dringende Ermahnung Pauli, das Abendmahl als ein moralisches Heilmittel mit frommen Herzen zu genießen, und sich durch lasterhafte Gesinnungen der Verdienste Jesu nicht unwürdig zu machen.

a)

a) Es ist wohl nicht erwiesen, wenn Michaelis (Dogmatik S. 649. f.) glaubte, alle diese Formeln seien authentische Umschreibungen und Erklärungen Jesu, der beim Herumgeben des Brodtes und Weines, dieselbe Sache mit anderen Worten wiederholt habe. Matthäus, der unter den neutestamentlichen hievon handelnden Schriftstellern allein bei der Einsezung gegenwärtig war, gedenket der ἀναμνησις nicht. Lukas und Paulus konnten ganz im Sinne Jesu (παρελαβον ἀπο του Κυριου 1 Kor. XI, 23.) die Bestimmung dieses Mahles erweitert und allen Verehrern Jesu wichtig gemacht haben, vorzüglich in Beziehung auf die mosaische Passahfeier 2 B. Mos. XII, 14. והית היום הזה לכם לזכרון.

b) Mit Blut besprengte Moses 2 B. XXIV, 8. (vergl. Clericus und Rosenmüller zu d. St.) bei der feierlichen Publication des Decalogus das Volk, zum Zeichen, daß ieder Uebertreter, wie das Opfer, bluten sollte. S. Michaelis mos. Recht §. 70. So verpflichtet Jesus durch die Worte τουτο ἐστι το αἱμα μου, ganz nach der Analogie des mosaischen פסח הוא 2 B. Mos. XII, 11. (vergl. Döderleins instit. th. chr. §. 355. obs. 1.) seine Schüler auf die neue Religion, für die sein Blut bald fließen sollte. "Dum vobis porrigo hunc calicem, dum vos inde bibitis, reddo vos participes noui foederis et *antiquo foedere soluo*, et vos ingredimini nouum foedus." Morus epit. theol. chr. S. 236.

c) So

c) So lange der Mensch sinnlich denket und handelt, müssen ihm sinnliche Religionshandlungen, als christliche Tugendmittel, äusserst willkommen sein. Im Abendmahle wiederholt er nicht nur laut das Bekenntniß der Religion Jesu, sondern er erinnert sich auch sehr lebhaft an den ganzen Umfang seiner beglückenden Lehre, an das Verdienstliche seines Todtes, der uns über unsere Vergehungen beruhiget Matth. XXVI, 28. 1 Kor. X, 15—17. an den freien Zugang, den er uns zum Vater erwarb, an die innige Vereinigung, die er mit allen seinen Verehrern (Joh. VI, 56.) unterhält: und an die Hofnung, auf dem Wege der Religion und Tugend das gewisse Glük einer frohen Zukunft zu finden.

1 Kor. X, 16. f.

Der Kelch, den wir segnen, sezt er uns nicht mit dem Blute Christi in Verbindung? Das Brodt, das wir brechen, sezt es uns nicht mit dem Körper Christi in Verbindung? a) Wie es ein Brodt ist, so sind wir viele ein Körper, denn wir alle nehmen an diesem Brodte Theil.

a) κοινωνια του αιματος χριϛου: der Syrer und die Vulg. communicatio sanguinis Christi et *participatio* corporis Domini. "Wir essen und trinken es nicht als gemeines Brodt, oder Wein, sondern als das Brodt und den Wein, mit welchem

chem wir den Begriff des Leibs und Bluts Christi verbinden — so daß wir also, so oft wir es genießen, uns als Verehrer von ihm und als Theilnehmer an dem durch seinen Tod erworbenem Glüke betragen, folglich uns für Christen auf alle Art erklären." Schulz zu d. St. Uebrigens ist es merkwürdig, daß die eigentliche ἐυλογια über den Symbolen bei unserer Abendmahlsfeier versäumt wird: denn das Zeichen des Kreuzes ist willkührlich und kann in verschiedener Hinsicht nicht für gleichbedeutend mit der Segnung, oder dem Dankgebete gehalten werden.

1 Kor. XI, 26—29.

So oft ihr dieses Brodt genießet und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen a), bis er kommt. Wer das Brodt oder den Kelch des Herrn unwürdig genießet, wird zum Verbrecher an dem Körper und Blute des Herrn. Jeder bereite sich also dazu vor und so genieße er das Brodt und trinke den Kelch: denn wer es unwürdig ißt, oder trinket, ißt und trinket sich Strafe, weil er den Körper des Herrn nicht ehrte.

a) καταγγελλετε, unterhaltet euch laut über den beglückenden Tod Jesu und den Zwek desselben, und fahret in diesem Bekenntnisse fort bis zu seiner glorreichen Erscheinung. Wer leicht-

leichtsinnig und ohne moralische Vorbereitung dieses Mahl geniesset, und sich, wie bei einer gemeinen Mahlzeit, der Ueppigkeit und dem sinnlichen Wohlgefühl überlaßt, verlezt die Ehrerbietung (ἐνοχος ἐςαι), die er dem höchsten Wohlthäter der Menschen schuldig ist, und bereitet sich also durch diesen leichtfertigen Genuß in mehr als einer Rüksicht göttliche Strafe (κριμα) zu. Μη διακρινων το σωμα του κυριου scil. ἀπο τὸυ ἀλλου ἀρτου: non sanctius comedens panem eucharisticum, quam vulgarem quemvis." Clericus nach Hammond zu d. St.

§. 27.

Allgemeine Bemerkungen über die Bibellehre vom Abendmahl.

Wir können nicht besser mit dem Geiste dieser Handlung vertraut werden, als wenn wir uns in den Augenblik zurük versezen, wo Jesus Veranlassung fand, Brodt zu brechen, und wo seine Schüler durch den Anblik des rothen Weines sogleich an sein Blut erinnert werden konnten. Hier ist

1) die Absicht nicht zu verkennen, Freundschaft Zutrauen und liebreichen Umgang unter den ersten Christen zu gründen und zu befördern, wie dieses am besten bei einem freundschaftlichen Mahle geschieht: und gerade hier konnte bei

den innigen gesellschaftlichen Verbindungen der ersten Bekenner Jesu das Andenken seines Todtes auf das rührendeste gefeiert werden.

2) Das Abendmahl kann nicht nur wegen des Adels und der Würde seiner einfachen Symbole, sondern noch viel mehr wegen seiner umfassenden Bestimmung, mit dem Osterlamme auf keine Weise verglichen werden. Dieses erinnerte an eine Nationalbegebenheit, die zwar in politischer Hinsicht immer merkwürdig bleibt, die aber doch erst mittelbar mit der moralischen Bildung des Volkes in Verbindung stand. Jenes ist allen Bekennern Jesu eine wiederholte Feier des merkwürdigen Ereignisses, ohne welches die Menschheit Gott nicht näher gebracht, die beglückendeste Religion nicht gegründet und die Wahrheit nicht verbreitet werden konnte.

3) Ueber die (moralische) Gegenwart Jesu im Abendmahl erklärt er sich selbst am faßlichsten an einer anderen Stelle (Matth. XXVIII, 20.) mit den Worten: "ich bin alle Tage bei euch, bis an das Ende der Welt." Wäre eine genauere Bestimmung zum Wesen der Handlung nöthig, so würde sie Jesus seinen Schülern kaum vorenthalten haben.

4) Wir können die ἀναμνησις του Ιησου auf keine würdigere Weise feiern, als wenn wir uns bemühen, mit der Geschichte seines Lebens genau bekannt zu werden, und wenn wir aus dieser neue Beweggründe für die Tugend und neue

Stär-

Stärke für sie herleiten. Wahre Verehrung der erhabensten Geistesgröße unseres göttlichen Erlösers bleibt nicht bei leerer Bewunderung stehen, sondern geht in Nachahmung und Handlungen über.

5) Je lauter schon das Aeussere dieser wichtigen Handlung das Herz zur Rührung und zu frommen Empfindungen stimmt, desto vorsichtiger muß der Religionslehrer dunklen Gefühlen entgegenarbeiten, die, ohne Leitung des Verstandes, so leicht in Aberglauben übergehen und wahre Andacht nicht fördern. Eine herzliche und unbefangene Darstellung der religiösen Endzwecke dieses ehrwürdigen Mahles wirket auf jeden wahren und vernünftigen Bekenner Jesu weit stärker und sicherer, als eine geheimnißvolle Entwickelung leerer Dogmen ohne Rüksicht auf die eigentliche Bestimmung desselben.

Siebente Abtheilung.

Von der Gnade Gottes.

§. 28.

Begriff der Gnade.

Unter den vielen Hindernissen, die sich der Entwickelung des reinen Christenthumes ursprüng-

lich von allen Seiten entgegendrängten, behauptete der hartnäckigste Nationalstolz deswegen eine der ersten Stellen, weil das jüdische Volk bei den sinnlichsten Begriffen von den Belohnungen in jenem Leben die Verdienste seiner Vorfahren zuversichtlich im Auge behielt. und so im unfehlbarsten Vertrauen auf die buchstäbliche Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen die glüklichste und sorgenfreieste Zukunft getrost erwarten zu dürfen glaubte, wenn es sich nur durch Opfer und Wallfahrten entsündiget und den Vorschriften der äusseren Zeitreligion gemäß gelebt hatte. Diesem lohnsüchtigen Verdienstglauben arbeitet die reine christliche Lehre, die das künftige Glük des Menschen allein von seiner Geistesbildung und von seinem sittlichen Werthe abhängig macht *), kräftig entgegen, und zeiget, daß die Beglückung der Menschheit, insbesondere durch Jesum, einzig und allein ein Werk der freien Gnade a) Gottes

*) "Die christliche Moral macht die Tugend zur Hauptsache, zeigt nur, wie wir durch Tugend der Glükseligkeit würdig werden und verheißt nur dauerhafte Glükseligkeit als freiwillige Belohnung Gottes aus Gnaden, nicht aus Verdienst." Schmid's Geist der Sittenlehre Jesu S. 364. vergl. mit S. 352. ff.

tes sei **). Dieser Gnade verdanken wir einen bessseren Unterricht in der Religion durch das Christenthum, und eben dadurch die Bildung unseres Geistes und Herzens; die eindringendsten Warnungen vor allen Reitzen und Gefahren der Sinnlichkeit; das Glük, das die reinste Liebe zu Gott gewährt; iede Kraft für christliche Tugend; und die tröstlichsten Aussichten in die Zukunft durch Jesum *b*).

a) Ausser den Bedeutungen "Wohlwollen, Wohlthätigkeit, Wohlgefallen, Glük, Wohlthat" die dem Worte χαρις nach dem ebräischen חסד und אמת, und nach dem syr. ܛܝܒܘܬܐ eigen sind, ist dieienige vorzüglich wichtig, wo χαρις του θεου vom gnädigen Rufe Gottes zum Religionslehrer 1 Kor. III, 10. von der beglückenden Wohlthat des Christenthums Gal. II, 21. von seiner heilbringenden Lehre Joh. I, 17. Apostelg. XIV, 3. Röm. VI, 14. und allen seinen beseligenden Folgen V, 4. im Gegensatz mit der ὀργη του θεου oder καταρα του νομου Röm. VI, 14. gebraucht wird. Vergl. Döderleins instit. th. chr. §. 226. obs. 1. Lange

 genug

**) Der Philosoph würde sagen, die Güte Gottes, weil Gnade ohne diesen Begriff in dem höchsten Wesen nicht denkbar ist. S. Schmid's Moralphilosophie §. 209. und Heydenreichs Philos. der nat. Relig. Th. II. S. 218.

genug hatte Jeder, der dem mosaischen Gesetze unterworfen war, in Gott den zürnenden Richter fürchten müssen: die christliche Religion schildert ihn als einen gnädigen und liebevollen Vater.

b) Alle diese Beweise und Aeusserungen der göttlichen Gnade, die unter dem älteren Namen der Gnadenwirkungen bekannt sind, werden im N. T. dem Geiste Gottes zugeschrieben Röm. XV, 13. Ephes. I, 17. III, 16. weil von ihm, als dem Geiste der Wahrheit Joh. XV, 16. alle Güter hergeleitet werden müssen, welche das tiefere Studium der christlichen Lehre gewähret. Vergl. Storr. de spiritus s. in mentibus nostris efficientia in s. opusc. theol. com. I. Die älteste Geschichte der ersten Verehrer des Christenthums verbürgt uns die sichtbaren Wirkungen des mächtigen Beistandes dieses göttlichen Geistes: denn da ihnen das freie Bekenntniß ihres Glaubens, der sich zu einem hohen Grade der Lebhaftigkeit erheben mußte, weil er theils unmittelbar an kurz vorher erfolgte höchst merkwürdige Begebenheiten und Thatsachen geknüpft war, theils aber bei der Fassungskraft iener Zeit nicht hoch über den Kreiß der Gefühle hinausgehen konnte, durch unendliche Hindernisse und Verfolgungen erschweret wurde; so brachte er in einem großen Theile derselben — denn immer waren die Geistesgaben den Talenten der Christen angemessen — hohen Enthusiasmus für christliche Wahrheit, Muth und Standhaftigkeit in ieder Gefahr, eine Seelenstärke und ein Gottesvertrauen hervor, das sogar

gar in die Wunderkraft übergieng. Da sich auch in unseren Tagen viele Christen, die zum ruhigen Nachdenken und zum tiefen Eindringen in die lezten Gründe der christlichen Wahrheit weder Anlage noch Beruf haben, mit den ersten Bekennern Jesu in Hinsicht auf eine gewisse Gattung von Gefühlen in einem ähnlichen Falle befinden; so ist wohl nicht zu läugnen, daß sie sich der mittelbaren Belehrungen des Geistes Gottes zu erfreuen haben. "Der religiöse Glaube der Vernunft (sagt Heydenreich in s. Philosophie der natürlichen Religion Th. I. S. 237.) kann wirklich als eine Offenbarung angesehen werden, welcher der Mensch nur dadurch theilhaftig wird, daß er vertieft in sein Bewußtsein durch geistige Selbstbeschauung immer inniger und inniger mit sich selbst vertraut wird. Dann eröfnet sich ihm eine Quelle der Ueberzeugung, welche keine Speculation ersetzen kann." Inzwischen bleibt doch die Ueberzeugung von der einwirkenden Gnade Gottes durch Gefühle, weil sie den Täuschungen der Einbildungskraft ausgesezt ist und bei einem mittelmässigen Verstande leicht zur Schwärmerei verführen kann, schon ihrer Natur nach so vorübergehend und unsicher, daß sie, wenn sich gleich viele Christen von minder tiefen Einsichten derselben rühmen, doch nur als Vorbereitung zur allgemeineren und unwandelbaren Erkenntniß christlicher Wahrheit und Tugend, und der damit verbundenen Glükseligkeit betrachtet werden muß. "Immer bleibt es der göttlichen Weisheit und Güte (sagt

Spalding vom Werth der Gefühle 5. Ausg. S. 76. f.) völlig gemäß, schwächere Seelen, deren eingeschränkte Fähigkeiten sie nicht zu deutlichen Einsichten kommen lassen, durch Gefühle, durch sinnlichere Vorstellungen, welche bei der Redlichkeit des Herzens zuverlässig mit Besserung und Gottseligkeit verknüpft sind, eben so gut zu ihrem Heile zu leiten. Da kann und muß die lebhafte Stärke der Empfindung das ersetzen, was der Deutlichkeit der Erkenntniß abgeht: und der Erfolg, die glükselige Vereinigung mit Gott, ist in soweit einerlei." Wenn also der Geist Gottes durch die Wahrheiten der christlichen Religion, und zwar vermöge ihrer moralischen Kraft, nach den Gesezen des höheren und niederen Erkenntnißvermögens, wie die Erfahrung zu bewähren scheinet, auf die Herzen vernünftiger Menschen wirket; so müssen Natur und Gnade nicht mehr als entgegengesezte Begriffe betrachtet werden, sondern sie können in der Wirkung selbst (s. Spalding a. a. a. O. S. 118. f.) mit einander auf das innigste verbunden seyn, und ihre Verschiedenheit ist einzig und allein darinnen zu suchen, daß Natur alle von der Offenbarung unabhängige, aus der Erkenntniß der natürlichen Religion hergenommene Beweggründe zur Tugend, Gnade hingegen die Verstärkung derselben durch den Einfluß des göttlichen Wortes in unsere Seelen bezeichnet. Vergl. Junckheim von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen S. 477. ff.

Röm. XI, 5. 6.

Wie Gott in den Tagen des Elias diejenigen dem Verderben entriß, die den Baal nicht verehret hatten; so hat er sich auch zu unseren Zeiten Auserlesene nach seinem gnädigen Entschlusse erkohren. Geschah nun das durch seine Gnade, so haben Werke daran keinen Antheil; denn sonst wäre Gnade nicht mehr Gnade *a*).

a) λειμμα: der Syr. ܫܪܟܐ die Vulg. reliquiae: solche, die sich von dem Strome des Aberglaubens iener Zeit nicht fortreissen liessen, sondern einer besseren Religion entgegen sahen. Ἐκλογη χαριτος für χαριεσσα, sein liebevoller Entschluß. "Gratia, doctrina Christi: opera, lex Mosis." Wetstein. Dieser Gedanke, daß wir alle Wohlthaten der christlichen Religion, durchaus nicht unserem Verdienste, sondern einzig und allein der Liebe und Gnade der Vorsehung zu danken haben, ist durch den ganzen Brief der herrschende, und deswegen kehrt der Verfasser so äusserst gerne zu demselben zurük. So heißt es III, 24. "wir sind durch seine Gnade gerechtfertiget" VI, 14. "wir leben nach den liebevollen Vorschriften des Christenthums (ἐσμεν ὑπο χαριν)" XII, 6. "wir verdanken unsere verschiedenen Religionstalente sämtlich dem Christenthum."

Ephes.

Ephes. II, 5—8.

Uns, die wir in Uebertretungen erstorben waren, hat er durch Christum ins neue Leben gerufen — denn durch seine Gnade seid ihr beglükt worden — hat uns auferwekt *a*) und durch Christum Jesum uns himmlische Freuden verbürgt, um allen kommenden Zeitaltern *b*) den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, durch die Güte, die er uns in Jesu erweißt, zu zeigen: denn aus Gnade werdet ihr durch den Glauben beglükt; nicht euer Verdienst ist es, sondern Gottes Geschenk, nicht Lohn der Gesetzeswerke, deren sich Jemand rühmen könnte.

a) συνεζωοποιησε και συνεγειρε: nach Rosenmüller, summa felicitate nos ornauit. Auch Koppe findet in diesen Ausdrücken die Beschreibung der höchsten Glükseligkeit, welche die Christen jezt schon genießen und in Zukunft noch genießen werden. Wird dieser Gedanke nach dem Sinn des Apostels noch genauer bestimmt, so ist der Sinn wohl dieser: "unsere ehemaligen Vergehungen und die Vorwürfe unseres ängstlichen Gewissens erlaubten uns zuvor die Hofnung nicht, nach dem Todte eine glükliche Zukunft zu finden. Dazu berechtiget uns Jesus und seine Religion. Wie er zum unsterblichen Leben erwekt und in den Himmel versezt wor-

den ist, so werden auch wir — denn das verbürgt uns sein Beispiel — einst der himmlischen Belohnungen und Freuden theilhaftig." Vergl. Michaelis zu d. St.

b) αἰωσι τοις ἐπερχομενοις: עלמים הבאים im Gegensatze mit dem αἰωνι τουτω, das ganze ferne Reich der Zukunft: s. Koppe 3. Excurs. zur Epist. an die Epheser. Sinn: da wir noch dem mosaischen Gesetze unterworfen waren, erwarteten wir den Tod mit Furcht und Zittern, weil uns vor den Strafen ienes Lebens bange war; iezt sehen wir ihm getrost entgegen, weil wir wissen, daß uns Gott auch in der Zukunft, den Verheissungen der christlichen Religion gemäß, mit den höchsten Beweisen seiner Güte erfreuen und beglücken werde. Vergl. Tit. II, 11. und 1 Petr. V, 10.

§. 29.

Wort Gottes.

Da der Mensch zu dem vollen Genusse aller dieser Geschenke der göttlichen Gnade auf keine andere Weise, als auf dem Wege des Verstandes gelangen mag; so erhellet hinlänglich, daß er nur allein durch eine genauere Erkenntniß rein göttlicher Wahrheiten, oder des Wortes Gottes a), derselben theilhaftig werden kann. Diese Wahrheiten, die bei den immer wachsenden Bedürf-

dürfnissen der Menschheit nicht auf einmal aus-gebildet und niedergeschrieben werden konnten, sind zwar in der Sammlung unserer, zum Theil wieder, ihrer Bestimmung nach, unter sich verschiedenen b), Religionsschriften, mehr oder minder vom Vortrage und von Zeitvorstellungen abhängig: allein sie sind auch auf eine so faßliche Weise entwickelt und werden so unmittelbar auf die reinste Quelle der Erkenntniß, auf den Vater der Menschheit, auf Jesum ihren höchsten Beglücker, und auf den Geist Gottes zurükgeführet, daß sie in dem Herzen eines jeden unbefangenen Menschen, der sie verehret und schätzet, einen tiefen und unauslöschlichen Eindruk zur Belehrung und Besserung zurüklassen c).

a) In der mosaischen Periode kommen alle, auch politische, Verfügungen Mosis aus dem Munde Gottes, פי יהוה 4 B. Mos. XIV, 41. und heissen Gottes Worte 5 B. Mos. XVIII, 19. Nach dem Tode Mosis strömt Gottes Wort und Befehl, דבר יהוה, aus der Bundeslade im Heiligthume aus 2 Same III, 1. und weil Moses Alles, was durch ihn geschah, auf Gottes unmittelbaren Befehl gethan hatte, so heissen alle Vorschriften der Theokratie, insbesondere der Decalogus "Wort Gottes" 2 Sam. XII, 9. Da nach der Landesverfassung die Dichter und Propheten der späteren Zeiten dieses Verhältniß zu Jehoven beibehielten, so bezeichnet

"Wort

"Wort Gottes" alle Vorschriften der Religion (Ps. XCIII, 5. CXIX, ganz) alle Warnungen der Propheten Jerem. XXII, 29. die praktische Gottesverehrung Hos. IV, 1. und zulezt die Religionsschriften der Hebräer selbst. So schiklich nun diese Benennung für iene Zeiten bei der Seltenheit denkender, von Gott geleiteter Schriftsteller war; so blieben deswegen dieienigen Wahrheiten, die zwar ausser dem Kreiße der iüdischen Offenbarungsschriften lagen, aber doch auf das wahre Glük des Menschen einen unverkennbaren Einfluß hatten, von der Benennung "דבר יהוה" nicht ausgeschlossen: denn Gottes Wort stehet am Himmel fest Ps. CXIX, 89. (vergl. Michaelis zu d. St.). Im N. T., wo die Wahrheiten der christlichen Religion frei, der Natur des Menschen angemessen, und von ieder Staatsverfassung unabhängig vorgetragen werden, heißt λογος und ρημα του θεου die Religion Jesu Apostelg. XI, 1. der Vortrag der Religionswahrheiten Luk. VIII, 11. insbesondere der christlichen (λογος της σωτηριας) Apostelgesch. XIII, 26. und dann auch die Religionsgesellschaft selbst XII, 24. Aus diesen Bemerkungen erhellt, daß wenn man, nach einem willkührlichen, aber herrschenden Sprachgebrauch, die Religionsschriften (ιερα γραμματα) Gottes Wort nennet, man sich hüten müsse, diese populäre, von den Juden zu uns übergegangene Benennung, mit dem wahren philosophischen Begriffe des Wortes Gottes zu vermengen, nach dem es den von Gott den Menschen auf eine mannichfaltige Weise mitgetheil-

theilten Sinn Gottes, oder alle zur Seligkeit dienlichen und nöthigen Wahrheiten bezeichnet. Jesus selbst sagt nirgends, daß die jüdischen Offenbarungsschriften Gottes Wort seien: wohl aber ertheilt er diesen erhabenen Namen den christlichen Wahrheiten, in die seine Schüler eingeweihet wurden Joh. XVII, 17. Hieraus folgt, daß jede fruchtbare Wahrheit der Religion, liege sie auch ausser der Bibel, mehr oder minder wahr, Gottes Wort genannt werden dürfe. Auch läßt sich nun leicht entscheiden: ob alles in der heiligen Schrift Gottes Wort sei, auch das, was sich nur menschlich, und von ferneher darauf beziehet? ob alle Theile der h. Schrift am Worte Gottes gleich fruchtbar und reich seien (vergl. Hufnagels Schriften des A. T. I. S. 7. ff.)? ob das Wort Gottes einzig und allein an die heilige Schrift gebunden sei? ob auch die Vernunft Wort Gottes habe? und ob Gott die Menschen auch ohne sein geschriebenes Wort zur Seligkeit führe? Vergl. Töllner über den Unterschied der h. Schrift und des Wortes Gottes in s. kurzen vermischten Aufsätzen II. S. 84. ff.

b) Wer mit der Entstehung der Offenbarungsschriften und den Zeitverhältnissen ihrer Verfasser vertraut ist, kann über den wahren Gebrauch des A. T. für christliche Leser nicht mehr verlegen seyn. Die Urgeschichte der patriarchalischen Welt ist voll hoher Einfalt und Würde: merkwürdige Naturerscheinungen werden mit den Schiksalen ausgezeichneter Menschen in eine un-

unmittelbare Verbindung gesezt und auf die Gottheit selbst zurükgebracht. Als Moses das israelitische Volk aus Aegypten führte, war es bis zum Sklavenpöbel herabgesunken; daher konnte an eine feine und genaue, aus der Natur der Menschheit entwickelte Sittenlehre nicht gedacht werden. Man mußte also Religion und Staatsregierung unzertrennlich mit einander verbinden, ihre Vorschriften in ein Gesezbuch eintragen, durch das Ansehen Jehovah's, der in der Mitte gesezgebender Priester beinahe sichtbarlich thronte, verbürgen, und ihre Uebertretungen durch scharfe — so wollte es die Rohheit des Zeitalters — und eben so sinnliche bürgerliche Strafen rügen, als die Belohnungen local und im Volksgeschmacke (2 B. Mos. XX, 2, 12.) waren, deren sich der Beobachter der Gesetze zu erfreuen haben sollte. Viele Stellen der Davidischen Gesänge, welche über den Mangel der Sittenlehre in der Thorah klagen, beweisen die Unzulänglichkeit dieser Gesetze, die zu den Zeiten Jesu schon den grössten Theil ihrer strafenden Gewalt verloren hatten und mündlichen Traditionen gewichen waren. Zwar suchten die Propheten diesem Mangel von Zeit zu Zeit durch rührende Aufforderungen zur Besserung, Rechtschaffenheit und Tugend abzuhelfen: aber theils war die Gottesverehrung zu sehr von der so oft verschiedenen Regierung des Staates abhängig, theils neigten sich die Seher selbst zu oft auf dieses oder ienes politische Verhältniß, als daß ihre Stimmen hätten durchdringen und ein Auf-

ruf

ruf zur Tugend an alle Menschen werden können. Da nun bei der traurigen Lage des jüdischen Landes unter der Herrschaft der Römer der grössere (historische) Theil des A. T. seine unmittelbare Brauchbarkeit und also auch seine dogmatische Beweißkraft verloren hatte, wenn nicht einzelne Partheien desselben auf neue Gegenstände herübergezogen wurden; so benüzte zwar Jesus diese Stellen zu einem äusserst wohlthätigen Zwek, und verwarf die moralischen Fragmente der alttestamentlichen Offenbarung nicht; allein er erklärte sie auch, weil seine Religion durchaus an kein Staatsverhältniß gebunden seyn sollte, nur in soferne für brauchbar, als sie in seine Sittenlehre aufgenommen, berichtiget, mit der Natur des Menschen in ein genaueres Verhältniß gebracht, und einen höheren Grad der Vollständigkeit (πληρουσθαι) erhalten haben würden Matth. V, 17. Diese christliche Sittenlehre kennet keinen bürgerlichen Zwang (νομον), wie die jüdische Röm. VI, 14. sie ist kein strenges und Tod verkündendes Gesez (νομος αμαρτιας και του θανατου), sondern enthält geistige und beglückende Vorschriften (νομον πνευματος της ζωης) Röm. VIII, 2. sie hänget nicht vom kalten und willkührlichen Buchstaben (γραμμα), sondern vom Geiste allgemeiner göttlicher Wahrheit ab Joh. VI, 63. 2 Kor. III, 6. sie ist kein harter Zuchtmeister (παιδαγωγος) Gal. III, 24. sondern verbürgt uns die Geisteswürde der Kindesrechte (πνευμα υιοθεσιας) Röm. VIII, 15. Nach dieser Untersuchung kann es nicht mehr zweifel-

haft

haft bleiben, ob nicht einzelne Gnomen aus den unmittelbaren Religionsvorträgen Jesu weit christlicher für den Volksunterricht benüzt würden, als die zehen mosaischen Gebote für Juden? S. Hufnagel über den Religionsunterricht nach den zehen Geboten. Erlangen 1784.

c) Wenn Gott der Urheber aller Wesen und ihrer Kräfte; die Wahrheit aber die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit den ursprünglichen Gesetzen und Formeln unseres Erkenntnißvermögens (Heydenreichs nat. Rel. Th. I. S. 64.), oder auch die Gesezmäßigkeit der Erkenntniß ist; so kommt iede Wahrheit von Gott, und iede moralische Wahrheit kann und muß, bei der Einheit der menschlichen Grundtriebe zur Vollkommenheit, einerlei Wirkungskraft haben. Der Gedanke an den unmittelbaren Ursprung dieser oder iener Wahrheit von Gott, ist zulezt anthropopathisch und kann wohl oft auf die Empfindung, aber kaum auf den Verstand wirken. Es beruhet also die Kraft des göttlichen Wortes einzig und allein auf seinem Innhalte. S. Junkheim von dem Uebernat. in den Gnadenw. S. 303.

Joh. VI, 63.

Der Geist belebt, der Körper nüzt zu nichts: die Worte aber, die ich zu euch spreche, sind Geist und Leben a).

 a) Ein

a) Ein großer Theil der Versammlung war durch den bildlichen Vortrag des Gedankens überrascht worden, daß nur die Bekanntschaft mit der wahren christlichen Sittenlehre beglücke. Darauf erwiedert Jesus: die Hülle des Buchstabens und des Vortrages (σαρξ) nüzt zu nichts, nur die innere Kraft der Lehre (πνευμα) beseliget. So mein Unterricht: er ist voll innerer Kraft zur Glükseligkeit (πνευμα και ζωη), weil er, von jeder Willkühr unabhängig, sich aus der Natur der Menschheit entwickelt; nur muß er vorher von dem Gewande des Bildes entkleidet, und rein gefaßt werden.

Röm. I, 16.

Ich schäme mich der frohen Lehre *a*) von Christo nicht: sie hat eine göttliche Kraft, jeden zu beglücken, der an sie glaubt, vorzüglich den Juden, aber auch den Heiden.

a) ἐυαγγελιον, der ganze Umfang der christlichen Religion, in soferne sie von der Geschichte Jesu ausgehet. Sinn: "selbst in Rom, einer durch Wissenschaften und Künste so gebildeten Stadt, darf ich nicht errôthen, eine Lehre vorzutragen, die durch die ihr beiwohnende unwiderstehliche Kraft der Wahrheit jeden beglükt: freilich zunächst den Juden, weil sie sich aus seiner Religion entwickelt; aber auch den Heiden, denn das Sittengesez des Christenthums ist für alle Menschen, wenn gleich der dogmatische

tische Theil desselben den Juden verständlicher seyn wird." Daß übrigens diese beseligende Kraft der christlichen Lehre einzig und allein in den Folgen ihrer thätigen Erkenntniß bestehe, verbürgen der Zusammenhang und die Erfahrung unwidersprechlich.

Jak. I, 21. f.

Darum leget jede Unreinigkeit und um sich greifende Boßheit ab, und nehmet mit ruhigem Herzen die euch eingepflanzte Lehre an die euere Herzen beglücken kann. Nur täuschet euch nicht durch den Gedanken, es sey genug, sie zu wissen, sondern bringet diese Lehre auch in Ausübung *a*).

a) ῥυπαρια, sordes animi, schändliche Leidenschaften: περισσεια κακιας, abundantia mali, die Sünde, die so leicht in der Seele herrschend wird: ἐμφυτος λογος entweder mit dem Syrer ܡܠܬܐ ܕܢܨܝܒܐ ܒܟܝܢܢ verbum naturae nostrae insitum (und dann empfehle Jakobus den christlichen Rationalismus), oder die von den Aposteln zuerst vorgetragene und einer Pflanze gleich entwickelte Lehre des Christenthums: denn auch Jesus vergleicht seinen Unterricht mit einem ausgestreuten Saamenkorn: ἐν πραΰτητι, mit einer leidenschaftlosen, stillen, wißbegierigen Seele. Geht nun diese Lehre, diese christliche, an keinen Buchstaben geknüpfte Wahrheit in Handlungen über

stenthums. So viele eigennützige Christen, die für das Belohnende christlicher Geistesbildung kein Gefühl haben, unterwerfen sich in unedlen Absichten den Vorschriften der Religion, während Andere, die mit scheinbar minderer Anstrengung ihrer Kräfte auf einen höheren Zwek hinarbeiten, leichter und glüklicher zu ihrem Ziele gelangen.

3) Gott hat nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen von der Harmonie der Tugend und Seligkeit diese Auserwählten besonders durch das Christenthum glüklich zu machen beschlossen.

Röm. VIII, 28—30.

Wir sind überzeugt, daß denen, die Gott lieben, Alles zu ihrem Glücke ausschlägt, weil sie nach seinem Rathschlusse berufen sind: denn die er vorher erforschte, hat er auch bestimmt, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden, welcher der Erstgeborne vieler Brüder wurde. Alle, welche diese Bestimmung erhielten, hat er auch berufen, die Berufenen freigesprochen, die Freigesprochenen zur Herrlichkeit erhoben *a*).

a) Προθεσις der gnädige Entschluß seiner Vorsehung wie 2 Tim. I, 9.: προεγνω (nicht ידע lieben) er kannte genau die Anlagen, Kräfte und Tugenden der durch das Christenthum zur Seligkeit bestimmten: συμμορφους εικονος, er ertheilte uns frohe Aussichten in die Zukunft, als

*) Gott offenbaret sich den Menschen, wenn er es ihnen möglich macht, sich durch zureichende Gründe von seinem Daseyn zu überzeugen, und daraus die Pflichten herzuleiten, die sich aus der Beobachtung ihres Verhältnisses zu Gott entwickeln. Entsteht die Ueberzeugung aus der Wirksamkeit der Grundanlagen des menschlichen Erkenntnißvermögens und aus der sorgfältigen Betrachtung der Schöpfung, so ist die Offenbarung natürlich. Wird hingegen diese Ueberzeugung, ausser ihren obiectiven Gründen besonders noch mit Recht an übernatürliche, aus dem bekannten Laufe der Dinge unerklärbare Begebenheiten, also an Thatsachen geknüpft; so ist die Offenbarung übernatürlich. Der wesentliche Unterschied beider besteht darinnen, daß iene feste Resultate zu Grundsätzen für die zum Glük des gebildeten Menschen vielleicht hinreichende Sittenlehre liefert: diese vorzüglich auf die Bedürfnisse des mindern gebildeten Rüksicht nimmt, die großen Lücken seiner moralischen Kenntnisse durch die merkwürdigsten Thatsachen ausfüllet, die Bestimmungsgründe seiner Handlungen auf ihren göttlichen Stifter zurükführt und die reinste Sittenlehre mit der äusseren, oft sinnlichen, Religion mehr oder minder in Verbindung sezt. Beide müssen mit den Epochen der sittlichen Kultur der Menschheit, in welchen sie ertheilet werden, in richtigem Verhältnisse stehen: daher kann die natürliche Offenbarung immer weiter vorrücken, während die übernatürliche, als einzelnes Factum betrachtet, mehr auf einem Punkte stehen bleiben muß. Bedenkt

 man,

man, daß diese immer iene voraussetzet und ihrer Hülfe bedarf, so ist die Frage: ob Gott auch die, welche die übernatürliche Offenbarung nicht kennen, zur Glükseligkeit berufen habe? eben so bald beiahet, als man eine andere: ob die Stufe ihrer Bildung und ihres Glückes dieienige Höhe erreichen könne, auf welcher die Verehrer der christlichen Offenbarung stehen? verneinen wird.

b) Im A. T. bezeichnet קרא nicht selten eine specielle Leitung der Vorsehung, z. B. Jes. XLVI, 11. Hos. XI, 1. und ihre Sorgfalt für die Schiksale der Menschen, wie καλειν Matth. II, 15. Hebr. XI, 8. Daher κλητος αποςολος Röm. I, 1. ein durch Gottes Vorsehung auserkohrner Religionslehrer: καλειν, Jemanden Unterricht in der christlichen Religion ertheilen: κεκλημενοι und καλουμενοι (bisweilen) die, welche den Aufruf zu dieser Lehre ausschlugen Matth. XXII, 8.: κλητοι, die in den Schooß dieser Lehre aufgenommenen Röm. I, 6. 7.: κλησις, die Sorgfalt der Vorsehung für die Aufnahme bekehrter Mitglieder in die christliche Kirche durch die Apostel 1 Kor. I, 26. und das Glük, welches die berufenen Bekenner Jesu in iener Welt erwartet 2 Thess. I, 11. Vergl. Schmid's Jenaisches Osterprogr. (κλησεως christianorum notio denuo illustratur) 1790. Eckermann's Beitr. II, 1, 57. ff.

Ephes. I, 17. f.

Immer bete ich für euch, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der maiestätsvolle

volle Vater euch den Geist, der Weißheit und Offenbarung verleihe *a)*, um ihn zu erkennen; geschärfte Blicke eueres Verstandes, damit ihr einsehet, wie groß die Hofnungen seien, die sein Beruf uns ertheilt, und die überschwengliche herrliche Glükseligkeit unter den Vollendeten.

a) πνευμα σοφιας, der Geist der Wahrheit, auf welchen iede unvermerkte und oft übernatürlich scheinende (ἀποκαλυψις) Belehrung und Erhöhung der Verstandeseinsicht zurükgeführet wird: πεφωτισμενους (δωη) ὀφθαλμους της καρδιας (לב nach der hebräischen Psychologie der Siz des Verstandes) erleuchtete und geschärfte Geistesblicke: ἐλπις της κλησεως, die Hofnungen der Unsterblichkeit und des ewigen Glückes, welche die Religion Jesu gewähret: πλουτος — αγιοις, die reiche, maiestätische Bestimmung (κληρονομια ירשה nach iüdischen, von der Theilung Canaans hergenommenen Nationalbegriffen wird die Seligkeit ienes Lebens als Erbschaft vorgestellt) in der Zukunft, die uns unter den würdigen Christianern (so fasse ich ἐν αγιοις: anders Koppe und Rosenmüller) erwartet. Vergl. Michaelis zu d. St.

Ephes. IV, 1—4.

Und so ermahne ich euch in den Banden, die ich um Jesu willen trage, der Berufung,

 die

die ihr erhieltet, durch euren Wandel Ehre zu machen, durch Sanftmuth und Milde und Nachgiebigkeit und liebevolle Duldung gegen einander. Suchet Einheit der Gesinnungen durch das Band des Friedens zu erhalten! Es ist ia ein Körper und ein Geist: auch habt ihr den Beruf zum Christenthum unter einerlei Hofnung erhalten *a*).

a) Sinn: als Mitglieder einer Kirche und gemeinschaftliche Bekenner Jesu macht ihr nur einen Körper (ἓν σωμα) aus: darum ist es auch billig, daß euch, entfernt von aller Zwietracht, nur ein Geist (ἓν πνευμα) der Eintracht beseele. Zu Uneinigkeiten seid ihr um so viel weniger berechtiget, weil euch Allen die neue Religion (κλησις) gleiche Hofnungen ertheilt. Darum duldet iedes Leiden mit Sanftmuth, wie ich, und lasset keinen Zwist unter euch aufkommen.

2 Petr. I, 10.

Darum bemühet euch, meine Brüder, euch des Glückes, zu dem ihr durch den Ruf Gottes auserkoren seid *a*), zu versichern: das wird euch vor iedem Falle bewahren.

a) κλησις felicitas, ad quam in regno Messiano olim percipiendam religione christiana inuitamur. Pott. Εκλογη ist die Folge der Annahme der Be-

Berufung: Gott beruft alle, aber unter den κεκλημενοις erhalten nur die, welche den Ruf annehmen (κλητοι), die ἐκλογη: denn nur die Vorzüglichen und Gebildeten in dem moralischen Reiche christlicher Tugend sind die Erkornen (ἐκλεκτοι).

§. 31.

Allgemeinheit dieser Berufung.

Was eine genauere Betrachtung der Welt unwidersprechlich beweißt, daß alle vernünftige Wesen zu einem Glücke geschaffen seyen, welches von der Ausbildung ihrer Geisteskräfte abhängig ist, das versichern auch die neutestamentlichen Schriften, wenn sie sagen, daß Gott die Seligkeit aller seiner vernünftigen Geschöpfe wolle. Dazu habe er ihnen den Weg des Christenthumes eröfnet: alle, die dem Rufe dieser Religion folgten, seyen Auserkorne und von Gott besonders zur Seligkeit bestimmt a). Diese Erklärung berechtiget uns nicht zu einer Lehre von Gottes unbedingtem Rathschlusse, nach Gefallen zu beseligen, oder zu verwerfen: denn bei dem unendlichen Wesen, das nicht von aussen, sondern durch innere Gründe nothwendig in sich selbst bestimmt wird, findet keine Willkühr statt: vielmehr sieht sich der Mensch, der den Mechanismus der Natur, oder die äusseren Bestimmungsgründe seiner

Handlungen nicht in seiner Macht hat, oft in eine Verkettung von Umständen hineingezogen, die bei der noch nicht gehörig erfolgten Bildung seiner inneren Verstandesfreiheit, freilich nicht ohne seine Schuld, Ursachen seiner unsittlichen Entschlüsse und Handlungen, also seines Unglücks werden *b*). Es ist also der Schriftvortrag dieser Stellen so zu fassen, daß es der nothwendige Entschluß Gottes sey, alle, die ihren Geist durch die Erkenntniß und Ausübung wahrer christlicher Tugend vervollkommnet haben, zu beglücken: hingegen alle, die ihre sittliche Freiheit mißbrauchten, durch die Entfernung von ihm und durch die unglüklichen Folgen ihrer Handlungen zu bestrafen.

a) Die eigentliche Bedeutung von בחר ἐκλεγειν, ἐκλογη ist **aussuchen, auswählen**, und weil man das Auserlesene liebt, so bezeichnet בחור ἐκλεκτος, den Trefflichen (von Saul 1 Sam. IX, 2.), eximium, egregium, dilectum: Ernesti opusc. philol. S. 210. 217. Wenn also in einigen Stellen des N. T. κλητος den zum Christenthum Uebergegangenen und ihm gemäß Lebenden anzeiget, so ist es eines mit ἐκλεκτος Röm. VIII, 33. daher denn auch καλειν und ἐκλεγεσθαι verwechselt 1 Kor. I, 26—28. und κλησις mit ἐκλογη zur Verstärkung des Begriffes verbunden wird 2 Petr. I, 10. Werden die Christen mit Juden und Heiden verglichen, so heissen sie γενος ἐκλεκτον

1 Petr.

1 Petr. II, 9. (d. i. λαος θεου V. 10.) und als moralisch gebesserte Menschen ἐκλεκτοι θεου ἁγιοι Koloss. III, 12. Eben so sind die von menschlicher Beschränktheit auf Gott übergetragenen Ausdrücke προθεσις, Vorsaz Ephes. III, 11. ἐκλογη Auswahl Röm. IX, 11. προγνωσις Bestimmung nach vorhergegangener Kenntniß Apostelg. II, 23. βουλη προορίζειν Beschluß seiner Vorsehung IV, 28. anthropopathische Begriffe, die das Unabänderliche und Unwandelbare seiner Rathschlüsse andeuten sollen.

*) Es ist ein gewöhnlicher Einwurf gegen diesen Saz des reinen Determinismus (s. Ulrichs Eleutheriologie S. 63. ff.), daß diese Theorie die Freiheit des Menschen, also auch Sittlichkeit und Zurechnung aufhebe. Erfolgen alle seine Handlungen nicht aus dem Princip der Selbstthätigkeit, sondern aus der Concurrenz der Weltkräfte, wo sich der Beitrag seiner eigenen Kraft, wie das Unendlichkleine zu dem Unendlichgroßen der Summe aller übrigen wirkenden Kräfte verhält; so scheint ja der innere Werth der Sittlichkeit weggenommen zu werden. Allein dieser Einwurf trift das Ich des Handelnden nur in soferne, als er ein Gegenstand der Erfahrung ist: Ich, als Noumenon (in der neuesten philosophischen Sprache), das denkbare, übersinnliche Substrat meines sinnlichen wahrnehmbaren Charakaters und der diesem gemäß an einander gereiheten Handlungen, bin von Wirkungen in der Zeit unbestimmbar, und

der Parallele an die Auferstehung Jesu von den Todten geknüpft werden, zum deutlichen Beweiß, daß die Apostel den Vortrag reiner Verstandesbegriffe durch Hinweisung auf besondere Thatsachen faßlicher und wichtiger zu machen suchten.

1 Kor. VI, 11.

Auch ihr waret vormals Sünder: nun aber seid ihr abgewaschen, geheiliget und freigesprochen durch die Lehre Jesu und den Geist unseres Gottes *a*).

a) Ueber den Unterschied der Worte ἀπελουσασθε, ἡγιασθητε und ἐδικαιωθητε sind die Ausleger sehr verlegen. Semler (in s. paraphr. ad h. l.) faßt die Stelle also: meminisse vos oportet, istis praeteritis sordibus fuisse vos ablutos ex auctoritate Iesu, sanctitatis et iustitiae nouum ordinem vos subiisse, docente spiritu, quem Deus noster impertiri non desinit. Grießbach (in einem Pfingstprogr. Jena 1783. S. 8.) hält diese Worte für Synonyme, welche nicht von der Vergebung der Sünden und Lebensbesserung, sondern von dem Uebertritt zur christlichen Religion handeln: iam suscepto baptismo purificati et sanctorum iustorumque coetui aggregati estis. Wird diese Erklärung gehörig gefaßt, so bezeichnet ἀπολουεσθαι die körperliche Reinigung durch die Taufe, als ein Symbol der Herzensreinigung,

ἁγια-

er will, daß alle Menschen die Wahrheit erkennen und durch sie glüklich werden a).

a) θελει σωθηναι. Was Gott will, ist auch schon vollendet: es muß also θελει anthropopathisch, von dem Geneigtsein Gottes (חפץ), die Menschen glüklich zu wissen, erklärt werden. Dieses Glük hängt von der Erkenntniß der Wahrheit, insbesondere der christlichen, ab: daher σωτηρ (wie Luk. I, 47. 1 Tim. IV, 10.) vom Vater und von Jesu, in soferne beide die unversiegbare Quelle aller Wahrheit, also auch aller Seligkeit sind.

2 Petr. III, 9.

Nur aus Langmuth gegen uns ist die versprochene Erscheinung des Herrn aufgeschoben: denn er will nicht, daß Jemand unglüklich werden, sondern daß Alle zur Sinnesänderung gelangen a).

a) In der ersten Hälfte dieses Verses werden einige schwärmerische Christen iener Zeit zurechte gewiesen, welchen das nach iüdischen Begriffen erwartete iüngste Gericht zu lange ausblieb. Hieraus entwickelt Petrus den sehr wichtigen Gedanken, daß iene Revolution nicht einbrechen sollte, bis Alle würden Gelegenheit gehabt haben, die in ihren Verhältnissen höchstmögliche Stufe des Glückes zu erreichen, weil Gott kein vernünftiges Geschöpf hervorgebracht habe, daß es

es sich verirre (ἀπολεσθαι), sondern daß es wiederkehre und sich bessere.

2) Zu diesem Glücke führet das Christenthum unfehlbar durch Belehrung und Mittel zur Tugend. Ob nun gleich hiezu alle Menschen eingeladen sind, so kann es doch, bei den nothwendig verschiedenen Graden der Bildung, nur denen zu Theil werden, die sich dessen vorzüglich würdig machen, den Auserkornen.

Apostelg. VI, 12.

Niemand, ausser Jesu, verschaffet Heil: auch ist den Bewohnern der Erde kein anderer Name ertheilt, durch welchen (sie und also auch) wir müßten geheilt werden *a*).

a) Zusammenhang. Petrus hatte vor dem schönen Thore des Tempels einen Lahmen geheilt, und weil er diesen Vorgang benüzte, das Volk im Tempel auf die Auferstehung Jesu und seine neue Religion aufmerksam zu machen, so nahm das Synedrium die Sache zu Herzen und sezte ihn ins Gefängniß. Als er nun am folgenden Morgen öffentlich gefragt wurde, in wessen Namen (d. i. durch wessen Bevollmächtigung und Kraft) er den Kranken geheilt habe, und man ihm zu verstehen gab, daß er sich durch die Aeusserung, er thue Wunder, durch das שם המפרש, oder durch den Namen Raphaels u. a. von aller weiteren Untersuchung losmachen könne; so überraschte er seine Richter durch das frei-

freimüthige Bekenntniß, der Lahme sey einzig und allein durch den Namen Jesus des Gekreuzigten hergestellt (ὑγιης V. 10. parallel mit σεσωςαι V. 9.) Nun ist der Sinn der Stelle deutlich. Durch keinen Götter- oder Engelnamen kann geheilt werden (σωτηρια), als durch Jesum, der den Namen, ישוע σωτηρ, allein mit Recht führet. Er heilt die ganze weite Welt (ὑπο τον ὀυρανον wie II, 5. dasselbe, was οἰκουμενη, orbis terrarum; Ausdruk der unbestimmten Allgemeinheit) von ihren physischen und moralischen Gebrechen: auch wir müssen uns durch seine Lehre heilen und bessern lassen. Mit welchem Unrecht man hier einen ausschließenden Beweiß für die Kraft der christlichen Religion suche, bemerket sehr nachdrüklich Michaelis in s. Anm. zu d. St.

Matth. XX, 16.

Die ersten werden die lezten, und die lezten die ersten seyn: denn viele sind berufen, aber nur wenige auserkoren *a*).

a) Nach dem Zusammenhang d. St. mit der vorhergehenden Vergleichung bezieht sich die aus dem Bilde hergeleitete Lehre zunächst auf die Apostel und ersten Lehrer der christlichen Religion. Viele hatten diesen erhabenen Beruf erhalten, aber nur wenige sich der Gnade Gottes würdig gemacht. Inzwischen paßt der Hauptgedanke auch auf alle Verehrer des Christen-

stenthums. So viele eigennützige Christen, die für das Belohnende christlicher Geistesbildung kein Gefühl haben, unterwerfen sich in unedlen Absichten den Vorschriften der Religion, während Andere, die mit scheinbar minderer Anstrengung ihrer Kräfte auf einen höheren Zwek hinarbeiten, leichter und glüklicher zu ihrem Ziele gelangen.

3) Gott hat nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen von der Harmonie der Tugend und Seligkeit diese Auserwählten besonders durch das Christenthum glüklich zu machen beschlossen.

Röm. VIII, 28—30.

Wir sind überzeugt, daß denen, die Gott lieben, Alles zu ihrem Glücke ausschlägt, weil sie nach seinem Rathschlusse berufen sind: denn die er vorher erforschte, hat er auch bestimmt, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden, welcher der Erstgeborne vieler Brüder wurde. Alle, welche diese Bestimmung erhielten, hat er auch berufen, die Berufenen freigesprochen, die Freigesprochenen zur Herrlichkeit erhoben a).

a) Προθεσις der gnädige Entschluß seiner Vorsehung wie 2 Tim. I, 9.: προεγνω (nicht ידע lieben) er kannte genau die Anlagen, Kräfte und Tugenden der durch das Christenthum zur Seligkeit bestimmten: συμμορφους εικονος, er ertheilte uns frohe Aussichten in die Zukunft, als

als ähnliche Kindschaftsrechte mit Jesu, welcher der Vornehmste (πρωτοτοκος, princeps, dominus familiae, wie בכור 2 B. Mos. IV, 22. Ueberdieß glaubten die Juden, Gott werde dem Messias die Rechte der Erstgeburt, wie dem Jakob, ertheilen: vergl. Wetstein und Koppe) unter Vielen unserer Vorfahren und Brüder ist: εδοξασε er beseliget sie in ienem Leben. Die ganze Stelle hat ohne Zweifel eine Localbeziehung auf die traurige Lage der römischen Judenchristen, die Paulus bei ihren vielen Verfolgungen und Leiden durch den Gedanken an die besondere Vorsehung Gottes tröstet, der sie von ieher gekannt habe und durch Widerwärtigkeiten auf dem Wege des Christenthumes zur Himmelsherrlichkeit führe. Diese Bemerkung beschränkt die Allgemeinheit des Sinnes: "die Vorsehung lenkt alle Schiksale ihrer Verehrer, die sie zum Christenthum bestimmt hat, zu ihrem Glücke: sie kannte sie vorher, und beschloß, sie durch Leiden Jesu ähnlich zu machen, der nun über die Patriarchen erhaben ist: denn (hier mit besonderer Rüksicht auf die Judenchristen zu Rom) nur diese berief sie, um ihrem Gewissen die Furcht vor der Zukunft abzunehmen und ihnen die Hofnung ewiger Seligkeit zu ertheilen."

Eine ungleich schwächere Beweiskraft für eine unbedingte Wahl Gottes haben die Stellen Apostelgesch. XIII, 48. τεταγμενοι εις ζωην αἰωνιον (die sich selbst durch Gesinnungen und Handlungen auf das Glük des Christenthumes

vorbereitet hatten: s. meine Ausgabe von Ernesti's institutio interpretis N. T. S. 175.) Röm. IX, 11. ἡ κατ' ἐκλογην του Θεου προθεσις der (nach populären Begriffen) frei, d. i. ohne Rüksicht auf Werkverdienste, gefaßte Entschluß Gottes, und Ephes. I, 5. ἐυδοκια του θεληματος αὐτου, sein gütiger, gnädiger Wille.

4). Es liegt in der Natur der Seligkeit, die das Christenthum verheißt, daß Alle, die sich durch ihre Lehre und Tugendmittel nicht bessern lassen, von derselben ausgeschlossen bleiben.

Joh. III, 36.

Wer an den Sohn glaubt, erhält ewiges Glük: wer ihm aber seinen Beifall versagt, hat keinen Antheil daran und bleibt dem göttlichen Strafurtheil unterworfen a).

a) ὀργη Θεου, nach den Begriffen der Juden, auf die sich diese Stelle zunächst beziehet. Mark XVI, 16. und Joh. III, 18.

§. 32.

Erleuchtung, Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung.

Wenn das Herz des Unwissenden und des Sünders durch die Stimme der Religion gerührt

wird

wird und er sich gedrungen fühlet, seinem Glücke durch würdige Handlungen näher zu kommen; so lassen sich, bis er den vollkommenen Beifall Gottes, den der Mensch erringen kann, verdient, verschiedene Perioden seines Seelenzustandes denken, welche im N. T. durch bildliche Ausdrücke des Orientes bezeichnet werden. So heißt die vollkommene, also wirksame Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu und seiner Verheissungen, die **Erleuchtung** *a*): die Verbesserung des sinnlichen Willens des Menschen, die **Bekehrung** *b*): seine gänzliche sittliche Umbildung durch den Glauben an Jesum und seine Verdienste, die **Wiedergeburt** *c*): und seine Absonderung von allen Hindernissen der Tugend zur näheren Vereinigung mit Gott und Jesu, die **Heiligung** *d*). Alle diese Handlungen werden, weil sie in der Wirkung nur allmählig sichtbar und also mit einer unsichtbaren Kraft im Zusammenhang gedacht werden, Jesu und dem heiligen Geiste zugeschrieben *e*).

a) Es ist einer der ältesten, aber auch der glüklichsten Tropen, daß die Wahrheit mit dem **Lichte**, der Irrthum mit der Finsterniß verglichen wird. Daher die Empfindungsphilosophie Zoroasters (s. Zendavesta im Kleinen Th. II. S. 18. f.) über das von der Gottheit ausströmende Licht: daher heißt Jesus Joh. I, 9. Φως ἐρχομενον ἐις τον κοσμον, das der Welt auf-

aufgehende Licht, weil er ihr Lehrer war. Sehr richtig erklärt Hesychius φωτιζειν durch διδασκειν, denn φωτισμος heißt Unterricht, Belehrung und φωτισθεντες, die durch das Christenthum Belehrten, ein Geschäfte, das 2 Tim. I. 10. Jesu zugeschrieben wird. Es ist also der Ausdruk Erleuchtung dichterisch und bildlich, und muß im Vortrage der Wissenschaft und der Religion mit einem eigentlichen und bestimmten vertauscht werden.

b) Sie ist von der Sinnesänderung nur in sofern unterschieden, daß iene dem Menschen, die Bekehrung aber insbesondere dem h. Geiste zugeeignet wird.

c) Auch dieser Ausdruk ist äusserst bildlich und von Jesu Joh. III, 3. ff. im Geschmacke seiner Zeitgenossen gewählt, um die abgezognere Idee, moralische Umschaffung, Umbildung, Veränderung des Seelenzustandes zu bezeichnen.

d) Ἁγιαζειν wie קָדַשׁ vom Gemeinen absondern, zu einem höheren Endzwek einweihen Joh. XVII, 17. X, 36. dann gut und unverwerflich machen 1 Tim. IV, 5. Der Ausdruk scheint von Opfern entlehnt worden zu seyn, die vom gemeinen Gebrauche abgesondert und dem Altare gewidmet wurden. Diese Bedeutung äusserer Heiligkeit findet in den mehresten Stellen, wiewohl in mancherlei Abstufungen statt, und muß mit dem tieferliegenden philosophischen Begriffe innerer moralischer Heiligkeit nicht verwechselt werden. Doch berühren ihn schon die Stellen

Apo-

Apostelg. XXVI, 18. wo ἡγιασμενοι die bekehrten und zum Theil schon gebesserten Christen sind Ephes. V, 27. wo ἁγιος, fleckenlos, ἀμωμος ist. Aus dem vorhergehenden V. und Tit. II, 14. erhellt, daß ἁγιαζειν und καθαριζειν, ἁγιασμος und καθαρισμος parallel seien und die sittliche Reinigung von Lastern bezeichnen.

e) Bei der Unbekanntschaft des Morgenländers mit den Gesetzen, nach welchen die menschliche Seele wirkt und Wirkungen aufnimmt, ist es sehr begreiflich, daß er eine grosse Reihe von Mittelursachen übersehen, und häufig einen Erfolg auf das erste und lezte Princip der Wirkung zurückführen mußte. Daher seine lückenvollen Theorien von der Entstehung Alles dessen, was er für gut oder böse hielt. "Diese Vorstellung kann schädlich werden, wenn der Mensch aufhört, seine eigene Thätigkeit zu den Mitteln zu zählen, durch welche sein Wohl befördert und die Absicht der Vorsehung erreicht werden soll. Da er aber dazu geneigt ist, so gehört es allerdings zu dem wünschenswürdigen Wachsthum in der Religionserkenntniß, daß er den Begriff von Gottes Vorsehung und Weltregierung richtiger fasse, um sie auch da nicht zu übersehen, wo er Alles nach dem Laufe der Natur erfolgen sieht." Niemeyer im Handbuch für christl. Religionslehrer Th. I. S. 113.

2 Kor. IV, 6.

Gott, der einst aus der Finsterniß ein Licht hervorstralen ließ, erleuchtete auch unsere

auch ihnen verliehen, daß sie eins seien, wie wir eins sind. Ich bin in ihnen und du in mir, damit sie zu einem Zwek vollendet seien, und die Welt sich überzeuge, ich sei dein Gesandter, und du liebest sie, wie du mich liebst *a*).

a) So wie Jesus durch die vollkommenste Gleichheit der Gesinnungen mit dem Vater auf das innigste vereiniget war, so sollen auch alle seine Verehrer, nach seinem lezten geistvollen Gebete, genau mit einander durch das Band der Wahrheit (V. 17.) verbunden seyn. Diese Wahrheit bestehet nicht in hartnäckiger Anhänglichkeit an den Buchstaben, sondern in der Befreiung von Vorurtheilen und einseitigem Autoritätsglauben (VIII, 32.) und in herzlicher Verehrung Gottes und Jesu. Die veste Ueberzeugung von ihr knüpfte auch unter den Schülern Jesu den Bund hoher Eintracht, ertheilte ihnen, als Lehrern, das Gefühl der erhabenen Menschenwürde (δοξα) und machte sie reif (τετελειωμενους) zu dem großen einzigen Zwecke der Welt, durch Tugend beglükt zu werden.

1 Kor. XII, 12—15.

So wie nur ein Körper ist, wenn er gleich viele Glieder hat, diese Glieder aber alle, ob ihrer gleich viele sind, von einem Körper abhängen und einen Körper ausmachen, so ist es

auch

sig: dat nobis vires, quae postulant, vt velimus et faciamus: ὑπερ της ευδοκιας: der Syr. ܐܠܗܐ ܓܝܪ ܡܣܥܪ, Deus ipse in vobis agit, vt et velitis et perficiatis id, quod vultis. Besser versteht man wohl die ευδοκια της θεληματος αυτου wie Ephes. I, 5. nach dem hebr. רצון pro sua in nos propensa voluntate. Schon aus dem vorhergehenden κατεργαζεσθε erhellt, daß die Kraft und Thätigkeit des Menschen einen freien Wirkungskreiß behält, wenn sie gleich auf Gott, als ihre einzige Quelle, zurükgeführt werden muß.

Jak. I, 18.

Nach seiner Güte hat er uns wiedergeboren durch die Wahrheit seiner Lehre, damit wir zu den Erstlingen seiner Geschöpfe erhoben würden *a*).

a) Βουληθεις כחפצו, in der Parallele 1 Petr. I, 3. κατα το πολυ αυτου ελεος ברוב חסדו nach seiner unaussprechlichen Güte: απεκυησεν, dort αναγεννησας, schuf er unser vernünftiges Wesen um: λογω αληθειας בדבר אמת, die beseligende Wahrheit der Religion Jesu: απαρχη, ראשית, die Vorzüglichsten, die Blüte des Menschengeschlechtes: κτισματων, wie κτισις Röm. VIII, 19. Menschen. Merkwürdig ist es, daß alle Hofnungen des Christen und seine Aussichten in die Zukunft, die hier von der Wahrheit abhängig sind, in der

der Parallele an die Auferstehung Jesu von den Todten geknüpft werden, zum deutlichen Beweiß, daß die Apostel den Vortrag reiner Verstandesbegriffe durch Hinweisung auf besondere Thatsachen faßlicher und wichtiger zu machen suchten.

1 Kor. VI, 11.

Auch ihr waret vormals Sünder: nun aber seid ihr abgewaschen, geheiliget und freigesprochen durch die Lehre Jesu und den Geist unseres Gottes *a*).

a) Ueber den Unterschied der Worte ἀπελούσασθε, ἡγιάσθητε und ἐδικαιώθητε sind die Ausleger sehr verlegen. Semler (in s. paraphr. ad h. l.) faßt die Stelle also: meminisse vos oportet, istis praeteritis sordibus fuisse vos ablutos ex auctoritate Iesu, sanctitatis et iustitiae nouum ordinem vos subiisse, docente spiritu, quem Deus noster impertiri non desinit. Grießbach (in einem Pfingstprogr. Jena 1783. S. 8.) hält diese Worte für Synonyme, welche nicht von der Vergebung der Sünden und Lebensbesserung, sondern von dem Uebertritt zur christlichen Religion handeln: iam suscepto baptismo purificati et sanctorum iustorumque coetui aggregati estis. Wird diese Erklärung gehörig gefaßt, so bezeichnet ἀπολουεσθαι die körperliche Reinigung durch die Taufe, als ein Symbol der Herzensreinigung,

ἁγια-

ἁγιαζεσθαι die Absonderung von Juden und Heiden zu einer neuen Religionsversammlung, und δικαιουσθαι die besseren Belehrungen des Christenthumes durch den heil. Geist über die Natur der Sündenstrafen und die Freisprechung von ihnen vor Gott.

Die Stelle Hebr. II, 11. f. "Der Versöhner und die Versöhnten stammen beide von einem ab: daher trägt er auch kein Bedenken, sie seine Brüder zu nennen, wenn er sagt: ich will meine Brüder dich kennen lehren und in der Volksversammlung dich verherrlichen" gehört nur entfernter Weise hieher, weil ἁγιαζειν ohnstreitig die Bedeutung καθαριζειν (כפר expiare 2 B. Mos. XXIX, 33. ff.), durch Opfer heiligen und versöhnen, hat. Der Hohepriester im A. T. konnte, wie man glaubte, das Volk durch Opferblut reinigen; so wird auch im N. T. die moralische Heiligung des Herzens Jesu, als dem erhabensten Hohenpriester, Hebr. XIII, 11. f. zugeschrieben. Vergleicht man Hebr. X, 29. XIII, 12. mit 1 Joh. I, 7. und 9. dann 1 Kor. I, 30. mit Hebr. I, 3. ferner Ephes. V, 16. und Hebr. IX, 13. f. so bleibt die Parallele der Worte ἁγιαζειν und καθαριζειν unwidersprechlich und ie mehr sich ein Schriftsteller dem iüdischen Vortrage nähert, desto häufiger wird er den ersten Ritualausdruk, statt des bestimmteren Wortes "bessern, reinigen" gebrauchen. Sinn: Christus und wir stammen alle von Gott ab (denn Jesus ist der πρωτοτοκος της

κτι-

κτισεως Hebr. I, 6. Koloss. I, 15. Röm. VIII, 29.). Daher nennt er uns auch Ps. XXII, 23. (diese Stelle erklärte man damals von dem Messias) seine Brüder, weil er uns in Allem gleich wurde, die Sünde ausgenommen. Vergl. Rössel't's Weihnachtsprogr. Halle 1773. und Storr's Anm. zu d. St.

Zwei-

Zweiter Theil

Von den

Aussichten des Christen in die Ewigkeit.

Sprachen, noch Religionstalente besassen, aber deswegen doch den Gemeinden vorstehen konnten Ephes. IV, 11. ευαγγελιςας, Lehrer, die ihren Unterricht vorzüglich auf die Geschichte Jesu gründeten. 1 Kor. III, 5. διακονους, das wie διακονια λογου AG. VI, 4. auch vom eigentlichen Dienst des Religionslehrers gebraucht wird, Männer, welche das Aeussere der Religionshandlungen, oder auch die Sorge für die Armen AG. VI, 2. (διακονειν τραπεζαις am Zahltische stehen und austheilen) übernahmen Phil. I, 1.: ἐπισκοπους und πρεσβυτερους eigentlich Vorsteher der Gemeinden. Aus AG. VI, 6. und 1 Tim. V, 22. erhellt, daß sie der öffentlichen Versammlung vorgestellt und durch Händeauflegen zu ihrem Dienste eingeweihet worden sind. Aber sowohl diese Sitte, als die ganze ältere Eintheilung der Religionslehrer und Kirchendiener stammt aus dem Judenthum ab, wie schon die erste Vergleichung der Worte, ἐπισκοπος mit ראש הכנסת, πρεσβυτεροι mit זקנים und פרנסים, διακονοι mit חזנים bezeuget. Vergl. Vitringa de synagog. vet. S. 621. ff. und Baumgartens christl. Alterthümer §. 9. ff.

d) Zwei Charaktere sind es, die das Christenthum über alle übrige Religionen erheben und zur Würde der Göttlichkeit erheben können, der Geist der Liebe Joh. XIII, 34. 1 Joh. III, 14. 21. 1 Theß. IV, 9. und der Geist der Freiheit Gal. V, 1. welche nur Erkenntniß der Wahrheit gewähren kann Joh. VIII, 32. Wer diese Wohlthat verkennt, jüdischen Gewissenszwang

Gemeinden gestiftet werden *b*), deren einzelne Mitglieder unter sich, theils wegen des äusseren Druckes ihrer Feinde, theils auch wegen der besondern Oekonomie ihres Gottesdienstes, auf das brüderlichste vereiniget seyn sollten. Zwar konnte und sollte diese Verbindung eine vollkommene Uebereinstimmung in der Kirche über Lehrsätze und Meinungen schon deswegen nicht bewirken *c*), weil der Forschungsgeist, der den freien Christen so sehr vor allen Sklaven despotischer Hierarchie auszeichnen soll, dadurch schon in seinem Keime erstikt worden wäre: aber in der wahren, von menschlicher Willkühr unabhängigen Gottesverehrung, soll die genze christliche Kirche, nach dem Gebote ihres göttlichen Stifters, e i n e seyn, so wie einst alle ihre Mitglieder in der Zukunft werden vereiniget werden.

a) Εκκλησια im attischen Sprachgebrauch (s. m. Ausgabe des Ammonius S. 67.) war ἡ κατα πολιν συνοδος: Cyrillus von Jerus. legt dem Worte schon eine weitere Bedeutung unter (catech. XVIII.): ἐκκλησια δε καλειται φερωνυμως δια το παντας ἐκκαλεισθαι και ὁμου συναγειν, Im N. T. hat ἐκκλησια einerlei Sinn mit מקרא und bezeichnet, wie βασιλεια του θεου, oder σωμα χριςου Röm. XII, 5. alle Verehrer Jesu Matth. XVI, 18. dann einzelne an gewisse Orte gebundene Versammlungen der Christen, wie in den apostolischen

schen Briefen 1 Kor. I, 2. religiöse Privatgesellschaften Röm. XIV, 28. Seltener steht für ἐκκλησια im N. T. συναγωγη Jak. II, 2. Hebr. X, 25. Im allgemeinen Sinne ist Kirche eine Gemeinde, eine zu einer und derselben gemeinschaftlichen, öffentlichen Gottesverehrung vereinigte Gesellschaft. Vergl. Spalding's Nutzbarkeit des Predigtamts 3. Aufl. S. 48. ff. Schleußner's nov. Lexicon in N. T. zu d. W. Eckermann's Beitr. II, 1. S. 57.

b) Gleich Anfangs theilt sich die von hundert und zwanzig AG. I, 15. auf drei tausend Personen II, 41. angewachsene Gemeinde in mehre kleine Versammlungen V. 46., wo sie nach essänischer Sitte — denn die größeste Zahl der ersten Christen zu Jerusalem scheint aus dieser Secte gewesen zu seyn — zusammen assen, das Abendmahl genossen und ihren Ueberfluß den Aermeren mittheilten. Aehnliche Privatgemeinden fanden sich auch in einzelnen Häusern zu Rom Röm. XVI, 5. und die Kirche zu Ephesus und Philippen war in mehrere kleine Gemeinden getheilt: vergl. Michaelis Anm. zur AG. XX, 17. und Phil. I, 1.

c) AG. XI, 2. ff. ist die Gemeinde zu Jerusalem mit Petrus unzufrieden und nach Gal. II, 11. hatte sich dieser Apostel so weit vergessen, daß man ihn verklagen und er von Paulus öffentlich zurechte gewiesen werden mußte (κατεγνωσμενος ην). Wie viele Zwiste haben nicht die verschiedenen Wundergaben zu Korinth und Rom angerichtet? Der eine hatte Entzückungen,

1 Kor. XV, 25.

Herrschen muß Christus, bis ihm Gott alle Feinde unterworfen hat *a)*.

a) Δεῖ βασιλεύειν, nach Zeitbegriffen von der Herrschaft und dem Siege Jesu über alle seine Feinde bei seiner Wiederkunft. Der christliche Leser findet schon den allgemeineren Sinn: ausbreiten wird sich das Christenthum, bis alle Hindernisse überwunden sind.

Joh. X, 16.

Noch habe ich andere Schaafe, die nicht aus dieser Herde sind: auch diese muß ich herbeiführen, denn sie folgen meinem Rufe und dann wird eine Heerde und ein Hirte werden *a)*.

a) Sinn: "nicht für die Juden allein, auch für die Heiden ist meine Lehre bestimmt: beide vereinige ich zu einer Gemeinde, deren Lehrer und Vorsteher ich bin." Wird diese Stelle mit einem Herzen voll von Liebe zum Frieden, von Wünschen für die Ausbreitung des Christenthums und für die Vereinigung aller seiner Bekenner, auf unsere Zeiten übertragen, so läßt sich erstens bemerken, daß der Geist der Lehre Jesu d. i. der Geist der Liebe und der Freiheit in der Religion von der Bildung der Menschheit unzertrennlich ist; was aber die Ver-

a) Ἐλπις die Lehre Jesu 1 Petr. III, 15. in soferne sie nicht nur Hofnung der Unsterblichkeit, sondern insbesondere Befreiung von den Leiden ertheilte, unter welchen die ersten Christen schmachteten: ἀκλινη: der Syr. [illegible] ܘܠܐ non vacillemus: Storr "lasset uns das Bekenntniß unserer Hofnung unveränderlich behaupten: "κατανοωμεν ἐις παροξυσμον: die Vulg. in prouocationem charitatis: ἐπισυναγωγη קהל, die christlichen Versammlungen, denen sich viele Hebräer entzogen, weil überhaupt Viele von ihnen zum Judenthum wieder übergegangen waren. Sinn: da ihr euch einmal durch die Taufe zur christlichen Religion verpflichtet habt, so laßt euch durch Leiden und Verfolgungen euerer ehemaligen Glaubensgenossen nicht irre machen, oder bewegen, die Versammlungen der Christen zu meiden: sondern behaltet vielmehr die Hofnung unverrükt im Auge, die euch Jesus ertheilt, weil die Zeit der Errichtung seines neuen Reichs immer mehr heranrükt.

Joh. XVII 20—23.

Nicht allein für meine Schüler bete ich, sondern auch für Alle, die einst, durch sie belehret, an mich glauben werden, daß sie Alle eins seien, wie du Vater in mir, und ich in dir — daß sie auch in Uns eins seien — daß die Welt sich überzeuge, ich sei dein Gesandter. Ich habe die Herrlichkeit, die du mir verliehest,

auch ihnen verliehen, daß sie eins seien, wie wir eins sind. Ich bin in ihnen und du in mir, damit sie zu einem Zwek vollendet seien, und die Welt sich überzeuge, ich sei dein Gesandter, und du liebest sie, wie du mich liebst *a*).

a) So wie Jesus durch die vollkommenste Gleichheit der Gesinnungen mit dem Vater auf das innigste vereiniget war, so sollen auch alle seine Verehrer, nach seinem lezten geistvollen Gebete, genau mit einander durch das Band der Wahrheit (V. 17.) verbunden seyn. Diese Wahrheit bestehet nicht in hartnäckiger Anhänglichkeit an den Buchstaben, sondern in der Befreiung von Vorurtheilen und einseitigem Autoritätsglauben (VIII, 32.) und in herzlicher Verehrung Gottes und Jesu. Die veste Ueberzeugung von ihr knüpfte auch unter den Schülern Jesu den Bund hoher Eintracht, ertheilte ihnen, als Lehrern, das Gefühl der erhabenen Menschenwürde (δοξα) und machte sie reif (τετελειωμενους) zu dem großen einzigen Zwecke der Welt, durch Tugend beglükt zu werden.

1 Kor. XII, 12—15.

So wie nur ein Körper ist, wenn er gleich viele Glieder hat, diese Glieder aber alle, ob ihrer gleich viele sind, von einem Körper abhängen und einen Körper ausmachen, so ist es

auch

auch mit Christo (und seiner Gemeinde). Denn mit einem Geiste sind wir ja Alle getauft, um einen Körper zu bilden, wir mogten nun Juden oder Heiden, Sklaven oder Freie seyn: auch sind wir Alle auf einen Geist getränket. So bestehet also der Körper nicht aus einem Gliede, sondern aus mehreren a)

a) Ἐν ἑνι πνευματι ἐβαπτισθημεν (diese Lesart hat auch der Syrer und die Vulgata für sich. Nösselt vermuthet: ἐν ἑνι ἡμεις παντες ἑις ἑν ἐβαπτισθημεν. Vergl. Wetstein und Grießbach zu d. St.), ist nicht von der Taufe allein, sondern von den Wundergaben, Religionstalenten und der Geistesfreudigkeit zu verstehen, die beim Uebertritt zum Christenthum seinen Bekennern zu Theil wurden: ἑις ἑν πνευμα ἐποτισθημεν (die Lesart ἑν πομα ist wohl aus einem compendium scribendi entstanden) iisdem charismatibus instructi sumus, nach Nösselt (opusc. fasc. I. S. 224.) und Rosenmüller, und dann würden die Triebe des heiligen Geistes, wie Luk. 1, 15. mit einer heiligen Berauschung verglichen: s. Michaelis. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Erklärung der Worte βαπτισθηναι und ποτιζεσθαι dem neutestamentlichen Sprachgebrauche vollkommen gemäß sei: nur mögte ich nicht behaupten, daß weder eine Anspielung auf die Taufe, noch auf das Abendmahl in der Ideenreihe des Apostels zu finden sey. Die Taufe, so scheint mir Paulus zu sprechen, vereinigte euch zu einem

Körper, den auch ein Geist des Christenthums und der Wunder beseelte: das Abendmahl tränkte euch zu einem Geiste, weil es einen Geist der Verehrung Jesu, des Friedens und der Liebe unter euch verbreitet. Darum ist eure Gemeinde auch ein Körper, und ein Glied, das sich von diesem trennen wollte, würde treulos und ungerecht handeln. Vergl. Schulz zu d. St.

Ephes. IV, 3—6.

Suchet einerlei Gesinnungen durch das Band des Friedens zu erhalten. Es ist ja Körper und Geist eins, und ihr seid unter einerlei Hofnung zum Christenthume berufen. Alle verehrt ihr einen Herrn, habt ein Vertrauen, eine Taufe, einen Gott und Vater Aller *a*).

a) In der ganzen Religion ist nichts Widerstreitendes: ihr glaubt an einen Herrn (Jesum), an eine Taufe, an einen Gott, habt gleiche Vorrechte des Christenthums erhalten und erwartet alle auch gleiche Belohnungen in der Zukunft. Diese Einheit der Gesinnungen (ἑνοτης πνευματος) knüpfe unter euch das unauflößliche Band des Friedens und der Eintracht! So soll diese christliche Kirche eins seyn — nicht in allen Lehrsätzen, Meinungen, Dogmen, Bestimmungen, Anordnungen — sondern in den wesentlichen Punkten der Religion, ohne die

die eine wahre Gottesverehrung nicht statt haben kann. Vergl. Michaelis zu d. St.

§. 2.

Haupt der Kirche.

Da es die Vorsehung beschlossen hatte, daß Jesus nicht gewaltsam und zerstörend, sondern allmählich und nach den steten Gesetzen menschlicher Kräfte auf seine unwissenden und verdorbenen Zeitgenossen wirken sollte; so that er auf alle diejenigen Mittel Verzicht, welche sich Herrschern und Gewaltigen der Erde darbieten, ihre Entwürfe auszuführen und ihr Ansehen geltend zu machen *a*). Unzähligemal zerstört er in der Seele seiner Schüler die Erwartungen irrdischer Herrschaft, weiset sie, wie den Petrus *b*), auf die stillen Verdienste rastloser Thätigkeit und unerschütterlicher Standhaftigkeit hin, und zeiget ihnen, daß dadurch allein seine Kirche gegründet werden könne. Bei diesem erhabenen Beispiele des anspruchlosesten Eifers für das wahre Wohl der Menschheit, das Jesus allen künftigen Lehrern seiner eigenen Geschichte und in den Nachrichten seiner Apostel gab, war es nicht nöthig, eigene Vorschriften über die äussere Einrichtung der Kirche, ihre Lehrer *c*), und ihr Verhältniß zum Staate zu ertheilen, weil dieses oft zufällig ist

und zulezt aus den Rechten der Menschheit, für welche das Christenthum so laut spricht, immer mit Zuverlässigkeit bestimmt werden kann *d*). Kein Druk, kein fanatischer Eifer, kein Despotismus wird die wahre christliche Kirche ie vernichten können, denn Jesus ist allein ihr Haupt, der sie regieret und schützet.

a) Die Geschichte lehret, daß ein Volk, so lange es ungebildet ist, nur durch das Ansehen verehrter und gefürchteter Männer, vorzüglich aber durch die Furcht vor der unmittelbaren Autorität der Gottheit, geleitet werden könne. Aus diesem Grunde mußte die Gesezgebung der Urwelt nothwendig mit der Religion verbunden seyn, wenn sie sich, wie die iüdische Theokratie, erhalten und auf die Nachwelt fortpflanzen sollte. So wie beide Wissenschaften einzeln bearbeitet, ihre dunklen Begriffe aufgehellt und abgesondert werden, ist ihre Trennung unvermeidlich. Auch diese Bemerkung bewährt die Geschichte. Als die griechische und römische Staatsverfassung ihre höchste Stufe erreicht und die leztere das iüdische Reich überwältiget hatte, welches von seiner theokratischen Grundeinrichtung nicht abgehen wollte; so stiftete Jesus — und auch dieser Umstand kündigte seine Lehre als göttlich an — eine neue Religion, abhängig von einer Autorität, die Bedürfniß seiner Zeitgenossen war, aber zulezt entwickelt aus der Natur der Menschheit und ausser aller Verbindung mit bürgerlichen Gesetzen. Vergl. Döderleins Abhand-

handlung Christum alienum fuisse a legibus ciuilibus ferendis in s. opusc. theol. vorzüglich S. 82. ff.

b) Die Worte Jesu Matth. XVI, 18. ff. "nicht umsonst heissest du ein Fels, denn auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde gründen, die selbst die Macht der Unterwelt nicht überwältigen können wird. Darum vertraue ich dir volle Macht in meinem Reiche an: alle Verfügungen, die du trifst, sie mögen nun binden oder lösen, mildern oder beibehalten, ausschließen oder aufnehmen, sollen angesehen werden, als von mir geschehen" sind allein an den Petrus gerichtet, und müssen genau im Zusammenhange mit der übrigen Unterredung gefaßt werden. Ueberall, in der ganzen Geschichte Jesu, kündiget sich dieser Apostel als ein feuriger, rascher, thätiger, in seinen Unternehmungen standhafter, und zuweilen nur aus Hitze sich übereilender Mann an. Gewiß hatte Johannes später den Geist der Religion Jesu richtiger und reiner gefaßt: aber, minder unternehmend wie Petrus, würde er an der Spitze der Apostel vielleicht früher den Pfad voll Hindernisse verlassen haben, den Petrus so kühn und muthig wandelte. Auf diesen Unternehmungsgeist und auf diese Festigkeit seines Charakters bauet Jesus die Ausbreitung seiner Lehre. Hatte Petrus vorher geäussert, daß er ihn nicht für den Volksmessias, sondern für den (moralischen) Liebling der Gottheit halte; so erwiedert nun Jesus, ganz in der Sprache der Paronomasie, die der Morgenländer so

sehr liebt, daß er seinen Namen כאפא — in der griechischen Uebersetzung geht das Wortspiel schon zur Hälfte verloren — nicht umsonst führe, daß sein Charakter felsenfest sei, wie dieser, daß er durch diese Beharrlichkeit dem Christenthum (s. AG. II, 41.) die Bahn brechen werde, und daß er also auch verdiene, das Ansehen und die Beglaubigung zu erhalten, welche, auch wenn die inneren Grenzen einer neuen Religion schon abgestekt sind, zu äusseren Anordnungen der Gesellschaft und der Religionshandlungen so nöthig ist. Wäre Paulus unter der Zahl der zwölf Apostel bei den Lebzeiten Jesu gewesen, so würde ohne Zweifel dieser Auftrag an ihn ergangen seyn, da er sich in der Folge noch ungleich thätiger für die Sache des Christenthums bewieß, als Petrus. Bedenkt man, daß weder die Jerusalemische Gemeinde, noch der selbstständige Paulus den Befehlen des Petrus immer gehorsam war; so erhellt sehr deutlich, daß Jesus dem Petrus weder ein Vorrecht vor den übrigen Aposteln ertheilen, noch viel weniger eine Würde stiften wollte, die auf die Nachwelt fortgeerbt werden könnte und dürfte.

c) Das N. T. unterscheidet 1 Kor. XII, 28. αποςολους, Männer, die auf unmittelbaren oder mittelbaren Befehl Jesu ausgeschikt waren, seine Religion zu lehren und auszubreiten: προφητας, Lehrer, die begeisterte Vorträge hielten, wie z. B. Agabus Apostelg. XI, 28.: διδασκαλους oder ποιμενας, gemeine Lehrer, welche weder die Kenntniß fremder Spra-

Sprachen, noch Religionstalente besassen, aber deswegen doch den Gemeinden vorstehen konnten Ephes. IV, 11. εὐαγγελιστας, Lehrer, die ihren Unterricht vorzüglich auf die Geschichte Jesu gründeten. 1 Kor. III, 5. διακονους, das wie διακονια λογου AG. VI, 4. auch vom eigentlichen Dienst des Religionslehrers gebraucht wird, Männer, welche das Aeussere der Religionshandlungen, oder auch die Sorge für die Armen AG. VI, 2. (διακονειν τραπεζαις am Zahltische stehen und austheilen) übernahmen Phil. I, 1.: ἐπισκοπους und πρεσβυτερους eigentlich Vorsteher der Gemeinden. Aus AG. VI, 6. und 1 Tim. V, 22. erhellt, daß sie der öffentlichen Versammlung vorgestellt und durch Händeauflegen zu ihrem Dienste eingeweihet worden sind. Aber sowohl diese Sitte, als die ganze ältere Eintheilung der Religionslehrer und Kirchendiener stammt aus dem Judenthum ab, wie schon die erste Vergleichung der Worte, ἐπισκοπος mit ראש הכנסת, πρεσβυτεροι mit זקנים und פרנסים, διακονοι mit חזנים bezeuget. Vergl. Vitringa de synagog. vet. S. 621. ff. und Baumgartens christl. Alterthümer §. 9. ff.

d) Zwei Charaktere sind es, die das Christenthum über alle übrige Religionen erheben und zur Würde der Göttlichkeit erheben können, der Geist der Liebe Joh. XIII, 34. 1 Joh. III, 14. 21. 1 Thess. IV, 9. und der Geist der Freiheit Gal. V, 1. welche nur Erkenntniß der Wahrheit gewähren kann Joh. VIII, 32. Wer diese Wohlthat verkennt, jüdischen Gewissenszwang

in den Schoos der Kirche zurükführt, die immer weitere Entwickelung der Lehre Jesu durch Wissenschaften und Bildung — denn noch ist es nicht erschienen, was wir seyn werden 1 Joh. III, 2. — hindert, seinen Glauben und seine so oft unzulängliche, Einsichten zur genauen Richtschnur für Andere macht, und allein am Buchstaben klebt, welcher tödtet, weil nur der Geist belebt Joh. VI, 63.; der ist noch im Irrthum befangen und die Decke (2 Kor. III, 13.) hängt vor seinen Augen: denn welchen Jesus (von Unwissenheit und Irrthum) befreiet, der ist recht frei Joh. VIII, 36.

Matth. XXIII, 8—10.

Ihr hingegen lasset euch nie Rabbi heißen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus: ihr aber Alle seid Brüder. Auch könnet ihr auf Erden Niemand eigentlich Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, Gott im Himmel. Darum lasset euch nie Lehrer nennen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus *a)*.

a) Καθηγητης ist die Uebersetzung von רבי, daher es auch der Syrer in unserer Stelle einmal durch ܪܒ und das anderemal durch ܡܕܒܪܢܐ (Anführer, erster Lehrer) ausdrükt. Etymol. magn.: *διδασκαλος, ου καθηγητης, λεκτεον*: denn das Wort ist wohl schon aus der Scholienperiode der griechischen Sprache und gleich-

gleichbedeutend mit Lehrer, Erzieher, Vorsteher: ἀδελφοι, Collegen, Freunde. Uebrigens ist die Absicht Jesu nicht, alle Titel zu verbieten, die bei der Verschiedenheit der Lehrer so unumgänglich nothwendig sind, eben so wenig, als dem Kinde den süssen Vaternamen zu entreissen. Nur dem lächerlichen Stolze und der Rangsucht iüdischer Rabbinen arbeitet er entgegen, indem er zeigt, daß Niemand so in vollem Sinne Lehrer genannt werden könne, wie er, und daß sich also keiner seiner Schüler zukünftig etwas auf diesen Namen zu gute thun könne. Vergl. Michaelis und Rosenmüllers (nach der 4ten Ausgabe) Anm. zu d. St.

Ephes. I, 22. f.

Alles hat Gott Jesu unterworfen und ihn zum höchsten Oberhaupt der Gemeinde gesezt, die sein Körper ist, der Staat dessen, der Alles beherrschet *a*).

a) πληρωμα του παντα πληρουμενου: Fülle, מלאת, für Menge, πληθος: diese erfüllet Gott, denn er ist es ia, der Himmel und Erden beherrschet. Sinn: wie der Geist den Körper leitet, der unter seinem Gebote steht, so regieret Jesus die Gemeinde, diese Menge des Allherrschers über den ganzen weiten Gottesstaat. Auch V, 23. wird Jesus κεφαλη της ἐκκλησιας, ihr Stifter und oberstes Haupt genannt. Vergl. Koppe zu d. St.

1 Kor. XV, 25.

Herrschen muß Christus, bis ihm Gott alle Feinde unterworfen hat *a*).

a) Δει βασιλευειν, nach Zeitbegriffen von der Herrschaft und dem Siege Jesu über alle seine Feinde bei seiner Wiederkunft. Der christliche Leser findet schon den allgemeineren Sinn: ausbreiten wird sich das Christenthum, bis alle Hindernisse überwunden sind.

Joh. X, 16.

Noch habe ich andere Schaafe, die nicht aus dieser Herde sind: auch diese muß ich herbeiführen, denn sie folgen meinem Rufe und dann wird eine Heerde und ein Hirte werden *a*).

a) Sinn: "nicht für die Juden allein, auch für die Heiden ist meine Lehre bestimmt: beide vereinige ich zu einer Gemeinde, deren Lehrer und Vorsteher ich bin." Wird diese Stelle mit einem Herzen voll von Liebe zum Frieden, von Wünschen für die Ausbreitung des Christenthums und für die Vereinigung aller seiner Bekenner, auf unsere Zeiten übertragen, so läßt sich erstens bemerken, daß der Geist der Lehre Jesu d. i. der Geist der Liebe und der Freiheit in der Religion von der Bildung der Menschheit unzertrennlich ist; was aber die Ver-

die künstliche Bildung des Menschen vortreflich im Naturgeschmacke geschildert. "Wozu dieser künstliche Bau, wenn du mich vernichten willst?" Wird die Stelle anders, nach dem strengen Zusammenhange gefaßt, so beweißt sie für die Unsterblichkeit nichts.

Matth. XXII, 32.

Gott ist nicht ein Schuzgott der Todten, sondern der Lebenden *a*).

a) Sinn: "wenn sich Gott, lange nach dem Tode der Patriarchen (2 B. Mos. III, 6.), noch einen Schuzgott Abraham's, Isaak's und Jakob's nennt; so müssen unsere Vorväter noch fortdauern und die Unsterblichkeit ist unläugbar." Eine stärkere Beweißkraft erhält die Stelle, wenn sie ganz vom Vorhergehenden getrennt wird: denn in diesem Zusammenhang bleibt noch immer die Erklärung möglich: "der Gott, der eure Väter s c h ü z t e, wird auch euch beistehen." Vergl. Herder vom G. d. e. P. Th. I. S. 226. Paulus Memorab. III, 155.

§. 3.

Unsterblichkeitslehre im A. T.

Da die Lehre von einem künftigen Leben im A. T. nicht so deutlich, wie in den neutestamentlichen Offenbarungsschriften, vorgetragen ist,

des sich zu seiner Bestimmung auszubilden, einen Körper erhalten, der aber seiner Natur nach grossen Veränderungen unterworfen ist, durch den Tod zerstört und in seine ursprünglichen Bestandtheile aufgelößt wird *a*). Nun sucht zwar die Seele, bei ihrer genauen Verbindung mit dem Leibe, dieser Trennung entgegen zu arbeiten *b*), und bleibt in eben dem Grade, als sie sich zu allgemeinen Betrachtungen über den Zwek der Welt nach den Gesetzen der höchsten moralischen Vernunft aufzuschwingen unvermögend ist, geneigt, den Tod für etwas Fürchterliches und für ein Uebel zu halten *c*). Allein auch hier erscheint die Lehre Jesu von einer verehrungswürdigen Seite, weil sie dem Zweifelnden mit den überzeugendesten Beruhigungsgründen entgegen kommt *d*).

a) Der Mensch beginnt zu leben, so wie die Materie den Gesetzen der Organisation unterworfen und das mechanisch vegetabilische Leben dem geistigen untergeordnet wird: er heißt gesund, wenn die Organisation, in Harmonie mit dem Zwecke der geistigen Wirksamkeit, über die physischen und chemischen Gesetze der Materie herrschend ist: er ist krank und stirbt, wenn die physischen Gesetze der Materie die Gesetze des Organismus überwältigen, und endlich eine völlige Uebermacht über die geisti-

gen

gen Gesetze erhalten. Vergl. Schmid's empirische Psychologie Theil I. S. 426.

b) "Die Thätigkeit und das Bestreben, mit welchem die Seele dem Tode entgegenwirkt, scheint in ihr erregt zu werden durch eine dunkle Vorhersehung einer bevorstehenden Trennung des Seelenorgans mit ihrer Gemeinschaft und ihrem Einfluß. Daher iene verdoppelten Schläge der Werkzeuge des Umlaufs und iene heftigen Zuckungen beim herannahenden Ende des Lebens." Platner in s. Anthropologie Th. I. S. 547. f.

c) Die Ursache liegt ohne Zweifel in den beschränkten Begriffen des ungebildeten Menschen von Glükseligkeit, die er nur in irrdischen Gütern zu finden wähnt und in seiner Anhänglichkeit an sinnliche Erfahrungen und Freuden, die ieden Blik in die Zukunft lähmt, für welche ihn doch seine natürlichsten Hofnungen und sein vernünftigster Glaube gewinnen, müssen. Daher die ängstliche Furcht des iüdischen Volkes in so manchen Perioden seiner Bildung vor dem Tode: daher die sonderbaren Sätze ihrer Theologie, zu der sich auch die Schriftsteller des N. T. herablassen mußten, daß der Mensch zur körperlichen Unsterblichkeit geschaffen gewesen sei und daß er nun den Tod als Strafe der Sünde betrachten müsse. Vergl. Röm. V, 21. VI, 21. 1 Kor. XV, 21.

d) Auf keine Weise können sich wohl christliche Religionslehrer um ihre Zuhörer verdienter ma-

Bildung nicht unterlassen, diesen Glauben, theils durch faßliche *b*), theils durch tiefer entwickelte Gründe aus der geistigen Natur der Seele *c*) und aus den moralischen Eigenschaften Gottes *d*) zu unterstützen. Allein kein Beweiß für diese Wahrheit ist stärker und unumstößlicher, als der, welcher aus dem Glauben an Gottes Daseyn, Schöpfung und Weltregierung unausbleiblich hervorgeht *e*), weil ihn das Christenthum mit der Religion verbunden und dadurch über alle Zweifel erhoben hat *f*).

a) Auch die ungebildetesten Nationen der älteren und neueren Geschichte, die alten Germanier, Celten und Thracier, die Aegypter, Indier, Kamschadalen und viele andere wilde Horden stimmen in der Meinung von einer Fortdauer nach dem Tode überein: schon ienseits des Polarcirkels war sie herrschend und lange vor der Ankunft der ersten Europäer in Amerika bekannt. Dieser Glaube stützte sich zwar nicht auf metaphysische Gründe: denn die Worte רוח, πνευμα, ψυχη, spiritus, animus zeigen schon durch ihre erste Bedeutung "Hauch" wie wenig die Urwelt von der Einfachheit der menschlichen Seele unterrichtet war, aus der sich selbst Aristoteles nichts für die Unsterblichkeit zu beweisen getraute. Inzwischen überzeuge ich mich doch nicht, daß Träume und Aberglaube allein (s. Knapp's trefliches Programm super origine opinionis de immortalitate animorum

a) V. 10. ויחי עוד לנצח an viuet adhuc in aeternum? Venema. Köler: wie könnte doch der Mensch ewig leben, nie die Verwesung sehen? Michaelis: ויחיל vt perennaret. Ich verbinde den 9. V. mit dem 10. und finde folgenden Sinn: geringfügig ist das Glük und Unglük eines so kurzen Lebens, denn unvermeidlich ist der Tod und keine Schätze erkaufen das Leben. Vergl. Döderleins Anm. zu d. St.

Psalm LXXXIX, 48. f.

Bedenks, wie lang a) ist meine Lebenszeit,
Für welch ein Nichts du alle Menschen schufst!
Wo lebt der Mann, der nie den Todt erblikt
Und dessen Seele dem Schattenreich entkommt?

a) Für אני liest Dathe נא cogita quaeso. Besser Storr (observ. ad synt. hebr. S. 270): recordare, habito ad me respectu, quantula sit aetas mea: חלד, ὑπόστασις, die Lebensdauer, insbesondere glükliches Leben. Vergl. Schultens zu Hiob XI, 17. und Michaelis supplem. zu d. W.

Psalm CIII, 14—16.

Gott kennet unsre Bildung,
Er weiß es daß wir Staub nur sind.
Des Menschen Leben ist wie Graß,
Er blühet wie des Feldes Blume:

 Haucht

Haucht sie ein Lüftchen an, sie ist dahin
Und ihre Stätte kennet sie nicht mehr *a)*.

a) Im Oriente kann ein einziger Südost die blühendeste Flur plözlich in eine Haide verwandeln. Desto malerischer ist die Beschreibung der Nichtigkeit des menschlichen Lebens, mit der Jes. XL, 6. ff. verglichen werden kann. Der Dichter scheint Hiob VIII, 18. und die trefliche Parallele XIV, 1. ff. vor Augen gehabt zu haben.

2 Kor. V, 4.

So lange wir diese Hütte bewohnen, seufzen wir unter der Last, weil wir sie nicht gerne ausziehen, sondern überkleiden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Unsterblichen *a)*.

a) ὑπο της ζωης, von dem himmlischen Gewande der Unsterblichkeit. Sinn: wir seufzen unter der Last dieses Körpers bei dem Gedanken an die Zukunft, und doch möchte man wünschen, gleich mit diesem Körper in die Ewigkeit überzutreten und das Verweßliche mit dem Unverweßlichen, ohne erst zu sterben, überziehen zu können: aber Gott hat uns geschaffen, um in diesem Leibe zu pilgern. S. Schulz zu d. St.

Hebr. II, 14. f.

Wie alle Kinder einen sterblichen Körper bekommen, so erhielt auch er ihn, damit er sterbend den Fürsten des Todes, das ist den Teufel, besiegte und alle die befreiete, die ihr ganzes Leben hindurch einer sklavischen Todesfurcht unterworfen waren *a)*.

a) Παιδια "die Schüler (υἱοι V. 10.), die ihm Gott zur Beseligung übergeben:" Storr.

Besser ܕܛܠܝܐ̈ pueri, mit dem Syrer und der Vulg. Κρατος ἐχοντα, den מלאך המות, Todesengel, von dem die Juden den Tod in lächerlichen Mährchen ableiten. Sinn: Jesus hat durch seinen Tod eine Lehre begründet, die alle Fabeln von dem Todesengel vernichtet und den Tod als Wohlthat und Uebergang in eine bessere Welt betrachten lehret. S. Michaelis zu d. St.

§. 2.

Unsterblichkeit.

Es ist merkwürdig, daß alle Völker von jeher den Glauben an die Fortdauer der menschlichen Seele, heller oder dunkler, mit dem Glauben an die Gottheit in Verbindung gesezt haben *a)*. Nun hat man zwar im Verfolg der menschlichen

Bildung nicht unterlassen, diesen Glauben, theils durch faßliche *b*), theils durch tiefer entwickelte Gründe aus der geistigen Natur der Seele *c*) und aus den moralischen Eigenschaften Gottes *d*) zu unterstützen. Allein kein Beweiß für diese Wahrheit ist stärker und unumstößlicher, als der, welcher aus dem Glauben an Gottes Daseyn, Schöpfung und Weltregierung unausbleiblich hervorgeht *e*), weil ihn das Christenthum mit der Religion verbunden und dadurch über alle Zweifel erhoben hat *f*).

a) Auch die ungebildetesten Nationen der älteren und neueren Geschichte, die alten Germanier, Celten und Thracier, die Aegypter, Indier, Kamschadalen und viele andere wilde Horden stimmen in der Meinung von einer Fortdauer nach dem Tode überein: schon ienseits des Polarcirkels war sie herrschend und lange vor der Ankunft der ersten Europäer in Amerika bekannt. Dieser Glaube stüzte sich zwar nicht auf metaphysische Gründe: denn die Worte רוח, πνευμα, ψυχη, spiritus, animus zeigen schon durch ihre erste Bedeutung "Hauch" wie wenig die Urwelt von der Einfachheit der menschlichen Seele unterrichtet war, aus der sich selbst Aristoteles nichts für die Unsterblichkeit zu beweisen getraute. Inzwischen überzeuge ich mich doch nicht, daß Träume und Aberglaube allein (s. Knapp's trefliches Programm super origine opinionis de immortalitate animorum

morum apud nationes barbaras Halle 1790. S. 18. f.) für sie die Quelle dieser Lehre gewesen seyn sollten. Auch für die rohesten Menschen scheint ein dunkles Gefühl der Wahrheit unentbehrlich zu seyn, daß, unter welchem Bilde er ihn sich auch denke, ein Gott sei, der belohne, strafe und die Welt regiere. Sind nicht Hiob, Homer und die ältesten Dichter von diesen Ideen voll, und sollte also nicht der Gedanke an die Fortdauer des menschlichen Wesens sich aus dem Gedanken an Gottes Daseyn, sei es auch in den willkührlichsten Uebergängen und Bildern, entwickelt haben? Vergl. Bardili vom Ursprung der Begriffe von Unsterblichkeit in der Berliner Monatsschrift Febr. 1792. S. 106. ff.

b) Z. B. der menschliche Körper kommt auf der Erde zu seiner vollen Reife und nimmt dann wieder stufenweise ab, während der Geist kaum angefangen hat, sich zu bilden. — In einem schwächlichen, reizbaren Körper ist der Geist gewöhnlich am lebhaftesten, und selbst dann, wenn der Körper zerrüttet und seiner Zerstörung nahe ist, denkt iener oft noch am schärfsten und regelmäsigsten (Nösselts Vertheidigung der christl. Relig. §. 168.) — die Seele wird von einem sinnlichen Leben zu einem vollkommeneren, geistigen erhoben: nach diesem sehnt sich ieder vernünftige Mensch. Ohne Unsterblichkeit hätten die Thiere grosse Vorzüge vor uns, die menschliche Gesellschaft könnte nicht bestehen, und keine Aufopferung, keine Todes-

strafe würde statt finden. S. Reimarus Abhandl. X.

c) Die Seele hat mit Ausdehnung und Bewegung nicht die mindeste Gemeinschaft, und doch verbindet, trennt, vergleicht, wählt sie (Mendelsohn's Phädon 3. Aufl. S: 132. ff.): ihre Empfindungen bedürfen keiner Zeit, und das volleste Maaß derselben kann über einen einzigen Augenblik ausgeschüttet werden. Die Empfindungen eines langen Zeitraums lassen sich in ein blizschnelles Gefühl und doch deutlich, bestimmt und gegenwärtig zusammenpressen. Sollte das, was weder Raum noch Zeit bedarf, um allumfassend und gegenwärtig zu wirken, kein Geist seyn? Die Seele (sagt Reinhold in s. Theorie des Vorstellungsvermögens S. 543.), das absolute Subiect des Vorstellungsvermögens ist weder im Raume, noch in der Zeit bestimmbar. Es kann also weder unter der Form des Raumes, als etwas den Raum erfüllendes, d. i. als ausgedehnt, noch unter der Form der Zeit, als etwas Vorübergehendes, sondern es muß als absolute, alles Mannigfaltige ausschließende, unveränderliche Einheit vorgestellt werden. Vergl. Kants Kritik der rein. Vern. 2. Ausg. S. 670. ff.

d) Wenn ich das System des Materialismus auch noch so täuschend finden könnte, so ist deswegen meine Hofnung der Unsterblichkeit nicht geschwächt, denn sie bleibt unmittelbar auf die Natur Gottes gegründet, der moralisch denkende

de Naturen nicht zerstören und die Welt nicht ohne vernünftige Geschöpfe fortdauern lassen kann (s. Jerusalems Betrachtungen Th. 1. S. 188. ff. der kl. Ausgabe). Denke ich mir die Fortdauer des Menschen durch den Tod begränzt, so erblicke ich überall nichts, als Verwirrung und Widerspruch: so bald ich aber dieses Leben als einen Zustand der Erziehung, Prüfung und Vorbereitung betrachte, so geht mir der Zusammenhang aller Weltbegebenheiten in einem schöneren und höheren Lichte auf (Spalding über die Bestimmung des Menschen Leipzig 1774. S. 54. vergl. mit Platners Aphorismen Th. I. §. 1180. f.). „Dieser mächtige, nie zu wiederlegende Beweißgrund, begleitet durch eine sich unaufhörlich vermehrende Erkenntniß der Zwekmäßigkeit in Allem, was wir vor uns sehen, und durch eine Aussicht in die Unermeßlichkeit der Schöpfung, mithin auch durch das Bewußtsein einer gewissen Unbegränztheit in der möglichen Erweiterung unserer Kenntnisse, samt einem dieser angemessenen Triebe, kann uns immer zur ungekünstelten Ueberzeugung hinreichen.“ Kant's Kritik der r. V. S. 426.

e) Wenn die Vernunft nach der bestimmten Wirkungsweise ihres Vermögens den Begriff der Welt entwickelt und sich zu dem Gedanken an Gottes Daseyn erhoben hat; so muß sie auch für die sich immer fortbildenden vernünftigen Wesen eine beseligende Unsterblichkeit annehmen, weil sonst der Plan einer Welt wohl nach dem Endzwek der Vernunft angelegt, aber nicht aus-

ausgeführt wäre. S. Heydenreich's Philos. der natürl. Relig. Th. II. S. 70. f.

f) Einen unumstößlichen, geometrischen Beweiß für die Unsterblichkeit der Seele wird der menschliche Verstand niemals finden: und könnte er ihn, was doch der Natur der Sache nach unmöglich ist, ie gewinnen, so würde ohne Zweifel die Thätigkeit seiner Kräfte gehindert werden und die Ausbildung, die er auf dieser Erde erreichen kann, eine vorzügliche Triebfeder, den Gedanken, schon hier ein gewisses Ziel zu erreichen, verlieren müssen. Soll nun doch auf einem andern Wege die Gewißheit eines künftigen Lebens verbürgt werden, so muß das in Verbindung mit der Religion geschehen, um dadurch die Tugend zu fördern und so den Menschen von seiner Bestimmung zu unterrichten. Auch dieses Verdienst gebührt dem Christenthume: vergl. Jerusalem's nachgelassene Schriften Th. I. Braunschweig. 1792. S. 362. ff. der kl. Ausg.

Hiob X, 8. f.

Künstlich bildeten mich ringsum deine Hände a),
Und nun vernichtest du mich?
Gedenk's, daß du, wie Thon, mich bildest,
Und nun rufst du mich in den Staub zurük?

a) עצבוני cum arte elaborauerunt: daher עצב ein Bildniß. In den folgenden Versen wird die

die künstliche Bildung des Menschen vortreflich im Naturgeschmacke geschildert. "Wozu dieser künstliche Bau, wenn du mich vernichten willst?" Wird die Stelle anders, nach dem strengen Zusammenhange gefaßt, so beweißt sie für die Unsterblichkeit nichts.

Matth. XXII, 32.

Gott ist nicht ein Schuzgott der Todten, sondern der Lebenden *a*).

a) Sinn: "wenn sich Gott, lange nach dem Tode der Patriarchen (2 B. Mos. III, 6.), noch einen Schuzgott Abraham's, Isaak's und Jakob's nennt; so müssen unsere Vorväter noch fortdauern und die Unsterblichkeit ist unläugbar." Eine stärkere Beweißkraft erhält die Stelle, wenn sie ganz vom Vorhergehenden getrennt wird: denn in diesem Zusammenhang bleibt noch immer die Erklärung möglich: "der Gott, der eure Väter schüzte, wird auch euch beistehen." Vergl. Herder vom G. d. e. P. Th. I. S. 226. Paulus Memorab. III, 155.

§. 3.

Unsterblichkeitslehre im A. T.

Da die Lehre von einem künftigen Leben im A. T. nicht so deutlich, wie in den neutestamentlichen Offenbarungsschriften, vorgetragen ist,

so hat man in neueren Zeiten überhaupt zweifeln wollen *a*), daß die Hebräer von der Unsterblichkeit überzeugt gewesen seien, und für diese Zweifel noch in einzelnen Stellen ihrer Religionsbücher *b*) Nahrung gefunden. Nun ist zwar nicht zu leugnen, was schon aus dem natürlichen Ursprunge der Unsterblichkeitslehre begreiflich wird *c*), daß ein solcher Glaube an die Zukunft sich ursprünglich genau an Dichtung anschließen, sich in schönen Sagen *d*) verewigen, und der Einbildungskraft zur Schilderung der Abgeschiedenen und ihrer Wohnungen *e*) ein weites Feld überlassen mußte. Allein gerade in diesen dichterischen Vorstellungen der Unterwelt liegen sprechende Beweise für ein künftiges Leben, die nur noch durch andere, auch apokryphische, Stellen verstärkt werden dürfen, um unsere Hofnung der Gewißheit näher zu bringen.

a) Wenn man mit dem Fragmentisten (Leßing's Beiträge 4. S. 428. f.) die Juden erst in Chaldäa über die Unsterblichkeit der Seele unterrichtet werden lässet, so bedenkt man nicht, daß sie diese Lehre eher von den Aegyptern (s. Herodot II, 123. vergl. mit Gatterer's Abhandl. im 9. Band der commentatt. societ. scient. Goetting. ad an. 1787. s. class. hist. comment. 2.) hätten erlernt haben müssen, da sich ja schon im 5 B. Mos. XVIII. Spuren finden, daß die Fortdauer der Seele allgemei-

ner

ner Volksglaube war. Vergl. die Antifragmente von Döderlein, Michaelis, Semler und Jerusalem's Betrachtungen, Th 2. S. 614. ff.

b) Die Stelle Ps. VI, 6.

„Im Tode denkt man dein ia nicht,
Im Schattenreich, wer singt dir Lieder da?„

beweißt die Vernichtung durch den Tod nicht, sondern nur soviel, daß man im Schattenreiche, nach der Meinung Davids, Gott nicht mehr mit Gesängen verherrlichen werde. Bedenklicher ist eine andere Stelle Pred. III, 19—22.

Das Looß der Menschen und der Thiere ist ein Looß,
Wie dieses stirbt so stirbt auch iener.
Und beide athmen einen Hauch:
Zum voraus hat der Mensch nichts vor dem Thiere,
Denn beides sinkt dahin.
Sie kehren beide an einen Ort zurük
Sie wurden beide aus Staub
Und kehren beide wieder zu dem Staub.
Wer kennt den Geist der Menschensöhne,
Ob er sich aufwärts hebt?
Den Geist des Thieres, der zur Erde niedersinkt?

Drum

Drum überzeug' ich mich, es ist kein Glück,
Als wenn der Mensch sich seiner Werke freut.

Die Uebersetzung der LXX. und Luthers von V. 21. העלה היא למעלה "ob der Geist des Menschen aufwärts fahre?" ist neuerlich noch durch van der Palm vertheidiget worden: "quis scit, *an* spiritus hominum adscendet sursum?" Vergl. s. ecclesiastes philologice et critice illustr. S. 139. Paulus (in s. Repertor. Th. I. S. 222.): "niemand sieht die Menschenseele, wie sie aufsteigen soll in die Höhe." Auch Voltaire und Michaelis sind für die Richtigkeit der lutherischen Version und lassen dem Verfasser des Predigers diese Frage problematisch vortragen. Dagegen fassen Döderlein, Dathe und Bauer das ה als Artikel, "der aufwärts sich erhält." Allein wenn man bemerkt, daß der Verfasser der קהלת durch das ganze Buch von dem Gedanken an die Unsterblichkeit nicht nur keinen Gebrauch macht (denn dies Alter der Stelle XII, 13. ist ungewiß), sondern diese Lehre vielmehr skeptisch behandelt (IX, 4. 5. 10.); so dürfte die gegebene Uebersetzung wohl die vorzüglichere seyn. Vergl. Zirkel's Anmerk. zu d. St. und Schmidts 2r Excurs zu seiner Uebers. des Predigers.

c) Auch dem ungebildeten Menschen liegt der Gedanke an die Unsterblichkeit weit näher, als die Idee der Vernichtung, weil es ihm unmöglich ist, sich mit seiner Einbildungskraft

in

in den Zustand des Nichtseyns zu versetzen, der, als Begriff betrachtet, viel zu abstract und über seine Fassungskraft hinaus ist. Nun denke man sich, daß zärtlichen Eltern der Urwelt ein blühendes Kind durch den Tod entrissen wurde. Die weinende Mutter konnte keinen sehnlicheren Wunsch kennen, als den, daß der Liebling ihres Herzens lebe und fortdauere. Während die Einbildungskraft diesen Gedanken der Wirklichkeit nahe brachte, erschien ihr der Entschlummerte, handelnd wie vorher, im Traume. Sie vermogte nun das, was sie träumend wahrnahm, nicht mehr deutlich von dem zu unterscheiden, was sie als Factum erfuhr, und nun vor sie von ihrem eigenen Daseyn kaum fester überzeugt, als von der Fortdauer ihres Kindes. So bahnt die Phantasie dieser Lehre den Weg zu dem menschlichen Herzen, noch ehe der Verstand tiefere Gründe für sie aufsuchen kann. Vergl. Knapp (S. 16.) und Bardili a. a. O.

d) Die Erzählung vom Tode Henochs 1 B. Mos. V, 24. "Henoch lebte fromm, aber plözlich war er nicht mehr, denn Gott nahm ihn zu sich" ist offenbar in den schönen Ton der Volkssage gekleidet: denn Volkssprache ist es, von einem geliebten Verstorbenen zu sagen: "Gott nahm ihn zu sich" (s. Herder's G. d. e. P. Th. I. S. 224. ff.). Damit stimmt auch Josephus überein (A. I. L. I, 3, 4.): ἀνεχώρησε πρὸς τὸ θεῖον, ὅθεν οὐδὲ τελευτὴν αὐτοῦ ἀναγεγράφασι. Vergl. Clericus, Michaelis und Rosenmüller d. i. zu der obigen

Stel-

Stelle. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer XI, 5. ff. muß nach einer apokryphischen Sage beurtheilt werden, die den Henoch lebendig hinwegnehmen und unter die Engel versetzen läßt. Vergl. Eisenmenger entd. Jud. Th. II. S. 397. ff. und Irenäus IV. 30. — Nach 2 Kön. II, 11. wird Elias plözlich von Elisa getrennt, und erhebt sich im Sturm gen Himmel. Nun trägt sich diese Begebenheit, nach jener Erzählung, im Anfange der Regierung Jorams zu, und später 2 Chron. XXI, 12. schreibt er doch noch einen Brief an diesen König: s. Michaelis zu beiden Stellen und Eichhorns Bibliothek IV, 215. Vereinigt man auch beide Nachrichten mit der Zeitfolge (s. Kähnöls Geschichte des jüd. Volks S. 256.), so bleibt doch der Sinn unverkennbar: "Elias wurde durch einen Bliz getödtet und seine Seele entfloh im Sturm gen Himmel." Schon ein jüdischer Geschichtschreiber verbürgt die Wahrheit dieser Erklärung, κατ᾽ ἐκεινον δε τον καιρον Ἠλιας ἐξ ἀνθρωπων ἠφανισθη και ουδεις ἐγνω μεχρι της σημερον αὐτου την τελευτην. Josephus in s. J. A. IX, 2, 2.

c) Einer der wichtigsten Gegenstände der morgenländischen Dichterphilosophie ist ohne Zweifel das Schattenreich der Hebräer, das frühe, so wie der αδης der Griechen, und der Tartarus (s. Heyne's 1. u. 13. Excurs zum 6. B. der Aeneide), die Kunst ihrer besten Köpfe beschäftigte. Schon die erste Bedeutung von שאול,

שאול, vom arab. שול, שאל, abwärts gehen, versinken, bezeichnet, wie das griechische ἀδης (das Unsichtbare, ἀϊδης, s. Herrmann's Mythologie Th. I. S. 380. ff.), den unbekannten Aufenthalt der Schatten am Abhange, oder in der Tiefe der Erde. Hier wohnen die Seelen der Kinder, vor ihrer Geburt und hieher kehren sie zurük. Sobald sie des Körpers los sind, wandeln sie umher, gleich einem nervenlosen Hauche, als gliederlose Schatten (ἐιδωλα, σκιοειδη φαντασματα Odyss. XI, 206. Plato Phäd. cap. 23.), als hesiodische Dunstgestalten (bei Ossian, als feine Lichtkörper, gleich dem blassen Lichte des Mondes), die nicht mehr sprechen (Odyss. XXIV, 5.), sondern nur einen kleinen Laut von sich geben, also auch Gott nicht mehr lobsingen (Ps. VI, 5.) können. Zwar treiben sie in der Unterwelt dieselbe Beschäftigung, der sie sich auf der Erde gewidmet hatten und leben mit denselben Leidenschaften und Vorstellungen: aber ohne Kraft, Nachdruk und Stärke, daher sich die Schatten der Helden und Könige als Tagelöhner auf die Oberwelt (Odyss. XI, 481. ff.) zurükwünschen: s. Pred. IX, 10. Stille traurige Ströme rauschen durch ihre Gefilde, die Schatten schiffen über sie auf Kähnen in die Todteninsel Ps. 90, 10. 5 B. Mos. 30, 13. und nichtige Schattenkönige (רפאים: vielleicht ist der Schreckenkönig, מלך בלהות Hiob XVIII, 14, der hebräische Pluto) wandeln dort einher. Alle diese Züge, die größtentheils aus den Gemäl-

den alter Dichter von der Unterwelt geborgt sind, passen auch auf den Scheol der Hebräer: nur ist es unmöglich, von ihrer Dichtung eine genaue und vollständige Kenntniß zu erhalten, weil nur wenige Stellen ihrer Religionsschriften diesen Gegenstand betreffen, und weil selbst in diesen die abwechselnden Perioden in der Darstellung dieses Philosophems nicht sorgfältig genug unterschieden werden können. Schon im patriarchalischen Zeitalter glaubte man an eine Versammlung der Vorväter im Schattenreiche: denn die häufig wiederkehrenden Ausdrücke "er starb und trat in die Versammlung seiner Väter ein וימת ויאסף אל עמו" 1 B. Mos. XXV, 8. XXXV, 29. XLIX, 33. heissen mehr als "begraben" und beweisen unwidersprechlich für den Eintritt des Sterbenden in die Gesellschaft der Schatten, wenn man 1 B. Mos. XLIX, 29. vergleicht, wo nach dem Tode das "Versammlen zu dem Volk" dem "Begraben bei den Vätern" und zwar als ein davon verschiedener Begriff vorangeht. S. Herder G. d. e. P. Th. I. S. 227. Später lernte man die Kunst, berühmte Schatten aus der Unterwelt hervorzuzaubern und 1 Sam. XXVIII, 7. wird Saul, wie Tiresias (Odyss. XI, 89. ff.) beschworen, zu erscheinen und zu weissagen. Eine neue Epoche des Begriffes שאול scheint durch die Errichtung der Prophetenschulen und die Regierung des Hißkias begränzt zu werden: denn mit der Zeit des Exils verschwindet die hebräische Dichtung vom Schattenreiche aus den Religionsschriften dieses Volkes und macht der Lehre von der Auferstehung Plaz. Auch

nach

nach Scheid (dissertat. in cantic. Hiskiae. Leiden 1769.), Bährens (über den Scheol der Hebräer. Halle 1786.) u. a. ist noch eine fleissige Entwickelung dieses Philosophemes zu wünschen. Vergl. m. Abhandlung über das Schattenreich der Hebräer in Paulus Memorabil. St. IV. S. 188. ff.

1 B. Mos. XLVII, 8. f.

"Wie viel sind deiner Lebensiahre?" fragte Pharao. "Der Jahre meiner Pilgrimschaft *a)*, erwiederte Jakob, sind hundert und dreisig: kurz und mühevoll ist meine Lebenszeit und reichet nicht an meiner Väter Lebensiahre auf ihrer Pilgrimschaft."

a) שני מגורי Clericus versteht diese Worte von dem Nomadenleben Jakobs, wo er mit seiner Familie von einer Hütte zur anderen pilgerte. Faßt man den Ausdruk גור von einer anderen Seite, so kann man das Leben mit einer Wanderschaft vergleichen, ohne deutlich an Unsterblichkeit und einen bleibenden Wohnort in der Zukunft zu denken. Aber nach der obigen Bemerkung über das Versammlen zu den Vätern würde ich mit Michaelis und Rosenmüller doch hier einen Wink finden, daß schon die Patriarchen einem künftigen Leben entgegensahen, auch wenn der Verfasser des Briefes an die Hebräer XI, 13. ff. nicht über diese Stelle commentiret

den alter Dichter von der Unterwelt geborgt sind, passen auch auf den Scheol der Hebräer: nur ist es unmöglich, von ihrer Dichtung eine genaue und vollständige Kenntniß zu erhalten, weil nur wenige Stellen ihrer Religionsschriften diesen Gegenstand betreffen, und weil selbst in diesen die abwechselnden Perioden in der Darstellung dieses Philosophems nicht sorgfältig genug unterschieden werden können. Schon im patriarchalischen Zeitalter glaubte man an eine Versammlung der Vorväter im Schattenreiche: denn die häufig wiederkehrenden Ausdrücke "er starb und trat in die Versammlung seiner Väter ein וימת ויאסף אל עמיו" 1 B. Mos. XXV, 8. XXXV, 29. XLIX, 33. heissen mehr als "begraben" und beweisen unwidersprechlich für den Eintritt des Sterbenden in die Gesellschaft der Schatten, wenn man 1 B. Mos. XLIX, 29. vergleicht, wo nach dem Tode das "Versammlen zu dem Volk" dem "Begraben bei den Vätern" und zwar als ein davon verschiedener Begriff vorangeht. S. Herder G. d. e. P. Th. I. S. 227. Später lernte man die Kunst, berühmte Schatten aus der Unterwelt hervorzuzaubern und 1 Sam. XXVIII, 7. wird Saul, wie Tiresias (Odyss. XI, 89. ff.) beschworen, zu erscheinen und zu weissagen. Eine neue Epoche des Begriffes שאול scheint durch die Errichtung der Prophetenschulen und die Regierung des Hiskias begränzt zu werden: denn mit der Zeit des Exils verschwindet die hebräische Dichtung vom Schattenreiche aus den Religionsschriften dieses Volkes und macht der Lehre von der Auferstehung Plaz. Auch

nach Scheid (dissertat. in cantic. Hiskiae. Leiden 1769.), Bährens (über den Scheol der Hebräer. Halle 1786.) u. a. ist noch eine fleissige Entwickelung dieses Philosophemes zu wünschen. Vergl. m. Abhandlung über das Schattenreich der Hebräer in Paulus Memorabil. St. IV. S. 188. ff.

1 B. Mos. XLVII, 8. f.

"Wie viel sind deiner Lebensiahre?" fragte Pharao. "Der Jahre meiner Pilgrimschaft *a)*, erwiederte Jakob, sind hundert und dreisig: kurz und mühevoll ist meine Lebenszeit und reichet nicht an meiner Väter Lebensiahre auf ihrer Pilgrimschaft."

a) שני מגורי Clericus versteht diese Worte von dem Nomadenleben Jakobs, wo er mit seiner Familie von einer Hütte zur anderen pilgerte. Faßt man den Ausdruk גור von einer anderen Seite, so kann man das Leben mit einer Wanderschaft vergleichen, ohne deutlich an Unsterblichkeit und einen bleibenden Wohnort in der Zukunft zu denken. Aber nach der obigen Bemerkung über das Versammlen zu den Vätern würde ich mit Michaelis und Rosenmüller doch hier einen Wink finden, daß schon die Patriarchen einem künftigen Leben entgegensahen, auch wenn der Verfasser des Briefes an die Hebräer XI, 13. ff. nicht über diese Stelle commentiret

und ihnen das Geständniß in den Mund gelegt hätte: ὁτι ξενοι και παρεπιδημοι εισιν επι της γης. S. Michaelis Anm. zu Ps. 139, 13. ff.

Psalm LXXIII, 26.

Und schmachtet Leib und Seele hin,
Des Herzens Felß, mein Looß, bleibt ewig Gott a)

a) Möge auch der Dichter (V. 28.) nicht mehr sagen wollen, als daß er selbst im größesten Leiden, beim sichtbaren Hinschwinden seiner Körper- und Geisteskräfte, sich gestärkt fühle durch den Gedanken an Gottes Hülfe; so bleibt doch diese Stelle immer ein Beweiß für seine Hofnung einer besseren Zukunft.

Pred. XII, 7.

Freue dich! biß einst der Staub zur Erde wiederkehrt,
Aus der er ward,
Der Geist zur Gottheit wiederkehret, die ihn gab a).

a) Eine der sprechendesten Stellen des A. T. für die Fortdauer der Seele. Der Leib ist Staub 1 B. Mos. III, 19. der Geist von göttlichem Geschlechte AG. XVII, 29. Eine vortrefliche Parallele liefert Euripides in s. Flehenden V. 530.

530. ff. Ὅθεν δ' ἕκαστον εἰς τὸ σῶμ' ἀφίκετο, Ἐντεῦθεν ἀπῆλθε, πνεῦμα μὲν πρὸς αἰθέρα, Τὸ σῶμα δ' εἰς γῆν. Nur folgt aus dieser Rükkehr zu Gott noch nicht die Personalität des Fortdauernden: und was wäre Unsterblichkeit ohne sie?

Weißh. Sal. II, 23. III, 1—4.

Gott brachte den Menschen zur Unsterblichkeit hervor, indem er ihn zum Bilde seines eigenen Wesens schuf. Der Frommen Seelen sind in seiner Hand: es trift sie keine Qual. Sind sie gleich todt in den Augen der Thoren, hält man ihr Wegscheiden für Unglük und ihren Hingang für Vernichtung — sie sind in Ruhe. Mögen sie immer den Menschen gemartert scheinen; ihre Hofnung der Unsterblichkeit ist gewiß a).

a) εἰκόνα τῆς ἰδίας ἰδιότητος ἐποίησεν: humanus enim animus decerptus est ex mente diuina (Tusc. Quaest. V, 13.): quod cum ita sit, quae tandem potest esse proprior certiorue cognatio (de leg. L. I, 7. 8.). Cicero: ἐν χειρὶ θεοῦ (s. Offenb. VII, 17.) sie sind auch nach dem Tode in Gottes Schuz: ἔδοξαν τεθνάναι, in den Augen der Thoren ist ihr Geist vernichtet: ἐὰν κολασθῶσιν, aber dulten sie gleich heftige Todesschmerzen; so bleibt ihnen doch der feste Glaube (ἐλπὶς πλήρης)

an Unsterblichkeit. Vergl. Hasse's Uebers. zu d. St.

§. 5.

Unsterblichkeitslehre des N. T.

In den christlichen Religionsschriften läßt sich eine genaue, sichere und bestimmte Belehrung über die Fotdauer der menschlichen Seele nach dem Tode schon deswegen erwarten, weil sie den Menschen und alle vernünftige Wesen als Zwek der Schöpfung darstellen, irrdische und sinnliche Güter nach ihrem wahren Gehalte würdigen und ihren Gebrauch bloß als Mittel zur sittlichen Geistesbildung empfehlen. Indem sie die angelegentlichsten Wünsche und Hofnungen der Menschheit, unsterblich zu seyn, unter mancherlei Bildern und Einkleidungen vortragen und biß zur Gewißheit erheben, werden sie eine felsenfeste Stütze für die ausdauernde Tugend und verbürgen auch hiedurch ganz vorzüglich die Göttlichkeit ihres Ursprunges.

Joh. XI, 25. f.

Jesus sprach: ich bin es, der Auferstehung und Leben verbürgt: wer an mich glaubt, wird auch nach dem Tode leben: denn ieder, der einmal durch den Glauben an mich lebt, kann zu keiner Zeit mehr sterben *a)*.

a)

a) πας ὁ ζων και πιςευων εις εμε für πας ὁ δια της πιςεως εις εμε ζων: denn die Sünder und Nichtchristen sind νεκροι im neutestamentlichen Sprachgebrauche. Sinn: ieder, der einmal in die Wahrheiten des Christenthums eingeweiht ist, bleibt fest von seiner Unsterblichkeit überzeugt und findet in mir die Quelle und den Lehrer eines künftigen Lebens. "So sind wir nun zwar unsrem zuständlichen Daseyn nach, oder insoferne wir zum Reiche der Natur gehören, sterblich, aber unserm persönlichen Daseyn nach, oder insoferne wir zum Reiche Gottes gehören, unsterblich." Einzig möglicher Zwek Jesu (Berlin 1789.) S 72.

Röm. VIII, 18—26.

Nach meinem Gefühle können alle Leiden hienieden nicht verglichen werden mit der Wonne, die uns einstens zu Theil werden wird. Aengstlich harret die Menschheit der Glükseligkeit entgegen, welche die Lieblinge Gottes erwartet: denn sie ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht durch sich selbst, sondern nach dem Verhängnisse ihres Schöpfers, von dem sie erwarten kann, daß sie von dieser lästigen Hinfälligkeit befreiet werden wird, um zur vollkommenen Verherrlichung der Kinder Gottes zu gelangen. Denn wir wissen ia, daß die gesammte Menschheit mit Seufzen und

Schmerzen ihrer Vollendung entgegen sieht. Aber nicht sie allein, sondern auch die, welche die Vorzüge des Geistes erhielten und wir selbst seufzen im Stillen und erwarten den Zeitpunkt, wo wir von der Hülle des Körpers befreiet, zu seinen Kindern aufgenommen werden *a*). Noch bestehet unsere Glükseligkeit in der Hofnung — eine Hofnung im Genusse aber ist keine Hofnung mehr: denn wie kann man das hoffen, was man vor sich sieht? — hoffen wir aber auf etwas Ungesehenes, so wollen wir es mit Gedult erwarten *b*).

a) Ουκ αξια sie stehen in keinem gleichen Verhältnisse, wägen die Herrlichkeit der Zukunft nicht auf: αποκαραδοκια της κτ. für κτισις αποκαραδοκουσα von αποκαραδοκειν, einem Schifsausdrucke der Matrosen, wenn sie mit emporgehobenem Ohre das Zeichen des Steuermanns erwarten, wie das Schiff ans Land zu bringen sei; daher αποκαραδοκια (das ebr. תקוה parallel mit ελπις und ευδοκη ohne alle Emphase: s. Fischer de vitiis lex. N. T. prolus. V. p. 10.) die Erwartung, Hofnung. Κτισις, die Heidenchristen nach Rössel (opusc. fasc. I. S. 124. ff.): nach Griesbach (Jenaisches Weihnachtsprogr. 1789. S. 6.) wie Kolos. I, 23. hominum vniuersitas, κοσμος, die ganze Menschheit: αποκαλυψις των υιων του Θεου, die Enthüllung der Schiksale der Gotteskinder, ihr glükliches Looß bei der vollendeten Grün-

dung

dung des Messiasreiches, das vorzüglich in der ἐλευθερια της δοξης (V. 21.), in der Befreiung von der hinfälligen Last dieses Erdenkörpers und seiner Verherrlichung besteht. Ἀπαρχην του πνευματος ἐχοντες: nach Rösselt, die Judenchristen, die vor den Heiden zum Christenthum bekehrt worden waren: nach Schleusner, (lex. N. T. unter ἀπαρχη) die Apostel: nach Koppe und Griesbach, die Christen, welche durch den Geist der hohen (und unmittelbar nach der Bekehrung sich deutlich äussernden) Vorzüge des Christenthums gewürdigt worden waren: ἡμεις αυτοι, die Apostel, Paulus selbst. Vergl. Oertels diss. ad Rom. VIII, 27. Erlangen 1789. S. 14. f.

b) Sinn; "kein Leiden müsse euch, ihr Judenchristen zu Rom, in dem Bekenntniß der Wahrheit irre machen, zu dem euch der Gedanke an die große Herrlichkeit auffordert, die einst allen Mitgliedern des Messiasreiches zu Theil werden wird. Während unendlich Viele entschlummern und den Naturgesetzen zufolge einen drückenden hinfälligen Körper ablegen, um von ihm entfesselt die Freuden der Zukunft zu genießen, schmachten, die ganze Menschheit (κτισις) bis auf diese Stunde, Alle, die von ihr zum Christenthum übertraten und die höchsten Geistesgaben erhielten, ia ich selbst, der Erscheinung dieser glänzenden Periode entgegen, wo uns Jesus in seinem Reiche von iedem Unglücke befreien und auf immer beseligen wird." Man verkennt den Sprachgebrauch und die Ideenreihe

des Apostels, wenn man κτισις, mit Michaelis, von der thierischen Schöpfung, versteht, an die hier Paulus nicht dachte und nach dem ganzen Zusammenhang nicht denken konnte. Inzwischen bleibt bei aller Beziehung auf Zeitbegriffe vom Messiasreiche der allgemeine Gedanke bleibend: noch ist nicht erschienen, was wir sein werden 1 Joh. III, 2.

1 Kor. XV, 53—57.

Dieses Zerstörbare muß bekleidet werden mit dem Unzerstörbaren und das Sterbliche mit dem Unsterblichen. Wenn nun aber das Zerstörbare mit dem Unzerstörbaren und das Sterbliche mit dem Unsterblichen bekleidet ist, dann wird sich der Ausspruch anwenden lassen: "Der Tod ist verschlungen zum Sieg *a*)." Wo ist nun, o Tod, dein Stachel *b*)? wo dein Sieg, Unterwelt? Die Sünde war des Todes Stachel und diese Kraft erhielt sie durchs Gesez. Nun sei Gott gepriesen, der uns über beide den Sieg verlieh durch unseren Herrn Jesum Christum *c*).

a) *κατεποθη εις νικος* nach dem hebr. בלע המות לנצח Jes. XXV, 8. der Tod ist **auf immer** besiegt. Nun haben zwar die meisten griechischen Uebersetzer des A. T. für לנצח, oft sehr

un-

unpassend, εις νικος: nur übersetzen hier die LXX. κατεπιεν τον θανατον ισχυσας, und erst später findet sich εις νικος bei Aquila und Theodotion. Da sich also Paulus hier eine eigene Bahn bricht; so muß die Richtigkeit der Uebersetzung der alttestamentlichen Stelle um so mehr ganz vergessen werden, weil sie der Verfasser eben so willkührlich, wie die folgende Hos. XIII, 14., seiner Ideenreihe anpasset, und ihr also einen ganz neuen Sinn unterlegt.

b) "Den alten Ebräern war der Tod ein Jäger mit Nez und Pfeil (Ps. LXXIII, 4), ein Räuber und Auflaurer im Mantel der Nacht, oder einer schwarzen tödlichen Seuche. Späterhin, da man Alles mit Engeln erfüllte, war er ein Engel mit dem feurigen Schwerdt, der gesandt war, die Seele des Menschen zu fordern." Herder zerstr. Blätt. 2. S. 365. f. vergl. mit Lessings Abhandl. wie die Alten den Tod gebildet? Berl. 1769.

c) Sinn: das Christenthum gewährt uns die Hofnung einer seligen Unsterblichkeit: wie kann uns nun der Pfeil des Todes schrecken? Zwar verlieh die Sünde dem Tode diese Macht und die Sünde wurde herrschend durch das Gesez: aber über Gesez und Sünde lehrt uns die Religion Jesu siegen und so ist auch dem Tode seine furchtbare Gestalt genommen. Vergl. Schulz zu d. St.

2 Kor. V, 1.

Wir wissen, daß, wenn unsere irrdische Zelthütte zerstört werden wird, wir von Gott eine dauerhafte, immerwährende Wohnung im Himmel erhalten a).

a) ʼοικια σκηνους eine Nomaden- oder Beduinenhütte, die täglich abgebrochen und verändert wird. Mit dieser vergleicht Paulus, ganz im pythagorischen Sprachgebrauche, den irrdischen, hinfälligen Körper, dem er die feinere Wohnung unseres Geistes in jener Welt entgegensezt. Er lehrt also ausdrüklich, daß uns Gott einen unserer höheren Bestimmung gemäßen organischen, obgleich unzerstörbaren und ätherischen Körper (οἰκοδομην ἐκ θεου) wiedergeben werde.

Dritter Abschnitt.

Von der Auferstehung der Todten.

§. 6.

Von der Auferstehungslehre überhaupt.

Die hohen Aufklärungen des N. T. über die gewisse Unsterblichkeit der Seele erscheinen dem Den-

Denker noch in einem weit glänzenderen Lichte, wenn er bemerkt, daß sich der Geist derselben aus der Lehre von der Auferstehung entwickelte, während sich ihr Vortrag genau an diese anschließt. Schon in der früheren Periode seiner Bildung lag dem menschlichen Geiste der Gedanke an eine Umwandelung seines Körpers nahe *a*): er verbreitet sich bald *b*), wiewohl unter abwechselndem Widerspruche *c*), in den Schulen meherer Weisen und wurde später auch unter den Juden herrschend *d*), noch ehe sie sich der christlichen Offenbarung gewürdiget sahen. Soll nun das Eigenthümliche der Lehre Jesu von der Auferstehung der Todten genauer bestimmt werden, so ist eine sorgfältige Bekanntschaft mit ihrer Geschichte vor der Stiftung des Christenthumes unnachläßig bei der Untersuchung, ob man die Auferstehung als Einkleidung und Vortrag der Unsterblichkeitslehre betrachten könne?

a) Die Beobachtung des beständigen Kreislaufes in der Natur, der Tod des Pflanzenreiches im Winter und seine prachtvolle Erneuerung und Verschönerung im Frühling, mit der Wahrnehmung der stufenweisen Bildung und Entwickelung der Schmetterlinge und Insecten, war vermuthlich die erste Veranlassung zu ihm. Einige Wunderkuren berühmter Aesculape, das plötzliche Aufleben einer Alceste u. a. konnten die-

dieser Meinung eine noch lebhaftere Analogie verschaffen. Vergl. m. opuscula theologica S. 78. f.

b) Schon die alten Magier glaubten als ächte Schüler Zoroasters an eine Auferstehung (ἀναβιωσεσθαι τους ἀνθρωπους και ἐσεσθαι ἀθανατους. Diogenes von Laerte prooem. 6.) aller Menschen, die der Erneuerung und Wiederherstellung der Erde vorangehen müsse. Um diese Zeit werde die verklärte Erde Gebeine und Wasser, Blut und Pflanzen, Haar, Feuer und Leben geben, wie beim Beginn der Dinge, vergl. Zendavesta im Kleinen Th. II. S. 129. ff. mit Hißmanns Magazin für die Philos. B. II. S. 351. ff. Auch in Arabien hatte sich diese Philosophie von der Auferstehung unter den Harbanisten, einer zabischen Secte, ausgebreitet: Brucker hist. crit. phil. tom. I. S. 225. Ob Demokrit und Plato durch mehrere Sätze eine Anhänglichkeit an die Lehre von der Auferstehung verrathen, ist wohl noch unentschieden: die epikurische Schule aber fand eine Auferstehung und Erneuerung des Universum nur durch das zufällige Zusammenstoßen der Atomen möglich.

c) Die besten Dichterphilosophen Griechenlands und Roms läugnen die Auferstehung, und das mit Recht, weil ihre Zeitgenossen diese Lehre in zu sinnliche Bilder einkleideten. Aeschylus in den Eumeniden V. 651. ἁπαξ θανοντος οὐτι ἐς' ἀνασασις. Bei Oppian (halieut. IV. 394.) heißt

heißt das Grab und die Unterwelt ἀνεκβατος ἀιδος ἐυνη und Antipater nennt ienes (Anal. vet. poet. gr. T. II. p. 37. ed. Brunck) ἀκαμπτον ἀνοϛητον χωρον ἐνερων. Plinius in s. N. G. VII. 56. [illegible] von der Gottheit, nec mortales aeternitate donare, aut reuocare defunctos: und vor ihm Lucrez III, 942. f. nec quisquam expergitus exstat, Frigida quem semel est vitae pausa secuta. Von den Widersprüchen späterer Irrlehrer handelt Teller in s. enarratio fidei dogmatis de resurrectione carnis S. 53. ff. und besonders *Minucius* Felix c. 34. §. 5–11.

d) Es ist schwer zu bestimmen, aus welcher Quelle die Juden zuerst die Lehre von der Auferstehung der Todten geschöpft haben. Schon Jesaias scheint sie zu kennen: nach der Rükkehr aus dem Exil ist sie bereits zum Volksglauben ausgebildet, zum deutlichen Beweiß, daß die Chaldäer einen großen Antheil an der Verbreitung derselben gehabt haben müssen. Ohne Zweifel wurde die Nation durch das viele Elend, das sie in der Gefangenschaft erdultete, aufmerksamer auf eine Zukunft nach dem Tode: ihre Ahndungen und Hofnungen erhuben sich nach der ihrem Verstande ertheilten Richtung zum Glauben, und weil sie dort die Auslegung ihrer heiligen Bücher vergaß, so kostete es wenig Mühe, die aufgefaßten Ideen von der Auferstehung in mehrere Stellen des A. T. hineinzutragen. Vergl. Stäudlin's Osterprogr. doctri-

doctrinae de futura corporum exanimatorum instauratione ante Christum historia. Göttingen 1792. mit *Mosheim* dissertatt. histor. eccles. t. II. S. 583. ff. und *Semler* program. acad. selectis S. 115. ff.

e) Eckermann in s. compend. theol. christ. S. 173. f. erklärt (nach Priestley, Versuch eines Beweises, daß die Auferstehung unmittelbar nach dem Tode erfolge: Britt. Magaz. IV. 2. St. S. 291.) freimuthig, daß der Ausdruk Auferstehung von den Todten, ein populärer Zeitbegriff gewesen sei, dessen sich Jesus bedient habe, Unsterblichkeit und ewiges Leben zu bezeichnen (Henke lineamenta §. 114.). Ein anderer Denker behauptet, daß nach der Lehre Christi und seiner Apostel die Auferstehung der Todten nichts anders sei " als die augenblikliche Loßwickelung des ganzen unsichtbaren Menschen, als eines denkenden und mit einer organischen Gestalt unzertrennlich verbundenen Wesens von seinem irrdischen Leibe im Tode zur unmittelbaren Fortsetzung seines Lebens und seiner Wirksamkeit in einem ewigen Vergeltungsstande." Des Côtes Auferstehung der Todten nach der Lehre des N. T. Kirchheim Bolanden 1791. S. 35. ff. vergl. mit Niemeyers Handbuch für christl. Religionslehrer Th. I. S. 453. ff.

§. 7.

§. 7.

Auferstehungslehre im A. T.

Die alttestamentlichen Schriften, in welchen überhaupt nur Winke und Hinweisungen auf ein Leben nach dem Tode gesucht werden können, enthalten zwar verschiedene Stellen, voll von Bildern, die von der Auferstehung der Todten genommen sind. Ob nun gleich diese Lehre damals von Dichtung noch nicht so geläutert gewesen zu seyn scheint, daß sie in die Offenbarungsschriften selbst hätte aufgenommen werden können; so sind doch die rabbinischen und chaldaisirenden Ausleger in der lezten Periode des iüdischen Staates dieser vermeintlichen Lücke des A. T. durch ihre Erklärungen zu Hülfe gekommen, und haben die Auferstehungslehre aus vielen Stellen bewiesen, in welchen sie nicht ieder Unbefangene finden dürfte.

Im Talm. (Sanhedr. fol. 90. col. 1.) wird die Auferstehung der Toden für einen Hauptartikel des Glaubens und zwar mit Recht erklärt, weil sie den Juden Versinnlichung der Unsterblichkeitslehre ist, deren geistigen Vortrag sie nicht zu fassen vermogten: wer iene läugnet, wird eben so betrachtet, als wenn er das ganze Gesez läugnete. Das A. T. enthalte deswegen hierüber keine ausführliche Belehrung, weil es von allen verborgenen Sachen kurz handele. Die Auferweckung der Todten schreiben die Rab-

auf den Kampfplaz treten wird, und ist gleich meine Haut und dieser Leib zernagt, so werd ich doch rc." Nach dieser Erklärung heißen Hiobs Freunde עפר, in Hinsicht auf ihren vergänglichen Leib: ferner muß נִקַּף וזאת gelesen und angenommen werden, daß Hiob bei dem lezten Worte auf seinen Körper deute. Ilgen (Iobi virtutes S. 164.): viuit, scio enim, causae meae patronus, Qui contemtus in puluere iacet (אחרון der verachtet im Staube hinten aus sizt), victor caput attollet. Haerebo (וְאַחַר commorabor) adhuc in cute dira hac vi contusa, Ex hac cuticula videbo Deum. Noch eine andere Erläuterung giebt Bauer in seinen Scholien zu d. St. — Die einzige Ursache der Dunkelheit dieses Abschnittes liegt wohl in dem schweren עורי נקפו V. 26. Es scheint unter den besseren Auslegern entschieden zu seyn, daß man an eine Zernagung der Haut von Würmern nach dem Tode nicht denken dürfe. Aber sollte die Formel nicht parallel seyn mit לא תשבעו מבשרי V. 22.? Schultens führt dort zwei bedeutende Stellen arabischer Dichter an. Nawabig: "du sagst, ich faste, und zerreißest doch das Fleisch deines Bruders?" Hamasa: "nicht leicht schilt er Jemand, noch nagt er an dem Fleische meines Freundes." Beides bezeichnet wie das syrische ܐܟܠܩܪ̈ܨܐ den Verläumder: גאלי mein Retter, mein Befreier (mos. Recht §. 134.), das griechische μελετωρ, Sophokles Elektra V. 846. der Brunckischen Ausgabe, vergl. mit dem Koran Sur. XLIX, 12. und Ps. XXVII, 2.

עפר

nachdem er die Meinungen von Mercer, Pineda, Schmidt, Calvin u. a. weitläuftig geprüft hat, findet zulezt folgenden Sinn: "Gott wird als גואל am jüngsten Gerichte meine Unschuld bezeugen, und mich für gerecht und unschuldig erklären." Nach vortreflichen Winken über die Unsterblichkeitslehre des A. T. erklärt Clericus diese Stelle mit Recht von der Hofnung Hiobs, daß er Gott noch vor seinem Tode sehen werde, wie er ihn denn auch (Kap. 38. ff.) aus der Wolke sah. Eben so richtig bemerket Döderlein (auctarium Grotii zu d. St.), daß man dem Christenthum eine der wichtigsten Lehren entziehen würde, wenn man hier, mißgeleitet von der unrichtigen Uebersetzung der Vulgata, die weit spätere Lehre von der Auferstehung finden wollte. Michaelis blieb (auch in seiner Einleitung ins A. T.) troz aller Gegenerinnerungen der älteren Erklärung treu und übersezte: "ein andrer Ich (אחרון) wird dereinst aus dem Staube auferstehen, meine Haut, dieser Eiterfraß, wird eine andere seyn" Nach ihr muß אַחֵר und נִקְפָה gelesen werden. Hufnagel (vergl. s. Uebersetzung mit s. Schriften des A. T. S. 146.) übersezt: "daß ich weiß, mein Retter lebt und endlich wird er siegen über Staub, verneuen (וְאַחַר renouauit) die abgenagte Haut." Herder (G. d. e. P. Th. I. S. 309.): "zulezt wird er noch auf den Kampfplaz treten: laß diese meine Haut zernagen sie!" Eichhorn (allg. Bibl. der b. L. I. S. 376. X, 663.): ich weiß es, daß mein Ehrenretter lebt und zulezt noch

auf den Kampfplaz treten wird, und ist gleich meine Haut und dieser Leib zernagt, so werd ich doch ꝛc." Nach dieser Erklärung heißen Hiobs Freunde עפר, in Hinsicht auf ihren vergänglichen Leib: ferner muß נִקַּף וזאת gelesen und angenommen werden, daß Hiob bei dem lezten Worte auf seinen Körper deute. Ilgen (Iobi virtutes S. 164.): viuit, scio enim, causae meae patronus, Qui contemtus in puluere iacet (אחרון der verachtet im Staube hinten aus sizt), victor caput attollet. Haerebo (וְאַחַר commorabor) adhuc in cute dira hac vi contusa, Ex hac cuticula videbo Deum. Noch eine andere Erläuterung giebt Bauer in seinen Scholien zu d. St. — Die einzige Ursache der Dunkelheit dieses Abschnittes liegt wohl in dem schweren עורי נקפו V. 26. Es scheint unter den besseren Auslegern entschieden zu seyn, daß man an eine Zernagung der Haut von Würmern nach dem Tode nicht denken dürfe. Aber sollte die Formel nicht parallel seyn mit לא תשבעו מבשרי V. 22.? Schultens führt dort zwei bedeutende Stellen arabischer Dichter an. Nawabig: "du sagst, ich faste, und zerreißest doch das Fleisch deines Bruders?" Hamasa: "nicht leicht schilt er Jemand, noch nagt er an dem Fleische meines Freundes." Beides bezeichnet wie das syrische أكلقرصا den Verläumder: גאלי mein Retter, mein Befreier (mos. Recht §. 134.), das griechische μελετωρ, Sophokles Elektra V. 846. der Brunckischen Ausgabe, vergl. mit dem Koran Sur. XLIX, 12. und Ps. XXVII, 2.

עפר

עפר dasselbe, was ארץ Hiob II, 13. ואת wie bisher, hac ratione. Nun bezieht sich die Stelle nach der gegebenen Uebersetzung auf Hiobs Gegner, und er tröstet sich, bei allen ihren Vorwürfen und Verläumdungen, mit dem Bewußtseyn seiner Unschuld, die Gott bald selbst am Ende des Gedichtes für tadellos erklären würde.

Das 26. Kap. des Jes. kann nach dem Zusammenhange kaum auf etwas Anderes, als auf die Rettung von Judäa, das Sanherib größtentheils schon erobert hatte, und auf die Befreiung der Juden von der niedrigsten Schmach, gezogen werden. Aber Ausdrücke, wie V. 14.

Sie sind Todte, die nicht aufleben,
Schatten, die nicht auferstehen:

und V. 19.

Aufleben werden deine Todten
Und meine Leichname aufersteh'n:

sind doch offenbar Allegorien, die von der Auferstehung der Todten genommen sind, und die, wenn diese Lehre nicht schon damals bekannt gewesen wäre, vollkommen anverständlich hätten seyn müssen. S. Lowth zu d. St. und Michaelis, der hier eine eigentliche Hinweisung auf die Auferstehung findet.

Ezechiel XXXVII, 5—10.

So spricht Jehovah, der Herr, zu diesen Gebeinen:

Sieh' ich beseele euch mit einem Athem, daß
ihr lebt:
Ich will euch Nerven geben, und euch mit
Fleisch bewachsen lassen,
Mit Haut euch überziehen, euch Athem schenken,
Damit ihr lebet und erkennet, daß ich Jeho-
vah sei.
Begeistert sprach ich dieß, wie mirs befohlen
war,
Und als ich sprach, erhub ein Donner sich,
ein Rauschen
Und die Gebeine nahten sich einander.
Und siehe da, sie hatten Fleisch und Nerven
schon erhalten
Und Haut umzog sie rings umher,
Doch Leben fehlte ihnen.
Da sprach der Herr zu mir: du Menschen-
sohn,
Begeistert rufe du dem Winde zu:
dies ist des Herrn Befehl,
"Eile von den vier Enden herbei
Und wehe diese Erschlagnen an,
Auf daß sie leben."
Da rief ich ihm begeistert: wie mir befohlen
war,
Der Wind wehte sie an, sie lebten,
Erhuben sich auf ihre Füsse, ein großes, gros-
ses Heer a).

a)

a) Der ganze Abschnitt V. 1—14. handelt ohnstreitig von der Herstellung des iüdischen Staates, die unter dem Bilde einer Auferstehung der Todten geschildert wird. Aber dieses Bild ist hier noch äusserst sinnlich, noch so ganz als Dichtergemälde aufgestellt, daß sich die Bemerkung von selbst aufdringt, wie wenig man in dem Zeitalter Ezechiels eine theologische Lehre von der Auferstehung suchen dürfe, da die Einbildungskraft des Dichters über sie noch eine so große Gewalt hatte.

Dan. XII, 1—3.

Um diese Zeit wird der grosse Heerführer Michael an die Spitze deines Volkes treten, denn es wird eine Unglükszeit seyn, die noch nicht war, so lange ein Volk ist, biß dorthin: aus diesem Drange wird er dein Volk erretten, alle, die im Buche verzeichnet gefunden werden. Da werden viele, die im Erdenstaube schlummern, erwachen zu langem Leben, manche zur Schmach und zur lange währenden Schande. Aber die zur Klugheit leiteten, werden glänzen, wie ein Gestirn am Himmel, und die zur Tugend viele führten, den Sternen gleich auf immer a).

a) Unter den besseren Auslegern, Vitringa (ad Ies. t. II. S. 68.), Heilmann (comp. theol. S. 293.), Michaelis, Dathe, Hezel, Stäudlin

Nach 2 Makk. XIV, 37. ff. wollte Nikanor einen Aeltesten zu Jerusalem, mit Namen Rhazis, gefangen nehmen lassen, um ihn grausamer Weise zu tödten. Rhazis aber stieß sich ein Schwerdt in den Unterleib, stürzte sich von einer Mauer herab, riß die Eingeweide aus dem Leibe V. 46.

"und rief zu dem Herrn des Lebens und des "Geistes, daß er ihm sie bald wiedergeben "mögte, und so verschied er."

So konnte in ienem Zeitalter, wie noch iezt bei den Muhamedanern, die Hofnung der Auferstehung der Todtesfurcht weit kräftiger entgegenwirken, als die feste Ueberzeugung des gebildeten Menschen von der Unsterblichkeit.

§. 8.

Auferstehungslehre im N. T.

Als Jesus die Hauptgrundsätze seiner Religion aus den alttestamentlichen Schriften, nicht ohne Rüksicht auf das System seiner Zeit entwickelte; so gab es keine Lehre, an die sich die christlichen Aufklärungen über die Fortdauer der Seele schiklicher anschließen konnten, als den herrschenden Glauben an die Auferstehung der Todten *a*). War dieser von den fremden Zusätzen der Pharisäer *b*) geläutert und gegen den absprechenden Ton

der

die Sache im Vortragen noch so sehr übertrieben — also an:

"Du nimmst uns zwar, Tyrann, aus diesem "Leben hinweg: der König der Welt aber wird "uns, die wir für sein Gesez sterben, zur ewi-"gen Fortdauer des Lebens erwecken *a*)."

a) ἀλαςωρ gleichbedeutend mit dem homerischen αἰνοτατος, βαρυς, ein Unmensch, Würger, eine Geißel: s. meine Anmerkung zu Eurip. Hecuba V. 681: αἰωνιος ἀναβιωσις die Wiederbelebung des Körpers, der dann durch keinen Tod mehr zerstört wird. S. Hasse zu d. St.

Als die Makkabäer bei Odollam die Leichname ihrer Brüder beerdigen wollten, fanden sie in ihren Unterkleidern Kleinodien Jamnischer Götzen. Weil nun diese Plünderung gesezwidrig war und man glaubte, daß die Gefallenen diese Schuld mit dem Tode hätten büßen müssen, so veranstaltete Judas eine Auflage von 2000. Drachmen und ließ dafür ein Sündopfer zu Jerusalem bringen 2 Makk. XII, 43. f.

"und handelte dadurch sehr klug und edel, "daß er auf ihre Auferstehung Bedacht nahm: "denn hätte er nicht geglaubt, daß die Gefal-"lenen auferstehen würden, so wäre es ja "überflüßig und thöricht gewesen, für die "Todten zu beten."

μενην, την δε των φαυλων αϊδιω τιμωρια κολαζεσθαι: und an einem anderen Orte (A. I. XVIII, 1, 3.): αθανατον τε ισχυν ταις ψυχαις πιςις αυτοις ειναι και ὑπο χθονος δικαιωσιν τε και τιμας, οἱς αρετης, ἡ κακιας επιτηδευσις εν τω βιω γεγονε, και ταις μεν ειργμον αϊδιον προστιθεσθαι, ταις δε ῥαςωνην του αναβιουν. Zergliedert man diese Stellen genau, so ergiebt sich, daß sie die Seele unmittelbar nach dem Tode in der Unterwelt (ὑπο χθονος) erscheinen ließen; hier werden die Sünder, vorzüglich die Selbstmörder (Bell. Iud. III, 8, 5.), auf immer gepeinigt und in den dunkelsten Abgrund geworfen (τουτων μεν αδης δεχεται τας ψυχας σκοτιωτερος): die Frommen hingegen bewohnen den reinsten Luftraum (a. a. O. χωρον ουρανου λαχουσαι τον αγνωτατον) so lange, bis ihre Seelen wieder in reine Körper (ἁγια σωματα) wandern. So weit das pythagorisirende System der Pharisäer: denn auch nach Pythagoras werden die reinen Seelen vor der Metempsychose nach der höchsten Luft gebracht (s. Griechenlands erste Philosophen von Tiedemann S. 526.). Damit suchten sie die vermeinkliche Schriftlehre des A. T. von der Auferstehung der Todten beim Eintritt des Messiasreiches zu vereinigen, so gut sie konnten: aber immer gieng dieser, nach ihrer Meinung, die Seelenwanderung (Joh. IX, 2.) voran. Andere Vermuthungen äussert Flatt in Paulus Memorabilien 2. St. S. 160. f.

c) Von

c) Von den Sadducäern sagt Josephus (B. I. II, 8, 14.): ψυχης δε την διαμονην και τας καθ᾽ ἅδου τιμωριας και τιμας ἀναιρουσι: und an einem anderen Orte (A. I. XVIII, 1, 4.): Σαδδουκαιους δε τας ψυχας ὁ λογος συναφανιζει τοις σωμασι. Bedenkt man aber, daß die Sadducäer ihre Philosophie hierüber nur wenigen bekannt machten (εις ὀλιγους τε ἀνδρας ουτος ὁ λογος ἀφικετο a. a. O.), und daß wohl Josephus, als ihr pharisäischer Gegner ihre Lehrsätze nicht ganz ohne Leidenschaft aufzeichnen konnte, so wird man mit Bayle (diction. unter Sadducéens not C D. E.) und Semler (Beantwortung der Fragmente eines Ungen. S. 8. f.) aufhören, sein Zeugniß für ganz entscheidend zu halten. Unter den Sadducäern befanden sich die edelsten, gebildetesten Männer: daher auch Hyrkan (vergl. Paulus Repert. Th. I. S. 146.) von den Pharisäern zu ihnen übergeht. Ihre Lehre von Gott und seiner Vorsehung, so wie ihre strenge Sittenlehre, mußte nothwendig auf eine Fortdauer nach dem Tode hinführen, wie des Côtes (a. a. O. S. 113. ff.) sehr ausführlich beweiset. Der Einwurf, den sie Jesu Matth. XXII, 23. machen, und die Stelle AG. XXIII, 8. scheinen sich beide nur als Gegensaz auf die pharisäische Theorie von der Auferstehung zu beziehen. Aber nichtsdestoweniger mußte ihrem Unglauben doch um so nachdrüklicher widersprochen werden, ie weniger sie im Stande waren, eine bessere und haltbarere Theorie über die Unsterblichkeit aufzustellen.

d) Jerusalem in s. Betr. Th. 2. S. 314. "Wie eine menschliche Seele, vielleicht ein endlicher Geist überhaupt, ohne einen organischen Leib existiren und ausser sich empfinden könne; dies ist meiner Vernunft wenigstens eben so unbegreiflich, als wie Gott der blossen Organisation meines Gehirns das Vermögen zu denken beilegen könne." Die Gottheit allein wirkt nicht im Raume und in der Zeit: aber bei einem endlichen Geiste sind Organe die einzigen Mittel seiner Vervollkommnung und Bildung. Hierinnen liegt der Grund der Wiedervereinigung der Seele mit einem organischen Körper. Die Keime desselben entwickeln sich nach dem Tode zu neuen Organen. Nach diesen Bemerkungen liegt das Wesentliche der Auferstehungslehre Jesu darinnen, daß die denkende und wirksame Natur des Menschen, also sein Geist, in Verbindung mit den ihm wesentlichen Organen, nach dem Tode in eine neue Sphäre eintritt, wo er nach dem Verhältnisse seiner moralischen Bildung dem Zwecke seines Daseins näher kommen und für seine Bestimmung weiter fortwirken kann: man mag nun über die Zeit des Eintrittes auch noch so verschieden denken. Vergl. des Côtes a. a. O. S. 176. ff. mit Jerusalems nachgelassenen Schriften S. 372. ff. (Corrodis) Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion 2. Heft S. 33. ff. 17. Heft S. 123. ff.

Matth. XXII, 29—32.

Ihr irrt euch, weil ihr den Sinn der Schrift und die Macht Gottes verkennet. Die Auferstandenen werden weder heirathen, noch Töchter ausstatten, sondern hierinnen den Engeln Gottes im Himmel gleich seyn. Was aber die Auferstehung der Todten betrift, habt ihr denn nicht gelesen, was Gott sagt: "ich bin Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott," *a*)? Er ist aber nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden *b*).

a πλανασθε, ihr habt weder den wahren Sinn der mosaischen Schriften, die ihr doch für göttlich anerkennt, gefaßt, noch euch richtige Begriffe von der Macht Gottes, die über dem Menschen, auch ienseits des Grabes, waltet. Ουτε γαμουσιν, die Ehe hat die Fortpflanzung des immer wieder aussterbenden Menschengeschlechtes zum Zwek: nun hat aber der Tod keine Herrschaft mehr über die Auferstandenen, aso wäre auch dorten die Ehe zweklos. Εισι ως αγγελοι (κατα το απαθες και αφιληδονον wie Euthymius Zigabenus ed. Matthaei Tom. I. S. 859. vortreflich bemerkt): die Frommen werden durch die Auferstehung zu Lieblingen Gottes (Luk. XX, 36.) umgewandelt, und wie die Engel, weder der Zerstörung, noch menschlichen Leidenschaften mehr unterworfen seyn.

b)

b) Jesus übergeht hier den Zwischenzustand, in der sich nach der pharisäischen Meinung die Seele im Scheol vom Tode an biß zur Auferstehung befinden sollte, und stellt Abraham und die Patriarchen schon als auferstanden, das ist als fortdauernd und unsterblich vor. Daraus folgt, daß alle Abgeschiedene sich iezt schon an einem Orte befinden, wo sie Gott loben, was auch Jesus in der Gleichnißrede Luk. XVI, 23. deutlich gelehrt hatte. Jesus selbst entschlummert mit diesem Gedanken Luk. XXIII, 46. und seinem erhabenen Beispiele folgt Stephanus AG. VII, 59.

Joh. V, 24—29.

In Wahrheit, ich versichere euch, wer meine Lehre vernimmt und dem, der mich sandte, vertraut, hat ewiges Leben: er ist dem Zornurtheile entflohen und vom Tod ins Leben übergegangen. In Wahrheit, ich versichere euch, die Stunde kommt, und schon ist sie erschienen, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die ihm folgen, werden leben. Denn wie der Vater in sich selbst eine Quelle des Lebens und des Glückes ist, so verlieh er es auch seinem Lieblinge, zu beleben und zu beglücken: auch ertheilte er ihm die Macht, ein Urtheil auszusprechen, weil er sein Prophet ist. Verwundert euch nicht hierüber:

über: denn es passet hieher schon iene Stelle, wo es heißt: Alle, die in den Gräbern liegen, werden seine Stimme vernehmen. Die Gutes thaten, werden hervorgehen, um zum Leben erwekt zu werden. Die Uebelthäter werden auferstehen, ihr Urtheil zu hören *a)*.

a) Die ganze Stelle handelt unläugbar bildlich von der Auferweckung der moralisch todten Zeitgenossen Jesu, zu der ihn der Vater, als der Lehrer einer neuen Religion, bevollmächtigte. Alle waren versunken in deu tiefen Schlummer des Unblaubens und des Lasters. Wer sich daraus wecken ließ, gieng vom Irrthum zur Gewißheit, von der Sklaverei in die Freiheit, vom Tode zum Leben über: wer die laute Stimme Jesu verachtete, unterwarf sich selbst dem Zornurtheile des mosaischen Gesetzes. Diese Wahrheit bestätiget Jesus durch die Stelle Dan. XII, 2. und gibt zu erkennen, daß durch seine Religion sich alle seine Verehrer einer nach dem Maaße ihrer Tugend beglükten Zukunft erfreuen dürfen Joh. XI, 25. f. Vergl. m. opusc. theolog. S. 53. ff.

§. 9.

Fortsetzung.

Die Schüler Jesu tragen mit Recht die Lehre von der Auferstehung der Todten als eine

dem

dem Christenthume nun eigenthümlich gewordene Wahrheit vor, theils weil sie dieselbe häufig mit der Unsterblichkeit verwechseln und bei der sinnlichen Denkart ihrer Gemeinden verwechseln mußten; theils weil die Auferstehung Jesu, als eine unläugbare Thatsache, für den besten Beweis ihres Vortrags gelten konnte *a*). Dürfte nun erwiesen werden, daß diejenigen Stellen ihrer Briefe, wo die Auferstehung der Todten mit der Erscheinung des Weltendes und der für die Juden so tröstlichen Errichtung des gehoften Messiasreiches verbunden wird, von Zeitbegriffen abhängig gewesen wären und also nur als Beweise ihrer jüdischen Privatmeinungen betrachtet werden könnten *b*); so wären auch ihre Belehrungen, dem Sinne Jesu gemäß, zulezt nur Versicherungen, daß der wesentliche Theil unseres Ich sich nach dem Tode, in Verbindung mit der Seele, zu neuen Organen entwickeln würde *c*).

a) Die Apostel verweisen häufig, z. B. 1 Kor. XV, 22. f. 2 Kor. IV, 14. auf die Auferstehung Jesu, als den sichersten Grund unserer eigenen Auferstehung. Diese Beweißart mußte allerdings für Viele überzeugend seyn: deswegen sind auch die Saducäer so sehr gegen den öffentlichen Vortrag dieser Geschichte aufgebracht und läugneten sie AG. XXIII, 6. IV, 18. Bemerkt man aber, daß unsere Auferstehung in der

der Zukunft mit der Auferstehung Jesu, ausser anderen Rüksichten, schon deswegen nicht verglichen werden könne, weil sein Körper vor der Himmelfahrt noch irrdisch, für Speise, Trank und andere Bedürfnisse empfänglich war, was von dem unsrigen, nach der grossen Veränderung durch den Tod, auf keine Weise behauptet werden kann, ohne in die sinnlichsten Theorien eines morgenländischen Elysium zurükzufallen; so wird man in dieser merkwürdigen Begebenheit um so viel weniger mehr, als einen populären Beweiß finden, wenn man die Frage aufwirft, die freilich nur a priori denkbar ist "ob wir ein künftiges Leben erwarten könnten, auch dann, wenn Jesus nicht auferstanden wäre?" Es bleibt also am sichersten, aus dieser unwiderlegbaren Thatsache nicht mehr zu folgern, als Jesus selbst: "bald trenne ich mich für immer von meinen sinnlichen Zeitgenossen: ihr aber sehet mich wieder, denn ich lebe, darum werdet auch ihr leben." Joh. XIV. 19, S. Herder von der Auferstehung S. 175.

b) Der Umstand verdienet immer die ganze Aufmerksamkeit des Exegeten, daß Johannes, der uns die Vorträge Jesu so einfach und von Zeitbegriffen am meisten unabhängig liefert, die ganze Lehre von der Auferstehung auf die ζωη αιωνιος zurükführt, welche uns die christliche Religion verbürgt: während Paulus, eingeweiht in pharisäische Gelehrsamkeit, diese wichtige Lehre schon weit mehr mit seinen eigenen Ideen zu verbinden weiß.

c) Dafür scheinen auch, bei genauerer Untersuchung, mehrere Gründe zu sprechen, und zwar zuerst schon der äusserst bildliche, vom Schlafe geborgte Ausdruk, ἀναστασις. Der ganze sichtbare Umriß meines Körpers ist, noch bei meinem Leben, ein Eigenthum der Natur, in deren Schooß er auch, theils iezt schon, theils künftig zurükkehrt. Soll die Wiederherstellung meines Körpers, die mit meiner Geburt auf keine Weise verglichen werden kann, erst durch eine gewaltsame Zerrüttung in der Natur erfolgen? Wer verbürgt es mir, daß die organischen Geseze dieser Erde, auch Geseze der uns unbekannten Geisterwelt sind? Hat nicht der menschliche Leib hienieden, als Vehikel der Geistesbildung, seine vollkommene Bestimmung erreicht? Würde er nicht in der Zukunft für mich ganz unbrauchbar seyn und mich die Gefahr einer neuen Zerstörung fürchten lassen? Und die Seele, der edelste Gegenstand dieser Erdenschöpfung, in der keine Ruhe, kein unthätiger Zustand, kein träges Rasten bemerkbar ist, sollte bis zu ihrer Wiedervereinigung mit dem Körper, schlummern, ohne ihre, nach Jahrtausenden vielleicht großentheils nicht mehr brauchbare Erfahrungen und Kenntnisse und Empfindungen, indessen weiter auszubilden und zu vervollkommnen? Man erwäge doch, wie wenig eine solche Meinung reiner Begriffe von Gott und seiner Vorsehung, wie wenig sie einer reinen Religion und Sittenlehre würdig sei (des Côtes S. 81. ff.), wenn sie gleich den ersten Judenchristen Bedürfniß war (kritische Gesch. des Chiliasmus Th. II. S. 464.).

Hier

Hier ist ein Leben des Glaubens und unmittelbar darauf des Schauens 2 Kor. V, 7. und schon Paulus hofte, unmittelbar nach dem vorhergesehenen Märtyrertode, der Auferstehung entgegen zu eilen Phil. III, 10. f.

1 Kor. XV, 12—18.

Wenn gelehrt wird, daß Christus von den Todten auferstanden sei, wie können denn einige unter euch behaupten, daß die Auferstehung der Toden unmöglich sei? Ist die Auferstehung der Toden unmöglich, so ist auch Christus nicht auferstanden; ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unser Unterricht Täuschung, so ist auch euer Glaube Täuschung — so sind wir falsche Zeugen Gottes: denn wir bezeugten von Gott, daß er Christum auferwekt habe. Er hat ihn aber nicht auferwekt, wenn die Todten überhaupt nicht auferstehen: denn können die Todten nicht auferstehn, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube grundlos, so sind auch eure Sünden euch nicht vergeben, so sind alle, die schon in der Hofnung auf Christum entschliefen, verloren a).

a) V. 14. κενον το κηρυγμα: der Syr. [illegible] die Vulg. inanis est praedicatio nostra: κατα

τοῦ θεοῦ V. 15. die Vulg. aduersus Deum: besser der Syrer de, pro (לע s. Castellus Lex. syr. ed. Michaelis S. 653.) Deo. Was Celsus und Origenes selbst, später gegen die Auferstehung der Todten sagten, hatten schon verschiedene Mitglieder der korinthischen Gemeinde öffentlich erinnert und dadurch die ganze christliche Unsterblichkeitslehre unsicher gemacht. Dagegen bemerkt Paulus, daß sie durch solche Meinungen auch die Auferstehung Jesu, die doch als Thatsache immer ein analogischer Beweiß für die Fortdauer in iener Welt sei, in Zweifel zögen. Würde aber diese geläugnet, so verlöre die ganze christliche Religion, die aus der Unsterblichkeit so viele Bewegungsgründe für die Sittenlehre herübernimmt, eine vorzügliche Stütze; so sänken sie, ohne Belehrung über die Aussichten des Christen in die Ewigkeit, wieder in die Unwissenheit und Laster des Juden- und Heidenthums zurük; so wären Alle, die sterbend ihre Hofnungen auf Jesum und die Verheissungen seiner Religion sezten, unverzeihlich getäuscht und hintergangen worden. Da alle diese Folgerungen unrichtig wären, wenn die Irrenden in der korinthischen Gemeinde nur die Auferstehung des Leibes verworfen, die Unsterblichkeit der Seele aber angenommen und geglaubt hätten; so erhellt aufs Neue, wie wenig es die Absicht des Apostels gewesen seyn könne, beide Lehren von einander zu trennen, ob er gleich, als Pharisäer auf iene ein grösseres Gewicht legt, als wir zu thun vermögen.

1 Kor. XV, 35—48.

Allein man fragt: wie werden die Todten auferstehen? mit welchem Leibe werden sie hervorkommen? Unwissender! der Saame, den du ausstreuest, keimt nicht auf, wenn er nicht vorher erstorben ist. Auch streuest du nicht mit dem Saamen die aufwachsende Pflanze zugleich mit in die Erde, sondern ein bloßes Korn, zum Beweiß ein Waizenkorn, oder ein anderes. Gott aber verleiht ihm die Gestalt, die er einmal in dasselbe gelegt hat, und zwar jedem Saamenkorn seine eigene Gestalt. Nicht alle Körper haben einerlei Natur, sondern sie sind in ihren Anlagen von einander verschieden, wie die Körper der Menschen, der vierfüßigen Thiere, der Fische, der Vögel. Auch giebt es Körper für den Himmel und Körper für die Erde: andere Vorzüge haben die himmlischen, andere die irrdischen Körper. Eine eigene Schönheit hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne, denn ein Stern glänzt schöner als der andere: so verhält es sich auch mit den Körpern nach der Auferstehung. Er wird gesäet verweßlich, und stehet auf unverweßlich: er wird gesäet hinfällig, und stehet auf herrlich: er wird gesäet schwächlich, und stehet auf kraftvoll: er wird gesäet thierisch,

und stehet auf geistig — denn es gibt einen thierischen und geistigen Körper. — Wie es von dem ersten Menschen heist: "Adam wurde zum lebenden Hauche"; so wird der zweite Adam zum lebenden Geiste. Nur kann der Körper nicht zuerst geistig seyn: er ist zuerst thierisch, und dann wird er geistig. Der erste Mensch war aus Erde gebildet, also irrdisch: der zweite wird himmlischen Ursprungs seyn. Dem einen Menschen von Erde gleichen alle übrige Erdensöhne; so werden auch, wie ein Himmelsbewohner gestaltet ist, alle übrige gestaltet seyn. —

a) V. 41. δοξα, תאר, decus, claritas: V. 42. σπειρεται conditur nach Morus: es kommt, wie das Saamenkorn, auf die Erde und in dieselbe, um zu verwesen, und dann in einer herrlichen Gestalt hervor zu gehen. V. 44. bezeichnet ψυχη, nach dem Sprachgebrauche der griechischen und morgenländischen Philosophie, die ganze animalische Oekonomie des Menschen, mit allen seinen Trieben und Leidenschaften: πνευμα hingegen, den Geist des Menschen mit seinen edleren Kräften, dem Erkenntniß- und Vorstellungsvermögen, doch so, daß sich die Alten unter Geist keine Monade, sondern ein feines, ätherisches Wesen dachten (s. Michaelis zu d. St.). Hienieden, sagt Paulus, ist der Mensch mehr thierisch (נפש, ψυχη), wie das schon die Anlage des ersten Menschen (1 B. Mos. II, 7.) war; dort ist er

er von thierischen Trieben und Leidenschaften befreit und zum geistigen, ätherischen, unsterblichen Wesen erhoben. Diesen aus der Schule der Philosophen genommenen Unterschied, hält der Apostel für so wichtig, daß er ihn mehreremal wiederholt V. 44. u. 46. Ich finde daher mit Morus und Semler (paraphr. ad h. l.) keinen Grund, die lezte Hälfte des 44. V. für untergeschoben zu halten. V. 47. f. wird Adam als das Urbild der Menschheit betrachtet: wie er aus Erde gebildet war (χοϊκος), so sind auch alle seine Nachkommen hinfällig und sterblich. Nun aber haben wir ein anderes Urbild unseres künftigen Seyn's, Jesum, den zweiten (Röm. V, 14. vergl. mit S. 45.), himmlischen (ἐπουρανιον V. 48.) Adam, nach dessen Bilde wir verklärt und mit einem unsterblichen Körper überkleidet werden. — Sondert man in dieser ganzen Stelle das, was auf Rechnung der Begriffe, von welchen Paulus ausgieng, und der Beweißart überhaupt geschrieben werden muß, gehörig ab; so bleibt uns folgende Wahrheit über: "es wird sich zwar unser ganzes organisches, künftiges Ich, aus dem gegenwärtigen entwickeln: allein es wird doch in seiner ganzen Gestalt und in seinem Verhältniß zum geistigen Ich von dem gegenwärtigen Körper wesentlich verschieden und unsterblich seyn." S. Morus dissert. ad h. l. in s. opusc. theol. vorzüglich S. 166. ff.

1 Thess. IV, 14.

Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist; so sind wir auch überzeugt, daß er durch Jesum die Entschlafenen auferwecken wird, wie ihn a).

a) ἀξει συν αὐτῳ Gott bringt sie durch Jesum und mit ihm zu sich, d. i. Jesus führt sie in ein künftiges Leben ein. Sinn: wer sich von Jesu Tod und Auferstehung, also auch von seiner Religion überzeugt hat, der besitzt die sicherste Hofnung der Unsterblichkeit, die Jesus gelehrt uud verbürgt hat 2 Tim. I, 10.

Vierter Abschnitt.

Vom Weltende und Weltgericht.

§. 10.

Weltende.

Da uns die Religion Jesu die Erde als einen Erziehungsort des Menschen für die Ewigkeit betrachten lehrt; so waren Aufklärungen über den Zustand der Vergeltung, in dem er nach dem Tode eintreten wird, durchaus nöthig, um seine

wah-

wahre Ruhe zu gründen. Diese Belehrungen setzen die neutestamentlichen Offenbarungen, deren Endzwek es nie war, die Zeitgenossen ihrer Verfasser plözlich aus ihrer moralischen Lage herauszureissen und ihnen ein Licht aufzustecken, das sie auf keine Weise hätten vertragen können, mit den Begriffen iener Zeit von dem Ende der Welt bei der Erscheinung des Messias *a*) in Verbindung. Waren diese Ideen selbst bei den Aposteln so feste gewurzelt, daß sie, bei dem natürlichen Gange der menschlichen Bildung, ohne ein Wunder nicht loßgerissen werden konnten; so machte sie der göttliche Stifter unserer Religion doch unschädlich, zerstörte die Vorurtheile von einer ersten und zweiten Auferstehung *b*), von einer künftigen sinnlichen Welt und von einem Particularreiche der Juden *c*). Auf diese Weise lernten die Apostel bald den hergebrachten Ausdrücken "iüngster Tag *d*), Gericht und Weltende *e*)" christliche Begriffe unterlegen: und sollte es auch erwiesen werden können, daß sie der "Wiederkunft Christi *f*)" näher zu seyn glaubten, als der Erfolg bestätigte; so benimmt doch dieser Umstand der allgemeinen christlichen Wahrheit nichts "daß Jesus, zur Himmelsherrlichkeit erhoben, uns die Gewißheit unserer Fortdauer in ienem Leben verbürge, wo diese Erde, mit allen ihren bevorstehenden Umwandelungen, zwar immer ein wichtiger

Gegenstand der göttlichen Vorsehung, aber doch unter unserer Bestimmung und ausser allen Verhältnissen mit unserer ferneren Geistesbildung und mit unserem Glücke seyn werde g)."

a) Es war eine alte Lehre der jüdischen Rabbinen, daß Gott am Tage des jüngsten Gerichtes alle Völker, ausser dem Judenthume, verurtheilen und strafen werde. Vorher müßten die Leichname durch einen Thau, der von Gottes Haupt herabfließe, belebt und auferwekt werden: dann würde Gott siebenmal mit einer ungeheuren Posaune blaßen und die Seelen in ihre Leiber zurükrufen. Die Auferstandenen theile der Richter in drei Haufen: in Gerechte, Gottlose und Mittlere (s. Eisenmenger entd. Judenth. Th. II. S. 950. ff.): die Welt würde erneuert werden, die Israeliten nach der Auferstehung unter dem Messias auf immer im Genusse herrlicher Gastmale und sinnlicher Freuden leben (kritische Geschichte des Chiliasmus Th. I. S. 367. ff.). Etwas ähnliches lehrt der Koran an vielen Orten: und eine alte Tradition der Muhamedaner sagt, daß Jesus vor dem Ende der Welt erscheinen, den Antichrist tödten, alle Völker zum wahren Glauben (den Islamismus) einladen und unter eine Religion vereinigen werde. Bald darauf würden die Menschen wieder in Sünde und Ungerechtigkeit verfallen, beim ersten Trompetenstoß des Erzengels Israfil müßte das ganze Menschengeschlecht sterben, aber vierzig Jahre darauf beim

zwei-

zweiten Laut dieser fürchterlichen Trompete wieder aufwachen (d'Ohssons Beschreibung des ottomann. Reichs: Bair. Uebers. Th. I. S. 326.) — Fließen diese und ähnliche Vorstellungen, was doch kaum zu erweisen seyn mögte, nicht alle aus dem N. T.; so bleibt es unverkennbar, daß sich die christlichen Offenbarungsschriften zu Zeitbegriffen herabließen.

b) Die Rabbinen glaubten, es würden die Israeliten zuerst auferstehn und als Gerechte die übrigen Völker, ausser Palästina, auferwecken, vorher aber mit dem Messias regieren und herrschen. Darauf scheint Johannes (in der Offenb. XX, 6.) und vielleicht auch Paulus (1 Theß. IV, 16. ἀναστησονται πρωτον) anzuspielen. S. Bodenschaz über die kirchl. Verfassung der Juden II, 104. ff. Eisenmenger II, 957. ff.

c) Nach ihrer Erklärung des A. T. sollte der Messias, wenn sie sich in den größesten Nöthen befänden, aus dem Paradiese erscheinen, und ihnen einen glänzenden und ruhmvollen Sieg über alle Feinde verleihen. Alle aus der Niederlage übergebliebene Völker würden ihnen zinnsbar werden und den Scepter des Messias anerkennen: sie, die Juden aber, als ihre Gebieter, große Schätze in ihre Gewalt bekommen, und nach tausend Jahren, wenn sie ihre Rache an allen Feinden gekühlt hätten, vom Messias zu einem prächtigen Gastmale eingeladen werden, wo ihnen die auserlesensten Gerichte

richte (Leviathan, Behemoth u. s. w.) in der Gesellschaft Gottes, der Engel und der auferstandenen Gerechten zu Gebote stånden (krit. Gesch. des Chil. Th. I. S. 329. ff.). Sollten gleich einzelne Zusätze in dieser Schilderung aus neueren Zeiten seyn; so sind doch die Hauptzüge dieses Gemåldes schon aus dem N. T. (Luk. XIII, 29. Matth. VIII, 11.) bekannt.

d) Das alttestamentliche באחרית הימים bezeichnete sowohl in den mosaischen (1 B. XLIX, 1.), als in den prophetischen (Jes. II, 2.) Schriften, die Zukunft, in der die Hofnungen und Wünsche der Seher für das Wohl des iüdischen Staates erfüllt werden sollten. Nach der Rükkehr aus Babylon erklårte man diese Formel bestimmt von der Zeit des Messias, von dem man eine gånzliche politische Umschaffung der Welt erwartete. So gieng die Uebersetzung der Alexandriner, ἐσχαται ἡμεραι, mit so vielen anderen iüdischen Messiasformeln ins N. T. über und deutete 2 Tim. III, 1. Jakob. V, 3. 2 Petr. III, 3. auf die Zeit hin, wo das unglaubige Judenthum besiegt werden und die Wiederkunft Jesu sein von so vielen Feinden befehdetes Reich verherrlichen würde. Von der genaueren Bestimmuug des Sinnes dieser παρουσια Χρισου hångt die Bedeutung der ἐσχατη ἡμερα in in den apostolischen Schriften ab. Denke man über iene auch noch so verschieden, so bleibt es doch aus den eigenen Belehrungen Jesu (Joh. VI, 39. 40. 44. 54.) gewiß, daß "der lezte Tag" ein Ausdruk unseres Ueberganges zur Un-

Unsterblichkeit sei, von der uns Jesus zuerst überzeugte. Vergl. Heinrichs 1. Excurs zum Br. an die Hebr. Göttingen 1792.

e) Der jüdische Begriff von der συντελεια του αιωνος τουτου Matth. XXIV, 3 gründet sich offenbar auf die Eintheilung in das עולם הזה und das עולם הבא (*Witsius* de seculo hoc et futuro in s. miscellaneis sacris I, 453. ff. und Koppe 1. Excurs zum Brief an die Epheser) und ist eine Zeitidee, aus der Jesus nur wenig in seine Religion aufnehmen konnte. Das erhellt sehr deutlich, wenn man bemerkt, daß die Apostel a. a. O. die Wiederkunft des Messias und das Weltende, als gleichzeitige Begebenheiten, mit einander verbanden. Darauf erwiederte Jesus — und das allein in der Absicht, seine noch schwachen Schüler nicht der Täuschung falscher Messiasse der Zukunft preiß zu geben V. 5. f. — "der Messias kommt zwar, noch ehe dieses Menschenalter vorüber ist (V. 34.), aber nicht, um ein irrdisches Reich zu stiften, sondern um die Veränderung dieses zu Ende gehenden Staates zu einem Mittel der Ausbreitung seiner Religion zu machen. Aber ihr dürft dann nicht zugleich das Ende dieser Welt und die Freuden eures עולם הבא erwarten: denn die Zeit jener großen Veränderung, über die euch freilich das Christenthum noch manche Aufklärungen verschaffen muß, weiß Niemand als der Vater, selbst seine Engel, selbst sein Gesandter nicht Matth. XXIV, 36. Mark. XIII, 32." Wenn also Jesus Matth. XXVIII, 20.

20. sich von seinen Schülern mit den Worten verabschiedet "ich bin bei euch, auch wenn ich nicht mehr sichtbar unter euch wandele, alle Tage ἑως της συντελειας του αιωνος" so ist wohl in der ihnen verständlichen Sprache folgender Gedanke ausgedrükt "ich bin bei euch, so lange ihr lebt, biß ihr durch den Tod in eine selige Zukunft (in den christlichen: αιων μελλων) werdet aufgenommen werden." Vergl. Rosenmüllers Scholien (4. Ausg.) zu d. St.

f) Es ist ohnstreitig die Seele des Christenthums (Herbers Maran Atha S. 300. f.), daß man sich den Eintritt in ienes Leben unter dem Ausdruk der "Wiederkunft Christi" vergegenwärtige, daß man diese stündlich erwarte und mit guten Werken auf sie wirke. Schon die Apostel waren in der nahen Erwartung des Reiches Jesu und hoften, obgleich nach jüdischen Aussichten AG. I, 6. selbst nach seiner Auferstehung noch, daß er einen neuen weltlichen Gottesstaat errichten werde. Auch nach seiner Himmelfahrt scheinen sie die bildlichen Belehrungen Matth. XXIV, 36. ff. eigentlich gefaßt und seine Wiederkunft zu einem festlichen Gerichtstage nach den Ideen ihrer vaterländischen Religion ausgebildet zu haben. Ob dieser Gerichtstag (Koppe's N. T. Vol. VI. ed. 2. S. 115. f.) noch zu ihrer Zeit, oder nach dem Verlauf mehrerer Jahrhunderte gehalten, werden würde, darüber hatten sie wohl keinen unmittelbaren göttlichen Unterricht genossen, ob es gleich scheint (Röm. VIII, 19. 2 Kor. V, 3.), daß

daß sie ihn mit großer Sehnsucht erwarteten. "Ihnen war besonders die Vorstellung wichtig (Eckermann in s. theol. Beiträgen 2. B. 1. St. S. 215. ff. Herder von der Auferstehung S. 114.), daß Jesus sichtbar zur Zerstörung Jerusalems wiederkommen, daß dann diese Welt ein Ende nehmen, ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen, ein allgemeines Gericht gehalten und dann feierlich das Messiasreich auf der neuen Erde gestiftet und die Schaar der frommen Verehrer Gottes und Jesu in dasselbe werde aufgenommen werden. Jesus hatte von einer Wiederkunft zur Zerstörung Jerusalems geredet. An diese Vorstellungsart knüpften sie ihre gewöhnlichen Vorstellungen von einer feierlichen Stiftung des Messiasreiches am Ende der Welt an, ohnerachtet sie Jesus davor gewarnt hatte" Man mag immer diese Aeusserungen (vorzüglich S. 185.) von dem größeten Theile der bisherigen Exegese abweichend finden, so scheint doch eine andere Bemerkung (Koppe a. a. O. S. 116.) gegründet, daß die Apostel diesen, von so vielen individuellen Hinsichten abhängigen, Glauben an die Wiederkunft Jesu nicht mit dem Buchstaben ihres Vortrages zum allgemeinen Gegenstand des Religionsunterichtes machten, sondern daß sie vielmehr die Christen von der Zeit der Wiederkunft Jesu auf ihre glükliche Folgen, auf ihre Gewißheit und Herrlichkeit hinzuführen suchten. Vergl. des Côtes Auferstehung der Todten S. 210. ff.

g) Nach

g) Nach Luk. XVI, 22. ff. und Phil. III, 20. zu urtheilen, bestimmt das N. T. nicht die Erde, sondern eine höhere Welt zum Orte unseres künftigen Aufenthaltes. Könnten nun diejenigen Stellen, welche von der Zerstörung der Erde vor dem Weltgerichte zu handeln scheinen, als Gemälde betrachtet werden, die mit prophetischen Farben die künftigen Zerrüttungen einzelner Provinzen schilderten; so wäre das Schiksal der Erde nach der Erhebung des Menschengeschlechtes zu einer höheren Würde, kein Gegenstand der christlichen Offenbarungen mehr. Der Naturforscher findet täglich so viele Anzeigen allgemeiner und besonderer Veränderungen unseres Planeten seit seiner ersten Schöpfung, und überzeugt sich ohne Mühe, daß eine gänzliche Umschaffung der Erde für vernünftige Geschöpfe, die wohl von dem Menschen verschieden seyn dürften, so leicht erfolgen könne, daß er keinen Anstand nehmen wird, dem eigentlichen Grundgedanken der Stelle 2 Petr. III, 10. ff. seinen vollen Beifall zu schenken. Vergl. Jerusalems nachgelassene Schriften Th. I. S. 397. ff.

Matth. XXIV, 27—31.

Wie ein Bliz von Osten ausgeht und hinabglänzt bis nach Westen, so wird auch die Ankunft des Gesandten Gottes seyn *a*). Wo ein Aas liegt, da versammlen sich die Raubvögel *b*). Bald aber nach der Trübsal jener

iener Tage wird sich die Sonne verfinstern, der Mond wird seinen Glanz verlieren, die Sterne werden vom Himmel herabfallen und die Mächte des Himmels in Bewegung gerathen *c*). Nun wird es klar werden, daß der Gesandte Gottes im Himmel ist: wehklagen werden die Stämme des Landes und den Gesandten Gottes auf den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit erscheinen sehen *d*). Dann wird er seine Engel ausschicken mit einer helltönenden Posaune, daß sie seine Auserkornen aus den vier Himmelsgegenden zusammenbringen, von einem Himmelsende bis zum anderen *e*).

Der dogmatische Gesichtspunkt, aus dem man von Jugend auf das ganze 24. Kapitel des Matthäus zu betrachten pflegt, macht vor der Erklärung dieser Stelle folgende Bemerkungen nothwendig:

1) man ist in dem Munde des göttlichen Stifters unserer Religion so sehr an faßliche, prosaische Belehrungen, und so wenig an dichterische Schilderungen der Zukunft in der alttestamentlichen Prophetensprache gewöhnt, daß es sehr verzeihlich ist, wenn man in dieser Weissagung das Weltende und jüngste Gericht findet. Nur sprechen, ausser dem ganzen Zusammenhang und der Haltung des Ganzen der 34. 40. und 41. V. laut gegen

diese Erklärung. Das gestehen die scharfsinnigen Ausleger, Rössel (opusc. fasc. II. S. 268.), Eichhorn (allgem. Bibl. der bibl. Lit. III. B. S. 669. ff.) und andere Forscher gerne zu. Vielmehr dürfte sich in dieser Rede Christi

2) eine Ermahnung an seine Schüler finden, falschen Messiassen nicht zu trauen, sondern die Nationalvorstellungen von seiner Wiederkunft in eine aufmerksame Betrachtung des anfangs durch innerliche Unruhen, und dann durch äussere Gewalt zu Grunde gehenden jüdischen Staates zu verwandeln V. 4—34.

3) Das fürchterliche Ende desselben würde, nachdem lange genug darauf vorbereitet worden wäre, plözlich einbrechen. Sie mögten also V. 34—51. stündlich auf ihre Rettung bedacht seyn und unter den heftigsten Verführungen und Leiden ausdauern (V. 13.). Erst nach diesen Allgemeinsäzen dürften folgende Erklärungen verständlich seyn:

a) παρουσια. Vergebens rotten sich Empörer unter der Anführung falscher Messiasse zusammen: ich eile plözlich herbei zur Zerstörung.

b) αετοι: schienen mir sonst (comment. de vers. Ven. V. T. p. 62. ff.) Adler bezeichnen zu müssen, nicht weil ich eine Anspie-

lung

lung auf die römischen Adler fand, die nicht bewiesen werden kann, sondern weil mir der Adel der Gnome diese Bedeutung zu erfordern schien. Eine Privatnachricht von Herrn Oedmann sezt mich in den Stand, den dort angeführten Gründen entgegen zu setzen, daß nach dem Zeugniß des Leo Africanus (II, 849.) derselbe Vogel von den Römern vultur genannt werde, den die Araber Neśr (נשר) nennen; daß es überhaupt eine große Frage sei, ob es in Palästina Adler gebe, während nach dem einstimmigen Zeugniß der Reisebeschreiber dort Alles von Geiern voll ist (s. Aelian N. G. II, 39.); und daß sich die Bedeutung "Goldgeier (vultur barbatus)" auch besser zu Hiob IX, 26. und Mich. I, 16. schicke. Vergl. Michaelis neue orient. Bibl. Th. III. S. 43. ff. Sinn: wie der Raubvogel herabstürzt auf das Aas; so eilen von allen Seiten räuberische Feinde herbei, um den Untergang eines zum Verderben reifen Staates zu beschleunigen.

r) ἀστερες πεσουνται ἀπο του οὐρανου, denn, sagt Euthymius (ed. Matth. T. I. p 2. S. 929.), nach dem jüngsten Tag ist keine Nacht mehr, und man hat also die Sterne nicht mehr nöthig. Δυναμεις οὐρανων, die חילי דשמיא, wie sie im Targum zu Ps. XCVI, 11. heißen; die nach jüdischen Meinungen von Engeln bewohnte Sternenmenge: s. Joel II, 3. f. und oben S. 245. ff. Nicht nur bei den Propheten des A. T. Jes. XIII,

10. Amos VIII, 9. sondern auch bei Profanschriftstellern (Eustath zur Odyss. XX, 356. Curt. IV, 10.) und im N. T. Offenb. Joh. VI, 12. ff. sind Verfinsterungen der Sonne und des Mondes und Erdbeben, durchgängig Vorbilder eines großen Unglückes, das einem Staate bevorsteht. Die Sterne fallen vom Himmel, entweder weil es bei einem großen Erdbeben also scheint; oder man versteht unter diesem Bilde Sternschnuppen, die vom Himmel fallenden Sternen gleichen und ebenfalls unter die Prodigien von der Vorwelt gezählt wurden. S. Nisbetts Erläuterung einiger wichtigen Stellen in den apostol. Briefen übersetzt von Dillinger S. 143. ff.

d) σημειον wird entweder mit ἐν τω ουρανω verbunden, und dann werden Verfinsterung der Sonne, Erblassen des Mondes und Erschütterung der Planeten dem Messias, als von ihm bewirkt, zugeschrieben: oder man construirt mit Morus (differt. theol. I. S. 145.) υιου ἐν τω ουρανω, tum videbunt documentum (σημειον), quo constet, Messiam in coelo esse: dann wird es deutlich werden, daß er regiere und seine Feinde sich unterwerfe. Κοψονται φυλαι Zach. XII, 12. das feige Judäa verzweifelt: ἐρχομενον ἐπι νεφελων, dichterische Schilderung der Macht des Messias nach bildlichen, von der שכינה genommenen, Begriffen. Sinn: der Gesandte Gottes kommt zwar wieder, aber nicht, um ein jüdisches Reich zu stiften: er erscheint

erscheint als Sieger über das verzweifelnde Judäa, sein Urtheil über das Land auszusprechen und seine Religion auszubreiten.

e) μετα σαλπιγγος, das Bild ist von jüdischen Volksversammlungen genommen, die (2 B. Mos. XIX, 16. Ezech. XXXVII, 21.) durch Posaunen zusammengerufen worden: man gab daher auch Gott und dem Messias beim Weltgerichte eine große Posaune (krit. Gesch. des Chiliasmus Th. I. S. 356.). Sinn: die Vorsehung rettet dann meine Verehrer auf eine wunderbare Weise, und versammlet sie aus allen Enden des Landes an einen Ort, wo sie sicher sind.

1 Thess. IV, 16. V, 2.

Der Herr wird selbst unter lautem Aufruf durch die Stimme des Erzengels mit der Gottesposaune vom Himmel herab kommen, und dann werden die in Jesu Entschlafenen zuerst auferstehen. Wir aber, die noch im Leben zurücke blieben, werden zugleich mit ihnen auf den Wolken durch die Luft dem Herrn entgegen gebracht werden und dann beständig bei ihm seyn. Das sei euch zur Beruhigung gesagt. Ueber die bestimmte Zeit aber, wo das Alles geschehen soll, habt ihr keine Erinnerung mehr nöthig: denn es ist ia euch schon deutlich

gesagt worden, daß der Tag des Herrn, wie ein Dieb in der Nacht, einbrechen wird *a*).

a) ἐν κελευσματι mit einem Feldgeschrei: ἐν φωνη ἀρχαγγελου, שר גדול Dan. XII, 1. einem Erzengel wird der Messias gebieten, in die große Posaune (σαλπισει γαρ 1 Kor. XV, 52.) zu stoßen, um die entschlafenen Christen zuerst aufzuwecken: ἡμεις οἱ ζωντες ἁρπαγησομεθα, entweder glaubte Paulus selbst, daß er und seine Gemeinden den Tag der Erscheinung Jesu noch erleben würden (Eckermanns Beitr. 2 B. 1. St. S. 194. ff.): oder Paulus läßt einstweilen, um seine schwachen Gemeinden zu schonen, den Thessalonichern noch diesen Irrthum (Michaelis Anm. zu d. St.). Welcher Erklärung man auch beitreten mag, so wird man kaum läugnen können, daß Paulus für den christlichen Unterricht nur den allgemeinen Gedanken bestimmte: "plözlich erscheint der Tag des Herrn (V, 2.), wo wir durch den Tod dieser Erde entrükt und in eine selige Zukunft versezt werden."

2 Petr. III, 10—13.

Wie ein Dieb in der Nacht wird der Tag des Herrn erscheinen, wo die Himmel mit Krachen einstürzen, die Urstoffe durchs Feuer aufgelößt und die Erde, mit Allem, was in ihr ist, ausgebrannt werden. Wenn nun alle ihre Güter vergehen, wie ernsthaft müßt ihr euch eines

eines frommen und gottseligen Lebens befleißigen, um mit Sehnsucht der Erscheinung dieses Tages Gottes entgegen zu eilen, wo die Himmel in Feuer aufgelöset und die Urstoffe im Brande zerschmelzen werden? Denn wir haben nach seiner Verheisung neue Himmel und eine neue Erde zu erwarten wo die Tugend und Unschuld wohnt *a)*.

a) ῥοιζηδον: der Syr. ܒܫܠܝܐ repente: besser die Vulg. magno impetu, σφοδρως ἠχητικον, nach Hesychius: στοιχεια, der Syr. mit demselben Worte, elementa die Vulg., sind nicht das, was wir Elemente nennen, sondern bezeichnen die gröbere Materie überhaupt, die zertrümmerte Masse, die Urstoffe. Diese sollen durch den Brand zerschmelzen und eine allgemeine Lava werden. Hammond, Wetstein und Nisbett (a. a. O. S. 105.) fassen die ganze Stelle von der Zerstörung Jerusalems, lassen den Petrus vorausverkündigen, daß das Reich des Messias auf den Ruinen der jüdischen Verfassung sollte errichtet werden, und berufen sich auf Jes. XXIV, 19. f. XXXIV, 4. Nahum I, 5. Mal. IV, 1. wo die Zerstörung des Himmels und der Erde nur große Revolutionen einzelner Provinzen in dichterischen Ausdrücken schildern. So gerne man nun die Richtigkeit dieser Bemerkung im Allgemeinen zugeben wird; so wenig erlaubt sie der Zusammenhang des ganzen Kapitels hieher überzutragen (vergl. Seiler's Progr. zu d. St.

Erl. 1792.), da Petrus ohne Zweifel vom Ende der Welt bei der Wiederkunft Jesu spricht. Nur müssen folgende Puncte zuvor ins Reine gebracht werden, ehe man den Buchstaben dieses Abschnittes in eine allgemeine Religionswahrheit umwandeln will. Erstens ist die Meinung, daß die Erde durchs Feuer untergehen werde, schon eine ältere stöische Lehre: nostri putant (sagt Cic. N. D. II, 46.), vt ad extremum omnis mundus ignesceret, cum, humore consumto, neque terra ali posset, nec remearet aer — ita nihil relinqui praeter ignem, a quo rursum animante ac Deo *renouatio* mundi fieret. Mehrere Stellen, zu welchen man noch den Koran Sur. LVI, 4. und 5. hinzufügen kann, hat Pott gesammlet. Zweitens würde folgen, daß mit der Erde der ganze sichtbare Sternenhimmel (denn von der Atmosphäre kann οὐρανοί wohl kaum mit Michaelis verstanden werden) durchs Feuer zu Grunde gehen und ausgebrannt werden würde: eine Behauptung, die, weil sie von einem Puncte aufs ganze weite Universum schließt, eine genauere Prüfung verdiente, und als Religionswahrheit gänzlich unfruchtbar seyn müßte. Drittens scheint aus 1 Petr. I, 6—10. und in unserem Kapitel aus V. 3. 9. 12. 14. zu erhellen, daß Petrus diesem Tage des Gerichtes näher zu seyn glaubte, als er ihm wirklich war und nach den ewigen Planen der Vorsehung seyn konnte (Eckermann a. a. O. S. 207. ff.). Nach diesen Bemerkungen kann unsere Stelle nur insoferne für den allgemeinen christ-

christlichen Unterricht benüzt werden, als sie, von Zeitbegriffen geläutert, die Christen ermahnt, vergänglichen Gütern (λυομενοις V. 11.) keinen zu großen Werth beizulegen, sondern sich durch Frömmigkeit und Tugend auf die feierliche Zukunft nach diesem Leben vorzubereiten.

§. 11.

Belohnungen der Zukunft.

Die Geschichte lehrt, daß die Begriffe der Menschen von der Glükseligkeit dieses und ienes Lebens durchaus mit ihrer Geistesbildung in gleichem Verhältnisse stehen *a*). Hat diese einmal iene Höhe erreicht, von der man die Sinnlichkeit in ihrem vollen Umfange nur als Mittel der geistigen Vollkommenheit betrachten kann, so muß man aufhören, christliche Tugenden nur aus Lohnbegierde *b*) zu üben, und dann wird man die Seligkeit der Zukunft nicht mehr in den vorübergehenden Freuden einer thatlosen Ruhe, sondern in der unendlichen Vervollkommnung des Geistes suchen, der in den innern Folgen einer immer reineren Tugend, nach den harmonischen Gesetzen des heiligsten Gesetzgebers, sein einziges Glük findet *c*). Da aber nach dem Wesen endlicher Geschöpfe, diese Vervollkommnuug immer von Empfindungen abhängig seyn und durch sie erfol-

gen muß; so belehrt uns das N. T., daß Gott den Tugendhaften in der Zukunft auch die erfreulichsten Mittel zum Genusse dieser Seligkeit verleihen werde *d)*.

a) Die iüdischen Zeitgenossen Jesu stellten sich die Freuden ienes Lebens als ein Gastmal vor, das in einem hellerleuchteten Saale in der Gesellschaft der Patriarchen und anderer großer Männer ihres Volkes gefeiert werden würde Matth. VIII, 11. ff. XIII, 28. ff. Nach dem Koran belohnt Gott die Frommen dereinst im Garten Eden, der von den schönsten Bächen durchschnitten ist Sur. XCVIII, 7, wo sie hingestrekt in den erquickenden Schatten immergrünender Mauzbäume, sich in der Gesellschaft blühender Jünglinge und Mädchen dem berauschenden Genusse des köstlichsten Weines und der sinnlisten Reitze überlassen Sur. LVI, 13 — 40. Wie verschieden von diesen Hofnungen sind die Aussichten eines durch das höhere Christenthum für eine bessere Welt vollendeten Greises (Jerusalems nachgelass. Schriften Th. I. S. 429. f.), der am Rande des Grabes keinen sehnlicheren Wunsch kennet, als dort Gottes herrliche Weißheit und Güte vollkommener zu übersehen, in der unendlichen Quelle aller Vollkommenheit immer neue Vollkommenheiten zu entdecken, sich durch die Theilnehmung daran immer seliger zu fühlen und das höchste Wesen immer reiner und inbrünstiger zu lieben!

b) Nichts

b) Nichts hat wohl dem Vortrage der reinen christlichen Sittenlehre von ieher mehr geschadet, als die unglükliche Vergleichung menschlicher Strafen und Gnadenbelohnungen mit den göttlichen. Man trug den Begriff menschlicher Abhängigkeit und Willkühr auf die Gottheit über, stellte die menschliche Tugend als ein schwaches Mittel der Seligkeit und himmlische Freuden der Zukunft, die eine mehr oder minder lebhafte Phantasie nach den Bedürfnissen und Antrieben menschlicher Temperamente schuf, als das einzige und lezte Ziel vor, nach dem die sich emporarbeitende Menschheit ringen sollte, ohne zu beherzigen, daß das Wesentliche dieser Seligkeit, worauf doch schon ein reiner Begriff der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit führen muß, aus der Natur der Tugend allein mit Gewißheit entwickelt und bestimmt werden kann. Dadurch mußte die Würde des selbstthätigen vernünftigen Geistes zur Eigennützigkeit des Lohnverdienstes herabgesezt und der hohe Werth christlicher Tugend (Schmid's Geist der Sittenlehre Jesu S. 352. ff.) verringert werden. Die Tugend ist nicht Erwerbmittel der Seligkeit, sondern Vernunftbedingung derselben: und das Christenthum lehrt, daß sich vernünftige Geschöpfe dem Sittengesetze unterwerfen sollen, weil der heilige Urheber desselben nur unter dieser Bedingung das hieraus abgeleitete höchste Gut möglich macht. Vergl. Kant's Kritik der praktischen Vernunft S. 231. ff.

c) Vor-

c) Vortreflich sagt Heydenreich Philos. der nat. Rel. Th. 2. S. 136. "Vollkommene Tugend können die unendlichen vernünftigen Wesen nie erreichen; es giebt für sie keinen moralischen Vollendungspunct, sondern ihr Fortschritt zur Annäherung an das Ideal der Heiligkeit eines Willens muß endlos sein. Eben so wenig gibt es für sie einen Grad der Glükseligkeit, für welchen keine Erhöhung gedenkbar wäre; das Wachsthum an Glükseligkeit muß also, wie der Fortschritt im Guten, unendlich angenommen werden."

d) So nothwendig, bei dem Gedanken an den heiligsten Gesezgeber, das Wesen wahrer Seligkeit allein von der Geistesbildung vernünftiger Geschöpfe abhängig gemacht werden muß; so unzulänglich dürfte die genaue Entwickelung dieses Begriffes für die Bedürfnisse des größesten Theiles der Menschheit seyn, der in niederen Kreißen für das Wohl des Ganzen arbeitet, weil er den wahren Werth der Dinge noch nicht durch Erfahrung und Beobachtung zu schätzen gelernt hat. Auch läßt es sich von der unendlichen Weißheit, welche die Bildung der Geisterwelt immer allmählig erfolgen läßt, mit Zuverläßigkeit erwarten, daß sie, bis wir sinnliche Mittel der Geistesbildung gehörig würdigen können, auch unsere Organe und Empfindungen (2. Kor. V, 10.) von Stufe zu Stufe an dieser Glükseligkeit wird Antheil nehmen lassen. Das N. T. berechtiget uns zu diesen Hofnungen, indem es lehrt, wie zwar der

größe-

grösseste Theil unserer künftigen Seligkeit darinnen bestehe, daß wir uns der Gottheit an Vollkommenheit nähern, oder in der bildlichen Sprache der Offenbarung, daß wir Gott und Jesum schauen werden (Maatth. V, 8. Phil. I, 23. Offenb. V, 13.); wie aber doch auch das schon als Belohnung gedacht werden könne, daß wir unsere Freunde und Geliebte wiederfinden und mit ihnen dem Ziele der Vollendung entgegen eilen werden. Mag man immer diese süßen Freuden des Wiedersehens durch die unwillkommnen Zweifel verbittern wollen, daß der iezige Lebenspfad, den wir in der Gesellschaft unserer Freunde wandeln, nicht der einzige zu unserer Vollkommenheit sei; daß es nach Millionen gleichartiger Wesen, ausser unseren gegenwärtigen Freunden, gebe, die unsere Bildung auf die angenehmste Weise befördern können; daß der innigste Freund, den ich hienieden habe, einem besseren, den mir die Ewigkeit schenkt, vielleicht unendlich nachstehen werde; daß das Christenthum zwar ein besseres Leben verheiße, aber kein irrdisches, wo wir aufs Neue familienweise zusammenseyn würden, weil sonst unsere Glükseligkeit sehr einseitig und ermüdend sein müßte; die Hofnung — welch ein Trost für den Verwaißteu, der hier keinen Freund hat! — bleibt doch Gewißheit, daß Seelen, d i e e i n a n d e r z u i h r e r G l ü k s e l i g k e i t u n e n t b e h r l i c h s i n d, s i c h f i n d e n u n d w i e d e r f i n d e n u n d m i t h ö h e r e n W e s e n i n V e r b i n d u n g k o m m e n w e r d e n. Sind ia alle Menschen zusammen nicht für diese

se Erde geschaffen, sondern haben eine gemeinschaftliche höhere Bestimmung; ein Umgang mit höheren Geistern allein könnte ihnen Ehrfurcht einflößen, aber er würde ihnen die unersezbaren Freuden der Vertraulichkeit rauben; und die einsame Betrachtung der Herrlichkeit des Unendlichen und seines Abstandes von ihm würde zwar immer wichtig und groß, aber für den Endlichen nicht immer belehrend bleiben. Die innigste Freundschaft dauert hier oft nur kurze Zeit. Sollte Gott ein so inniges Bündniß knüpfen lassen, um es bald auf immer zu zerreissen? Ich wünsche, sagt Jesus bei der schmerzlichsten Trennung von sei- seinen Schülern Joh. XVII, 24., daß die Freunde, die du mir schenktest, auch da seien, wo ich bald seyn werde, auf daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir verliehest, weil du schon von ieher mich liebtest: vergl. Kol. I, 12. Auf diese tröstliche Versicherung bauen auch wir die erfreuliche Hofnung der Wiedervereinigung. Vergl. Engels Schrift "wir werden uns wiedersehen" 2. Aufl. Göttingen 1788. vorzüglich S. 121. ff. mit Storr's diss. de beata vita post mortem. Tübingen 1785.

Matth. XXV, 31—34.

Wenn aber der Gesandte Gottes in seiner Herrlichkeit erscheint, und alle seine heiligen Engel mit ihm dann wird er auf seinem majestätischen Throne sitzen *a*). Alle Völker wird er

er dann vor seinem Richterstuhle versammlen und sie von einander scheiden, wie ein Hirte Schafe und Böcke scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke zu seiner Linken. Dann wird der König zu denen sprechen, die zu seiner Rechten stehen: herbei ihr Beglükten meines Vaters, nehmt das Reich in Besiz, das euch von ieher schon beschieden war *b)*.

a) Daß Jesus in dieser Stelle das Schiksal der Menschen nach dem Tode in Bildern entwerfe, dafür spricht die ganze Einkleidung, die so sehr im morgenländischen Geschmacke ist, daß sie Muhamed in den Koran aufnahm, Sur. LVI, V. 8—10. Die Bilder selbst sind von Gegenständen hergenommen, die wohl nach diesem Leben kaum mehr seyn dürften, und überdieß entspricht die ganze Parabel den Begriffen der Juden von einem allgemeinen Gerichtstage (2. B. Mos. XVIII, 13.) und von dem Reiche des Messias. Nach diesen Bemerkungen ist

b) die Frage sehr überflüssig, wo dann Raum genug für *παντα τα ἐθνη* am Tage des Weltgerichtes zu finden sei? dann ausser dem Bildlichen der Stelle muß doch, was schon Euthymius that, darauf Rüksicht genommen werden, daß Jesus von den damaligen Christen und ihren feindlichen Zeitgenossen allein spricht, wie aus V. 40. ff. erhellt. Προβατα, ein Bild der Stillen, Edlen, Tugendhaften: ἐριφια, שעירים, die Zie-

Ziegenböcke, mit welchen die Juden schon zu Christi Zeiten die Dämonen vergleichen: hier ein Bild der Gottlosen (δια το δυσωδες (?) της αμαρτιας. Euthymius), die man als Unterthanen des bösen Geistes betrachtete. Auch in den jüdischen Gerichten mußten die Losgesprochenen zur Rechten und die Verurtheilten zur Linken stehen: und Virgil sagt in der Aeneide VI, 541. ff. dextera — huc iter Elysium nobis: at laeua malorum exercet poenas et ad impia Tartara mittit: απο καταβολης, denn das Paradieß und die Hölle sind nach der Meinung der Juden schon vor der Welt geschaffen. Bemerkt man, daß es auf dieser Erde keine ganz reine Tugend und kein reines Laster gebe, so ist der Sinn unserer Stelle kein anderer, als dieser: "das künftige Weltgericht bestehet darinnen, daß nach dem Tode gute Menschen in dem Reiche Gottes, wo sie sich dem sittlichem Gesetze von ganzer Seele weihen (Kant's Kritik der praktischen Vern. S. 232.), belohnt und Lasterhafte bestraft werden." Siehe Zachariä's bibl. Theol. Th. III. S. 548. ff.

2 Kor. IV, 17. f.

Die leichten gegenwärtigen Trübsale bringen uns eine unüberschwengliche und immerdauernde Herrlichkeit zu wege, wenn wir nur nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare im Auge behalten: denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare bleibend a).

a) το

d) τὸ παραυτικα ἐλαφρον της θλιψεως für παρουσα και ἐλαφρα θλ. wie schon der Syrer die Stelle faßt: der Druk dieser Zeit, ist er gleich sehr gering und leicht, bringt uns doch unendlichen Ruhm. καθ' ὑπερβολην ε. ὑ. כמאר למאר, βαρος δοξης im Gegensaz der leichten Leiden dieser Zeit, bezeichnet im höchsten Superlativ, die unaussprechlichste Verherrlichung. Sinn: willig können wir alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens dulten beim Gedanken an iene selige Zukunft, wo wir höhere Einsichten (1 Kor. XIII, 12.) erlangen und das reinste Glük der Tugend geniessen werden: denn noch haben wir unsere wahre Bestimmung nicht erreicht 1. Joh. III, 2.

Offenb. Joh. XXI, 3. f.

Ich hörte aus dem Himmel eine laute Stimme, die mir zurief: unter den Menschen ist iezt Gottes Wohnung, denn er wohnet unter ihnen, und sie werden sein Volk und er ihr Schuzgott seyn. Jede Thräne wird Gott von ihren Augen abtroknen, denn der Tod ist nicht mehr, Trauern, Weinen und Leiden sind nicht mehr, denn das Erdenelend ist vorüber *a*).

c) σκηνη, prächtiger, als Gott ehemals in der Bundeslade (2 B. Mos. XIX, 6.) auf Erden wohnte, wohnt er iezt unter dem neuen Menschengeschlechte: ὁ θανατος ουκ ἐςαι, denn

äusser den Gränzen und Bedürfnissen des menschlichen Wissens für diese Erde, und der christliche Forscher findet über diesen Gegenstand nur in den höheren Offenbarungen des Christenthums über die Bestimmung des Menschen, nach dem weisen Plane einer unendlichen Vorsicht, Aufklärung und Beruhigung.

a) Die Verächter des christlichen Reiches der Wahrheit und Tugend werden in einen dunklen Kerker geworfen, wo sie Schaam und Verzweifelung verzehren wird (Matth. VIII, 12.): in dem Feuerpfuhl der Unterwelt (Matth. XXV, 41.), wo sie, von unersättlichen Würmern zernagt (Mark. IX, 44.), mit den bösen Geistern und ihrem Fürsten, in hellauflodernden Schwefelflammen (Offenb. Joh. XIX, 20.), nach Labung dürsten und sie nicht finden (Luk. XVI, 26.). — Zu der ganzen jüdischen Mythe von der Gehenna, mit welcher der Tartarus der Römer und Griechen (Aeneid. VI, 548. ff.) eine so unverkennbare Aehnlichkeit hat, gab das an der südöstlichen Seite von Jerusalem liegende Thal Hinnom (גיא הנום) Veranlassung, wo die Israeliten in der Periode der Abgötterei ihre Kinder dem Moloch unter lärmendem Paukenschlage (daher auch der Name תפת) im Feuer opferten. Nachdem Josias (2 Kön. XXIII, 10. ff.) um den Frevel Einhalt zu thun, die Leichname der Missethäter und vielleicht auch todte Thiere dahin werfen liess, wählten die Dichter und Lehrer des Vol-

kes dieses nun der allgemeinen Verabscheuung preißgegebene Thal zum Bilde der Hölle. Immer lebende Würmer (Mark. IX, 44. vergl. mit Jes. LXVI, 24. und Lowth's Anm. zu d. St.) würden im Grabe mit schmerzhaften Bissen — so wähnten die Juden — an dem Frevler nagen, und Feuerflammen ihn peinigen (s. Wetstein zu Matth. V, 22.): ein ewiger Rauch würde von dem Orte seiner Qual aufsteigen (Offenb. Joh. XIV, 11.). Wie viel Antheil an dieser Schilderung die Vorstellung der durch ein Gewitter und Erdbeben erfolgten Zerstörung Sodom's, und die Lage des noch immer mit dichten schweflichten Dünsten bedeckten todten Meeres (Abulfeda's Syrien S. 12.) habe, und wie wesentlich sie überhaupt dem klimatischen Glauben des Morgenlandes an Höllenstrafen sei, erhellt schon daraus, daß Muhamed die meisten dieser jüdischen Ideen in den Koran aufgenommen hat. Nach ihm hat die Gehenna (Sur. XV, 42.) sieben Thore, von sieben Engeln bewacht: ein großer Strom mit siedendem, bitteren und giftigen Wasser rauscht durch die Hölle: aus diesem trinken die Verdammten, essen Würgebeeren des Baumes Sakum (צקום Sur. XXXVII, 63. ff.) und Dhari (צירע ein Dornbusch, der Giftbeeren trägt Sur. LXXXVIII, 6. die aber weder nähren, noch sättigen) und hauchen glühenden Samum ein. Ihre Strafe dauert ewig, so lange der Himmel und die Erde stehen (Sur. XI, 108.).

b) Der Werth der öffentlichen Lehre von der Beschaffenheit und Dauer der sogenannten Höllenstra-

strafen hängt allein von der Bildung der sinnlichen und roheren Menschheit ab, die, nach dem weisen Erziehungsplane der Gottheit, auch in der Zukunft durch härtere Strafmittel ihrer Bestimmung für die Ewigkeit näher gebracht werden muß. Man kann also, nach einem unbestimmten Begriffe eine Ewigkeit der Höllenstrafen allerdings annehmen, wenn man bemerkt, daß sich der Sünder durch Laster gewissermassen immer in seiner Glükseligkeit zurüksetze, und daß das Reich der Bosheit und der Sünde ohne Zweifel ewig dauern werde (Döderleins instit. theol. chr. §. 223. obs. 1.), weil es beständig neuen Zuwachs erhalten kann. Macht man aber ein unendliches Unglük des Sünders in der Zukunft zum Zwek der Strafe, so ist das eine unrichtige Folgerung aus vorhergegangenen menschlichen Begriffen von Uebel, Sünde, Gerechtigkeit und Strafe, die, aufs gelindeste geurtheilt, bei allen dogmatischen Sophismen, für die Gottheit beleidigend und für die Vernunft empörend bleibt. Auch berechtigen uns die hieher gezogenen Stellen des N. T. keineswegs zu dieser Lehre: denn das πυρ αἰωνιον Matth. XXV, 41. ist, wie der ganze Abschnitt, bildlich zu fassen, und um so viel weniger auf den metaphysischen Begriff der Ewigkeit auszudehnen, weil αἰωνιος, wie עולם, immer nur eine Zeit von mehreren Menschenaltern bezeichnet: Matth. XXVI, 24. ist Ausdruk der Volkssprache, in der man iedem Unglüklichen wünscht, daß er nie geboren seyn mögte, Hiob III, 2. ff.: Joh. III, 36. handelt von dem Urtheil der mosaischen Strafge-

 rech-

Psalm

vergängliches Glük des Menschen in der Zukunft, und dem Laster folgt unwandelbares Unglük. So wie ihr euch den Teufel mit seinen Engeln nach dem Gerichtstage in einer Feueresse denkt, so könnt ihr euch das Looß des mit Gewissensvorwürfen überhäuften Frevlers nach diesem Bilde entwerfen."

2 Theſſ. I, 6—11.

Es ist billig vor Gott, daß euere Verfolger das Wiedervergeltungsrecht treffe, und daß auf euere Leiden Erquickung folge, wenn einst der Herr Jesus mit seinen mächtigen Engeln in der Feuerflamme erscheinen wird, um an Allen Strafe zu üben, die Gott nicht erkennen und die erfreuliche Lehre unseres Herrn Jesu Christi nicht annehmen wollten. Dafür werden sie aber auch in einem unübersehbaren Unglüke büßen, das von Jesu und seiner herrlichen Maiestät über sie verhängt werden wird, wenn er einst erscheint, von allen seinen Verehrern und Lieblingen an ienem Tage geprießen und verherrlicht werden *a*)

a) ἀπο προσωπου מפני, nach einem von seinem Richterstuhl ausgehenden Urtheil: Koppe, procul a domino remoti. Ἐνδοξασθηναι, ולהתפאר, נכבר, um als Urheber der Seligkeit seiner Lieblinge von ihnen verherrlicht und gepriesen

zu werden. Theodoret hat μη πιϛευσασι, und dann wäre der Sinn: Jesus wird durch das verdiente Looß der Unglüklichen eben so geehrt, wie durch das Glük der Seligen. — Wer mit Eckermann (Beitr. II. B. 1. St. S. 194.) annehmen kann, daß die Thessalonicher die Wiederkunft Jesu zum Untergang des jüdischen Staates erwarteten, sieht den Sinn der ganzen Stelle schon durch die Zeit begrenzt. Wer sich mit den übrigen Auslegern von einem allgemeinen Weltgerichte versteht, kann doch nur zunächst das Schiksal der Christenverfolger zu Thessalonich und der ungläubigen Heiden bestimmt finden, und also wieder nur die allgemeine Folge von dem Unglük der Lasterhaften in jener Welt daraus herleiten.

Re-

Register

über

alle drei Theile

der

biblischen Theologie *)

*) Die Arbeit eines sehr fleißigen Zuhörers, des Hrn. Germar aus Wernigerode, von dessen Fleiß und Talenten sich das Vaterland einstens viel versprechen darf.

Hiob

אדם

Ma-

Ephes.

Zwei-

σαρξ

ארם

T.

Ma-

W.

Z.

Lehre

R.

S.

σαρξ

Syne-

T.

U.

V.

W.

W.

Z.

Erlangen
gedruckt
bei Johann Augustin Hilpert.
1802.



